

der 13. Sitzung der

XIX. Gesetzgebungsperiode

des

Burgenländischen Landtages

<u>Donnerstag, 28. September 2006</u> 10.11 Uhr - 21.47 Uhr

Tagesordnung

- 1. Fragestunde
- 2. Burgenländisches Elektrizitätswesengesetz 2006 Bgld. ElWG 2006
- 3. Kindergartengesetz 1995, Änderung
- 4. Burgenländisches Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz 1995, Änderung
- 5. Burgenländisches Pflanzenschutzmittelgesetz, Änderung
- 6. Bgld. Pflanzenschutzgesetz 2003, Änderung
- 7. Jahresbericht 2005 über die Wirtschaftsförderung des Landes Burgenland
- 8. Jugendbericht der Landesregierung über das Jahr 2005
- 9. Prüfungsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes betreffend die Aktivitäten der Bgld. Landesregierung im Zusammenhang mit dem geplanten Bau der S7 Fürstenfelder Schnellstraße
- 10. Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Andrea Fraunschiel, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend Schülerfreifahrten am Nachmittag
- 11. Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Werner Gradwohl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend Ausbau von Parkplätzen an Autobahnauffahrten (Initiative Park & Drive)
- 12. Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer Entschließung betreffend grenzüberschreitendes UVP-Verfahren AKW Paks
- 13. Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer Entschließung betreffend die Errichtung eines Frauenhauses im Südburgenland
- 14. Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend die Änderung der Befreiungsvoraussetzungen von Rundfunkgebühren für Burgenländerinnen und Burgenländer in Ausbildung
- 15. Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend das Angebot von gesunden, heimischen Lebensmitteln in burgenländischen Schulbuffets
- 16. Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö

auf Fassung einer Entschließung betreffend kostenlose Kindergartenplätze im Burgenland

- 17. Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung betreffend Reform der Erbschaftssteuer
- 18. Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung betreffend Maßnahmen für ein energieautonomes Österreich
- 19. Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung betreffend die Umsetzung des Familiensplittings
- 20. Selbständiger Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung betreffend Absetzbarkeit haushaltsnaher Dienstleistungen

Inhalt

Landtag

Nachruf des Landtagspräsidenten Walter Prior für den verstorbenen LAbg. a.D. Dr. Johann Müller (S. 1618)

Mitteilung des Einlaufes und Zuweisung (S. 1618)

Fragestunde:

Anfrage Nr. 46 der Abgeordneten Ilse Benkö an Landeshauptmann Hans Niessl betreffend Führung eines Aufbaulehrganges in der BFW-Pinkafeld

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Hans Niessl (S. 1623)

Zusatzfragen: Ilse Benkö (S. 1623 u. S. 1624), Andrea Gottweis (S. 1624), Johann Tschürtz (S. 1625), Doris Prohaska (S. 1626) und Mag. Josko Vlasich (S. 1626)

Anfrage Nr. 51 des Abgeordneten Matthias Weghofer an Landesrat Dr. Peter Rezar betreffend ärztliche Unterversorgung im Bezirk Mattersburg

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dr. Peter Rezar (S. 1627)

Zusatzfragen: Matthias Weghofer (S. 1628 u. S. 1629), Erich Trummer (S. 1629), Johann Tschürtz (S. 1630) und Oswald Klikovits (S. 1630)

Anfrage Nr. 49 des Abgeordneten Christian Illedits an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl betreffend finanzielle Unterstützungen der Freiwilligen Feuerwehren aufgrund der katastrophalen Schneeverhältnisse zum Jahreswechsel

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (S. 1631)

Zusatzfragen: Christian III e d i t s (S. 1631 u. S. 1632) und Willibald S t a c h e r l (S. 1632)

Anfrage Nr. 52 des Abgeordneten Wilhelm Heissenberger an Landeshauptmann Hans Niessl betreffend unbefriedigende bis teilweise gar nicht vorhandene Busverbindungen aus für Schülerinnen und Schüler aus dem Bezirk Oberpullendorf zu den Schulzentren in Oberwart, Pinkafeld und Oberschützen

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann Hans Niessl (S. 1633)

Zusatzfragen: Wilhelm Heissenberger (S. 1634 u. S. 1634), Mag. Werner Gradwohl (S. 1635) und Mag. Josko Vlasich (S. 1636)

Anfrage Nr. 58 der Abgeordneten Inge Posch an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl betreffend "Wählen mit 16" bei Nationalratswahlen

Beantwortung der Anfrage: Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (S. 1637)

Zusatzfragen: Inge Posch (S. 1638 u. S. 1638) und Ewald Gossy (S. 1639)

Anfrage Nr. 54 des Abgeordneten Mag. Josko Vlasich an Landesrat Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich, bis wann mit der Errichtung von zwei Tierschutzhäusern zu rechnen ist

Beantwortung der Anfrage: Landesrat Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich (S. 1640)

Zusatzfragen: Mag. Josko VIasich (S. 1640 u. S. 1641), Gabriele Arenberger (S. 1641) und Maga. Margarethe Krojer (S. 1642)

Verhandlungen

Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Oswald Klikovits, Leo Radakovits, Kolleginnen und Kollegen betreffend die Verhinderung der Schließung der Geburtenstation am Landeskrankenhaus Güssing (Zahl 19 - 167) (Beilage 270)

Begründung der Dringlichkeit: Oswald Klikovits (S. 1695)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 1699), Johann Tschürtz (S. 1705), Christian IIIe dits (S. 1707), Landesrat Dr. Peter Rezar (S. 1714), Leo Radakovits (S. 1721), Erich Trummer (S. 1725), Oswald Klikovits (S. 1729) und Landesrätin Verena Dunst (S. 1730)

Annahme des Dringlichkeitsantrages (S. 1735)

Dringliche Anfrage des Landtagsabgeordneten Josef Loos an Frau Landesrätin Mag. Michaela Resetar betreffend Tourismuszahlen im Burgenland (Zahl 19 - 168) (Beilage 271)

Begründung der Dringlichkeit: Josef Loos (S. 1736)

Redner: Landesrätin Mag. Michaela Resetar (S. 1737), Ing. Rudolf S t r o m m e r (S. 1742) und Josef L o o s (S. 1748)

Bericht des Rechtsausschusses und des Wirtschaftsausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 232) über die Regelung des Elektrizitätswesens im Burgenland (Burgenländisches Elektrizitätswesengesetz 2006 - Bgld. ElWG 2006) (Zahl 19 - 149) (Beilage 247)

Berichterstatter: Wilhelm Heissenberger (S. 1643)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 1643 u. S. 1663), Johann Tschürtz (S. 1649), Wilhelm Heissenberger (S. 1653), Gabriele Arenberger (S. 1655), Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (S. 1659) und Landeshauptmann Hans Niessl (S. 1662)

Annahme des Gesetzentwurfes (S. 1644)

Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen betreffend die Erlassung eines Gesetzes (Beilage 201), mit dem das Kindergartengesetz 1995 geändert wird (Zahl 19 - 127) (Beilage 251)

Berichterstatterin: Edith Sack (S. 1664)

Redner: Mag. Josko VIasich (S. 1665) Ilse Benkö (S. 1669), Andrea Fraunschiel (S. 1671), Doris Prohaska (S. 1674), Ing. Rudolf Strommer (S. 1678), Landesrätin Mag. Michaela Resetar (S. 1678), Christian IIIedits (S. 1680), Leo Radakovits (S. 1680) und Landeshauptmann Hans Niessl (S. 1682)

Annahme des Gesetzentwurfes (S. 1683)

Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen betreffend die Erlassung eines Gesetzes (Beilage 203), mit dem das Burgenländische Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz 1995 geändert wird (Zahl 19 - 129) (Beilage 250)

Berichterstatter: Mag. Kurt Maczek (S. 1684)

Redner: Doris Prohaska (S. 1684) und Ing. Rudolf Strommer (S. 1685)

Annahme des Gesetzentwurfes (S. 1685)

Bericht des Agrarausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den Gesetzentwurf (Beilage 227), mit dem das Burgenländische Pflanzenschutzmittelgesetz geändert wird (Zahl 19 - 144) (Beilage 248)

Berichterstatter: Leo Radakovits (S. 1687)

Annahme des Gesetzentwurfes (S. 1693)

Bericht des Agrarausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den Gesetzentwurf (Beilage 229), mit dem das Bgld. Pflanzenschutzgesetz 2003 geändert wird (Zahl 19 - 146) (Beilage 249)

Berichterstatter: Leo Radakovits (S. 1687)

Annahme des Gesetzentwurfes (S. 1694)

Gemeinsame Debatte:

Redner: Mag. Josko VI a s i c h (S. 1687), Ing. Werner Falb-Meixner (S. 1690) und Landesrat Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich (S. 1690)

Bericht des Wirtschaftsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 223), mit dem der Jahresbericht 2005 über die Wirtschaftsförderung des Landes Burgenland zur Kenntnis genommen wird (Zahl 19 - 140) (Beilage 252)

Berichterstatter: Matthias Gelbmann (S. 1752)

Redner: Mag. Josko VIasich (S. 1752), Johann Tschürtz (S. 1755), Andrea Gottweis (S. 1756) und Dr. Manfred Moser (S. 1758)

Annahme des Beschlussantrages (S. 1760)

Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 228), mit dem der Jugendbericht der Landesregierung über das Jahr 2005 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 19 - 145) (Beilage 253)

Berichterstatter: Wilhelm Heissenberger (S. 1760)

Redner: Mag. Josko VI a s i c h (S. 1760), Ilse B e n k ö (S. 1762), Christian S a g a r t z (S. 1763) und Inge P o s c h (S. 1765)

Annahme des Beschlussantrages (S. 1768)

Bericht des Landeskontrollausschusses über den Prüfungsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes (Beilage 221) betreffend die Aktivitäten der Bgld. Landesregierung im Zusammenhang mit dem geplanten Bau der S7 Fürstenfelder Schnellstraße (Zahl 19 - 138) (Beilage 254)

Berichterstatterin: Edith Sack (S. 1769)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 1769), Johann Tschürtz (S. 1774), Norbert Sulyok (S. 1775), Willibald Stacherl (S. 1777) und Landesrat Helmut Bieler (S. 1780)

Kenntnisnahme des Prüfungsberichtes des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes (S. 1782)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Andrea Fraunschiel, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 224) betreffend Schülerfreifahrten am Nachmittag (Zahl 19 - 141) (Beilage 256)

Berichterstatter: Wilhelm Heissenberger (S. 1782)

Annahme des Entschließungsantrages (S. 1783)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Werner Gradwohl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 225) betreffend Ausbau von Parkplätzen an Autobahnauffahrten (Initiative Park & Drive) (Zahl 19 - 142) (Beilage 263)

Berichterstatter: Wilhelm Heissenberger (S. 1783)

Annahme des Entschließungsantrages (S. 1784)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und

Josko Vlasich auf Fassung einer Entschließung (Beilage 237) betreffend grenzüberschreitendes UVP-Verfahren AKW Paks (Zahl 19 - 154) (Beilage 259)

Berichterstatterin: Gabriele Arenberger (S. 1784)

Annahme des Entschließungsantrages (S. 1784)

Bericht und Abänderungsantrag des Sozialausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer Entschließung (Beilage 177) betreffend die Errichtung eines Frauenhauses im Südburgenland (Zahl 19 - 114) (Beilage 261)

Berichterstatterin: Gabriele Arenberger (S. 1785)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 1785), Ilse Benkö (S. 1788), Andrea

Gottweis (S. 1789) und Gabriele Arenberger (S. 1790)

Annahme des Entschließungsantrages (S. 1794)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, Kolleginnen und Kollegen auf Entschließung betreffend Fassung einer (Beilage 226) die Änderung der Befreiungsvoraussetzungen von Rundfunkgebühren für Burgenländerinnen und Burgenländer in Ausbildung (Zahl 19 - 143) (Beilage 257)

Berichterstatter: Wilhelm Heissenberger (S. 1794)

Annahme des Entschließungsantrages (S. 1795)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Agrarausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 211) betreffend das Angebot von gesunden, heimischen Lebensmitteln in burgenländischen Schulbuffets (Zahl 19 - 137) (Beilage 260)

Berichterstatter: Wilhelm Heissenberger (S. 1795)

Annahme des Entschließungsantrages (S. 1796)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung (Beilage 145) betreffend kostenlose Kindergartenplätze im Burgenland (Zahl 19 - 88) (Beilage 262)

Berichterstatter: Wilhelm Heissenberger (S. 1796)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 1797), Johann Tschürtz (S. 1799), Leo Radakovits (S. 1799) und Edith Sack (S. 1801)

Annahme des Entschließungsantrages (S. 1803)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer

Entschließung (Beilage 234) betreffend Reform der Erbschaftssteuer (Zahl 19 - 151) (Beilage 258)

Berichterstatter: Wilhelm Heissenberger (S. 1804)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 1804), Johann Tschürtz (S. 1806), Kurt Lentsch (S. 1807) und Mag. Georg Pehm (S. 1809)

Annahme des Entschließungsantrages (S. 1811)

Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung (Beilage 236) betreffend Maßnahmen für ein energieautonomes Österreich (Zahl 19 - 153) (Beilage 264)

Berichterstatter: Wilhelm Heissenberger (S. 1812)

Redner: Maga. Margarethe Krojer (S. 1812) und Wilhelm Heissenberger (S. 1813)

Annahme des Entschließungsantrages (S. 1813)

Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung (Beilage 235) betreffend die Umsetzung des Familiensplittings (Zahl 19 - 152) (Beilage 265)

Berichterstatter: Wilhelm Heissenberger (S. 1814)

Ablehnung des Entschließungsantrages (S. 1814)

Bericht des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung (Beilage 233) betreffend Absetzbarkeit haushaltsnaher Dienstleistungen (Zahl 19 - 150) (Beilage 266)

Berichterstatter: Leo Radakovits (S. 1815)

Ablehnung des Entschließungsantrages (S. 1815)

Landesregierung

Mitteilung des Einlaufes und Zuweisung (S. 1618)

Beginn der Sitzung: 10 Uhr 11 Minuten

Präsident Walter Prior: Guten Morgen meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich er öffne die 13. Sitzung des Burgenländischen Landtages und zugleich auch die ordentliche Tagung 2006/2007.

Meine Damen und Herren! Ich würde Sie bitten, sich von den Plätzen zu erheben. (Die Anwesenden erheben sich von ihren Plätzen.)

Nachruf des Präsidenten Walter Prior für den verstorbenen Landtagsabgeordneten a.D. Dr. Johann Müller

Am Mittwoch, dem 16. August dieses Jahres, ist der ehemalige Landtagsabgeordnete Dr. Johann Müller im Alter von 82 Jahren verstorben.

Dr. Johann Müller wurde am 16. Juni 1924 in Großwarasdorf geboren, wo er später auch die Volksschule besuchte. Anschließend besuchte er das Gymnasium in Wien.

Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg studierte Johann Müller an der Universität Wien Rechtswissenschaften und trat nach der Promotion 1949 in den burgenländischen Landesdienst ein.

Mit der Politik in Berührung kam Dr. Johann Müller erstmals in seinen Funktionen als Sekretär der Landeshauptleute Karall und Wagner, sowie als Mitarbeiter im ÖVP-Landtagsklub.

Mit der Gründung der BEWAG am 30. Juni 1958, wurde Dr. Müller in den Vorstand berufen und war federführend an den Ablöseverhandlungen bei der Übernahme der Betriebsanlagen der NEWAG und STEWEAG beteiligt.

Am 5. Mai 1960 wurde Dr. Johann Müller zum ersten Mal als Abgeordneter zum Burgenländischen Landtag angelobt. Sein Mandat als Abgeordneter übte er bis zum 17. Juni 1968 aus.

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Dr. Johann Müller hat am Wiederaufbau unseres Heimatlandes Burgenland mitgewirkt. Er war maßgeblich an der Verwirklichung des Volksgruppengesetzes beteiligt. Im Jahr 1974 übernahm er den Vorsitz im kroatischen Kulturverein.

Über ein Jahrzehnt war er Ehrenpräsident der Österreichischen Liga für Menschenrechte. Für seinen Einsatz gerade in diesem Bereich wurde er mit zahlreichen Auszeichnungen geehrt.

Wir werden ihn über sein Grab hinaus, ein ehrendes Andenken bewahren.

Ich danke Ihnen. (Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)

Die Beschlussfähigkeit ist gegeben, die Amtliche Verhandlungsschrift der 12. Sitzung ist geschäftsordnungsgemäß aufgelegen, sie ist unbeanstandet geblieben und gilt daher als genehmigt.

Ich ersuche nun die Frau Schriftführerin Andrea Gottweis um Verlesung des Einlaufes.

Bitte Frau Abgeordnete.

Mitteilung des Einlaufes

Schriftführerin Andrea Gottweis: Einlauf für die 13. Sitzung des Burgenländischen Landtages am 28. September 2006.

Von der Landesregierung ist der Gesetzentwurf, mit dem das Buschenschankgesetz geändert wird (Zahl 19 - 162) (Beilage 245), eingelangt.

Von den Landtagsabgeordneten Oswald Klikovits, Leo Radakovits, Kolleginnen und Kollegen ist ein Dringlichkeitsantrag betreffend die Verhinderung der Schließung der Geburtenstation am Landeskrankenhaus Güssing (Zahl 19 - 167) (Beilage 270)

und vom Landtagsabgeordneten Josef Loos ist eine dringliche Anfrage an Frau Landesrätin Mag. Michaela Resetar betreffend Tourismuszahlen im Burgenland (Zahl 19 - 168) (Beilage 271) eingelangt.

Selbständige Anträge

- 1. der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend die langfristige und nachhaltige Absicherung der Grund- und Spezialversorgungsangebote in den burgenländischen Krankenanstalten (Zahl 19 169) (Beilage 272);
- 2. der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Erlassung eines Gesetzes, mit dem das Burgenländische Pflichtschulgesetz 1995 geändert wird (Zahl 19 170) (Beilage 273);
- 3. der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend die rasche Umsetzung eines leistbaren, legalen und zukunftsorientierten Pflege- und Betreuungsmodells in Österreich (Zahl 19 171) (Beilage 274).

Schriftliche Anfragen:

- des Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz an Landesrätin Mag. Michaela Resetar betreffend Anstellung von Lehrern für das Schuljahr 2006/07 (Zahl 19 -164) (Beilage 267);
- des Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl betreffend Abrechnungsmodalitäten der Stadtgemeinde Purbach (Zahl 19 - 165) (Beilage 268);
- 3. des Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz an Landeshauptmann Hans Niessl betreffend Fördermittel aus der Phasing-Out Phase (Zahl 19 166) (Beilage 269) sowie

Beantwortungen der schriftlichen Anfragen:

- 1. der Landtagsabgeordneten Andrea Gottweis an Landesrätin Verena Dunst (Zahl 19 118) betreffend Frauenförderungsplan (Zahl 19 157) (Beilage 240);
- des Landtagsabgeordneten Josef Loos an Landesrätin Mag. Michaela Resetar (Zahl 19 - 124) betreffend "World Sailing Games 2006" (Zahl 19 - 160) (Beilage 243);
- des Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz an Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (Zahl 19 - 139) betreffend die Gemeindeaufsichtsbehörde (Zahl 19 - 161) (Beilage 244);
- des Landtagsabgeordneten Oswald Klikovits und Kollegen an Landesrat Dr. Peter Rezar (Zahl 19 - 156) betreffend KRAGES (Zahl 19 - 163) (Beilage 246) sind eingelangt.

Weiters sind Prüfungsberichte des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes

1. betreffend die Gebarung der BELIG - Beteiligungs- und Liegenschafts-GmbH

unter Berücksichtigung von § 4 Bgld. LRHG (Zahl 19 - 158) (Beilage 241) und

2. betreffend die Gebarung der BELIG - Beteiligungs- und Liegenschafts-GmbH hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung einschließlich des Personalwesens (Zahl 19 - 159) (Beilage 242),

Resolutionen der Gemeinde Burgauberg-Neudauberg, der Gemeinde Jennersdorf, der Marktgemeinde Ollersdorf im Burgenland und der Marktgemeinde Kukmirn zur Aufrechterhaltung der Geburtenstation im Krankenhaus Güssing (E 38 bis E 41) und

eine Petition der Marktgemeinde Neuhaus am Klausenbach auf Übernahme des Gemeindeweges Krottendorf-Edelsbach in das Eigentum des Landes Burgenland (E 37) eingelangt.

Präsident Walter Prior: Danke Frau Abgeordnete. Die Regierungsvorlage Zahl 19 - 162, Beilage 245, weise ich dem Rechtsausschuss,

die selbständigen Anträge Zahl 19 - 169, Beilage 272 und Zahl 19 - 171, Beilage 274, weise ich dem Sozialausschuss und dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss,

den selbständigen Antrag Zahl 19 - 170, Beilage 273, weise ich dem Rechtsausschuss und dem Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss,

die Prüfberichte des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes Zahl 19 - 158, Beilage 241 und Zahl 19 - 159, Beilage 242, weise ich dem Landeskontrollausschuss

und die Petitionen, beziehungsweise Resolutionen E 37 - E 41, weise ich dem Petitionsausschuss zu.

Die schriftliche Anfrage Zahl 19 - 164, Beilage 267, habe ich der Frau Landesrätin Mag. Michaela Resetar und

die schriftliche Anfrage Zahl 19 - 165, Beilage 268, habe ich Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl und

die schriftliche Anfrage Zahl 19 - 166, Beilage 269, habe ich Herrn Landeshauptmann Hans Niessl zur Beantwortung übermittelt.

Außerdem habe ich die Beantwortungen von schriftlichen Anfragen Zahl 19 - 157, Beilage 240, Zahl 19 - 160, Beilage 243, Zahl 19 - 161, Beilage 244 und Zahl 19 - 163, Beilage 246, den Fragestellern und den Damen und Herren des Hohen Hauses übermittelt.

Die Behandlung des Dringlichkeitsantrages der Landtagsabgeordneten Oswald Klikovits, Leo Radakovits, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend die Verhinderung der Schließung der Geburtenstation am Landeskrankenhaus Güssing Zahl 19 - 167, Beilage 270, erfolgt gemäß § 24 Abs. 3 und 6 GeOLT spätestens um 15:00 Uhr.

Von den Landtagsabgeordneten Josef Loos und Kollegen ist eine dringliche Anfrage gemäß § 30 in Verbindung mit § 29 GeOLT Zahl 19 - 168, Beilage 271, an Frau Landesrätin Mag. Michaela Resetar eingelangt.

Die Behandlung der dringlichen Anfragen erfolgt gemäß § 30 Abs. 6 GeOLT nach Erledigung des Dringlichkeitsantrages.

Ich gebe nun die Tagesordnung der heutigen Sitzung bekannt:

- 1. Fragestunde;
- 2. Bericht des Rechtsausschusses und des Wirtschaftsausschusses betreffend

- den Gesetzentwurf (Beilage 232) über die Regelung des Elektrizitätswesens im Burgenland (Burgenländisches Elektrizitätswesengesetz 2006 Bgld. ElWG 2006) (Zahl 19 149) (Beilage 247);
- 3. Bericht des Rechtsausschusses und Finanz-, **Budget**und des Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen betreffend die Erlassung eines Gesetzes (Beilage 201), mit dem das Kindergartengesetz 1995 geändert wird (Zahl 19 - 127) (Beilage 251);
- des Rechtsausschusses **Budget-**4. Bericht und des Finanz-, und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen betreffend die Erlassung eines Gesetzes (Beilage 203), mit dem das Burgenländische Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz 1995 geändert wird (Zahl 19 - 129) (Beilage 250);
- Bericht des Agrarausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den Gesetzentwurf (Beilage 227), mit dem das Burgenländische Pflanzenschutzmittelgesetz geändert wird (Zahl 19 - 144) (Beilage 248);
- Bericht des Agrarausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den Gesetzentwurf (Beilage 229), mit dem das Bgld. Pflanzenschutzgesetz 2003 geändert wird (Zahl 19 - 146) (Beilage 249);
- Bericht des Wirtschaftsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 223), mit dem der Jahresbericht 2005 über die Wirtschaftsförderung des Landes Burgenland zur Kenntnis genommen wird (Zahl 19 - 140) (Beilage 252);
- 8. Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 228), mit dem der Jugendbericht der Landesregierung über das Jahr 2005 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 19 145) (Beilage 253);
- 9. Bericht des Landeskontrollausschusses über den Prüfungsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes (Beilage 221) betreffend die Aktivitäten der Bgld. Landesregierung im Zusammenhang mit dem geplanten Bau der S7 Fürstenfelder Schnellstraße (Zahl 19 138) (Beilage 254);
- 10. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Andrea Fraunschiel, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 224) betreffend Schülerfreifahrten am Nachmittag (Zahl 19 - 141) (Beilage 256);
- 11. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Werner Gradwohl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 225) betreffend Ausbau von Parkplätzen an Autobahnauffahrten (Initiative Park & Drive) (Zahl 19 - 142) (Beilage 263);
- 12. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer Entschließung (Beilage 237) betreffend grenzüberschreitendes UVP-Verfahren AKW Paks (Zahl 19 - 154) (Beilage 259);

- 13. Bericht und Abänderungsantrag des Sozialausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich auf Fassung einer Entschließung (Beilage 177) betreffend die Errichtung eines Frauenhauses im Südburgenland (Zahl 19 - 114) (Beilage 261);
- Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über 14. Bericht und den Antrag der Landtagsabgeordneten selbständigen Christian Sagartz, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 226) betreffend Änderung der Befreiungsvoraussetzungen Rundfunkgebühren für Burgenländerinnen und Burgenländer in Ausbildung (Zahl 19 - 143) (Beilage 257);
- 15. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Agrarausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 211) betreffend das Angebot von gesunden, heimischen Lebensmitteln in burgenländischen Schulbuffets (Zahl 19 - 137) (Beilage 260);
- 16. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung (Beilage 145) betreffend kostenlose Kindergartenplätze im Burgenland (Zahl 19 - 88) (Beilage 262);
- 17. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung (Beilage 234) betreffend Reform der Erbschaftssteuer (Zahl 19 151) (Beilage 258);
- 18. Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung (Beilage 236) betreffend Maßnahmen für ein energieautonomes Österreich (Zahl 19 - 153) (Beilage 264);
- 19. Bericht Rechtsausschusses des und des Finanz-, Budgetund Haushaltsausschusses über selbständigen Antrag der den Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung (Beilage 235) betreffend die Umsetzung des Familiensplittings (Zahl 19 - 152) (Beilage 265):
- 20. Bericht des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung (Beilage 233) betreffend Absetzbarkeit haushaltsnaher Dienstleistungen (Zahl 19 - 150) (Beilage 266);

Wird gegen die Tagesordnung ein Einwand erhoben? - Das ist nicht der Fall.

1. Punkt: Fragestunde

Präsident Walter Prior: Wir gehen somit in die Tagesordnung ein und kommen zum 1. Punkt der Tagesordnung, zur Fragestunde. Ich beginne jetzt - es ist 10 Uhr 29 Minuten - mit dem Aufruf der Anfragen.

Die erste Anfrage ist von der Frau Abgeordneten Ilse Benkö an Herrn Landeshauptmann Hans Niessl gerichtet. Ich bitte daher Frau Abgeordnete Benkö um Verlesung ihrer Anfrage.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Der Leiter der BFW-Pinkafeld hat beim Landesschulrat und beim Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur ordnungsgemäß einen Antrag auf Führung eines Aufbaulehrganges gestellt. Dies geschah mit Wissen und im Einvernehmen mit dem Landesschulrat, der wie das Ministerium die Genehmigung von einer ausreichenden Anzahl von BewerberInnen abhängig gemacht hat.

Das Ministerium hat den Antrag genehmigt, mehr als 40 Schüler haben sich angemeldet. Die Stadtgemeinde Pinkafeld und das Internat an der HTBL-Pinkafeld haben bezüglich der notwendigen Infrastruktur ihre Unterstützung zugesagt.

Warum hat der Landesschulrat die Führung des Aufbaulehrganges nicht genehmigt?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Hohes Haus! Es ist richtig, dass der Landesschulrat für Burgenland, Dr. Gerhard Resch und der zuständige Landesschulinspektor Mag. Steiger den Aufbaulehrgang Pinkafeld betrieben haben und dass es hier mit dem Direktor zu der Absprache gekommen ist und um die Genehmigung dieses Aufbaulehrganges angesucht wurde.

Es hat auch das Ministerium diesen Aufbaulehrgang am 19. Jänner 2006 genehmigt und diese Genehmigung ist am 21. Feber 2006 im Landesschulrat für Burgenland eingelangt. Es hat aber zwei Bedingungen für die Genehmigung gegeben.

Die erste war, die Bedingung einer strikten Kostenneutralität. Die zweite Bedingung war an die Einstellung, beziehungsweise an eine Reduktion von bestehenden Ausbildungsformen gekoppelt.

Das heißt konkret, wenn der Landesschulrat diesen Aufbaulehrgang umgesetzt hätte, dann hätte er für diesen Lehrgang zusätzliche Werteinheiten und zusätzliches Personal benötigt. Die Kosten für das zusätzliche Personal wären vom Bund nicht bezahlt worden. Deswegen konnte Präsident Resch diesen Aufbaulehrgang auch nicht umsetzen. Dieser Lehrgang wurde mit dem Hinweis genehmigt, dass es keine zusätzlichen Kosten gibt. Unter diesen Bedingungen war das nicht umsetzbar.

Präsident Walter Prior: Eine Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete Benkö.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Der Bürgermeister der Stadtgemeinde Pinkafeld war über die Pläne vollinhaltlich informiert. Der Aufbaulehrgang war auch, wie schon erwähnt, Thema bei einer Gemeinderatssitzung. Es ist eigenartig, dass Sie als Landeshauptmann diese rote Stadtgemeinde nicht unterstützen.

Meine Frage daher: Wird es wenigstens 2007, das hat Ihr geschäftsführender Präsident angekündigt, diesen Aufbaulehrgang geben?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Wir sind im Burgenland für jede zusätzliche Schule zu haben. Wir haben das Bildungssystem in den vergangenen Jahren dort, wo wir zuständig sind, auch ausgebaut. Wo der Bund

zuständig ist, haben wir unterstützt, nicht nur das Land, sondern auch die Gemeinden, weil teilweise auch von den Gemeinden Vorfinanzierungen für Bundesprojekte

weil teilweise auch von den Gemeind vorgenommen wurden.

Natürlich sind wir auch für den Aufbaulehrgang im kommenden Schuljahr. Sobald der Bund davon abweicht und zusätzliche Werteinheiten zur Verfügung stellt, oder anders ausgedrückt, wenn die entsprechenden Lehrer zur Verfügung gestellt werden, dann haben wir überhaupt nichts dagegen, dass es diesen Aufbaulehrgang gibt. Im Gegenteil, wir wollen, dass der Aufbaulehrgang kommt und wir wollen, dass der Bund die Werteinheiten für diesen Lehrgang übernimmt, weil er in die Zuständigkeit des Bundes fällt. Wir halten das für sinnvoll.

Präsident Walter Prior: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete Benkö.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Ich habe den Eindruck, dass der Präsident des Landeschulrates seine Aufgaben nicht zur Zufriedenheit der Betroffenen im Burgenland ausübt. Aufgrund Ihrer beruflichen Vorbildung wären Sie durchaus in der Lage, auf einen geschäftsführenden Präsidenten zu verzichten, und diese Funktion, so wie es auch unsere Verfassung vorsieht, selbst auszuüben. Dem Land wären dadurch viele Kosten erspart.

Unter welchen Umständen wären Sie bereit, diese Aufgaben selbst zu übernehmen?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Danke, dass Sie mir zutrauen, diese Aufgaben ausgezeichnet zu machen. Ich bin überzeugt davon, dass Herr Dr. Gerhard Resch, der Präsident des Landesschulrates, seine Aufgaben hervorragend erfüllt. Ich kann Ihnen sagen, auch wenn ich als geschäftsführender Präsident tätig wäre, hätte ich ebenso wenig diese zusätzlichen Werteinheiten vom Bund bekommen die notwendig sind, um diesen Aufbaulehrgang durchzuführen. Das ist Sache des Unterrichtsministeriums.

Man müsste schon schauen, dass wir dieses Problem direkt an das Unterrichtsministerium richten. Ich lade Sie ein, dass wir gemeinsam einen entsprechenden Antrag beim Unterrichtsministerium einbringen, für ein gutes Bildungssystem im Burgenland, für Aufbaulehrgänge in den verschiedensten Bereichen, um die entsprechenden Werteinheiten zur Verfügung stellen zu können und nicht Lehrer abbauen, 5.000 waren es in den letzen Jahren. Das Bildungssystem soll auch weiterhin mit den entsprechenden Ressourcen versehen werden, damit diese Aufbaulehrgänge auch umgesetzt werden können.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete Gottweis.

Abgeordnete Andrea Gottweis (ÖVP): Herr Landeshauptmann, es ist durchaus Usus und das wussten auch alle Beteiligten, dass Werteinheiten erst im zweiten Jahr nach der Genehmigung vom Ministerium übernommen werden.

Aber eine andere Frage: Am 30. Mai 2006 wurde Herr Direktor Posch vom Juristen des Landesschulrates Mag. Andreas Luger sechs Stunden verhört.

Bis heute gibt es weder eine mündliche, noch eine schriftliche Stellungnahme über das Ergebnis des Gespräches. Interessant ist schon, dass Direktor Posch auch gefragt

wurde, warum er die Dokumentation über die wichtigen Eckpunkte auch an Vizepräsident Haider übermittelt hat.

Herr Landeshauptmann, was sagen Sie dazu, dass in einem freien demokratischen Land Unterlagen, die an den Präsidenten des Landesschulrates gehen, nicht auch an den Vizepräsidenten übermittelt werden dürfen?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Das ist eine sehr gute Frage. Sehr geehrte Frau Abgeordnete, es ist natürlich überall so üblich, dass es gewisse Unterlagen gibt, die im Burgenland dem Landeshauptmann und nicht dem Landeshauptmann-Stellvertreter zugehen. Es gibt in jeder Gemeinde Unterlagen, die dem Bürgermeister zugehen, aber nicht dem Vizebürgermeister. Es gibt beim Landesschulrat Unterlagen, die dem Präsidenten zugehen und nicht dem Vizepräsidenten. Das war schon immer so und wird auch in Zukunft so sein. Ich bekenne mich auch dazu.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Tschürtz.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Landeshauptmann! Nachdem wir natürlich alle für diesen Aufbaulehrgang sind, auch Sie - habe ich Ihren Worten entnommen - und es nur an den zusätzlichen Kosten scheitert, wobei ich glaube, dass die Kosten nicht so hoch sind, meine Frage:

Wenn die Sozialdemokratische Partei jetzt Regierungsverantwortung bekommt, wird es dann einen Aufbaulehrgang geben?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Jetzt könnte ich es mir sehr einfach machen. Ich kann Ihnen aber sagen, wofür ich eintrete. Die Kollegin Benkö hat darauf hingewiesen, dass ich immerhin 25 Jahre im Bildungsbereich tätig war.

Ich trete dafür ein, dass die Klassenschülerzahlen auf 25 gesenkt werden, dass Integrationslehrer zur Verfügung gestellt werden, dass es eine sprachliche Offensive im Burgenland gibt, dass es ganz ...(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Warum beschließen wir dann nicht im Landtag die Senkung der Klassenschülerzahlen?)

Das ist wieder eine scheinheilige Argumentation. Sie glauben ja selber nicht, was Sie zusammenreden. (Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)

Zum Glück sind Sie nicht für die Bildung zuständig, kann ich nur sagen. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wir haben eine gute Bildungsministerin, die für eine gute Bildung ist - Beifall bei der ÖVP - Allgemeine Unruhe)

Präsident Walter Prior (das Glockenzeichen gebend): Meine Damen und Herren! Ich würde ersuchen die Regierungsmitglieder bei der eingeschränkten Zeit, die sie für die Beantwortung haben, nicht zu stören.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ) (fortsetzend): Herr Kollege Strommer, fragen Sie einmal die 2.000 Lehrer, was sie von ihrer Bildungspolitik im Burgenland halten.

Ich sage Ihnen noch einmal, was ganz wichtig ist: Die Senkung der Klassenschülerhöchstzahlen, mehr Lehrer für die Integration, ganztägige Betreuung und eine sprachliche Offensive. Das hätte bei mir Vorrang, dafür werde ich mich einsetzen. Dass wir auch Aufbaulehrgänge machen sollten, finde ich für richtig. (Beifall bei der SPÖ)

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete Prohaska.

Abgeordnete Doris Prohaska (SPÖ): Herr Landeshauptmann! Finden Sie, dass das österreichische Bildungssystem in diesem Sektor ausreichend flexibel ist? Nach Abschluss einer Berufsbildenden mittleren Schule haben sich im vorliegenden Fall Schüler dazu entschlossen, doch ihre Schullaufbahn mit Matura beenden zu wollen. Diese Entscheidung fiel nicht im Alter von 14 Jahren oder nach Beendigung der Schulpflicht, sondern erst mit 17 oder 18 Jahren.

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Ich habe vorhin gesagt, was bei einer Bildungsreform für mich Priorität hätte. Ich war bei einem Gipfeltreffen aller Länder im Unterrichtsministerium unter dem Vorsitz der Frau Ministerin dabei und habe dort auch das Wort ergriffen, als es um den Reformdialog Bildung gegangen ist. Dort habe ich unter anderem auch gesagt, was ich vorhin als Antwort gesagt habe. Ich denke, dass auch Bildungseinrichtungen evaluiert werden sollten. Ich denke, dass es notwendig ist, Schultypen, Schulsparten, dahingehend zu evaluieren, ob bedarfsorientiert ausgebildet wird.

Ich denke, es ist nicht gut für unsere Gesellschaft, wenn nur zehn, 15 oder 20 Prozent der Schulabgänger tatsächlich die Chance haben, einen Arbeitsplatz zu bekommen. Hier denke ich, muss man in Zukunft eben den einen oder anderen Lehrgang unter Umständen einstellen oder umgestalten.

In Zukunft müssen zum Beispiel noch mehr Angebote in anderen Bereichen gemacht werden. Zum Beispiel im Gesundheitsbereich oder im Sozialbereich. Eben dort, wo entsprechender Bedarf besteht. Wir sollten eine Evaluierung und eine Änderung des vorhandenen Schulsystems und attraktive Angebote machen, die den jungen Menschen auch eine Zukunftschance geben. Ich denke, das ist moderne Schulpolitik. Man muss auch überlegen, ob es sinnvoll ist, dass man bereits Zehnjährige trennt. Ich denke, dass auch in Österreich viel darüber nachgedacht werden muss, dass wir auch die gemeinsame Schule der Zehn- bis Vierzehnjährigen einführen. (Beifall bei der SPÖ)

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Vlasich.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Verehrter Herr Landeshauptmann! Sie haben vorhin im Rahmen Ihrer Aufzählung, was alles zu tun wäre für die Bildung, für die Verbesserung, auch die Sprachenoffensive erwähnt, diese Sprachenoffensive beginnt im Burgenland an sich schon im Kindergarten. Weil im Kindergarten die Kinder die Mehrsprachigkeit am leichtesten erlernen. Das ist zwar nicht Ihr Ressort, aber ich komme in meiner Frage darauf zu sprechen, wofür Sie verantwortlich sind. Die Gemeinden stellen nur Rechnungen aus, für die Inanspruchnahme von AssistenzkindergärtnerInnen. Das müssten dann die Gemeinden bezahlen.

Präsident Walter Prior: Herr Kollege, Sie haben noch 20 Sekunden Zeit!

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE) *(fortsetzend):* Ja, sofort. Wenn Sie mich nicht unterbrechen würden, Herr Präsident. Meine Frage: Können Sie sich vorstellen, dass wir diese Sprachenoffensive in das Phasing-Out Projekt hineinschreiben und von dort finanzieren?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Sie sagen richtig, dass wir im Burgenland auf Mehrsprachigkeit großen Wert legen. Ich bin auch sehr froh darüber, dass die Bürgermeister in den gemischtsprachigen Gemeinden gerade in den letzten Wochen verstärkt mehrsprachige Kindergärtnerinnen anstellen. Das heißt, diese mehrsprachige Kindergärtnerin steht nicht nur stundenweise zur Verfügung, sondern sie steht während des ganzen Tages zur Verfügung.

Burgenländische Landtag finde der Impuls, den der lch mit den AssistenzkindergärtnerInnen gesetzt hat, wurde in einem sehr guten Ausmaß angenommen, weil nun diese AssistenzkindergärtnerInnen größten Teils oder teilweise den Gemeinden angestellt werden. sodass die Funktion von AssistenzkindergärtnerInnen, nämlich nur stundenweise im Kindergarten zu sein um die Mehrsprachigkeit zu vermitteln, damit aufgehoben ist. Sie stehen nun permanent zur Verfügung. Das ist meiner Meinung nach, eine Qualitätsverbesserung Kindergärten.

Ich muss dazu sagen, dass wir über das Ziel 3-Programm, wenn es gute sprachliche Projekte gibt, Kooperationen mit unseren Nachbarn aufnehmen können. Die entsprechenden Gremien werden prüfen, ob ein Projekt geeignet ist, gefördert zu werden. Dann wird es auch in dem Bereich Genehmigungen geben. Wir können auch sinnvolle grenzüberschreitende Projekte im Bereich der Mehrsprachigkeit unter der Voraussetzung, dass sie genehmigungswürdig sind, auch genehmigen und damit einen weiteren Schwerpunkt setzen.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Das ist nicht der Fall.

Die zweite Anfrage ist vom Herrn Abgeordneten Weghofer an Herrn Landesrat Dr. Rezar gerichtet. Ich bitte um Verlesung Ihrer Anfrage.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Matthias Weghofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landesrat! Um einen Termin bei einem Hautarzt oder Zahnarzt im Bezirk Mattersburg zu bekommen, müssen kranke Menschen meist bis zu drei Wochen warten. Betroffene können aber selbst nicht feststellen, ob diese lange Wartezeit verantwortbar ist. In diesen drei Wochen Wartezeit bis zum Arzttermin trägt der Patient unter Umständen unverantwortbare gesundheitliche Risken.

Was gedenken Sie als Gesundheitslandesrat gegen diese bedenkliche ärztliche Unterversorgung zu unternehmen?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Abgeordneter! In bestimmter Regelmäßigkeit stellen Sie mir immer dieselben Fragen und in ähnlicher Regelmäßigkeit bin ich natürlich gerne bereit, Ihnen Auskunft zu erteilen.

Die Zuständigkeit im Hinblick auf die Vergabe von Kassenvertragsstellen obliegt den Sozialversicherungsträgern auf der einen Seite und der Ärztekammer auf der anderen Seite.

Bei der Vergabe von diesen Stellen werden wesentliche Parameter berücksichtigt, etwa die Einwohnerzahl, die Einwohnerdichte, die Pendlerhäufigkeiten und ähnliche Dinge mehr. Gerade in den von Ihnen genannten Disziplinen im zahnärztlichen Bereich, liegt eine außerordentlich gute Versorgung vor.

Der Bezirk Mattersburg verfügt derzeit über insgesamt 12 Zahnärzte, wovon sieben einen Kassenvertrag, pardon neun, einen Kassenvertrag im Sinne des § 2 haben, die

restlichen Zahnärzte sind so genannte Wahlärzte, wobei für den Raum Mattersburg, für den Bezirk Mattersburg, auch noch versorgungswirksam der Einzugsbereich Wiener

Neustadt und auch der Einzugsbereich von Eisenstadt wirksam wird.

Ich habe Gespräche geführt, mit dem Präsidenten der Burgenländischen Zahnärztekammer, mit dem Herrn Dr. Herbert Haider. Dieser hat mir versichert, dass sich die Versorgung im Burgenland, wir verfügen derzeit über 92 Zahnärzte im gesamten Bundesland, wesentlich verbessert hat.

Er hat auch angemerkt, dass einer der Indikatoren über die Verbesserung der Versorgungsintensität auch darin zu finden ist, dass die Notfallambulanzen zur Zeit weniger häufiger aufgesucht werden, als das in der Vergangenheit der Fall war. Früher waren bis zu 20 Frequenzen in den Notfallambulanzen feststellbar, derzeit sind es etwa zwei bis vier.

Notfälle, Schmerzpatienten, werden selbstverständlich, wie mir auch der Herr Präsident versichert hat, sofort versorgt. Sollte das nicht der Fall sein, empfehle ich den Weg zur Patientenanwaltschaft, beziehungsweise den Weg zur Zahnärztekammer. Insbesondere diese hat mich auch ermächtigt Ihnen hier diese diesbezügliche Auskunft zu geben.

Im Hinblick auf die hautärztliche Versorgung ist es so, dass wir derzeit im Burgenland über insgesamt 12 Dermatologen verfügen, sieben davon haben einen Kassenvertrag im Sinne des § 2.

Bei den Hautärzten ist es ähnlich. Auch hier werden Notfälle sofort übernommen. Bei den Hautärzten kommt noch dazu, dass dringende Fälle im Anlassfall auch seitens der niedergelassenen Ärzteschaft übernommen werden, mit nachfolgender Zuweisung zu den entsprechenden Fachärzten.

Ich glaube, dass Sie hier völlig zu Unrecht von einer Unterversorgung sprechen. Ganz im Gegenteil, der Bezirk Mattersburg ist ausgezeichnet versorgt.

Ihr persönliches Problem, Herr Abgeordneter, wenn ich das vielleicht anmerken darf, liegt daran, dass ein Wahlarzt, der in Ihrer Gemeinde niedergelassen war, sich in einer anderen Mattersburger Gemeinde für einen Kassenvertrag beworben hat, den auch bekommen hätte, diesen aber nicht angenommen hat und nunmehr nach Wiener Neustadt abgewandert ist. Damit verfügen Sie möglicherweise über eine leere Ordination.

Es liegt an Ihrem Geschick, sehr geehrter Herr Bürgermeister, in Verhandlung mit der Ärztekammer, beziehungsweise den Sozialversicherungsträgern zu treten, um im Bedarfsfalle auch einen entsprechenden Ersatz zu bekommen.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Weghofer.

Abgeordneter Matthias Weghofer (ÖVP): Ich muss sagen, Herr nicht zuständiger Landesrat, dieselbe Anfrage habe ich Ihnen bereits im Jahre 2004 gestellt. Sie haben es richtig gesagt. Unternommen haben Sie nichts. Ein hervorragender Zahnarzt mit 1.000 Patienten wanderte nach Wiener Neustadt ab, da er im Burgenland keinen Kassenvertrag bekam. (Abg. Christian Illedits: Wieso ist er nicht in Wiesen geblieben?) Ich muss Ihnen vorwerfen, dass Sie für die Gesundheit der Bevölkerung im Bezirk Mattersburg nichts übrig haben.

Meine konkrete Frage: Der Zahnarzt ist weg, der Hautarzt darf nicht auf Kasse ordinieren, werden Sie sich wenigstens für den Hautarzt einsetzen, dass er einen Kassenvertrag bekommt?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Das habe ich Ihnen gerade versucht zu erläutern. Es ist mir offensichtlich nicht gelungen, Ihnen die rechtliche Situation klarzulegen.

Zuständig für die Vergabe eines Kassenvertrages ist die Sozialversicherung in Kombination mit der Ärztekammer. Es liegt also an Ihnen, sich bei diesen zuständigen Stellen stark zu machen, damit Sie einen entsprechenden Kassenvertrag erhalten, weil bei der Landesregierung diesbezüglich überhaupt keine Zuständigkeit liegt.

Ich bitte, das verstehen zu wollen. Ich kann Ihnen nur nochmals die Gesetzlage, die Rechtslage, darlegen, auch mit der dringenden Empfehlung, sich persönlich einzubringen, damit das von Ihnen gewünschte Ergebnis auch erzielt werden kann.

Präsident Walter Prior: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Matthias Weghofer (ÖVP): Herr Landesrat, wofür sind Sie dann zuständig? Sie sind Gesundheitslandesrat. Ich muss Ihnen vorwerfen, dass Sie nichts für die ärztliche Versorgung tun.

Noch etwas: Die Zahnarztpraxis wurde zugesperrt. In einem bvz-Bericht von dieser Woche steht: "Dem Patienten drohen Gebühren". Die 1.000 Patienten vom Hautarzt müssen jetzt praktisch Gebühren zahlen, weil er keine Kasse bekommt.

Welche konkreten Maßnahmen werden Sie setzen, um die langen Wartezeiten bei Ärzten zu verhindern? Oft sind es bis zu drei Wochen Wartezeit und mehr.

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Ich bin gerne bereit, sehr geehrter Herr Abgeordneter, Ihnen zum dritten Mal die Zuständigkeiten im Hinblick auf die Vergabe von Vertragskassenstellen zu erläutern. Wenn Sie wollen, werde ich Ihnen das gerne auch schriftlich übermitteln, damit Sie es nachlesen können.

Sie können mich noch fünfmal hier fragen. Ich kann die Zuständigkeiten nicht ändern. Ich bin im Hinblick auf die Geschäftsordnung für die burgenländischen Krankenanstalten zuständig, für Gesundheit, für den Sozialbereich. Ich bin aber nicht zuständig für die Vergabe oder Zuerkennung von Kassenvertragsstellen. Ich darf Sie in diesem Sinne nochmals ersuchen, sich an die zuständigen Stellen zu wenden, um eine, wie Sie meinen, bessere Versorgungsqualität in Ihrer Gemeinde zu erzielen.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Trummer.

Abgeordneter Erich Trummer (SPÖ): Wie stellt sich die Gesamtversorgung im niedergelassenen und fachärztlichen Bereich im gesamten Burgenland dar?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Das Burgenland verfügt über ein sehr dichtes Netz über niedergelassene Ärzte. Ich darf Ihnen berichten, dass das Bundesland Burgenland nach Wien jenes Bundesland ist, das die höchste Dichte von praktischen Ärzten, gemessen an der Einwohnerzahl, aufweist.

Das Bundesland Burgenland hat auch im fachärztlichen niedergelassenen Bereich einen enormen Aufholprozess durchgemacht. Vor 15 oder 20 Jahren gab es Defizite. Es gab Bezirke, es gab Regionen, die über Mangel an entsprechenden Fachärzten geklagt haben.

Damals wurde ein sehr ambitioniertes Ausbildungsprogramm der Landesregierung mit Universitäten eingeleitet. Wir haben damals junge burgenländische Mediziner an den Fachdisziplinen der Universitäten ausbilden lassen.

Diese haben sich dann im Burgenland niedergelassen und von den zuständigen Stellen entsprechende Verträge bekommen, sodass wir derzeit über eine ausgezeichnete Versorgungsstruktur verfügen.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Tschürtz.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Landesrat, nachdem - und da gebe ich dem Herrn Abgeordneten Recht - der Bezirk Mattersburg nicht nur im Ärztebereich etwas nachhängt, sondern auch im Tourismusbereich schlechter dasteht und der Herr Bürgermeister jetzt nicht nur keinen Hautarzt oder keinen Zahnarzt, sondern auch keinen Amtmann hat, möchte ich Sie aber trotzdem folgendes fragen:

Es gibt eine politische Umsetzungskraft, das wissen wir alle. Deshalb meine Frage: Werden Sie den Herrn Bürgermeister aus Wiesen bei seinem Verlangen unterstützen?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter, Sie bringen mich etwas in Verlegenheit im Hinblick auf einen nicht vorhandenen Amtmann in der Gemeinde Wiesen. (Abg. Matthias Weghofer: Wir haben einen Amtmann! Sie irren leider!) Der Herr Abgeordnete hat das behauptet, nicht ich. Diesbezüglich müssten Sie das mit dem Kollegen Weghofer selbst klären. Aber selbstverständlich ist es so, dass sich der Gesundheitslandesrat, wenn er darum gebeten wird, gerne in die Frage von zusätzlich zu vergebenden Kassenvertragsstellen einbringt.

Das tun wir in guter Übung, das tue ich seit vielen Jahren mit der Ärztekammer und mit der Gebietskrankenkasse. Deswegen habe ich gerade betont, dass wir ein sehr gutes Versorgungssystem haben.

Das ist auch ein Grund, warum wir in den vergangenen Jahren derartige Erfolge verzeichnen konnten. (Beifall bei der SPÖ - Abg. Matthias Weghofer: Aber nur die "roten" Gemeinden werden versorgt!)

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Klikovits.

Abgeordneter Oswald Klikovits (ÖVP): Herr Landesrat, nachdem Sie in entwaffnender Offenheit Ihre Unzuständigkeit und fachliche Inkompetenz dargelegt haben, (*Allgemeine Unruhe*) möchte ich nochmals eingehen auf das, was der Kollege Weghofer gesagt hat. Es ist ja so, dass wir für die Umsetzung unserer gesundheitspolitischen Ziele, über den burgenländischen Strukturplan diskutieren sollten, auch in der zuständigen Landesplattform:

Werden Sie das vom Kollegen Weghofer vorgetragene Ansinnen vielleicht bei einer Diskussion über den Strukturplan berücksichtigen?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich glaube Ihnen vorher dargelegt zu haben, dass es mein stetiges, mein ständiges Bemühen ist, mich hier in den Dienst der Sache zu stellen.

Der Herr Abgeordnete und Bürgermeister Weghofer hat mich bis dato nicht gebeten, mich hier einzubringen. (Abg. Matthias Weghofer: Vor zwei Jahren habe ich Sie

darum gebeten!) Aber wenn er das macht, bin ich sehr gerne bereit, gemeinsam mit ihm bei der Ärztekammer, beziehungsweise bei den Sozialversicherungsträgern im Hinblick auf zusätzliche Vertragsstellen vorstellig zu werden.

Ich darf aber nochmals anmerken - Sie müssten es eigentlich wissen -, dass ich nicht für die Vergabe und für die Erteilung von § 2 - Kassenverträgen zuständig bin. Ich bitte Sie, das ad notam zu nehmen, damit es bei künftigen Anfragen nicht ein ähnliches Wissensdefizit gibt.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Das ist nicht der Fall.

Die dritte Anfrage ist vom Herrn Abgeordneten Illedits an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl gerichtet. Ich bitte daher Herrn Landtagsabgeordneten Illedits um Verlesung seiner Anfrage.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Zum Jahreswechsel kam es aufgrund der katastrophalen Schneeverhältnisse zu einer kritischen Ausnahmesituation auf der Rosalia. Weit über 200 Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehren aus dem Bezirk Mattersburg halfen in einem mehrtägigen Räumungseinsatz maßgeblich mit, diese Lage zu bewältigen.

Wurden den Freiwilligen Feuerwehren finanzielle Unterstützungen für diesen Einsatz gewährt?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Für diesen Feuerwehreinsatz, den Sie skizziert haben, und der im Bereich Rosalia vom 5. Jänner bis zum 11. Jänner 2006 stattgefunden hat, wurden bisher keine finanziellen Unterstützungen gewährt.

Präsident Walter Prior: Eine Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Illedits.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Es gab einen regen Schriftverkehr mit Ihnen, mit der Gemeinde und mit der Bezirkshauptmannschaft Mattersburg bezüglich dieses Einsatzes und bezüglich der finanziellen Abgeltungen. Sie haben bis dato der Gemeinde immer eine Absage erteilt.

In einem Schreiben an den Bezirkshauptmann vom 27. Jänner 2006, haben Sie den Einsatz sehr gelobt und den Vorschlag gemacht, eine gemeinsame Pressekonferenz abhalten zu dürfen.

Am 9. Juni 2006 teilen Sie dann der Frau Bürgermeisterin mit, dass Sie keine Refundierung im Sinn haben, weil dies keine Katastrophe, sondern ein Feuerwehreinsatz war und Sie selbst erst nach Abschluss des Einsatzes informiert worden sind.

Wie erklären Sie sich diesen Widerspruch?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Herr Abgeordneter! Als zuständiges Regierungsmitglied und als Landeshauptmann-Stellvertreter muss ich auf der Grundlage der gesetzlichen Bestimmungen handeln.

Die gesetzlichen Bestimmungen sind im Burgenländischen Feuerwehrgesetz, aber auch im Katastrophenhilfegesetz geregelt. Wenn wir uns das Burgenländische Feuerwehrgesetz hernehmen, dann gibt es hier nach § 12 Abs. 3 eine Verpflichtung, dass, wenn die Feuerwehren außerhalb Ihres Einsatzbereiches Hilfe leisten, die

Gemeinden die Kosten tragen. Eine Kostentragung seitens des Landes ist im Burgenländischen Feuerwehrgesetz nicht vorgesehen.

Die zweite gesetzliche Grundlage ist das Katastrophenhilfegesetz. Hier geht es darum, dass eine Voraussetzung eintreten muss, nämlich der Eintritt einer Katastrophe. Die Bezirksverwaltungsbehörde, sprich der Herr Bezirkshauptmann von Mattersburg, hätte mit einer Kundmachung diese Katastrophe feststellen müssen und dann mitteilen. Das ist ebenfalls nicht geschehen.

Ich habe mit dem Herrn Bezirkshauptmann auch diesbezüglich gesprochen. Er hat das auch so gesehen. Nachdem diese Grundlage nicht gegeben ist, kann auch das Katastrophenhilfegesetz nicht greifen.

Aber, Herr Abgeordneter, ich habe selbstverständlich sehr viele Gespräche geführt und ich habe dann letztendlich einen Akt arbeiten lassen, der von mir am 8. August 2006 eingebracht wurde.

Präsident Walter Prior: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Nachdem Sie jetzt anscheinend doch nicht auf Formalismen beharren, wie Sie das vorweg getan haben, haben Sie jetzt sehr verspätet einen Antrag eingebracht. Dieser Regierungsakt wird jetzt bearbeitet.

Meine Zusatzfrage lautet: Wurden seitens des Landes für den Hilfseinsatz burgenländischer Feuerwehren und Männer bei der Hochwasserkatastrophe 2002 in Niederösterreich Ersatzleistungen aus dem Landesbudget oder aus Mitteln des Bundes finanziert?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Herr Abgeordneter! Diese Frage müssen Sie dem Landeshauptmann oder dem zuständigen Referenten der Landesregierung in Niederösterreich stellen. Ich kann mich nur auf die gesetzlichen Grundlagen im Burgenland stützen und werde mich nicht hinreißen lassen, dass ich als Regierungsmitglied außerhalb des Gesetzes agiere. (Abg. Christian Illedits: Das heißt, Sie geben ihnen kein Geld.)

Nein, sondern ich habe mit der Bezirkshauptmannschaft und mit der Gemeinde Rücksprache gehalten. Es standen Forderungen in der Höhe von 66.000 Euro im Raum. Wir haben dann auf Grund von verschiedenen Telefonaten und laut Mitteilung der Gemeinde Forchtenstein und mit Bestätigung des Bezirksfeuerwehrkommandos einen Betrag in der Höhe von 15.317,81 Euro genau berechnet.

Ich habe einen entsprechenden Sitzungsakt unter Auflösung einer Rücklage bereits am 8. August 2006 eingebracht. Was ich jetzt nicht weiß ist - der Akt liegt seit 16. August in der Finanzabteilung auf -, ob der Akt jetzt weitergeleitet wurde oder nicht. Dies entzieht sich meiner Kenntnis.

Der formale Vorgang ist der, wenn also die Finanzabteilung das Okay gibt, dann kann der Herr Landeshauptmann diesen Tagesordnungspunkt auf die Regierungssitzung setzen, und wir werden selbstverständlich diesem Tagesordnungspunkt die Zustimmung erteilen. (Beifall bei der ÖVP)

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Stacherl.

Abgeordneter Willibald Stacherl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Feuerwehrkräfte aus dem Burgenland, viele davon auch aus dem Bezirk Mattersburg, waren bei den Schneeräumungsarbeiten in Mariazell eingesetzt.

Wurden diese Einsätze finanziell abgegolten?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Herr Abgeordneter! Soviel ich weiß, wurden verschiedene Mittel abgegolten, Benzin und so weiter, aber nicht die Einsatzstunden selbst.

Hier greifen andere gesetzliche Grundlagen. Wenn es einen Katastropheneinsatz im Burgenland gibt, dann gibt es zwei gesetzliche Grundlagen hierfür (*Abg. Christian Illedits: Zweimal nichts zahlen!*), nämlich das Burgenländische Feuerwehrgesetz und das Burgenländische Katastrophenhilfegesetz.

Wenn das geändert wird, sodass wir mehr Möglichkeiten haben, werde ich gerne zur Verfügung stehen und das Gesetz verhandeln. (Abg. Christian Illedits: Sie müssen nur auszahlen, sonst gar nichts! - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Einen Regierungsbeschluss braucht man!)

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Das ist nicht der Fall.

Die vierte Anfrage ist vom Herrn Abgeordneten Heissenberger an Herrn Landeshauptmann Niessl gerichtet. Ich bitte daher Herrn Landtagsabgeordneten Heissenberger um Verlesung seiner Anfrage.

Bitte Herr Abgeordneter.

(ÖVP): Abgeordneter Wilhelm Heissenberger Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Immer mehr Schülerinnen und Schüler aus dem Bezirk Oberpullendorf besuchen die Schulzentren in Oberwart, Pinkafeld und Oberschützen. Viele Gemeinden des südlichen Teils des Bezirkes Oberpullendorf beklagen aber die unbefriedigenden, bis teilweise gar nicht vorhandenen Busverbindungen zu diesen Schulzentren. Eltern müssen den Transfer ihrer Kinder zu den nächsten Haltestellen privat organisieren.

In diesem Zusammenhang meine Frage an Sie als Landesverkehrskoordinator: Wann wird es eine Erleichterung für die betroffenen Eltern und Schulkinder geben?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Als Abgeordneter und Bürgermeister kennen Sie sicher die aesetzlichen Rahmenbedingungen. Schülerbeförderung Für die ist über das Familienlastenausgleichsgesetz vom Jahr 1967 geregelt, dass der Bund für die Schülertransporte zuständig ist.

Das Finanzamt zahlt ab fünf Schüler - Finanzamt ist Bund - aus dem FLAF 0,87 Euro mal Kilometer, mal Schultage an konzessionierte Unternehmen für die Schülerbeförderung. Übernimmt eine Gemeinde diesen Schülertransport, dann bekommt sie auch aus dem FLAF - sprich vom Bund - entsprechendes Geld.

Es ist allgemein so, wo es Linienverkehre gibt, fahren die Schüler mit dem Linienbus. Gibt es keine Linienverkehre, besteht ab fünf Schülern die Möglichkeit, dass es Schülergelegenheitsverkehre gibt, die aus diesem Familienlastenausgleichsfonds, aus dem FLAF, bezahlt werden.

Einen solchen Gelegenheitsverkehr kann die Gemeinde initiieren, so einen Gelegenheitsverkehr kann auch die Gemeinde organisieren und erhält dann nach diesem Bundesgesetz eine entsprechende Abgeltung. Es sind somit im Gesetz vom Jahr 1967

zwei Verantwortliche genannt: Einerseits der Bund, der das finanziert, andererseits auch die Gemeinden, die dafür entschädigt werden.

Wenn es weniger als fünf Schüler gibt - und ich nehme an, dass Sie davon reden, dass es weniger als fünf Schüler gibt, denn wenn es mehr als fünf Schüler gäbe, wären ja Sie als Gemeinde sowieso schon gefordert gewesen, das zu organisieren -, dann gibt es auch dafür finanzielle Zuwendungen von Seiten des Bundes. Auch das ist finanziell geregelt.

Eltern haben von betroffenen Kindern, wenn die Zahl fünf unterschritten wird, gemäß § 30c Familienlastenausgleichsgesetz Anspruch auf eine Schulfahrtbeihilfe von bis zu 19,70 Euro pro Monat.

Ich denke, dass das klare gesetzliche Regelungen sind: Dass Schülertransporte ausschließlich Sache des Bundes sind, dass auch die Gemeinden die Möglichkeit haben, hier aktiv zu werden und auch finanziell entschädigt werden.

Sie fragen offensichtlich mich, warum Sie selbst noch nicht aktiv geworden sind?

Präsident Walter Prior: Eine Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Wilhelm Heissenberger (ÖVP): Wir sind sehr wohl aktiv geworden. Es gibt mehr als fünf Schüler.

Aus dem Antwortschreiben der Landesamtsdirektion-Verkehrskoordination geht hervor, dass für alle Regionen im Burgenland der Bund voll finanziert, aber das Land koordiniert. Nur im Rabnitztal ist das anscheinend nicht möglich.

Was müssen wir unternehmen, dass wir in die Gunst der Verkehrskoordination des Landes aufgenommen werden?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Ich habe Ihnen das Bundesgesetzblatt zitiert. Ich kann noch einmal darauf hinweisen, wer gefordert ist, nämlich ausschließlich Sie als Bürgermeister, weil auch Sie, wenn Sie das organisieren, eine Entschädigung bekommen, während das Land dafür keine Entschädigung bekommt. Das ist im Familienlastenausgleichsgesetz auch so geregelt.

Das heißt, wenn Sie weniger als fünf Schüler haben, bekommen die Eltern dafür auch eine finanzielle Abgeltung - nicht von Seiten des Landes, sondern von Seiten des Bundes. Wenn Sie mehr als fünf Schüler haben, dann ist dieser Schülergelegenheitsverkehr einzurichten, und über den Familienlastenausgleichsfonds wird dieser Verkehr auch in entsprechender Form bezahlt.

Die Gemeinden und der Bund sind hier jene Stellen, die die Kompetenzen haben. Bund zahlt aus, Gemeinde bekommt Geld! Somit würde ich sagen, dass hier die Gemeinde in erster Linie gefordert ist, das zu organisieren.

Vor allem, wenn es weniger als fünf Kinder sind, denn dann gibt es gar keine andere Möglichkeit, als dass das von der Gemeinde organisiert wird. (Abg. Andrea Gottweis: Der Verkehrskoordinator sagt: "Das Land muss koordinieren." - Zwiegespräche in den Reihen der ÖVP)

Präsident Walter Prior: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Wilhelm Heissenberger (ÖVP): Die betroffenen Gemeinden haben sehr wohl eine Petition eingebracht und zwar im Juni. Das Antwortschreiben ist aber erst drei Monate später gekommen, nämlich im September. Also eine unbefriedigende Antwort! (Abg. Christian Illedits: Wer ist denn der Obmann des Petitionsausschusses?)

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Noch einmal: Wenn Sie bis jetzt nichts getan haben, und es sind mehr als fünf Schüler, dann ist eindeutig geregelt, dass die Gemeinde dafür vom Bund entsprechende Gelder zur Verfügung bekommt und nicht das Land. Der Schülertransport ist Kompetenz des Bundes, und der Bund stellt die finanziellen Mittel dafür zur Verfügung.

Die Gemeinden können das organisieren und erhalten auch eine finanzielle Entschädigung von Seiten des Bundes. Das steht ganz klar im Familienlastenausgleichsgesetz vom Jahr 1987 drinnen. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Im ganzen Bundesland wird es koordiniert!) Ich kann Ihnen nur empfehlen, das zu organisieren und hier aktiv zu werden, damit es befriedigende Lösungen gibt.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Mag. Gradwohl.

Abgeordneter Mag. Werner Gradwohl (ÖVP): Herr Landeshauptmann, als Verkehrskoordinator! Einige Gemeinden sind sehr wohl aktiv geworden, weil sie nicht nur in die Medien gegangen und die Eltern bei den Bürgermeistern vorstellig geworden sind, sondern weil es auch konkret Petitionen von mehreren Gemeinden gibt.

Nachdem es mehrere Gemeinden und mehr als fünf Schüler im gesamten Bereich sind - es betrifft mehrere Gemeinden, wie zum Beispiel Piringsdorf, Draßmarkt und Unterrabnitz -, ist hier meiner bescheidenen Meinung nach schon die Koordination des Landes auch angedacht gewesen. Es war der Wunsch der Eltern, der Wunsch der Gemeinden, dass das Verkehrskoordinationsamt der Landesregierung hier helfend beisteht, beziehungsweise Initiativen übernimmt, damit hier auch eine Koordination der Verkehrspläne der Autobusunternehmungen erfolgt.

Sind Sie als Landeshauptmann und als Verkehrskoordinator bereit, diesen Gemeinden - es betrifft ja nicht nur ÖVP-Gemeinden, sondern zum Beispiel mit Piringsdorf auch eine FPÖ-Gemeinde - hier eine Unterstützung von Seiten der Verkehrskoordination zu gewährleisten?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Wenn die einzige Initiative ist, dass man in die Medien geht (Abg. Mag. Werner Gradwohl: Petition an den Landtag!) und das als konkrete Schritte zur Problemlösung ansieht, dann ist das Ihr Verständnis, so nehme ich es zur Kenntnis. (Abg. Mag. Werner Gradwohl: Petition an den Landtag! Die Eltern sind an die Medien gegangen.)

Präsident Walter Prior: Kollege Gradwohl! Sie wurden auch nicht gestört. Ich bitte, das jetzt zur Kenntnis zu nehmen.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ) (fortsetzend): Ich kann Ihnen nur sagen, dass wir im Rahmen des Familienlastenausgleichsgesetzes vorgehen und sagen, dass für den Schülertransport der Bund zuständig ist. Wenn der Bund - und hier gibt es viele Beispiele - seine Aufgabe nicht wahrnimmt, wie beispielsweise behinderte Schüler in das Sonderpädagogische Zentrum nach Frauenkirchen zu transportieren und nicht die Kosten zur Gänze zu übernehmen, sodass "Licht ins Dunkel" einspringen muss, dass Benefizveranstaltungen gemacht werden müssen, damit diese behinderten Kinder in die Schule gebracht werden können, dann wird auch dort die Verantwortung nicht wahrgenommen.

Da kann ich genauso sagen, das Land soll jetzt für den Bund die Aufgabe übernehmen, wie wenn ich sage, die Klassenschülerzahlen senken, dann soll wieder das Land die Aufgaben des Bundes übernehmen. Es kann nicht sein, dass das Land finanzielle Aufgaben übernimmt, die der Bund zu leisten hat.

Das ist im Unteren Pinka- und Stremtal ebenso der Fall, wo sich der Bund von 50 Prozent Verlustabgangsabdeckung auf 33 Prozent zurückgezogen hat und die Gemeinden den Anteil des Bundes übernommen haben.

Bei den Schülertransporten schaut es ähnlich aus. Es gibt einige Beispiele, wo der Bund seinen gesetzlichen Auftrag - wie ich meine - nicht zu 100 Prozent erfüllt.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Mag. Vlasich.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Verehrter Herr Landeshauptmann! Ich versuche es einmal von der anderen Seite. (Landeshauptmann Hans Niessl: Ist es die rechte oder die linke Seite?)

Der Bezirk Oberpullendorf hat außer der HAK keine einzige Berufsbildende höhere Schule, deshalb müssen sehr viele Schüler, die eine solche besuchen wollen, auspendeln.

Es gibt in diesem Bereich sehr gute Schulen in Wiener Neustadt und auch in Baden, und dorthin gibt es auch gute Verbindungen. Sie haben vorhin von den Werteinheiten gesprochen; wie wichtig Werteinheiten für das Budget, für die Lehreranstellung sind.

Meine Frage, damit diese Werteinheiten nicht aus dem Land hinauswandern ...

Präsident Walter Prior (das Glockenzeichen gebend): Ihre Frage, Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE) (fortsetzend): Ich bin dabei. Wäre es nicht doch sinnvoll, dass sich das Land hier engagiert?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE) (fortsetzend): Ich muss die Frage noch einmal stellen. (Zwiegespräche in den Reihen) Diese Werteinheiten wandern mit den Schülern nach Wiener Neustadt und nach Baden ab. Wenn sich das Land engagiert und etwas tut ...

Präsident Walter Prior: Die Frage noch einmal.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE) *(fortsetzend)*: Wäre es für das Land Burgenland nicht sinnvoll, sich hier für den Transport der Schüler ins Südburgenland zu engagieren, damit die Werteinheiten im Lande bleiben?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Auf der einen Seite geht es um die Werteinheiten. Die Werteinheiten verteilt nicht das Land, sondern der Bund. Der Bund teilt die Werteinheiten vom Ministerium an die entsprechenden Schulen des Burgenlandes zu. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Aufgrund der Schülerzahlen! - Abg. Christian Illedits: Wie viele Schüler fahren nach Baden und Wiener Neustadt? - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wenn ich die Schüler nach Baden und Wiener Neustadt transportiere, werden die Werteinheiten dorthin gehen. Weil wir keine Busverbindungen im Land haben! Das ist der Schmäh dabei. - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.)

Wir hätten gern, dass wir mehr Werteinheiten kriegen. Es gibt ja noch immer die freie Schulwahl, wo die Schüler hinfahren und dort, wo er näher hat. Wir wollen dem Schüler nicht vorschreiben, wo er hinfährt, sondern die Schüler haben die freie Schulwahl.

Ich darf Ihnen noch etwas sagen, Herr Abgeordneter Vlasich. Das Land Burgenland hat das Geld für den öffentlichen Verkehr in den vergangenen Jahren verdoppelt. Wir investieren das doppelte Geld (Abg. Mag. Werner Gradwohl: Der Bund hat es verdreifacht.) aus dem Jahr 2000 bis zum Jahr 2006. Eine Verdoppelung des Budgets für den öffentlichen Verkehr!

Wir werden ab Fahrplanwechsel neue Talente im Burgenland haben, wir werden mitzahlen beim Ausbau der Schieneninfrastruktur, wir beteiligen uns bei den Planungsarbeiten, wir geben Zuschüsse im Bereich des Verkehrsverbundes Ost, aber wir können nicht Kompetenzen, wo der Bund laut Bundesgesetzblatt zuständig ist, übernehmen und beispielsweise jetzt noch für das Sonderpädagogische Zentrum in Frauenkirchen den Schülertransport, beziehungsweise in anderen Regionen die Kosten für den Schülertransport übernehmen. Das ist Kompetenz des Bundes.

Wir können koordinierend dazu beitragen und den Bund ersuchen, dass das besser gemacht wird. Wir können versuchen, wenn die Busfahrpläne umgestellt werden, dort, wo es angenommen wird, wo eine entsprechende Frequenz besteht, Linien einzuführen, oder die ÖBB, Blaguss und so weiter sagt ja auch, wir betreiben das, das wird in entsprechender Form angenommen.

Aber wir können generell nicht sagen, das Land Burgenland übernimmt eine Bundeskompetenz und bezahlt die Schülerkarten.

Präsident Walter Prior: Danke Herr Landeshauptmann. Die nächste Zusatzfrage? - Das ist nicht der Fall.

Die fünfte Anfrage ist von der Frau Abgeordneten Inge Posch an Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Steindl gerichtet. Ich bitte daher Frau Landtagsabgeordnete Inge Posch um Verlesung ihrer Anfrage.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Inge Posch (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! "Wählen mit 16" bei Nationalratswahlen ist durch die Ablehnung im Nationalrat bisher nicht realisiert worden, obwohl sich der Burgenländische Landtag einstimmig dafür ausgesprochen hat. Zigtausende burgenländische Jugendliche sind dadurch vom Wahlrecht am 1. Oktober 2006 ausgeschlossen.

Wie sehen Sie als Jugendreferent des Burgenlandes diese jugendpolitisch unerfreuliche Entwicklung?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Sehr geehrte Frau Landtagsabgeordnete! Als Jugendreferent der Burgenländischen Landesregierung bin ich sehr stolz, dass es im Burgenland gelungen ist, den Jugendlichen ab 16 das Wahlrecht für die Gemeinderatswahl, für die Bürgermeisterwahl und für die Landtagswahl zu geben.

Ich glaube, das ist der richtige Weg, den wir im Burgenland gegangen sind, und ich meine, dass mehr dazu gehört, als Jugendlichen nur das Wahlrecht zu geben, ich möchte die Jugendlichen noch besser in die Politik, in die Gesellschaftspolitik einbinden. Ich habe daher zum Beispiel gemeinsam mit acht Gemeinden Partizipationsmodelle entwickelt. Wir versuchen dabei den Bedürfnissen der jungen Menschen im Burgenland gerecht zu werden.

Gott sei Dank gibt es eine gute Entwicklung am Arbeitsmarkt. Wenn ich nur daran denke, dass es mit Hilfe der Bundesregierung gelungen ist, die Jugendbeschäftigung zu heben und die Jugendarbeitslosigkeit zu verringern. (Abg. Mag. Georg Pehm: Das stimmt nur nicht!) Dann ist das ein deutlicher Beweis, dass wir uns für die Jugend des Landes einsetzen. (Beifall bei der ÖVP - Abg. Ewald Gossy: 65.000!))

Zu Ihrer konkreten Frage, Frau Abgeordnete. Selbstverständlich haben wir auch diesem Antrag im Burgenländischen Landtag seitens der ÖVP-Fraktion zugestimmt. Wir haben uns auch im Kollegialorgan der Burgenländischen Landesregierung über diesen Antrag unterhalten und haben selbstverständlich auch diesem Antrag zugestimmt.

Das heißt, ich werde mich immer dort, wo es geht, auch einsetzen, dass Jugendliche in die burgenländische Politik, aber auch in die österreichische Politik eingebunden werden. (Abg. Mag. Georg Pehm: Wer bremst denn auf Bundesebene, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter?)

Präsident Walter Prior: Eine Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Inge Posch (SPÖ): Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! "Wählen mit 16" ist ein Thema, das den Burgenländischen Landtag schon lange beschäftigt. Beim letzten Mal habe ich Ihnen gesagt, das Frauenwahlrecht vor 100 Jahren sei sehr kompliziert gewesen - Ihre heutige Antwort anscheinend auch!

Welche Schritte - ganz konkret - haben Sie persönlich im Vorfeld dieser Nationalratswahl zu allererst bei Ihren ÖVP-Parteikollegen, die "Wählen mit 16" abgelehnt haben, gesetzt, um diese Situation nicht eintreten zu lassen?

Ich gehe davon aus, dass es politischer Wille von der ÖVP ist, die Jugendlichen nicht zur Wahl gehen zu lassen, um nicht die Rechnung für Jugendarbeitslosigkeit und Bildungsraub präsentiert zu bekommen.

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Frau Abgeordnete! Das waren jetzt mehrere Fragen. (Abg. Inge Posch: Eine! Das andere war eine Feststellung. - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Die Feststellungen stimmen ja nicht.) Ich versuche sie zu beantworten.

Erstens: Ich setze mich in allen Gremien dafür ein, dass wir "Wählen mit 16" auch auf Bundesebene ermöglichen.

Zweitens: Die ÖVP ist die einzige Partei, die mit Christian Sagartz einen Jugendabgeordneten (Abg. Christian Illedits: Dafür stimmt Ihr gegen "Wählen mit 16".) im Burgenländischen Landtag hat, und darauf sind wir stolz. (Beifall bei der ÖVP - Abg. Christian Illedits: Das müssen Sie den 50.000 Jugendlichen sagen.)

Drittens: Ich merke an, Frau Abgeordnete, dass die Kompetenz für Jugendfragen eindeutig bei der ÖVP Burgenland angesiedelt ist. Darauf bin ich auch stolz, Frau Abgeordnete! (Beifall bei der ÖVP - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Bravo! - Abg. Mag. Georg Pehm: Aber fragen darf man prinzipiell nicht.)

Präsident Walter Prior: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete Posch.

Abgeordnete Inge Posch (SPÖ): Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Ich stelle zum dritten Mal die gleiche oder die ähnliche Frage, damit ich einmal eine Antwort bekomme.

Wie erklären Sie, nachdem Sie im Burgenländischen Landtag Ihr Versprechen gegeben und gesagt haben, dass alle ÖVP-Parteikollegen in allen Gremien für "Wählen mit 16" stimmen werden, dass das im Nationalrat nicht stattgefunden hat? Die ÖVP-Abgeordneten aus dem Burgenland haben nicht dafür gestimmt.

Zuerst hat Ihre Partei den Jugendlichen die Zukunfts- und Bildungschancen genommen und jetzt enthalten Sie ihnen auch noch die politische Mitbestimmung vor.

Wie erklären Sie das Nichtabstimmen der burgenländischen ÖVP-Abgeordneten im Nationalrat?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Frau Abgeordnete! Nochmals! Ich erkläre es Ihnen zum dritten Mal. (Abg. Inge Posch: Sie beantworten aber nicht die Frage!)

Ich werde mich dafür einsetzen, dass "Wählen mit 16" auch auf Bundesebene durchgesetzt wird (Abg. Inge Posch: Die ÖVP hat dagegen gestimmt.), auch wenn das vielleicht in der demokratischen Entscheidung etwas länger dauert.

Was Sie fragen, ist voller Polemik, (Abg. Inge. Posch: Nein! - Abg. Christian Illedits: Wieso? Eine ganz klare Frage: Warum haben sie dagegen gestimmt?) denn ich unterstelle Ihnen auch nicht, dass Sie gegen den ländlichen Raum sind (Abg. Christian Illedits: Wo?), auch wenn Ihr Parteivorsitzender Gusenbauer die Förderungen für den ländlichen Raum um 50 Prozent kürzen will (Abg. Christian Illedits: Das können Sie jemandem anderen erzählen.), weil das ist Polemik! (Beifall bei der ÖVP)

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter Gossy.

Abgeordneter Ewald Gossy (SPÖ): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Dem Jugendbericht 2005 ist zu entnehmen, dass weder Förderungen für das größte Sicherheitsprojekt des Landes, nämlich dem Discobus, noch für Maßnahmen zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit gesetzt wurden.

Was waren die Gründe dafür?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Sie wissen, dass ich als Jugendreferent über ein beschränktes Förderbudget verfüge. (Heiterkeit bei der SPÖ - Abg. Inge Posch: Das einzige, das nicht gekürzt wurde.)

Ich versuche, den vielen Ansuchen, die auch von Ihrer Partei gestellt werden, gerecht zu werden, und ich möchte schon sagen, dass gerade im Jahr 2006 (Abg. Ewald Gossy: Jugendbericht!) viele Fördermittel in Richtung Discobus (Abg. Christian Illedits: 2006: 400 Euro! Super! Eine Sensation!), aber auch in Richtung Maßnahmen zur Jugendbeschäftigung investiert wurden.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Das ist nicht der Fall.

Die sechste Anfrage ist vom Herrn Abgeordneten Mag. Vlasich an Herrn Landesrat Dipl.lng. Berlakovich gerichtet. Ich bitte daher Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Vlasich um Verlesung seiner Anfrage.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Landesrat! Das Burgenländische Tierschutzkonzept sieht die Errichtung von zwei Tierschutzhäusern vor. In der letzten Landtagssitzung wurde von Landesrat Bieler berichtet, dass die Finanzierung dieser beiden Häuser gesichert sei.

Bis wann ist mit der Errichtung der Tierschutzhäuser zu rechnen?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich (ÖVP): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Es ist richtig, dass das Burgenland beabsichtigt, Tierschutzhäuser zu errichten. Ich möchte der Vollständigkeit halber erwähnen, dass wir gesetzlicherseits, nachdem der Tierschutz von der Landeskompetenz in die Bundeskompetenz gekommen ist, nicht dazu verpflichtet sind, Tierschutzhäuser zu errichten.

Seit Jahren, und das funktioniert sehr gut, bedient sich das Land privater Organisationen, wo diejenigen Tiere, für die das Land gesetzlich über das Bundestierschutzgesetz verpflichtet ist, Obsorge zu tragen, aufgenommen und versorgt werden. Das funktioniert sehr gut.

Richtig ist, dass wir aufgrund mittelfristiger und langfristiger Überlegungen Tierschutzhäuser errichten wollen. Seitens meiner Abteilung wurden die Vorarbeiten gemacht. Das heißt, es wurden Anforderungen erstellt, es wurden Konzepte - gemacht, es wurde erhoben, welcher Bedarf für Tierschutzhäuser besteht.

Es hat auch eine Kostenschätzung der BELIG gegeben. Ich bin mit dem Herrn Finanzlandesrat in Verhandlungen. Sie hätten, wenn Sie nach der Finanzierung fragen, ihm eigentlich die Frage stellen müssen.

Präsident Walter Prior: Eine Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Nein, die Frage ist schon an Sie richtig gestellt, Herr Landesrat. Es ist mir schon klar, die Finanzierung macht der Landesrat für Finanzen, aber Sie sind für diese Tierheime zuständig. Deshalb meine zweite Frage betreffend das Tierschutzkonzept im Burgenland.

Es gibt ein Tierschutzkonzept im Burgenland. In diesem Tierschutzkonzept ist ein Verein nicht enthalten, der als privater Verein diese Aufgaben seit Jahren, Jahrzehnten kann man sagen, übernommen hat, nämlich die Vogel- und Storchenstation in Parndorf. Diese hat früher 30.000 Euro im Jahr an Förderung bekommen und diesmal, wie mir bekannt ist, kaum etwas.

Warum gibt es für die Vogel- und Storchenstation Parndorf nun keine oder kaum Förderungen mehr?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich (ÖVP): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Es ist so, dass in dem Tierschutzkonzept keinerlei andere Institutionen drinnen sind, also weder Parndorf noch sonstige private Organisationen. Es ist so, dass es seinerzeit funktioniert hat, weil es von meinem Vorgänger her Abmachungen gegeben hat, um die Stationen und im Besonderen die Storchenstation finanziell zu unterstützen, weil es auch so war, dass diverse Tiere aufgenommen wurden. Das war alles aus der Zeit bevor es den Bundestierschutz gegeben hat, als der Tierschutz noch Landessache war.

Es hat jetzt einen Funktionswechsel gegeben. Es ist die Frau Dr. Herka dort tätig. Sie war auch im Rahmen eines Sprechtages beim mir. Wir haben über Zukunftsaussichten gesprochen. Sie hat natürlich gesagt, dass in dieser Station bauliche

Maßnahmen notwendig wären. Ich habe ihr - und das halte ich fest - keinerlei finanzielle Mittel versprochen.

Das wollte ich seriöserweise nicht, vor allem, weil ich ihr gesagt habe, wir sind dabei, Tierschutzhäuser zu planen und werden daher nicht in andere Häuser baulich investieren.

Die Frau Dr. Herka weiß das, wobei es so ist, dass wir mit ihr vereinbart haben, einen Verwahrungsvertrag abzuschließen und sie dann natürlich daraus, wenn sie Tiere aufnimmt, Gelder lukrieren wird.

Präsident Walter Prior: Eine weitere Zusatzfrage? - Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Das mit dem Verwahrungsvertrag ist natürlich ein Problem. Wenn sie weiter kompetent verwahren will, dann muss sie natürlich auch in die bauliche Substanz investieren, keine Frage.

Aber jetzt folgende Überlegung. Sie haben selbst Frau Dr. Herka kennen gelernt. Sie ist eine sehr kompetente Frau. Sie hat dieses Tierschutzhaus zu Beginn des Jahres übernommen und hat es wirklich sehr gut weitergebracht.

Meine Frage: Wenn das Land sozusagen diese neuen Tierschutzhäuser noch nicht entsprechend errichten kann, weil die Finanzierung und so weiter nicht gesichert ist, wäre es nicht möglich dort, wo schon ein Haus steht, das zweite Landestierschutzhaus anzusiedeln?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich (ÖVP): Sehr geehrter Herr Abgeordneter! Der Punkt ist der, dass die Versorgung im Norden genauso wie im Süden jetzt auf privater Basis funktioniert. Die Überlegung war, dass man sowohl im Norden als auch im Süden ein Tierschutzhaus errichtet.

Wenn wir, so wie jetzt die Verhandlungen stehen, im Bereich des angekauften Standortes in Eisenstadt ein Tierschutzhaus errichten, dann wäre es meines Erachtens nicht sinnvoll, in Parndorf ein zweites Tierschutzhaus zu errichten.

Das hat sehr wohl eine geografische Komponente, dass man sagt, um das Nordbeziehungsweise Mittelburgenland abzudecken, ein Haus im Norden und um das Mittelund Südburgenland abzudecken, ein Haus im Süden. Das ist die Antwort darauf.

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete Arenberger.

Abgeordnete Gabriele Arenberger (SPÖ): Herr Landesrat! Sie planen seit 2004 den Bau von zwei Tierschutzhäusern, Tierschutzzentren.

Meine Frage an Sie: Zwei Jahre sind eine lange Zeit. In den Zeitungen liest man, dass das private Unterbringen von den Tieren immer Probleme bringt, weil das Geld vom Land nicht fließt. Wann, Herr Landesrat, gedenken Sie jetzt dezidiert mit dem Bau anzufangen, wenigstens im Norden?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich (ÖVP): Sehr geehrte Frau Abgeordnete! Zum einen, dass jemand, der Tiere privat hält, dann sagt, das sind Futterkosten, Unterbringungskosten, ich brauche Geld, ist legitim und dies öffentlich in den Medien kundtut. (Abg. Gabriele Arenberger: Nicht nur im Norden, auch im Süden!) Auch im Süden, egal wo. Das verstehe ich.

Das Land ist nicht verpflichtet, wenn jemand Tiere privat hält, für Unterbringung, Futter und so weiter zu sorgen. Um das einmal klarzustellen. (Abg. Gabriele Arenberger: Das heißt auf gut Deutsch, Sie wollen keine Tierschutzzentren. Habe ich das jetzt richtig verstanden?)

Aufgrund des Gesetzes - lesen Sie sich bitte den § 30 des Bundestierschutzgesetz durch - sind wir für Tiere zuständig, die wir unterbringen müssen, wenn sie von der Bezirkshauptmannschaft zugewiesen werden. Das tun wir auch.

Ich habe nie irgendeiner Tierschutzorganisation Gelder versprochen, das habe ich nie gemacht. Also wenn in den Medien steht, es wurden Gelder versprochen, die fließen nicht, ich habe das nie gemacht. Im Rahmen der gesetzlichen Verpflichtungen tun wir das auch, und da fließt auch Geld.

Dass Sie mich hier wegen des Baues der Tierschutzhäuser fragen, ist schon allerhand. (Abg. Gabriele Arenberger: Das Geld ist da!) Fragen Sie Ihren Herrn Landesrat Bieler, der sagt das Geld sei da! Wir sind in Verhandlung, mir soll das recht sein. Bei der ersten Verhandlungsrunde war das nicht so. (Abg. Gabriele Arenberger: Das ist ein Unsinn.)

Fragen Sie nicht mich! Ich finde es allerhand, dass Sie das tun, dass Sie die Frage stellen, wann das begonnen wird. Denn wir sind bereit dazu. Wir verhandeln hier korrekt, also machen Sie sich das mit Ihrem Herrn Kollegen aus. (Abg. Gabriele Arenberger: Ich mache mir das mit Ihnen aus.)

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Bitte Frau Abgeordnete Maga. Krojer.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Landesrat! Das heißt jetzt, Sie haben nicht vor, die Storchenstation zu fördern. Wir hören auch Beschwerden aus dem Südburgenland, dass hier auch die Frau Weidner sozusagen die Agenden, mangels eines Tierschutzhauses im Südburgenland, wahrnimmt. St. Margarethen ist auch bummvoll.

Was werden Sie tun, wenn diese zwei Privatinitiativen einfach zusperren, weil sie nicht mehr weiter können?

Präsident Walter Prior: Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich (ÖVP): Sehr geehrte Frau Abgeordnete! St. Margarethen ist nicht bummvoll, das stimmt nicht. St. Margarethen hat noch Platz. Sie meinen das Tierschutzhaus am Sulzhof.

Zum anderen, was ich vorher gesagt habe, ist es natürlich so, dass die diversen Institutionen permanente Finanzierungsprobleme haben. Aber das ist auch der Sinn der privaten Institutionen, dass sie ein Sponsoring machen, damit sie Gelder bei privaten Organisationen auftreiben und so weiter. (Abg. Maga. Margarethe Krojer: Diese privaten Organisationen können doch nicht die Agenden übernehmen.)

Wenn ich das alles verstaatlichen will, dann brauche ich doch die private Organisation nicht. Noch einmal: Wir haben bisher diese Organisationen unterstützt und werden das im Rahmen der budgetären Möglichkeiten auch weiterhin so machen. Ich sage nicht, dass es Parndorf nicht mehr geben soll, aber das ist keine Storchenstation mehr.

Denn da hat es von Seiten der Frau Kernstock auch geheißen, dass diese Störche dort bleiben müssen und nicht ausgewildert werden können. Die Frau Herka hat aber bewiesen, dass es funktioniert.

Da gibt es ja auch fachliche unterschiedliche Meinungen. Ich ersuche Sie, das auch so zu bewerten, denn manche Leute halten ihre Meinung oft für gut und übertreiben es aber dann aus irgendwelchen Tierliebeüberlegungen. Aber, Tatsache ist, dass wir diesen Institutionen bisher geholfen haben, und es auch weiterhin tun werden.

Noch einmal: Ich habe nie ausgeschlossen, dass Parndorf und die Frau Dr. Herka eine Unterstützung bekommen. Wir haben nur gesagt, dass es im Rahmen eines Verwahrungsvertrages auch weiterhin möglich sein wird, dass sie eine Unterstützung bekommt und zwar im Rahmen der budgetären Möglichkeiten, die mir zur Verfügung stehen. (Abg. Gabriele Arenberger: Diese Verwahrungsvertrag gilt für 30 Tage! Was soll danach geschehen? Diese Vorgangsweise ist ein Witz!)

Präsident Walter Prior: Die nächste Zusatzfrage? - Das ist nicht der Fall. Meine Damen und Herren, die Fragestunde ist somit durch Zeitablauf beendet.

2. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Wirtschaftsausschusses betreffend den Gesetzentwurf (Beilage 232) über die Regelung des Elektrizitätswesens im Burgenland (Burgenländisches Elektrizitätswesengesetz 2006 - Bgld. EIWG 2006) (Zahl 19 - 149) (Beilage 247)

Präsident Walter Prior: Der 2. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Rechtsausschusses und des Wirtschaftsausschusses betreffend den Gesetzentwurf, Beilage 232, über die Regelung des Elektrizitätswesens im Burgenland (Burgenländisches Elektrizitätswesengesetz 2006 - Bgld. ElWG 2006), Zahl 19 - 149, Beilage 247.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Heissenberger.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Wilhelm Heissenberger: Sehr geehrter Präsident! Hohes Haus! Der Rechtsausschuss und der Wirtschaftsausschuss haben den Gesetzentwurf über die Regelung des Elektrizitätswesens im Burgenland, (Burgenländisches Elektrizitätswesengesetz 2006 - Bgld. EIWG 2006), in ihrer 1. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 13. September 2006, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach dem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Der Antrag wurde ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Wirtschaftsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem Gesetzentwurf über die Regelung des Elektrizitätswesens im Burgenland (Burgenländisches Elektrizitätswesengesetz 2006 - Bgld. EIWG 2006), die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Walter Prior: Danke Herr Berichterstatter. Als erster Rednerin erteile ich Frau Abgeordneter Maga. Margarethe Krojer das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon ein paar Jahre her, als wir im Jahre 2001 heftige Diskussionen um das Burgenländische Elektrizitätswesen-Gesetz hatten, das hier heute zur Novellierung vorliegt.

Damals hat die EU eine Richtlinie erlassen, die ganz klare Mindestgrenzen für den Öko-Strom vorsieht. Damit wurde Österreich, beziehungsweise daran anschließend auch die Bundesländer, und somit auch das Burgenland, gezwungen, Öko-Strommindestziele zu erreichen. Eines muss man aber hier ganz klar feststellen: Freiwillig wäre das damals nicht geschehen.

So kritisch wir Grünen die Entwicklung in der Europäischen Union insgesamt sehen, so anerkennend nehmen wir aber diese positive Entwicklung, gerade im Bereich der erneuerbaren Energien, die hier von der EU kommt, zur Kenntnis.

Die Debatten im Jahr 2001 waren sehr heiß. Sie, meine Damen und Herren von der ÖVP, haben damals den Öko-Strom auf fünf Prozent gedeckelt. Heute würde man meinen, dass war Öko-politische Steinzeit. Es ist aber noch nicht ganz fünf Jahre her.

Wir haben damals schon von der Notwendigkeit einer Energiewende und vom Umstieg auf erneuerbare Energien gesprochen. Die Grünen waren Ihnen, meine Damen und Herren, damals nicht nur um fünf Jahre, sondern um Lichtjahre voraus. (Zwiegespräche bei den Abgeordneten)

2002 und 2003 hat Ihnen der Bund im Öko-Strom-Gesetz diese Angelegenheiten aus der Hand genommen. Damit wurde in der Umweltpolitik ein Meilenstein gesetzt. Die Verhinderer in den Bundesländern und auch die Verhinderer im Burgenland haben, Gott sei Dank, durch die Finger geschaut.

Die Folge dieses Öko-Strom-Gesetzes war - auch in der burgenländischen Elektrizitätswirtschaft - eine rasante Entwicklung. Niemand hätte es vor fünf Jahren für möglich gehalten, was durch veränderte Rahmenbedingungen des Bundes möglich war.

Nicht fünf Prozent, wie von Euch in das Gesetz hineingeschrieben wurde, sondern 50 Prozent sind heute durch Öko-Strom gedeckt. 54,4 Prozent der Strommenge, die heute im Burgenland benötigt wird, wird durch Öko-Strom zur Verfügung gestellt. Darauf sind wir heute alle gemeinsam stolz. Ich freue mich, dass ich in einem Bundesland lebe, das so ein tolles Vorzeigeprojekt hat. Wie gesagt, dazu sind Sie allerdings nicht freiwillig übergegangen. Das waren Rahmenbedingungen, die sozusagen der Bund zur Verfügung gestellt hat. Sie hätten es lediglich mit fünf Prozent gedeckelt.

Aber, Sie dürften sich offensichtlich an Andreas Kohl orientieren, der meint, dass die Wahrheit die Tochter der Zeit ist. Die Ideen der Grünen sind also nicht verrückt, wirtschaftsfeindlich, oder sonst etwas, sondern, sie sind weit blickend, wenn sich einige Jahre später alle dieser Meinung anschließen. Die Energiewende und der Umstieg auf Öko-Strom sind wichtig, auch wenn Sie damals gezwungenermaßen und jetzt offensichtlich freiwillig erfolgen.

Im Mai dieses Jahres haben wir eine aktuelle Stunde abgehalten. Im Vorfeld dieser aktuellen Stunde hat sich der Herr Landeshauptmann zu einer Ankündigung hinreißen lassen, dass das Burgenland seinen gesamten Energiebedarf bis 2013 aus erneuerbaren Quellen decken wird. Sogar seine eigenen Leute und seine eigenen Abgeordneten waren damals darüber überrascht und wir haben darüber diskutiert.

Ob ich vielleicht den Herrn Landeshauptmann falsch verstanden habe, oder ob die eigenen Abgeordneten vielleicht den Herrn Landeshauptmann falsch verstanden haben? Ich habe ihn richtig verstanden. Er meinte den gesamten Energiebedarf, also nicht nur den Strombedarf.

Bis heute ist der Herr Landeshauptmann, leider Gottes, jedoch jeden Beweis schuldig geblieben, wie er das machen will. Ich habe schon mehrmals gesagt, dass wir ihn dabei sehr gerne unterstützen würden, denn wenn das gelingt, wäre das wirklich eine

ganz tolle Geschichte. Aber, wie bereits gesagt, bis heute ist er jeden Beweis schuldig geblieben, wie das geht.

Bis heute war die Landesregierung nicht imstande, ein entsprechendes Konzept vorzulegen, wie dieses Ziel bis 2013 erreicht werden soll. SPÖ und ÖVP haben sich gemeinsam geweigert, ein neues Energiekonzept zu machen, das genau diesen Ankündigungen Rechnung trägt. Die Antwort war lediglich: "Wir haben ohnehin ein Energiekonzept!" Ja, das ist richtig. Wir haben ein Energiekonzept, das die Landesregierung 2003 beschossen hat. Nur, dort steht ganz etwas anderes, als jetzt gesagt wird.

Dort steht nämlich nicht, dass das Burgenland bis 2013 seinen gesamten Energieverbrauch aus erneuerbaren Quellen decken wird, auch nicht den Stromverbrauch. Dort steht das alles nicht.

Das Energiekonzept der Burgenländischen Landesregierung hat folgendes zum Inhalt: Der Stand von 2001 war, dass der Anteil der erneuerbaren Energieträger am Gesamtenergieaufkommen im Burgenland 17 Prozent betragen hat. Dieser soll auf 32, und nicht auf 100 Prozent ausgeweitet werden. Das steht im Energiekonzept.

Folge dessen sind die Ziele anders, als sie hier offensichtlich dargestellt werden. Wenn wir also ohnehin ein Energiekonzept haben und es sich dabei um das von mir erwähnte handelt, dann ist das Ziel nicht 100, sondern 32 Prozent.

Wie hoch heute tatsächlich der Anteil der erneuerbaren Energieträger am Gesamtenergieaufkommen ist, entzieht sich leider unserer Kenntnis, da es, wie von mir schon mehrmals kritisiert wird, keine offiziellen Energiebilanzen im Burgenland gibt. Das heißt, wenn das jemand ausrechnet, dann kann er das privat tun, aber es gibt keine offiziellen Energiebilanzen, wie es sie bereits früher gegeben hat.

So kann ich nur das, was ich selbst recherchiert habe hier darlegen. Offizielle Daten gibt es nämlich nicht. Der Stromverbrauch im Jahr 2006 wird genau 54,4 Prozent betragen. 54,4 Prozent der Strommenge, die im Burgenland verbraucht wird, kommt also aus erneuerbaren Energien, nämlich in erster Linie aus Wind und aus Biomasse und nicht 60 Prozent, wie es im vorliegenden Antrag der SPÖ steht. Da habe ich andere Zahlen. Auf jeden Fall sind 54,4 Prozent, wie ich es schon gesagt habe, ein positiver Beitrag zum Klimaschutz. Ich freue mich, dass dieser Prozentsatz im Burgenland so hoch ist.

Der Stromzuwachs beträgt aber jährlich drei Prozent und liegt damit weit über dem österreichischen Durchschnitt. Das bedeutet, dass derzeit die Anteile an erneuerbaren Energien real sinken. Für das Jahr 2007 wird der Anteil nur mehr bei 52,8 Prozent liegen.

Auch die Biomasse wird immer hochgejubelt. Tatsache ist aber, dass von den insgesamt 126.000 Haushalten 66.000 mit Öl und Erdgas, sowie 16.000 mit Strom heizen. Lediglich 3,5 Prozent heizen mit Fernwärme und 1.500 Menschen, das ist etwas mehr als ein Prozent, mit Hackschnitzel. Das sind die Zahlen. Wie soll das gehen, 100 Prozent aus erneuerbarer Energie? Hat der Herr Landeshauptmann vielleicht irgendwie damit gerechnet, dass es dann auch keine Ergas- und Erdölheizungen mehr geben darf, wenn wir unseren Heizbedarf zu 100 Prozent aus erneuerbaren Energien decken? Ich weiß nicht, wie das gehen soll.

Beratungen und Informationen über alternative Heizungen gibt es im Burgenland von offizieller Seite überhaupt nicht. Wir haben eine Energieberatung, die sich auf Wärmedämmung spezialisiert hat. Das kann sie offensichtlich ganz gut. Aber eine Beratung über alternative Heizungen erfolgt nur über die Verkäufer. Eine sehr erfolgreiche Beratung gibt es auch durch die BEWAG und durch die BEGAS. Wo wir da hinkommen,

kann sich jeder vorstellen. Auf alle Fälle nicht zu einer Deckung des Bedarfes, der zu 100 Prozent aus erneuerbarer Energie erfolgt.

Was Beratung und Information aber ausmacht, kann man am Beispiel von Oberösterreich sehen, wo es einen Grünen Landesrat gibt, der dafür zuständig ist. Beim Kauf von Neuanlagen beträgt der Anteil an Ölheizungen ein Prozent und der Anteil an Heizungen mit Öko-Energie 70 Prozent.

Oberösterreich hat bereits 41 Prozent Öko-Wärmeanteil an der Gesamtwärme und ist damit österreichischer Spitzenreiter und auch innerhalb der EU absoluter Spitzenreiter. Mehr als ein Drittel aller in Österreich neu installierten Hackschnitzelheizungen befinden sich in Oberösterreich. Das ist auch eine Möglichkeit.

Im Bereich der Solarenergie, das habe ich schon mehrmals gesagt, liegen wir an sechster Stelle. Bei der Photovoltaik geht seit Jahren nichts. Wir haben vor zweieinhalb Jahren hier im Landtag einen Antrag einstimmig beschlossen. Wir haben ihn heuer noch einmal beschlossen. Die Richtlinien sind bis zum heutigen Tag nicht hinausgegangen. Das heißt, sie vergammeln in irgendeiner Schublade und obwohl sie hier bereits zweimal einstimmig beschlossen wurden, wurden sie bis heute nicht umgesetzt.

Heute haben wir erfahren, dass die Einspeisetarife des Bundes festgesetzt worden sind. Was macht die ÖVP? Sie hat die Mittel im Öko-Strom-Gesetz um 80 Prozent gekürzt. Was macht sie jetzt noch? Der Photovoltaik den Todesstoß gegeben, da nämlich die Einspeisetarife für Fotovoltaikanlagen massiv gesenkt worden sind. Diese Einspeisetarife werden mit 1. Oktober in Kraft treten. Auch die Windenergie wurde massiv heruntergeschraubt. (Abg. Mag. Josko Vlasich: Na, super! Das tut wirklich weh.)

Biomasse hatte im Burgenland in den vergangenen Jahren kaum eine Chance. Jetzt werden einzelne Projekte gemacht, das ist richtig. Aber, wir haben hier die Akteure sitzen, denn die Sonnentherme Lutzmannsburg ist beispielsweise nichts anderes als eine Gastherme. Das Wasser wird mit Gas aufgewärmt. Schande über Euer Haupt! (Zwiegespräche bei den Abgeordneten) Ein fix fertiges Biomasseprojekt wurde damit erfolgreich verhindert.

Herr Kollege Brenner! Sie sind Bürgermeister in Lockenhaus. Auch in Ihrer Gemeinde hat das Gas den Sieg über die Biomasse davongetragen. Es gibt unzählige Beispiele, wo die Damen und Herren sehr kräftig dafür gesorgt haben, damit der Anteil an Gasheizungen steigt.

Jene Siedlungsgenossenschaften, die nicht an eine Erdgasleitung angeschlossen sind, gehen mit ihren Heizungen an das Stromnetz. (Landesrat Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich: Das stimmt nicht! Die Siedlungsgenossenschaften kooperieren neuerdings sehr stark im Bereich der Biomasse. Wir haben da mehrere! Da ist eine Trendwende eingeleitet worden. - Abg. Kurt Lentsch: Im Bezirk Neusiedl am See alle!)

Na dann ist es gut, wenn Sie das als Trendwende bezeichnen. (*Abg. Kurt Lentsch: Alle Neubauten seit zwei Jahren. 900 Wohneinheiten! - Landesrat Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich: Da herrscht ein Umdenkprozess.*) Gut, das ist ein Umdenkprozess, der mittlerweile greift. (*Abg. Kurt Lentsch: Da gibt es ein paar, die das einleiten.*)

Was ist mit den Technologiezentren? Anstatt das Photovoltaikwände die Vorderwände verzieren oder sie vielleicht mit Fernwärme geheizt würden, erfolgt alles lediglich mit Gas.

Die Bezirkshauptmannschaft Mattersburg ist ebenfalls ein Beispiel, wo der Bezirkshauptmann eine Biomasseheizung wollte, diese aber nicht bekommen hat. Er musste Gas nehmen. Was wir, leider Gottes, noch sehr deutlich spüren, ist das Wiedererstarken der Atomindustrie. Hier ist die ÖVP auf Bundesebene ein tatkräftiger Helfer der Atomlobby.

Die Atomenergie kann sich nämlich nur halten, weil sie massiv subventioniert wird. Die weltweite Staatsförderung für Atomkraft liegt bei einer Billion US-Dollar gegenüber 40 Milliarden US-Dollar für erneuerbare Energien.

Die Regierung Schüssel ist ein Handlanger dieser Atomindustrie. Die Regierung Schüssel hat zugestimmt, dass die Mittel für die AKW-Forschung von 1,2 auf 4,1 Milliarden Euro mehr als verdreifacht wurde. Das ist eine Bankrotterklärung der AKW - Politik der ÖVP. In Wien sagt sie, sie ist gegen die Atomenergie und in Brüssel ist die ÖVP ein verlässlicher Teil der Europäischen Atomlobby.

Die steigende Importabhängigkeit der Europäischen Union ist massiv und wird bei Erdöl auf 94 und bei Erdgas auf 90 Prozent steigen. Die Energieimporte nach Österreich weisen eine sehr stark steigende Tendenz auf. Eigentlich ist es komisch, wenn ich höre, dass heute die Politiker aller Couleurs sagen, dass wir den Umstieg auf die erneuerbaren Energien brauchen, aber die Energieimporte trotzdem steigen. Allein vom vorigen Jahr auf heuer sind es 8,7 Prozent gewesen. Die negative Außenhandelsbilanz für Energie- und Erdölprodukte hat sich in der Phase des Ölpreisanstiegs deutlich verschlechtert.

Diese Entwicklung war mitentscheidend für Rückgänge in der gesamten Handelsbilanz. Österreich, ich habe hier leider nur eine Quelle aus dem Jahr 2002, hat für Energieimporte 5,5 Milliarden Euro ausgegeben. Die Energiewende ist ein Zukunftsprojekt, das von SPÖ und ÖVP massiv beeinflusst wird. Das Ökostromgesetz, das auf Bundesebene gemacht worden ist, ist ein Antiatomstromgesetz. Die Regierung Schüssel hat mit Zustimmung der SPÖ dieses Jahr das neue Ökostromgesetz beschlossen, welches in Wirklichkeit ein Umweltzerstörungsgesetz ist. (Zwiegespräche bei den Abgeordneten)

Ich möchte hier nur erinnern, dass Alfred Gusenbauer am 9.12.2004 gesagt hat, dass die SPÖ niemals den Kürzungen für die Förderung erneuerbarer Energie zustimmen wird, wie sie die Regierungsparteien heute durch eine Novelle zum Ökostromgesetz beschließen wollen. Ein Jahr später ist die SPÖ umgefallen. ÖVP und SPÖ haben sich geeinigt, dass Ökostromfördervolumen auf 17 Millionen Euro pro Jahr herunter zu kürzen. Damit bekommen Ökostromanlagen gegenüber 2004 um 80 Prozent weniger Unterstützung.

Die Folgen sind ganz klar. (Die Abgeordneten der grünen Fraktion stellen Tafeln mit der Aufschrift: "Ökostromgesetz: SP - VP verhindern Arbeitsplätze" auf.) Dieses Ökostromgesetz verhindert Arbeitsplätze, anstatt in einem Bereich wo massive Zuwächse da sind, das zu forcieren. Der Ökostromausbau wird massiv gebremst. Das Klimaschutzziel wird damit für Österreich unerreichbar.

Die EU Vorgaben für Ziele bei den erneuerbaren Energien werden glatt verfehlt. Tausende Arbeitsplätze, die durch forcierten Ökostromausbau im kommenden Jahr entstehen, werden vernichtet. Technologieentwicklung und Innovation werden massiv behindert. Exportchancen österreichischer Unternehmen werden zerstört. Die Abhängigkeit von den teuren Ölimporten wird steigen, eine Energiewende im Strombereich österreichweit nicht mehr möglich.

Nach Zwentendorf und Hainburg haben sich angeblich auch alle anderen Parteien sozusagen der Ökologie verschrieben. ÖVP, FPÖ und SPÖ waren schnell, frisch grün gestrichen. Von der ÖVP haben wir es gewusst, dass sie mit dem neuen Ökostromgesetz sicherlich nicht die erneuerbare Energie fördern will, aber die dünnste grüne Schicht hat

dann, leider Gottes, in diesem Fall die SPÖ bewiesen. Bereits in der Opposition ist der Lack abgeblättert.

Nun aber zum vorliegenden Elektrizitätswirtschaftsgesetz: Hier werden eine Reihe von EU - Richtlinien umgesetzt. Der Anpassungsbedarf an die total veränderten Rahmenbedingungen war notwendig. Wir werden dem vorliegenden Gesetz unsere Zustimmung nicht erteilen. Ich möchte dazu ganz kurz auch anführen warum das so ist.

Wenn das Land bis zum Jahr 2013 energieautark sein will, dann muss das irgendwo in diesem Gesetz auch enthalten sein. Wenn wir es im Strombereich sein wollen, dann muss es auch in diesem Gesetz irgendwo in der Präambel oder in den Zielvorstellungen stehen. Es steht aber nicht, sondern das alte Wischiwaschi, das wir ohnehin schon alle kennen. Ziel ist es, den hohen Anteil erneuerbarer Energieträger in der Elektrizitätswirtschaft weiter zu erhöhen. (Abg. Gabriele Arenberger: Passt doch!)

Ja, der passt. (Abg. Gabriele Arenberger: Selbstverständlich!) Wo standen die 100 Prozent? Wo steht denn, wie bis 2013 der Ökostrom im Burgenland auf 100 Prozent erhöht wird? (Abg. Gabriele Arenberger: Frau Kollegin! So kann man das noch nicht in das Gesetz hineinschreiben.)

Wenn das wahr ist, dass es ein Ziel des Landeshauptmannes ist, bis 2013 (Abg. Gabriele Arenberger: Das ist unser Ziel, Frau Kollegin!) nicht bei der gesamten, sondern lediglich nur bei der Ökostromerzeugung auf 100 Prozent hinzuzielen, dann muss dieses Ziel in einem entsprechenden Gesetz, das genau die Ökostromproduktion regelt, verankert sein. (Abg. Gabriele Arenberger: Wir haben es doch schon fast.)

Dann kann dort nicht Wischiwaschi stehen. Dann muss dort stehen, dass wir bis 2013 100 Prozent wollen. (Abg. Gabriele Arenberger: Frau Kollegin! Dann lernen Sie eben ein Gesetz richtig zu lesen, dann werden Sie auch sehen, dass dort kein Wischiwaschi steht.)

Gut, das ist Wischiwaschi. Das heißt, der Anteil am Ökostrom sinkt real. Der sinkt einfach durch die hohen Stromzuwächse. (Zwiegespräche bei den Abgeordneten)

Zweiter Punkt: Hier steht nichts über Maßnahmen zu Energieeffizienzmaßnahmen. Diesen ist kein Stellenwert gegeben. Der Satz: "Unter Bedachtnahme der Wirtschaftlichkeit" lässt alles offen.

Insbesondere bei den Stromerzeugungsanlagen muss, aus unserer Sicht, die anfallende Abwärme effizient verwertet werden. Dazu gibt es große Kritikpunkte, denn es kann nicht sein, dass ein riesiges Biomassewerk gebaut wird, in Betrieb geht, und die Abwärme ist noch nicht geregelt. Das heißt, der Wirkungsgrad an Energie beträgt dort 27 Prozent. Das ist ein Eingriff in den Biomassemarkt, der massive Auswirkungen hat, wenn wir uns beispielsweise nur anschauen, wie jetzt auch die Preise im Pelletsbereich gestiegen sind und welche Engpässe wir in der Mobilisierung von Holz im Burgenland haben.

Da ist eine riesige Anlage, wo bei der Eröffnung noch nicht klar ist, wo die Abwärme hingeht. Das ist etwas, was man dann zufällig bereinigen konnte, in dem die Abwärme jetzt in das Werk Lenzing Lyocell geht. Aber das ist eine andere Sache. (Abg. Gabriele Arenberger: Das geschah nicht zufällig, sondern das war geplant, Frau Kollegin! - Zwiegespräche bei den Abgeordneten - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)

Die Verträge wurden nach der Fertigstellung gemacht. Das Werk wurde gebaut, ohne dass es im Vorfeld klar war. (Abg. Gabriele Arenberger: Das ist ein Anpassungsgesetz, Frau Kollegin!)

Der dritte Bereich ist die Photovoltaik, die in diesem Gesetz massiv benachteiligt wird. Da haben wir stehen, dass grundsätzlich Anlagen unter 250 KW im vereinfachten Verfahren genehmigt werden, außer bei Photovoltaikanlagen. Dort geht es nur bis 60 KW.

Ein letzter Punkt noch: Der Elektrizitätsbeirat ist von den Interessensvertretungen rot-schwarz besetzt. Dort sitzt auch der Umweltanwalt nicht drinnen. (Abg. Gabriele Arenberger: Das ist auch nicht seine Kompetenz, Frau Kollegin!) Na ja, zumindest hat er genauso viel Kompetenz. (Abg. Gabriele Arenberger: In dieser Angelegenheit eben nicht.)

Gerade in diesem Bereich hat er sie! Es sitzt aber auch niemand von einer professionellen Organisation in diesem Gremium, die Fachleute sind. Na klar, die Wirtschaftskammer, die Arbeiterkammer, sitzen da. Rot-Schwarz hat sich das wieder wie in allen Beiräten aufgeteilt. (Abg. Gabriele Arenberger: Das entbehrt doch jeder Grundlage, Frau Kollegin! Die Interessensgemeinschaften aller Art sind vorhanden. Das passt doch so!)

Nachdem ich hier auch zum Antrag energieautonomes Österreich Stellung nehmen möchte, darf ich hier gleich vorweg sagen, dass der Abänderungsantrag der SPÖ für uns nicht in Frage kommt. Er ist scheinheilig und eine reine Selbstbeweihräucherung. Während die SPÖ auf Landesebene nicht in der Lage ist, einen Maßnahmenkatalog vorzulegen, wie sie das Ziel bis 2013 energieautark oder energieautonom zu sein machen möchte, verlangt sie das gleichzeitig von der Bundesregierung, das dort sehr wohl zu tun.

Das ist scheinheilig und, meiner Meinung nach, demokratiepolitisch sehr bedenklich. (Abg. Gabriele Arenberger: Dieser Maßnahmenkatalog des Bundes beeinflusst aber auch enorm den Maßnahmenkatalog des Landes. Das sollten Sie hier bei Ihren Überlegungen nicht übersehen.)

Wir werden dazu beim entsprechenden Tagesordnungspunkt einen eigenen Abänderungsantrag einbringen. (Beifall bei den Grünen)

Präsident Walter Prior: Als nächstem Redner erteile ich Herr Abgeordneten Tschürtz das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Präsident! Werte Damen und Herren Abgeordneten! Ich möchte Ihnen nur, bevor ich mit meiner Rede beginne, mitteilen, dass heute der interimistische Klubdirektor der FPÖ vom Herrn Präsidenten des Saales verwiesen wurde.

Ich bin empört, das ist wirklich unglaublich, denn er ist anstatt des Norbert Hofer, der ja zum Nationalrat kandidiert und der, in Folge seines Unfalles, nicht die Möglichkeit hatte, hin und her zu pendeln, jetzt bei uns. (Zwiegespräche bei den Abgeordneten)

Präsident Walter Prior (das Glockenzeichen gebend): Herr Kollege Tschürtz!

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ) *(fortsetzend)*: Ich bin aber auch empört, über...

Präsident Walter Prior: Herr Kollege Tschürtz! Herr Kollege Tschürtz!

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ) (fortsetzend): die Unglaublichkeit, die hier Platz greift, das muss ich schon sagen! (Zwiegespräche bei den Abgeordneten)

Präsident Walter Prior: Ich erteile Ihnen einen Ordnungsruf, weil Sie hier die Unwahrheit sagen.

Es gibt einen Beschluss der Präsidiale, dass nur die Klubsekretäre den Landtagssitzungssaal betreten dürfen. Ich habe mich erkundigt, ob in einer

Präsidialsitzung, wo ich nicht dabei war, ein anderer Beschluss gefasst wurde. Das ist nicht der Fall.

Daher ersuche ich Sie, diese Unwahrheit, die Sie hier behauptet haben, jetzt zurückzuziehen.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ) (fortsetzend): Es ist wirklich lächerlich. Ich sage Ihnen das. Es ist beschämend. Ich habe Sie gefragt, ob es möglich ist, dass wir einen Klubsekretär interimistisch statt Norbert Hofer im Klub haben dürfen. Sie haben Ja gesagt.

Präsident Walter Prior: Herr Kollege Tschürtz! (Abg. Ilse Benkö: Jetzt lassen Sie ihn doch einmal ausreden!) Sie haben mich gefragt, ob Sie den Kollegen Molnar als Praktikant in Ihrem Klub aufnehmen dürfen. Als Praktikant, aber nicht als Klubsekretär.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ) *(fortsetzend)*: Also, das ist wirklich unglaublich!

Präsident Walter Prior: Diesen Raum dürfen nur die Klubsekretäre betreten, und nicht auch andere. (Abg. Johann Tschürtz: Das ist wirklich unglaublich!) Es kann ja auch nicht sein, wenn bei einem anderen Klub der Klubsekretär nicht da ist, dass ein anderer Bediensteter ihn vertritt.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ) (fortsetzend): Herr Präsident!

Präsident Walter Prior: Das ist nicht denkbar! Das ist nicht möglich!

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ) *(fortsetzend)*: Herr Präsident! Da geht es um die Klubarbeit!

Präsident Walter Prior: Herr Kollege Tschürtz! Ich würde Sie jetzt wirklich bitten, zur Sache zu kommen.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ) *(fortsetzend)*: Wir sind hier die einzige Partei, die keine Möglichkeit hat, einen Mitarbeiter in rechtlichen Angelegenheiten zu befragen.

Präsident Walter Prior: Herr Kollege Tschürtz!

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ) *(fortsetzend)*: Wobei, das muss ich erwähnen, jeder ehemalige Abgeordnete und auch jeder ehemalige Landesrat hier sitzen darf, aber nur nicht ein FPÖ Angestellter.

Präsident Walter Prior (das Glockenzeichen gebend): Herr Kollege Tschürtz! (Zwiegespräche bei den Abgeordneten) Ich sage es Ihnen jetzt zum letzten Mal. Es dürfen nur Klubsekretäre diesen Landtagssitzungssaal betreten. Sie haben einen Klubsekretär. Wenn sich dieser jetzt im Wahlkampf befindet, ist es nicht mein Problem. Das ist dann Ihr Problem. Aber es gibt keinen Ersatzklubsekretär.

Das ist nicht wahr, das stimmt so nicht und daher hören Sie jetzt mit diesem Thema auf. Bitte setzen Sie fort. (Zwiegespräche bei den Abgeordneten)

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ) *(fortsetzend)*: In Ordnung! Ich nehme hiermit zur Kenntnis: Sie verweigern der FPÖ einen Rechtsbeistand hier im Hohen Landtag. Das nehme ich so zur Kenntnis, gut.

Wir kommen jetzt zum besagten Ökostromgesetz. Es ist so, dass es hier die Notwendigkeit gibt, die rechtskonforme Situation wieder herzustellen. Das hat die Frau Abgeordnete Krojer sehr ausführlich kundgetan.

Es ist uns unmöglich, diesem Anti-Ökostromgesetz unsere Zustimmung zu geben, wobei man auch sagen muss, dass diese fünf Prozent-Hürde Lobenderweise auf 50 oder auf über 50 Prozent gehoben wurde und man erkennen kann, dass es in die richtige Richtung geht. Wir wollen aber ein Gesetz nach Vorbild des Deutschen EEG, dem Erneuerbaren Energiegesetz. Wieso wollen wir so ein Gesetz?

Es gibt eine Fülle von Möglichkeiten, wo wir dieses Ökostromgesetz auch so zusammenführen können, dass in der Endausrichtung dann immer mehr und mehr Autonomie bestehen kann. Wir wollen, zum Beispiel, auch das Problem der Raumheizung in Angriff nehmen. Hier stellen wir auch in den Vordergrund, dass es, speziell im Bereich der umfassenden Sanierung, Unterstützungsmöglichkeiten geben muss und dass, speziell im Bereich der umfassenden Sanierung, die neuen Wärmedämmstoffe auch im Förderbereich mehr angehoben werden sollen. (Zwiegespräche bei den Abgeordneten)

Das ist eine Priorität, die natürlich in den Vordergrund gerückt werden soll. Es soll zu einem Niedrigenergiehaus kommen. Das heißt, es gibt jetzt schon sehr viele Einfamilienhäuser, die 20 Jahre, 30 Jahre und älter sind.

Hier sind wir der Meinung, dass es besonders wichtig ist, ein Niedrigenergiehaus zu haben. Deshalb wollen wir auch dort die Förderungskomponente, wie beispielsweise im Bereich des Fenstertausches, bei der Dämmung der obersten Geschoßdecke, der Kellerdecke oder der Außenwand, aber auch bei der Wohnraumlüftung, der Wärmerückgewinnung oder beim Austausch der Heizungsanlage ansetzen.

Das heißt, hier muss natürlich auch im Sinne dieser Autonomität mehr getan werden. Wichtig ist natürlich auch, dass man im Bereich der Solaranlage sehr viel vorantreiben muss. Man sollte natürlich auch, wenn das passiert, selbstverständlich auch mehr zur Biomasse kommen, aber dennoch wird das Öl nicht wegzudenken sein. Durch diese geförderte Situation und durch diese Umänderung könnte es so sein, dass zum Beispiel, ein Verbrauch von 5.000 Liter Öl auf 1.000 Liter herabgesenkt wird. Das ist doch schon einmal ein Vorteil.

Man kann nicht plötzlich alles auf Biomasse umstellen. Es soll das natürlich ein langfristiges Ziel sein, aber man hat die Möglichkeit, das mit der Förderung von Energiesparhäusern kurzfristig umzusetzen.

Es ist doch so, dass der Dämmstandard in den 60er und 70er Jahren um die 300 KW gelegen ist. Man könnte das sehr wohl auf 15 KW senken, wenn man diese Situationen, so wie vorhin geschildert, auch in Angriff nimmt. Auch bei der Wärmemenge ist das so. Man könnte zum Beispiel, die Energie die man damals für ein zweimal drei Meter großes Zimmer gebraucht hat, jetzt schon für ein 120 m² Haus brauchen, wenn man nur diese Dämmarten alle in Anwendung bringt.

Daher sollten andere als Passivhäuser im Neubau, künftig an Förderungen angeschlossen werden. Ich glaube, das ist sehr, sehr wichtig.

Es ist dann auch die Vorbildwirkung des Staates wichtig und das muss dieses Gesetz auch beinhalten. Weiters hat sich der Staat neben zum Beispiel, der Bildungsinitiative in den Schulen des Landes, auch dafür stark zu machen, damit die Ausbildung von Bauingenieuren, insbesondere von Architekten in Zukunft, das Wissen über energiesparende Bauweise, Heizlastberechnungen und so weiter zwingend beinhaltet.

Und es ist auch wichtig, dass man an die Mobilitätspolitik denkt und da wird mir wahrscheinlich Landesrat Berlakovich Recht geben. Bei der Landwirtschaft ist die Treibstoffautonomie sehr weit fortgeschritten. Das heißt, es gibt dort schon viele

Lösungsansätze, zum Beispiel im Bereich des Pflanzenöls aus Raps, oder Sonnenblumen oder anderen Ölpflanzen als Ersatz für Diesel. Teilweise ist das auch schon möglich und es gibt natürlich auch schon einige diesbezügliche Tankstellen. In der Oststeiermark bestehen bereits zehn Zapfsäulen für reines Pflanzenöl.

Das sind schon Dinge, die man wirklich berücksichtigen muss. Wir müssen darauf achten, dass wir die Autonomie mehr und mehr vorantreiben und alleine durch die Situation dieser Möglichkeiten mit Pflanzenöl aus Raps, hätten wir einen um 25 Prozent billigeren Treibstoff.

Es ist auch so, wie Beispiele in der Landwirtschaft zeigen, dass mit den bereits vorhandenen Mittel sehr viel möglich ist. Das heißt, es muss einfach der Wille vorhanden sein. Man muss sich anhand von Parteiengesprächen dazu aufraffen, hier etwas zu tun.

Es gibt auch noch weitere Beispiele, wie neue Elektrogeräte sollten im "Stand-by" nicht mehr als ein Watt verbrauchen. EU-weit würde diese Maßnahme sogar Kraftwerke ersparen können, hat man berechnet. Das heißt, wenn man das Eu-weit nachvollzieht, dann gibt es sehr wohl viele Einsparungsmaßnahmen.

Oder Wohnraumbelüftungsanlagen mit Wärmerückgewinnung. Die Energieberatung die es teilweise schon im Burgenland gibt, oder auch im Bezug auf die Pendlersituation. Bei der Pendlerpauschale sollte es eine Umtauschmöglichkeit geben auf eine ÖBB-Jahreskarte. Das heißt, es gibt schon viele Möglichkeiten, die man hier berücksichtigen kann.

In der privaten Beteiligungssituation wäre auch an zudenken, dass bei Kraftwerken, im Bereich der erneuerbaren Energie zum Beispiel, Windkraftwerke nach Möglichkeit mit bis zu 51 Prozent von Bürgerbeteiligungen finanziert werden könnten. Da hätte der Bürger das Gefühl Herr im eigenen Haus zu bleiben und würde dafür auch gerne sein Geld ausgeben.

Das heißt, das wären sicher Möglichkeiten, wo man darüber nachdenken soll und es wären sicher auch Möglichkeiten, die gar nicht so weit weg sind.

Oder ganz wichtig und das haben wir mittlerweile jetzt schon alle angeführt, ganz wichtig wäre natürlich der sofortige Austritt aus dem EURATOM-Vertrag. Das Geld sollte zweckgebunden für den Ausbau der erneuerbaren Energie in den jeweiligen Ländern zur Verwendung kommen. Das sollte auch eine Möglichkeit sein.

Die sind natürlich dann schon Diskussionsgrundlagen, die weiter gehen als nur in den innerstaatlichen Bereich. Auch die Errichtung von Anlagen zur Regenwassernutzung, das heißt eine Art Hauswasserwerk wäre bei den Neubauten und Sanierung von Bauten öffentlicher Wohnbauträger ernsthaft zu prüfen.

Das gibt es ja auch schon teilweise und im Falle einer solchen Errichtung ist auch ein Anschluss, zum Beispiel der Waschmaschinen, an diese Anlagen zu ermöglichen und so weiter und so fort.

Das heißt, es gibt schon einige interessante Ansatzpunkte, oder einige interessante Energiesparmaßnahmen, die man ins Auge fassen sollte. Jedenfalls gibt es eine Unmenge von Möglichkeiten und vieles könnten wir dann auch in weiterer Folge im Burgenland tun.

Die Frau Abgeordnete Krojer hat das auch schon gesagt, es gibt natürlich nichts gegen die Notwendigkeit der Anpassung zu sagen, aber im Grundsatz können wir diesem Ökostromgesetz nicht zustimmen. (Beifall bei der FPÖ)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch (der den Vorsitz übernommen hat): Als Nächster zu Wort gemeldet ist Landtagsabgeordneter Heissenberger.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Wilhelm Heissenberger (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich möchte zu drei Tagesordnungspunkten hier sprechen. Zum einen über das Elektrizitätswesengesetz.

Das wurde deshalb überarbeitet, um den vielen neuen EU-Bestimmungen gerecht zu werden. Zum neuen Elektrizitätswesengesetz möchte ich zwei Punkte herausstreichen.

Das Unbunden, das die Regelung der Erzeugung des Handels und der Verteilung der elektrischen Energie steuert, soll getrennt werden laut EU-Vorgabe, das wurde von der BEWAG bereits umgesetzt.

Und zum Zweiten, das Genehmigungsverfahren für Kleinanlagen wird erleichtert und zwar Fotovoltaik-Anlagen bis zu 20 KW Frau Krojer, brauchen kein Genehmigungsverfahren. Und dabei möchte ich auch dem Herrn Hofrat Hochwarter ein Dankeschön aussprechen, der dieses Gesetz überarbeitet hat und in der Form vorgelegt hat. (Beifall bei der ÖVP)

Frau Mag. Krojer, Sie haben einige Zahlen hier schon vorgelegt. Ich möchte auch über einige Bereiche berichten und zwar die Energieversorgung in Österreich ist sehr gut, besonders was die Zuverlässigkeit der Stromversorgung anbelangt. Wir liegen laut Bericht von Bundesminister Bartenstein, mit 99 Prozent im europäischen Spitzenfeld und wir sind ein Musterland der erneuerbaren Energieträger.

Inklusive Wasserkraft wird ein Fünftel des heimischen Energiebedarfes über erneuerbare Energieträger abgedeckt. Das ist der vierthöchste Anteil innerhalb der EU. Und durch die Novelle des Ökostromgesetzes, das bundesweit einheitlich geregelt ist, konnte der Anteil von Ökostrom von einem Prozent auf sieben Prozent erhöht werden.

Seit dem Jahr 2002 ist der Strom aus Biomasse oder Biogas um das 15-fache gesteigert worden. Bisher wurden zwei Milliarden Euro für Ökostrom vergeben, die Ökostromnovelle setzt da noch eine weitere Milliarde drauf. (Abg. Maga. Margarethe Krojer: 80 Prozent Kürzung!)

Auf Bundesebene wird derzeit die Einrichtung einer Energiestiftung mit einer Dotierung von 500 Millionen Euro vorbereitet. Diese Energiestiftung hat das Ziel Österreich unabhängiger von fossiler Energie zu machen. Diese Initiative geht genau in die Richtung unserer Zielvorstellung; das Burgenland so weit wie möglich energieautark zu machen. Landehauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl will mit dem burgenländischen Ökofonds den Ausbau erneuerbarer Energieträger zusätzlich unterstützen.

Dieser Fonds stellt Geld zur Verfügung, das flankierend zur Phasing-Out Förderung und zu den Bundesmitteln für Forschung und Entwicklung im Bereich der erneuerbaren Energie eingesetzt wird. Für diesen Ökofonds stehen derzeit 600.000 Euro zur Verfügung. Dieses Geld hat das Burgenland aufgrund des Ökostromgesetzes des Bundes erhalten.

Den Vorschlag von Franz Steindl auf eine jährliche Fördersumme von mindestens einer Million Euro zu kommen sollte man dementsprechend unterstützen. (Beifall bei der ÖVP)

Dieses zusätzliche Geld, Sie werden fragen, von wo sollen wir das noch hernehmen, soll aus einer Erhöhung der BEWAG-Dividende kommen. Die BEWAG, ein wirtschaftlich sehr erfolgreicher Konzern, kann eine jährliche Erhöhung der Dividende

leicht vornehmen. Darüber hinaus sind wir natürlich bestrebt, weitere Geldquellen zu erschließen, etwa seitens des Bundes in Form einer Sonderförderung. Wir werden diesem Bericht auf jeden Fall die Zustimmung erteilen.

Zum UVP-Verfahren Paks, im Wesentlichen geht es bei dem Antrag darum Ungarn zu drängen, es transparent zu halten und die bislang nicht veröffentlichen Unterlagen der Öffentlichkeit in Ungarn, aber auch den Nachbarstaaten zugänglich zu machen.

Wir von der ÖVP unterstützen diesen Antrag vor allem deshalb, weil wichtige Dokumente seitens der ungarischen Behörde, die Angaben zu möglichen, grenzüberschreitenden Unfallfolgen beinhalten, nicht zur Einsicht zugänglich gemacht wurden. Außerdem blieben bei der öffentlichen Anhörung, am 6. Juni in Mattersburg, eine Vielzahl an Fragen der anwesenden Experten unbeantwortet. Es gibt auch keine Darstellungen von Projektalternativen. Wir werden diesem Antrag zustimmen.

Zum Antrag energieautonomes Österreich. Österreich energieautonom zu gestalten ist mittlerweile ein großes Anliegen aller Parteien. Echte Pionierarbeit kann man nur der ÖVP zuschreiben. (Abg. Maga. Margarethe Krojer: Die Strompreise auch.) Ich möchte nur darauf hinweisen, vor 17 Jahren wurde die erste Biomasseanlage in Unterkohlstätten bereits in Betrieb genommen. Heute sind 48 Biomasseanlagen in Betrieb und das ist ein Riesenerfolg. (Beifall bei der ÖVP)

Der erfolgreiche Weg der ÖVP, unter Landesrat Rittsteuer wird von Landesrat Niki Berlakovich konsequent fortgesetzt. Burgenland ist Vorreiter wenn es um erneuerbare Energie geht, siehe die Region Güssing.

Aber Energie aus dem nachwachsenden Rohstoff Holz allein ist sicher nicht die wahre Lösung. Wenn derzeit alle Nutzerinnen und Nutzer von Öl- und Gasheizungen auf Holz umsteigen, wird es wahrscheinlich innerhalb von eineinhalb Generationen in Österreich keinen Baum mehr geben. Daher müssen wir und das ist die logische Konsequenz daraus, unseren Energieverbrauch einerseits schnell senken und gleichzeitig die Nutzung aller erneuerbaren Energieträger erhöhen.

Die ÖVP, mit den zuständigen Regierungsmitgliedern Landesrat Niki Berlakovich für Agrar und Landehauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl zuständig für Wirtschaft, bemühen sich besonders den Bauern, den Gemeinden und den vielen Regionen neue Chancen und Perspektiven zu bieten. Mittlerweile ist die Forcierung von Bioenergie auch in Brüssel salonfähig geworden.

Auch auf Bundesebene ist die ÖVP in Sachen energieeffizient und Energiepreise auf einem guten Weg. Die ÖVP-Strategie im Bereich der Energiepolitik basiert auf drei Säulen. Zum einen auf der Säule der Versorgungssicherheit, soll heißen, weniger Abhängigkeit von Energieimporten, breitere Diversifizierung von Energiequellen und der Ausbau Österreichs als Energiedrehscheibe Europas. Also mehr Anteil an erneuerbarer Energie.

Die zweite Säule betrifft den Bereich der Nachhaltigkeit. Wir wollen den Anteil erneuerbarer Energieträger bis zum Jahr 2020 von derzeit 22 Prozent mehr als verdoppeln. Und wir wollen bis 2020 um 20 Prozent energieeffizienter werden.

Es geht bei der dritten Säule darum in Sachen Energieversorgung und Energiepreise wettbewerbsfähig zu sein. Wir brauchen keine Energiewende, sondern die Fortsetzung dieses eingeschlagenen Kurses.

Bundesminister Pröll beleuchtet etwa den Bereich Biosprit und macht darauf aufmerksam, dass 1999 35 Tonnen verbraucht wurden. 2005 lag die Summe bereits bei

250.000 Tonnen. Jeder der heute Diesel fährt, oder Diesel tankt hat bereits vier bis fünf Prozent Biodiesel im Tank. Das ist die wahre Entwicklung. (Beifall bei der ÖVP)

Bei den Biomasseheizungen sind die Zahlen ebenfalls eindrucksvoll. Inklusive Pelletsheizungen wurden bis 1999 31.200 Stück Biomasseheizungen installiert. Bis zum Jahr 2006 kam es zu einer Steigerung von 164 Prozent. Das heißt die Zahl der installierten Biomasseheizungen liegt mittlerweile bei 82.600.

Wir werden die fossilen Energieträger mit dieser Zielsetzung um 30 Prozent reduzieren können. Wir sparen uns 20 Millionen Tonnen Kohlendioxid und wir reduzieren Importabhängigkeit von fossiler Energie um 25 Prozent. Und Minister Pröll hat auch betont, dass die Energiepolitik auch Effekte für den Arbeitsmarkt hat.

Man sollte hier nicht alles anschwärzen, sondern wir rechnen damit, dass bis zu 30.000 neue Arbeitsplätze, rund um die nachhaltige Energiezukunft, geschaffen werden können. (Beifall bei der ÖVP)

Wir werden diesem Antrag in der Form nicht zustimmen, wir werden einen eigenen Abänderungsantrag einbringen bei dem entsprechenden Tagesordnungspunkt. Dankeschön.(*Beifall bei der ÖVP*)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Landtagsabgeordnete Gabriele Arenberger.

Bitte Frau Kollegin.

Abgeordnete Gabriele Arenberger (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Wir beschließen heute das EIWG-Gesetz 2006. Ein Gesetz, das muss ich Ihnen leider Gottes vorwerfen, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, dass bereits seit zwei Jahren beschlossen hätte werden sollen. Das bedeutet, Sie sind in diesem Bereich ganz massiv säumig gewesen und das ist mit Sicherheit nicht zum Vorteil der BEWAG.

Die BEWAG hat und das hat bereits Ihr Kollege erwähnt, im Unbundlingsverfahren die Konzession für den Netzbetrieb bekommen. Die BEWAG hat es auch geschafft! - Gott sei Dank! - Das liegt aber nicht daran, dass Sie das Gesetz rechtzeitig beschlossen haben, sondern daran, dass in der BEWAG an und für sich Leute beschäftigt sind, die ein bisschen in die Zukunft schauen können.

Dieses Gesetz ist ein Grundsatzgesetz. Bei diesem Gesetz geht es zum Großteil um Anpassungen an die Gesetzänderungen des Bundes. Und Frau Kollegin Krojer, da gebe ich Ihnen schon Recht! Das Ökostromgesetz ist nicht das Gelbe vom Ei, aber immerhin wir haben ein Ökostromgesetz, das die Alternativenergie fördert.

Hätten wir damals bei diesem Gesetz nicht zugestimmt und nicht ein ganzes Jahr lang massiv auf Bundesebene verhandelt, gäbe es überhaupt keine Förderungen mehr für die Alternativenergie.

Das Burgenland, und das hat Landeshauptmann Hans Niessl gesagt und dazu stehe ich auch, hat das Ziel, energieautark durch erneuerbarer Energie zu werden. Allerdings muss ich dazu eines sagen: Der Bund trägt nicht sehr viel dazu bei, damit es dem Burgenland leichter fällt. Im Gegenteil! Es wird durch die Entscheidungen des Bundes immer schwieriger, dieses Ziel zu erreichen.

Wenn man sich auf Bundesebene die Energiepolitik im Vergleich mit der Alternativenergiepolitik anschaut, dann sieht man, dass der Bund ganz auf der Vollbremse für die Alternativenergie steht. Zum Großteil werden die Entscheidungen der ÖVP von Lobbyisten gelenkt und von Lobbyisten mehr oder weniger vorgegeben.

Wie wir das ja von der Politik der ÖVP kennen, macht sie in allen Bereichen und natürlich auch in der Energiepolitik massiv Klientelpolitik. Und das im extremen Maße.

Das bedeutet für mich und für meine Fraktion, dass die ÖVP im Bereich der Alternativenergie eigentlich sehr unglaubwürdig geworden ist.

Warum? Ganz einfach. Man sieht nichts von zielgerichteten Aktionen und Arbeiten, um Alternativenergie zu fördern. (Abg. Christian Sagartz: Da hat die Grete Krojer aber vorher etwas anderes gesagt.)

Ich habe es gerade vorher gesagt: Das Ökostromgesetz, Herr Kollege, gäbe es gar nicht mehr, hätten wir nicht ein Jahr lang verhandelt. Denn es ist und das müssten Sie wissen, ein Gesetz, das die Zweidrittelmehrheit braucht. Dem ersten Entwurf, den die ÖVP vorgelegt hat, konnte man wirklich nicht zustimmen. Da hätten wir gleich die Alternativenergie abdrehen können. (Abg. Maga. Margarethe Krojer: Aber die Kürzung von 80 Prozent, das ist alles so wie im ersten Entwurf.)

Nein, es ist nicht alles so wie im ersten Entwurf, Frau Kollegin Krojer. Man verhandelt nicht ein Jahr lang und geht dann heraus mit einem Ergebnis, wie es am ersten Tag ist. (*Abg. Maga. Margarethe Krojer: Auf das kannst Du nicht stolz sein.*) Das ist nicht korrekt. Es wurden sehr, sehr viele negativen Dinge heraus verhandelt und ich bin froh darüber, dass wir jetzt wenigstens, im Mindestmaß zwar, aber doch, Förderungen für die Alternativenergie haben. Die hätten wir nach dem ÖVP-Modell überhaupt nicht mehr gehabt. (*Abg. Maga. Margarethe Krojer: Hättet Ihr etwas Gescheiteres gemacht!*)

Nun zu dem Ökofonds, den Sie Herr Kollege Heissenberger angesprochen haben. Dieser Ökofonds wird eigentlich von den Endverbrauchern gespeist. Das ist nämlich ein Teil der Netzgebühren, welche die Endverbraucher bezahlen müssen. Der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter möchte diesen Ökofonds aufstocken auf eine Million Euro.

Das hört sich sehr gut an, in den Medien wird es auch wunderbar verkauft. Nur wenn man sich dies ein bisschen genauer anschaut, nämlich wie das Ganze finanziert werden soll, dann kommen mir persönlich schon sehr große Bedenken. Bedenken deshalb, da die Aufstockung über eine Dividendenerhöhung passieren soll.

Dazu muss man aber auch wissen, dass die BEWAG nur zu 51 Prozent im Landeseigentum steht. 49 Prozent der restlichen Anteile hält zu 70 Prozent die EVN und 30 Prozent von den 49 Prozent haben irgendwelche kleineren Betriebe oder kleinere Anteilnehmer. (Abg. Mag. Werner Gradwohl: Aktionäre.)

Erhöht man jetzt die Dividenden um den Ökofonds zu speisen, dann sponsert man zu 49 Prozent mit dieser Dividendenerhöhung ganz fleißig die EVN und die anderen Personen, die Anteile über die Börse an der BEWAG halten.

In weiterer Folge bedeutet das über kurz oder lang, dass die Aufstockung des Ökofonds über die Dividenden wieder die Endverbraucher bezahlen. In weiterer Folge bedeutet das, eine Strompreiserhöhung welche die BEWAG durchführen wird müssen. (Abg. Wilhelm Heissenberger: Es gibt 130 Millionen Rücklage.)

Und das, Herr Kollege Heissenberger, ist genau die Politik, die hier im kleinen Burgenland von Ihrer Fraktion vertreten wird und auf Bundesebene leider Gottes ganz massiv betrieben wird. (Unruhe bei der ÖVP)

Das bedeutet, dass Betriebe, die im Landeseigentum oder Bundeseigentum stehen, systematisch ausgehungert werden, systematisch abgeschöpft werden (Abg. Andrea Gottweis: 130 Millionen Rücklagen haben sie.) und systematisch dann der

Privatisierung preisgegeben werden. (*Unruhe bei der ÖVP*) Und genau das ist der Weg, den wir hier mit Sicherheit nicht gehen werden.

Eines kann ich Ihnen sagen: "Strom gehört zur Daseinsvorsorge, Energie gehört zur Daseinsvorsorge!" Daseinsvorsorge hat nach Ansicht der SPÖ so gestaltet zu werden, dass die Burgenländerinnen und Burgenländer, die Österreicherinnen und Österreicher abgesichert und leistbare Möglichkeiten haben, Energie zu beziehen. (Beifall bei der SPÖ)

Werte Kolleginnen und Kollegen! Aber diese Abwälzungspolitik kennen wir ja schon, denn auch der Aufstockungsvorschlag der ÖVP für den Ökofonds ist nichts anderes. Grundsätzlich wäre die Bundesregierung dazu verpflichtet, die Förderungen für die Alternativenergien zur Verfügung zu stellen und vernünftige Projekte und Programme auszuarbeiten.

Das schafft sie nicht. Und was macht die Bundesregierung? Sie verpflichtet die Länder, einen Ökofonds einzurichten. Und diese Länder sollen dann gefälligst versuchen, die fehlenden Summen, die die Bundesregierung nicht mehr aufbringen kann, über einen anderen Weg, nämlich über die Belastung der Länder und der Gemeinden zur Verfügung zu stellen.

Und dass ist mit Sicherheit nicht der richtige und der korrekte Weg, denn was Bundeskompetenz ist, soll auch Bundeskompetenz bleiben. Sie bekommen dafür die Steuergelder und sie sollen das auch gefälligst im Sinne der Österreicherinnen und Österreicher erfüllen.

Es stellen sich aber mir weiterhin zwei ganz wichtige Fragen. Österreich soll energieautark werden. Das wird auch von der Bundesregierung ganz lautstark verkündet. Ich frage mich persönlich, wie will sie das machen mit dieser restriktiven Politik?

Atomenergie wollen wir nicht. Das hören wir auch permanent von der Bundesregierung. Ich frage mich, woran merkt man das? Denn nicht einmal hier im Lande ist es möglich, dass die ÖVP einem Antrag zustimmt, betreffend die Maßnahmen für ein energieautarkes Österreich.

Und warum? Weil hinten in der Beschlussformel steht, dass das Burgenland verlangt, möglicht rasch aus dem EURATOM-Vertrag auszusteigen. Das unterschreibt die ÖVP nicht. Aber diese Politik kennen wir ja schon. Die kennen wir schon seit langer, langer Zeit. Gerade in der Atomenergiepolitik hat die ÖVP immer zwei Gesichter gezeigt.

Bei Anträgen, wo es darum gegangen ist, ganz massiv gegen Atompolitik zu stimmen, hat die ÖVP sich zurückgenommen und herausgehalten. Den Menschen draußen verkündet die ÖVP dann stolz, sie sind gegen Atompolitik! Und im Grunde genommen sponsern sie auf EU-Ebene ganz fleißig den EURATOM-Vertrag mit 4,1 Milliarden Euro. Das ist ein Betrag, der nicht gering ist. Österreich hat für den EURATOM-Vertrag 123 Millionen Euro zu zahlen.

Frau Kollegin! Ich muss Ihnen eines sagen, so wie in den Gremien der ÖVP die Kontrollen stattfinden, wenn diese so beim EURATOM-Vertrag passiert, dann haben wir ein großes Problem.

Denn eines kann ich Ihnen mit Sicherheit sagen, (Abg. Andrea Fraunschiel: Wir reden nicht von der BAWAG.) wenn im EURATOM-Vertrag die Zielsetzung wäre zum Ausstieg aus der Atomenergie, dann stünden wir jetzt nicht vor der Problematik, dass das AKW Paks ausbauen und nicht zusperren will.

Woher kommt denn das Geld? Das ist alles gefördert und gestützt von Seiten der Lobby, die Atomstrom bevorzugt. Und da können Sie mir nicht erzählen, dass das nicht

stimmt! Das ist der Grund, warum ich mit Sicherheit nicht Ihrer Partei beim EURATOM-Vertrag beistimme.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Burgenland geht gerade in der Ökoenergie einen ganz anderen Weg. Wir versuchen möglichst viel in Alternativenergie zu investieren. Wir haben die Zeit und die Stunde genützt die Windenergie auszubauen. Das war eine hervorragende Leistung von Seiten des Herrn Landeshauptmann Hans Niessl, von Seiten der BEWAG und von Seiten der Landesregierung.

Hingegen muss ich ihnen ehrlich gestehen, was mir auf Bundes- und EU-Ebene fehlt, was wir aber im Burgenland machen ist, viel in Forschung zu investieren und im Bereich Bioenergie. Denn die Forschungsgelder sind im Durchschnitt im EU-Rahmen ganz stark gefallen in Österreich. Das bedeutet, Österreich ist im EU-Durchschnitt im unteren Bereich.

Was ich vielmehr heraushöre, ist, dass die Öllobby gerade vom Herrn Finanzminister Grasser ganz stark umgarnt wird. Denn er hat die Energiekrise, die wir vor kurzem gehabt haben, als nicht massiv und eigentlich relativ gering bewertet und alles als abgesichert dargestellt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit dieser Umwelt- und Energiepolitik wird Österreich nie ein starkes energieautarkes Land werden. Das bedeutet, wir brauchen einen anderen Weg, wir brauchen eine zielgerechtere Richtung und wir brauchen einfach Gelder, die in die zielgerechte Unterstützung der Alternativenergie hineinfließen.

Was mir noch aufgefallen ist bei der ÖVP: In sehr vielen Bereichen, lässt sie sich meistens zwei bis drei Möglichkeiten offen. Das ist ein Faktum. Das zeigt für mich, dass es hier ganz starke Versäumnisse im Handeln gibt. Es gibt keine klaren Äußerungen. Es ist immer eine gewisse Doppelbödigkeit vorhanden. (Abg. Wilhelm Heissenberger: Konkret?)

Das haben wir zum Beispiel bei der Gentechnik. Hier auf Landesebene heißt es, die ÖVP will keine Gentechnik. Auf Bundesebene relativiert es der Herr Bundesminister Pröll. Er ist für eine Koexistenz, jeder der da herinnen sitzt weiß, dass dies nicht möglich ist.

Bei der Alternativenergie vertritt die ÖVP den Tenor, wir sind massiv für Alternativenergie. Gleichzeitig machen sie es aber so, dass sie möglichst viele Förderungen kürzen und möglichst viele Belastungen auf die Länder hinunter abwälzen.

Bei der Atomenergie sagen sie, dass sie gegen Atomenergie sind. In Wirklichkeit schaut es so aus, dass gerade die ÖVP den EURATOM-Vertrag aus ganzem Herzen unterstützt. Und gerade in diesem Bereich ist das ein sehr, sehr gefährliches Spiel.

Denn mit Atomenergie haben wir bis jetzt keine guten Erfahrungen gemacht. Und es ist sehr wichtig, dass bei europäischen UVP-Verfahren, wo Österreich im angrenzenden Bereich von Ungarn liegt, auch Österreich die Informationen dieses UVP-Verfahren bekommen soll und bekommen muss.

Das war bis dato nicht der Fall. Es sind eine Weiterführung und ein Ausbau des Atomkraftwerks Paks geplant und das ist eine ganz potenzielle Gefahr für Österreich und für jeden einzelnen Bürger und jede einzelne Bürgerin.

Landeshauptmann Hans Niessl hat von Anbeginn eine klare Haltung und eine klare Position dazu gehabt. Er hat sich immer gegen eine Weiterführung des AKW-Paks ausgesprochen und er hat immer eine Möglichkeit der Unterstützung der ungarischen

Landesregierung angeboten, wie man mit Alternativenergie den Strombedarf abdecken kann.

Der Bund hat ebenfalls dagegen Stellung bezogen. Nur eines, dort, wo er handeln hätte können, hat er es nicht getan.

Bundesminister Pröll ist in diesem Bereich immer nur dann aktiv, wenn man ihn auffordert. Von ihm aus kommt da relativ wenig. Und was mich noch irritiert ist, dass die Bundesregierung kein einziges Mal ein Angebot an die Regierung von Ungarn gestellt hat, wie man mit Hilfe von Alternativenergie aus dem Atomstrom aussteigen kann. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Die haben andere Probleme.)

Stattdessen, das habe ich Ihnen schon einmal gesagt, Herr Kollege, gibt es die Zustimmung zum EURATOM-Vertrag. Und das ist etwas, was wirklich sehr schlimm ist.

Nicht wirklich kontrollierbar ist dieser Fonds des EURATOM-Vertrages. Ob das Geld auch wirklich für Forschung ausgegeben wird, können wir nicht feststellen. Nicht so einfach zumindest. Das Geld sollte auf jeden Fall, unserer Meinung nach, nicht der Atomlobby in den Rachen geworfen werden, sondern es sollte damit, wie der Herr Kollege Tschürtz es auch schon verlangt hat, die Alternativenergie unterstützt und forciert werden. Das wäre der richtige Weg.

Auch die Ausstiegsmöglichkeiten aus Atomenergie sollten damit finanziert werden und nicht die Erweiterungen und nicht die Verlängerungen für Atomkraftwerke. Vor allen Dingen sollte ein Teil davon in die Forschung investiert werden.

Eines sollten Sie nicht vergessen, 123 Millionen Euro sind eine gewaltige Summe. Wenn wir 123 Millionen Euro für den Ökostrom in Österreich ausgegeben hätten, dann hätten wir, glaube ich, nicht so große Sorgen mit dem Ökostromgesetz von heute. 123 Millionen Euro, Herr Kollege Strommer, zahlt Österreich an den EURATOM-Vertrag. Ich frage mich, ist Ihre Partei wirklich für den Ausstieg aus der Atomenergie? Ich sehe davon überhaupt nichts.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Meine Fraktion wird den drei Anträgen, die hier zusammengefasst dargebracht worden sind, ihre Zustimmung erteilen. (Beifall bei der SPÖ)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl.

Bitte Herr Landeshauptmann-Stellvertreter.

Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen, meine Herren! Frau Kollegin Arenberger, jetzt habe ich schon Angst gehabt, dass Ihre Fraktion diesem Gesetz nicht zustimmen wird. Denn was Sie jetzt ausgeführt haben, war reine Polemik. Würde man einen Oskar für Polemik verleihen, dann müssten eindeutig Sie ihn bekommen. (Beifall bei der ÖVP - Abg. Christian Illedits: Den haben Sie schon! Der ist schon besetzt!)

Den Vorwurf mit den Versäumnissen lasse ich mir noch gefallen. Bitte, wir haben das gemeinsam ausverhandelt. Ich habe das auch zeitgerecht eingebracht. Sie wissen ganz genau, dass wir auch seitens der Europäischen Union ein Okay bekommen haben. Aber zwei Dinge sind mir aufgefallen, wo schon ein Widerspruch besteht, Frau Kollegin Arenberger.

Sie wettern gegen die Privatisierung, die damals bei der BEWAG und BEGAS vorgenommen wurde. Ich möchte Ihnen nur... (Abg. Gabriele Arenberger: Das habe ich nicht gesagt!) Natürlich, diese Privatisierung ist unter einem sozialistischen

Landeshauptmann und einer sozialistischen Mehrheit durchgeführt worden. Das ist eine Tatsache. Das ist eine Tatsache ohne Polemik. Das wollten wir auch gemeinsam und das haben wir auch gemeinsam umgesetzt.

Schauen Sie, ein bisschen kenne ich mich schon in der Wirtschaftspolitik aus. Wenn die BEWAG eine Dividende ausschüttet und Sie wollen, dass etwa das Land mehr bekommt als die anderen 49 Prozent Eigentümer, dann müssen Sie einmal erklären, wie Sie das umsetzen wollen. Punkt eins.

Punkt zwei. Sie reden eindeutig davon, dass wir seitens der ÖVP, den Zentralismus wollen. Was wir wollen ist, den ländlichen Raum stärken, das ist uns wichtig. (Abg. Christian Illedits: Das haben wir gesehen! Sechs Jahr haben wir das gesehen!) Wir wollen die Entscheidungen in die Regionen tragen und keinen Zentralismus haben. Das ist die Wahrheit. (Beifall bei der ÖVP)

Das habe ich aufklären müssen, Frau Kollegin. Nichtsdestotrotz glaube ich, dass wir in der Energiepolitik, aber auch in der Wirtschaftspolitik in den letzten Jahren gute Akzente gesetzt haben. Das möchte ich nicht bestreiten. Wir haben das gemeinsam getragen, Frau Kollegin. Wir haben das gemeinsam getragen, aber ich kann mich noch an Zeiten erinnern, wo es noch keine Diskussion über Energiepolitik, über Erneuerbare Energie gegeben hat.

Damals hat es schon einen Landesrat Paul Rittsteuer gegeben, der in Richtung Erneuerbare Energie gegangen ist. Es hat damals einen sozialdemokratischen Landeshauptmann gegeben, der hat einen Tausender gezückt und gesagt: "Lieber verbrenne ich den Tausender, als das ich den dort investiere."

Heute wissen wir, dass die Energiepolitik ein zentrales Thema der Wirtschaftspolitik ist. Heute wissen wir, dass es ein Megathema auch im Burgenland ist. Ich bin froh, dass wir auch hier versuchen, gemeinsam an einem Strang zu ziehen. Denn schauen wir uns die Bilanz im Burgenland an. 1989 gab es eine Biomasseanlage, heute verfügen wir über 47 Biomasseanlagen. Gerade diese Anlagen sind wichtig. Wissen Sie warum?

Weil eine Million Euro Subvention eine Wertschöpfung von 1,4 Millionen Euro in der Region erzeugt und bis zu vier neue Arbeitsplätze schafft. Wenn Sie sich zum Beispiel Güssing anschauen, was wir in den letzten Jahren mit dem Europäischen Zentrum für Erneuerbare Energie aufgebaut haben. Das kann sich sehen lassen.

Güssing ist bereits energieautark geworden und hat eine Wertschöpfung von 13,6 Millionen Euro pro Jahr. Seit 1994 sind dort in der Umgebung, im gesamten Bezirk, 1.000 Arbeitsplätze geschaffen worden. 50 neue Betriebe wurden angesiedelt. Das heißt, es zahlt sich aus, dass wir in diesen Bereichen auch in Zukunft investieren.

Wenn wir heute das Burgenländische Elektrizitätswesengesetz beschließen, dann ist das deswegen wichtig, weil dieses Gesetz wichtige Inhalte regelt. Die Erzeugung, Übertragung, Verteilung und die Versorgung mit elektrischer Energie. Aber das Kernstück, Frau Abgeordnete, das Kernstück ist der Ökofonds. Der Ökofonds dient dazu, um gerade in Richtung Erneuerbare Energie noch mehr zu investieren.

Wir verfügen in diesem Fonds derzeit über finanzielle Mittel von zirka 603.000 Euro. Das sind Zuwendungen, Frau Abgeordnete Krojer, damit man das auch einmal sagt, gemäß Ökostromgesetz. Würde es das Ökostromgesetz nicht geben, hätten wir dieses Geld nicht in diesem Fonds. Das sind Mittel auch aus Strafbeträgen und aus sonstigen Zuwendungen.

Jetzt ist mein Ansatz der, das wir aufgrund der Diskussion auf Bundesebene - die Bundesregierung möchte in den nächsten Jahren, in den nächsten Monaten, eine

Energiestiftung einrichten und diese mit 500 Millionen Euro dotieren - versuchen sollten, Vorteile daraus zu ziehen. Wir wollen ganz einfach die Vorteile insofern ziehen, als wir auf Grundlage des Elektrizitätswesengesetzes die Möglichkeit hätten, den Ökofonds besser auszustatten.

Wenn wir in diesem Fonds über 600.000 Euro verfügen, dann könnte ich mir als Landeshauptmann-Stellvertreter vorstellen, dass wir den Fonds jährlich mit einer Million Euro ausstatten. Ich habe bei einem Pressegespräch aufgezeigt, wie wir das Geld bekommen, ohne das wir das Landesbudget dementsprechend belasten.

Ich habe drei Quellen aufgezeigt: Die eine Quelle ist die, die jetzt schon fließt. Nämlich dass wir aus dem Ökostromgesetz Gelder in das Burgenland bekommen. Das ist einmal ein wesentlicher Teil. Diese Gelder fließen in unterschiedlicher Höhe.

Die zweite Quelle wäre die BEWAG-Dividende. Ich habe mir die BEWAG-Bilanz angesehen. Die BEWAG verfügt über Gewinnrücklagen in der Höhe von 133 Millionen Euro. Soll so sein, die kritisiere ich auch nicht. Mein Vorschlag ist ein ganz anderer.

Mein Vorschlag wäre, dass die BEWAG, die das letzte Jahr 5,5 Millionen Euro an Dividende an das Land ausgeschüttet hat, die Dividende etwas erhöht. Die Gewinnrücklagen würden damit an der Substanz nicht angetastet werden und wir hätten zusätzliches Geld, das wir in diesen Ökofonds geben könnten.

Die dritte Quelle, das sage ich auch dazu, wäre der Bund. In der Wirtschaftspolitik ist es uns gelungen, dass wir neben der Ziel 1-Förderung ein Additionalitätsprogramm bekommen haben und dass wir auch ein Zusatzprogramm in der Höhe von 30 Millionen Euro bekommen haben. Wer hätte sich das vor Jahren noch gedacht? Zusätzlich haben wir noch ein Beschäftigungsprogramm mit einem Volumen von 100 Millionen Euro bekommen, barwertmäßig natürlich geringer, das muss man auch sagen. Ich glaube, dass gerade jetzt die Zeit reif wäre, dass wir uns zusätzliches Geld vom Bund holen.

Vielleicht auch aus der Energiestiftung. Schauen Sie, ich meine es ist meine Aufgabe als zuständiges Regierungsmitglied, dass ich auch nachdenke und Vorschläge unterbreite. Ich weiß schon, dass es sehr schwierig ist, dass Sie diese Vorschläge akzeptieren, wenn Sie von einer anderen Partei kommen. (Abg. Christian Illedits: Wenn sie gut sind, sonst nicht! - Abg. Mag. Georg Pehm: Wenn sie einmal gut wären!)

Aber legen Sie doch diesen Beißreflex einmal ab, diskutieren wir seriös über die Energiepolitik im Burgenland. Versuchen wir gemeinsam den Weg zu gehen. Mein Vorschlag wäre, dass wir diesen Ökofonds mit einer Million Euro pro Jahr ausstatten. Wir könnten Richtlinien erlassen und wir könnten gerade in der Forschung und Entwicklung in der Erneuerbaren Energie noch weiter gehen.

Ich glaube, das wäre ein sinnvolles Zukunftsprojekt für das Burgenland. (Beifall bei der ÖVP) Glauben Sie mir, ich weiß schon, dass es bei Ihnen etwas länger dauert, aber es hat auch in der Vergangenheit sehr viele Vorschläge von mir gegeben, die diskutiert wurden, vielleicht etwas abgeändert, aber sie sind letztendlich umgesetzt worden. Daher bin ich sehr zuversichtlich, (Abg. Christian Illedits: Sagen Sie mir einen Vorschlag!) dass nicht nur heute das Gesetz beschlossen wird, sondern dass mein Vorschlag mit dem Ökofonds in der Höhe von einer Million Euro in den nächsten Jahren Realität wird. Danke. (Beifall bei der ÖVP)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmann Hans Niessl.

Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Vor zirka einem Jahr, vor den Landtagswahlen, haben wir hier diskutiert, ob nicht der Strompreis bei der BEWAG gesenkt werden sollte. Offensichtlich ist es dazu nicht gekommen. Heute, vor den Nationalratswahlen, diskutieren wir darüber, dass die Dividende der BEWAG erhöht werden soll.

Senkung des Strompreises und Erhöhung der Dividende der BEWAG sind Dinge, die nicht sehr stimmig sind. Man sollte sich festlegen, in welche Richtung man wirklich argumentiert. (Abg. Mag. Georg Pehm: Das stimmt!) Nämlich Senkung des Strompreises oder Erhöhung der BEWAG, wir sind für beides. Wir wären "Wunderwuzi", die das einzigartig in Europa schaffen, die Dividende erhöhen und die Preise senken.

Gut, das ist ein Auftrag an die BEWAG. Was mich daran stört ist, dass diese Konzepte von jemandem stammen, der auf der Gehaltsliste der EVN steht, der offensichtlich den Auftrag hat, dass burgenländisches Geld in einem möglichst hohen Ausmaß nach Niederösterreich verlagert wird. Es ist gescheiter, die BEWAG unterstützt sinnvolle Projekte im Burgenland und das Geld geht nicht nach Niederösterreich. (Beifall bei der SPÖ)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sollten stolz darauf sein im Burgenland, ...(Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wer ist das bei der EVN? Sagen Sie mir das!) Geben Sie sich selbst die Antwort, Sie sind doch so gescheit!

Wir sollten im Burgenland froh darüber sein, dass wir im Bereich der Erneuerbaren Energie eine Vorreiterrolle haben. Wir haben den Bezirk Neusiedl, der bereits ein stromautarker Bezirk ist. Wir haben die Stadt Güssing, die bereits eine energieautarke Stadt ist.

Ich kann mich noch sehr gut an die Diskussionen im Raumplanungsbeirat erinnern, als wir über die Änderung der Flächenwidmungspläne diskutiert haben, wo versucht wurde, die Projekte im Rahmen der Windenergie in dieser Form nicht umzusetzen. Wir haben das in kurzer Zeit doch umgesetzt. Wir können heute sagen, dass das Burgenland mehr als 50 Prozent seines Strombedarfes aus erneuerbarer Energie abdeckt.

Wir brauchen uns vor Oberösterreich nicht verstecken, denn wir im Burgenland haben eine weit höhere Quote als Oberösterreich, als jedes andere Bundesland. An manchen Tagen erzeugen wir 100 Prozent des gesamten burgenländischen Strombedarfes aus erneuerbarer Energie und das ist vorbildlich in ganz Europa. (Beifall bei der SPÖ)

Sehr geehrte Frau Abgeordnete Krojer! Ich kann Ihnen versichern, dass auch das Energiekonzept Burgenland geändert wird. Das Energiekonzept Burgenland wird geändert, wenn unsere Arbeiten abgeschlossen sind. Wir haben in den nächsten Wochen ein Solarwerk für Güssing vor. Das ist kein Geheimnis mehr, normalerweise gehe ich mit solchen Dingen nicht frühzeitig in die Öffentlichkeit. Das Projekt ist noch nicht hundertprozentig abgeschlossen, aber nachdem es schon genug Informationen gegeben hat, möchte ich es erwähnen.

150 Arbeitsplätze! Vor allem im letzten Jahr hat es eine neue Technologie im Bereich der Solarenergie gegeben. Eine neue Technologie, die eine noch größere Effizienz im Bereich der Strom- und Wärmegewinnung gibt.

Ich denke, das sind die neuen Ansätze. Mit dieser neuen Technologie, wo nur ein Teil des Siliziums für die Solarzellen und so weiter verwendet wird und eine bessere Effizienz gegeben ist, werden wir zum richtigen Zeitpunkt auch diese Solaroffensive in Verbindung mit diesem neuen Werk in Güssing setzen und werden die entsprechenden

Anreize auch schaffen. Das Burgenland als Sonnenland ist auch als Solarland bestens prädestiniert. (Beifall bei der SPÖ)

Frau Abgeordnete, der nächste Schwerpunkt an dem ich bereits arbeite, an dem ich mit Experten arbeite, ist Wasserstoff. (Allgemeine Unruhe) Der nächste Schwerpunkt an dem wir arbeiten und auch das soll in das Energiekonzept hineinkommen, das ist auch noch nicht ganz fertig, ist Wasserstoff. Viele renommierte Autoerzeuger bauen auf Wasserstoff, zum Beispiel BMW. Für BMW ist Wasserstoff die Energie der Zukunft.

Wir arbeiten an einer Pilotanlage im Burgenland, wo wir Strom aus Sonnenenergie und aus reinem Wasser Wasserstoff erzeugen. Die BEGAS hat gestern oder vorgestern in der Aufsichtsratsitzung beschlossen, dass sechs Gastankstellen im Burgenland errichtet werden. Hier ist zu überprüfen, ob wir diesen Gastankstellen nicht einen gewissen Anteil an Wasserstoff bereits dazu geben können, um einen komplett neuen Weg im Bereich der Energieerzeugung zu gehen, mit dem Schwerpunkt Windenergie, mit den 50 Biomassekraftwerken, mit der Solaroffensive in Verbindung mit dem neuen Werk in Güssing und mit der Erzeugung von Wasserstoff aus Strom, aus Windenergie, beziehungsweise aus klarem Wasser.

Das sind die vier Säulen für ein stromautarkes Burgenland. An diesen vier Säulen werden wir arbeiten. Diese werden wir in unser Energiekonzept einbringen und deswegen werden wir auch bis zum Jahr 2013 das Burgenland zu einem stromautarken Land machen. Das ist unser Ziel. (Beifall bei der SPÖ)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Da keine Wortmeldung mehr vorliegt hat der Herr Berichterstatter...(Frau Abg. Maga. Margarethe Krojer gibt ein Handzeichen) Entschuldigung.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Herr Landeshauptmann, es freut mich, dass Sie heute zwei Korrekturen angebracht haben. Wir haben heuer einen Antrag auf die Erstellung eines Energiekonzeptes eingebracht, mit dem Ziel, dass Sie gesagt haben, dass das Land Burgenland bis 2013 energieautark sein soll. Das wurde in der Sitzung damals von der SPÖ und von der ÖVP abgelehnt, mit der Maßgabe, wir hätten ohnehin ein Energiekonzept.

Ich habe das heute schon ausgeführt, Sie, Herr Landeshauptmann, waren bei meinem Redebeitrag nicht da. In diesem Energiekonzept steht, dass der Anteil der erneuerbaren Energien an der Gesamtenergiemenge auf 32 Prozent gesteigert werden soll. (Landeshauptmann Hans Niessl: Das haben wir schon übertroffen!)

Genau, an der Gesamtenergie. Diese Zahlen gibt es nicht offiziell. Ich würde Sie ersuchen, dass Sie die Dinge einfach richtig auseinander halten. Sie sprechen einmal von stromautark und einmal von energieautark. (Landeshauptmann Hans Niessl: Strom ist auch Energie!) Gesamtenergiebedarf heißt Wärme, Strom und Treibstoffe. Wenn Sie das wissen, dann würde ich Sie ersuchen, dass Sie das einfach auch korrekt anwenden.

Sie haben auf mehrere Nachfragen immer wieder behauptet, bis 2013 energieautark zu sein. Wobei dieser Begriff sowieso an und für sich ein Problem ist, weil Autarkie "unabhängig zu sein" heißt. Sie haben heute wieder gesagt, dass das Burgenland bis 2013 stromautark sein soll.

Sie haben auch heute gesagt, dass es ein Energiekonzept geben wird. Es freut mich, das zu hören. (Landeshauptmann Hans Niessl: Wir müssen Wasserstoff, Solarenergie und so weiter einfließen lassen!) Ja, aber damals haben Sie verweigert und

gesagt, dass wir ein Energiekonzept haben und kein neues brauchen. In diesem Konzept stehen aber Zahlen.

Das heißt, wenn ich das heute richtig verstanden habe, haben Sie jetzt angekündigt, dass es ein Energiekonzept geben wird, obwohl Sie erst vor einigen Monaten gesagt haben, dass wir kein neues brauchen. Im Landtag wurde es abgelehnt, ein Energiekonzept zu machen. Es freut mich, das heute zu hören.

Zweitens, würde ich Sie ersuchen, einmal richtig in den Raum zu stellen: Meinen Sie bis 2013 energieautonom oder stromautonom zu sein? Das ist ein wesentlicher Unterschied. Man kann die Leute nicht für dumm verkaufen und einfach alles in einen Topf schmeißen. (Abg. Mag. Georg Pehm: Aber Haarspalterei betreiben Sie hier nicht!) Ich bitte, das hier korrekt abzuhandeln. (Beifall bei den Grünen)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Frau Klubobfrau, eine kurze Anmerkung. Gemäß § 64 GeOLT sind Wortmeldungen vorher bei mir oder bei einem Mitarbeiter anzumelden. Ein Handzeichen ist üblicherweise nicht gestattet, daher bitte ich Sie, das in Zukunft wahrzunehmen. Danke.

Da keine Wortmeldung mehr vorliegt, hat der Herr Berichterstatter das Schlusswort. (Abg. Wilhelm Heissenberger: Ich verzichte!)

Der Herr Berichterstatter Landtagsabgeordneter Heissenberger verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf über die Regelung des Elektrizitätswesens im Burgenland (Burgenländisches Elektrizitätswesengesetz 2006 - Bgld. EIWG 2006) ist somit in zweiter Lesung mehrheitlich angenommen.

Da keine andere Vorgangsweise beantragt ist, kommen wir zur dritten Lesung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf auch in dritter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf über die Regelung des Elektrizitätswesens im Burgenland ist somit auch in dritter Lesung mehrheitlich angenommen.

3. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen betreffend die Erlassung eines Gesetzes (Beilage 201), mit dem das Kindergartengesetz 1995 geändert wird (Zahl 19 - 127) (Beilage 251)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Berichterstatterin zum 3. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen betreffend die Erlassung eines Gesetzes, Beilage 201, mit dem das Kindergartengesetz 1995 geändert wird, Zahl 19 - 127, Beilage 251, ist Frau Landtagsabgeordnete Edith Sack.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Frau Berichterstatterin.

Berichterstatterin Edith Sack: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den

selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen betreffend die Erlassung eines Gesetzes, mit dem das Kindergartengesetz 1995 geändert wird, in ihrer 8. und abschließend in ihrer 9. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 13. September 2006, beraten.

Ich wurde zur Berichterstatterin gewählt.

Nach meinem ergänzenden Bericht stellte ich abermals den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende meiner Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Ing. Strommer einen Vertagungsantrag mit der Maßgabe, den gegenständlichen Antrag noch einmal in einer Arbeitsgruppe unter Beiziehung von Experten zu beraten.

Die Debatte wurde mit Wortmeldungen der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Ing. Rudolf Strommer, Johann Tschürtz und abermals Christian Illedits abgeschlossen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer gestellte Vertagungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich abgelehnt.

Mein Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen betreffend die Erlassung eines Gesetzes, mit dem das Kindergartengesetz 1995 geändert wird, die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Danke Frau Berichterstatterin. Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Vlasich.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Poštovani Predsjedniče. Poštovane poslanice i poslaniki u zemaljski sabor! Meine verehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Zum Thema "Haarspalterei", Herr Kollege Pehm, muss ich schon etwas sagen.

Bin dazu berufen, gerade mit meiner Frisur. (Allgemeine Heiterkeit) Ich bin unvoreingenommen, selbstverständlich.

Es ist nicht egal, ob wir von "stromautark" oder von "energieautark" reden, denn die Stromautarkie können wir sehr wohl - da gebe ich dem Herrn Landeshauptmann schon Recht - erreichen, wenn wir auf "Teufel komm raus" riesige Biomassekraftwerke, Biogasanlagen errichten, die nur darauf aus sind, die ÖKO-Stromtarife einzuholen. Wenn wir uns nicht um die Effizienz kümmern, um den Wirkungsgrad, dann schaffen wir das sicher. Aber wir schaffen damit auch Ressourcenverschwendung und machen damit mehr oder weniger eigentlich einen Schritt in eine Richtung, die wir nicht wollen.

Wenn damit dann alle anderen ausgeschaltet sind, weil sich zwei große Landeskonzerne auf die Sache schmeißen, ist das vielleicht auch nicht optimal.

Deswegen, stromautark ist das eine und energieautark das andere. Es ist schon so, wie die Frau Kollegin Krojer es ausgeführt hat. (Abg. Christian Illedits: Wir wissen das!) Aber ich wollte nicht besserwisserisch sein, nur wegen der Haarspalterei.

Ich komme jetzt zum Thema, zu dem ich eigentlich hier sprechen möchte. Es betrifft diese beiden Anträge, den einen auf Erlassung eines Gesetzes betreffend Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz und dessen Novellierung und der zweite Antrag betreffend die Erlassung Novellierung des Kindergartengesetzes. Beide werden im Zusammenhang mit dem Begriff Bildungsdirektion heute hier diskutiert.

Es ist, meine Damen und Herren, wie beim Hausbau. Wenn mehrere Personen zusammentreffen und beschließen ein gemeinsames Haus zu errichten, dann macht man sich zunächst einmal auf die Suche nach einem geeigneten Grundstück. Hat man sich darauf geeinigt, geht es an die Planung, wie das Haus aussehen soll, welche Materialien werden wir verwenden. Soll es ein Passivhaus oder ein Niedrigenergiehaus sein? Wird es eingeschossig oder zweigeschossig werden? Was darf es kosten? Et cetera, et cetera. Ist man sich einig, geht man zum Architekten und beauftragt ihn mit der Planung. Gemeinsam wird dann die optimale Variante gefunden, gemeinsam. Dann erst beginnt man mit den Aushubarbeiten und setzt dann das Fundament.

Unsere Diskussion um die Errichtung einer Bildungsdirektion, meine Damen und Herren, erinnert eher an den Bau des Turmes zu Babel. Alle wollen ein Haus, sprich ein Bildungshaus, eine Bildungsdirektion, aber wie es beschaffen sein soll, wie es errichtet werden soll, darüber gibt es nicht nur Meinungs-, sondern auch sogar Verständigungsschwierigkeiten.

Die SPÖ sagt: Wir wollen den Landesschulrat zu einer Bildungsdirektion ausbauen. Beginnen wir mit dem Fundament, also schaffen wir zunächst einmal die legistische Basis, novellieren wir das Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz, novellieren wir das Kindergartengesetz und dann sehen wir weiter, wie sich das Haus entwickeln wird, welche Materialien wir dann einsetzen werden, wie viele Zimmer es haben soll und so weiter.

Die ÖVP wiederum sagt: Wir wollen, dass eine Landesbehörde zu einer Bildungsdirektion wird, weil wir dort Herr im eigenen Hause sind, da der Landesschulrat eine Bundesbehörde ist.

Sie sehen, meine Damen und Herren, es spießt sich ordentlich. Während die einen schon mit dem Bau des Fundamentes beginnen wollen, sind die anderen mit dem Standort des Hauses nicht einverstanden. Doch ich kann mich schon erinnern, dass die ÖVP so etwas wie ein Regierungsabkommen mit der SPÖ hat und dort ist über die Errichtung einer Bildungsdirektion die Rede. Ich weiß nicht, was Sie dort vereinbart haben, Frau Kollegin, offensichtlich nicht viel und nicht ganz konkret, denn nun sehen Sie plötzlich, dass - würden wir diese Bildungsdirektion beim Landesschulrat ansiedeln - offensichtlich der Einfluss der ÖVP auf die Landeslehrer schwinden wird und natürlich, auch wenn wir zum nächsten Gesetz, zum Kindergartengesetz gehen, dass der Einfluss der Referentin in diesem Fall auch hier nicht mehr gegeben wäre.

Es entziehen sich sozusagen Einflüsse von der einen Regierungspartei und landen in der Kompetenz der anderen. Das ist, meiner Ansicht nach, des Pudels Kern. Es geht um den Machteinfluss, um die Möglichkeit Posten zu vergeben oder nicht. Es ist sowieso sehr theoretisch, weil wir wissen, dass wir 400 Lehrer auf der Warteliste haben. Meiner Ansicht nach, geht es hier um eine typische Machtfrage.

Wo stehen wir Grünen? Wir befürworten die Schaffung einer Bildungsdirektion, egal ob beim Landesschulrat oder als eigene Landesbehörde. Was wir wollen, ist klar. Zunächst einmal den Standort feststellen, Pläne erörtern und dann erst mit dem Bau beginnen. Wir sagen schon seit Jahren, dass das Burgenland einen Bildungsplan, ein Bildungskonzept, braucht. Wir haben, Frau Kollegin von der FPÖ, vor ein, zwei oder drei Jahren hier schon so einen Antrag für einen Bildungsplan für das Burgenland gemeinsam

beschlossen. Wir brauchen natürlich auch eine Verwaltungsvereinfachung und dazu gehört zum Beispiel auch die Abschaffung der Schulsprengel und dazu gehört, meiner Ansicht nach, ein Schulstandortkonzept.

Doch ebenso wichtig ist auch die Beteiligung der Betroffenen an dem Projekt. Wo waren bisher die Arbeitssitzungen wo Schüler, Lehrer, Eltern, Parteienvertreter und VertreterInnen der Behörde, die gemeinsam an einem Tisch gesessen sind, um das zu überlegen? Es gab eine Parteienverhandlung vor dem Sommer, die inhaltlich in Ordnung war, würde ich einmal sagen. Ich habe mir erwartet, dass es dann in der inhaltlichen Sache weitergehen wird. Bei der zweiten Sitzung war ich leider nicht dabei, weil ich nicht dabei sein konnte. Ich habe aber gehört, dass es in dieser zweiten Sitzung nur noch darum gegangen ist, wer jetzt sozusagen sein Recht behält, ob SPÖ oder ÖVP. (Abg. Christian Illedits: Verschieben oder umsetzen?) Das war unser Eindruck.

Vielleicht ist die Zeit einfach zu schlecht, knapp vor den Wahlen so ein sensibles Thema wirklich in seiner ganzen Komplexität zu erörtern. Das ist das Problem.

Wir schlagen einen Kompromiss vor: Übernahme der VertragslehrerInnen in den Landesschulrat ist für uns eine Formsache - nicht mehr und nicht weniger - und kann ohne viel Aufhebens über die Bühne gehen. Dem werden wir auch zustimmen.

Man muss dafür aber keine eigene Bildungsdirektion schaffen. Das ist kein Problem.

Es ist nämlich meiner Ansicht nach wichtig, dass man sich nachher zusammensetzt und sagt: Okay, wo wollen wir die Bildungsdirektion tatsächlich schaffen? Wie soll sie aussehen? Welche Kompetenzen soll sie haben?

Wie groß werden die Bildungsregionen sein? Welche eigenständigen Kompetenzen bekommen die so genannten regionalen Bildungsmanager? Aus welchen rechtlichen Bestimmungen werden sie abgeleitet? Welche Befugnisse haben die Regionalmanager dann? Nach Bundes-, nach Landesvollziehung?

In wessen Befugnisse, beziehungsweise Kompetenzen wird eingegriffen, in wessen nicht? All das gehört meiner Ansicht nach geklärt. Das sind wichtige Fragen, bevor wir eine Bildungsdirektion tatsächlich hinstellen.

Vor der Übernahme der Kindergartenaufsicht und der AssistenzkindergärtnerInnen in eine Bildungsdirektion wären meiner Ansicht nach noch dringend die erwähnten Planungsgespräche der Betroffenen zu führen.

Kindergartenaufsicht, AssistenzkindergärtnerInnen: Sollen sie nun vom Land zum Bund wandern? Das könnte man ja auch so verstehen, wenn man sie in eine Bundesbehörde einfließen lässt. (Abg. Christian Illedits: Wenn man es verstehen will.) Ich sage mal, man könnte es so verstehen.

Wollen wir dann den Einfluss vom Land auf den Bund verlagern? Mir würde das insbesondere betreffend die zweisprachigen Kindergärten wehtun, denn dann würde es wieder heißen, in Kärnten ist das wieder ganz anders.

Das sind meiner Ansicht nach schon Punkte, die man ausdiskutieren müsste. Wenn die Leute einfach nicht sicher sind, dann sollten wir es heute nicht übers Knie brechen.

Es ist wichtig und richtig - und das sage ich hier ganz eindeutig, auch wenn man mir dann vielleicht unterstellen wollte, dass ich nicht weiß, wo ich mich befinde -, die Kindergartenkompetenz in eine Hand zu geben. In eine Bildungsdirektion zu geben, ist meiner Meinung nach ganz wesentlich.

Wir wissen, dass Bildung schon viel früher beginnt, nicht erst mit der Volksschule. Wir brauchen die Schnittstellen, wir brauchen meiner Ansicht nach insbesondere auch im sprachlichen Bereich diesen Kompetenzknoten.

Nur, wie gesagt, für mich ist das noch nicht automatisch der Landesschulrat. Das sollten wir uns gut überlegen, und deshalb sage ich, muss ich heute nicht diese gesetzliche Basis dafür schaffen.

Auf dem Österreich-Konvent, den Sie schon sehr oft erwähnt haben und der nicht nur unserer Ansicht nach nicht sehr erfolgreich war, wurde das Thema Schulverwaltung diskutiert. Ich sage es gleich: Es gab keine Einigung.

Es gab zwei Modelle, die diskutiert wurden, und es gab zum Schluss - das steht eindeutig im Protokoll - keinen Konsens. Außer, dass man eine Verwaltungsvereinfachung anstrebt, indem man die Zusammenlegung der Landesschulverwaltung mit dem Landesschulrat angehen will.

Konsens bestand auch darüber, dass der Parteienproporz in der Kollegialbehörde, also im Kollegium, nicht mehr zeitgemäß sei. (Abg. Doris Prohaska: Aber acht von neun Bundesländern waren dafür. Okay, wenn nur eins dagegen ist, kann man schon sagen, es sei kein Konsens. Ein einziges Bundesland war aber dagegen.)

In welchem Bereich jetzt, Frau Kollegin? (Abg. Doris Prohaska: Einführung der Bildungsdirektion! Wenn Sie sagen, es war kein Konsens, dann glaubt man, es waren fünf gegen vier. Es waren aber acht von neun Bundesländern dafür.) Ja, alle sind für die Verwaltungszusammenlegung. Ich sage, es bestand Konsens für die Zusammenlegung Landesschulrat - Landesverwaltung. Da ist Konsens. (Abg. Doris Prohaska: Nur ein Bundesland war dagegen.)

Okay, das weiß ich nicht einmal. (Abg. Doris Prohaska: Das muss man genau lesen!) Hier war Konsens. Wenn ein Bundesland nicht dabei war, so soll es sein. (Abg. Mag. Georg Pehm: Das ist ja schon wieder Haarspalterei.)

Es gibt auch die Landeshauptleutekonferenz, das Protokoll vom 7. November 2005, wo es heißt: "Die Konferenz fordert den Bund auf, innerhalb von sechs Monaten die Voraussetzungen für die Errichtung von Bildungsdirektionen zu schaffen." Das heißt, hier haben sich offensichtlich alle darauf geeinigt: Tun wir das. Wobei die Länder nachher entscheiden können, ob sie die gemischte Behörde wollen - das was ich gerade gesagt habe - oder ob sie eine eigene Landesbehörde schaffen. Nur der Bund hat bis heute nichts gemacht!

Müssen wir wirklich heute vorpreschen und diesen nächsten Schritt setzen? Ich bin dafür, dass wir die Lehrer hineingeben, aber der andere Schritt ist schon weitgehender.

Ich nehme an, Sie kennen die beiden Modelle. Welche zwei Modelle sind denn diskutiert worden? Zunächst einmal darf ich das regionale Bildungsmanagement erwähnen, das - glaube ich - ein ÖVP-Modell war. Das SPÖ-Modell war das der autonomen Schule. Meiner Meinung nach sind beide Modelle diskussionswürdig.

Eines geht eher von oben, wird von oben betrachtet, also nicht Bottom-Up, sondern der Bund sagt, die Länder sollen als erstinstanzliche Behörde so eine Bildungsdirektion einsetzen, dann gibt es die verschiedenen Möglichkeiten des Landeshauptmannes, hier einzugreifen.

Während das andere Modell von einer autonomen Schule ausgeht, wo die erste Ebene unten beginnt. Die konkrete Ausgestaltung wird in der Bildungsregion, in der

jeweiligen Region durchdiskutiert, und das Zweite ist dann die Bildungsregion auf höherer Ebene, also mehrerer Bezirke zusammen, dann Länder und dann Bund.

Das sind die Modelle, die diskutiert wurden, und wo es keinen Konsens gab. Deshalb sollten wir meiner Ansicht nach auch aufpassen, wenn wir uns auf den Österreich-Konvent berufen und sagen, dieser habe das so und so beschlossen. Das ist nicht ganz eindeutig, Frau Kollegin, wenn wir schon von Korrektheit sprechen.

Sie sehen, meine Damen und Herren, es gab auch dort, wie gesagt, keinen wirklichen Konsens in allen Bereichen. Sie konnten sich nicht einigen. Daher diskutieren wir diese Vorschläge zunächst einmal, bevor wir diese gesetzlichen Notwendigkeiten schaffen!

Abschließend, es ist wichtig und richtig, dass sich die politischen Parteien Gedanken über Verbesserungen machen. Es geht um die Bildungsqualität bei uns prinzipiell. Wir wissen, dass es nicht so einfach ist. Gerade deshalb, weil der Bund so viele Kompetenzen den Ländern überträgt - immer wieder -, ohne die finanziellen Mittel dafür zur Verfügung zu stellen.

Wir wissen, dass wir im Burgenland allein in den letzten sechs Jahren 500 Planposten im Bereich der PflichtschullehrerInnen aufgrund der "wunderbaren" Leitung des Bundesministeriums seitens der Frau Gehrer verloren haben.

Wir wissen, dass die Schülerhöchstzahl, wie wir heute schon gehört haben, herabgesetzt werden muss. Wir wissen, dass es ganz notwendig ist, im Bereich der Förderlehrerinnen und Förderlehrer etwas zu tun.

Wir wissen, dass wir dafür mehr Geld brauchen. Wir wissen, dass das Burgenland immer noch im Bereich der Akademikerquote nachhinkt. Auch das ist ein ganz wichtiger Bereich. Dafür brauchen wir mehr Mittel.

Dafür brauchen wir meiner Ansicht nach auch eine Bildungsdirektion. Aber lassen wir uns Zeit! Das muss nicht heute vor den Wahlen passieren. Das können wir in aller Ruhe im Laufe des nächsten Jahres beschließen, (Abg. Christian Illedits: Es ist ein so wichtiges Thema. Wir müssen Tempo machen.) um dann 2007 eine Bildungsdirektion, die wir gemeinsam erarbeitet haben, einzusetzen. (Beifall bei den Grünen)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser (der den Vorsitz übernommen hat): Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Benkö.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete! Die uns vorliegenden Anträge über die Änderungen des Kindergartengesetzes und des Landeslehrer-Diensthoheitsgesetzes sind meiner Meinung nach ein rein rechtlicher Beitrag zur Schaffung von Landesbildungsdirektionen wie sie von der Bundesregierung im Rahmen des Österreich-Konvents angedacht wurden.

Der gesamte Bildungsbereich, und dazu zählt selbstverständlich auch die vorschulische Bildung in den Kindergärten, soll aus Zwecken der Effizienz einheitlich verwaltet werden. Auch wenn die in den vorliegenden Anträgen vorgesehenen Änderungen keinen verwaltungsrechtlichen Umbruch bedeuten, so muss man das Vorhaben der Schaffung von Bildungsdirektionen als Ganzes betrachten.

Die Idee selbst ist unbestritten verfolgenswert, denn das Einsparungspotential in der gesamtösterreichischen Verwaltung ist einfach enorm, und es beträgt in etwa - man höre und staune - 3,5 Milliarden Euro.

Aber wie so oft schon in unseren Breiten hapert es an der Umsetzung, beziehungsweise vielmehr schon an der vorgehenden genauen Planung, wie es Kollege Vlasich mit dem Hausbauen sehr gut ausgeführt hat.

Wir wissen zwar seit einiger Zeit, dass es Bildungsdirektionen geben soll. Wie sie aber genau aussehen werden, wo Planposten eingespart werden sollen et cetera, all das wissen wir nicht.

Für uns Freiheitliche ist es wieder einmal eine reine "Husch-Pfusch"-Aktion. Wenn, wie ich schon gesagt habe, die Idee selbst weiterverfolgt werden soll, so können wir Freiheitliche einem Antrag, der auf etwas abzielt, von dem zumindest im Landtag noch keine konkreten Vorstellungen vorgebracht wurden, nicht zustimmen.

Meine Damen und Herren! Solch ein Schritt muss wirklich gut überlegt und vor allem gut geplant sein, denn eine Reform, die nicht durchdacht ist, hilft im Endeffekt außer der Papierindustrie niemandem.

Die vorliegenden Anträge sind sicherlich nur als ein Stückwerk zu betrachten. Eine geschlechtsgerechte Formulierung des Titels im Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz, die Umbenennung der Polytechnischen Lehrgänge in Polytechnische Schule und die vorgesehene zusätzliche Zuständigkeit des Landesschulrates auch für Landesvertragslehrer bringen ganz bestimmt keine entscheidenden Verbesserungen in der Bildungsqualität.

Meine Damen und Herren! Im Kindergartengesetz sind ebenfalls keine weltbewegenden Veränderungen vorgesehen. Ein Aspekt, den ich außerdem bezweifle, ist die Schaffung von mehr Bürgernähe durch die Einrichtung einer Bildungsdirektion.

Dazu würde höchstens die Novellierung des bestehenden Gesetzes zu einem, sagen wir, Burgenländischen Bildungsservice-Gesetz führen, das eine Bildungsservicestelle vorsieht, die der Beratung und Unterstützung von Lehrern, Eltern und Schülern dient. Eine schlichte Bildungsdirektion allein bringt in diesem Bereich sicher keine Verbesserungen und natürlich auch nicht im Bereich der Bildungsqualität.

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der einzig natürliche Effekt der vorgesehenen Novellierung ist die Beseitigung von Doppelgleisigkeiten zwischen Bund und Land, die wir ausschließlich, werte Regierungsmitglieder von Rot und Schwarz, dem leidigen Proporzsystem verdanken.

Eines ist jedenfalls klar. Eine Reform der Schulverwaltung muss eine wirkliche Verschlankung der Verwaltung bedeuten. Mit einer Umbenennung des Amtes des Landesschulrates für Burgenland in Bildungsdirektion alleine, kann es, meine geschätzten Damen und Herren, nicht getan sein. Es müssen echte Reformen her!

Wundern muss ich mich darüber, dass auch nach Ihren Plänen, nach der Realisierung dieser Bildungsdirektion, immer noch überflüssige Fachinspektoren im Land unterwegs sein werden. Offensichtlich ist das ein Zugeständnis der SPÖ an den kleineren Partner auf der Regierungsbank, damit die ÖVP weiterhin ein paar lukrative Posten und Positionen vergeben kann.

Posten und Positionen, meine Damen und Herren, wo man sich auf gut Burgenländisch gesagt "kan Haxen ausreißt" und trotzdem gut bezahlt wird. Das soll es in Zukunft nicht spielen, weil bezahlen muss das die öffentliche Hand, und das sind wir alle, die Steuerzahler!

Für mich ist es unerträglich, meine Damen und Herren, dass Bildungspolitik im Burgenland noch immer in einem Atemzug mit Proporz, Parteipolitik und Postenschacher

genannt werden muss. Ich frage mich auch, ob wir es wirklich notwendig haben, uns in Zukunft einen geschäftsführenden Präsidenten zu leisten? Ich habe es heute schon in der Fragestunde angesprochen, und ich wiederhole mich gerne, weil ich der Meinung bin, dass der Landeshauptmann, das Büro des Herrn Landeshauptmannes, durchaus in der Lage wäre, diese Aufgaben auch zu bewältigen. Hier könnten wir einiges sparen.

Für mich - der Herr Landeshauptmann ist leider nicht anwesend -, meine Damen und Herren, ist die Schaffung von Bildungsdirektionen ein erster Schritt in die richtige Richtung, aber die Rahmenbindungen hier im Burgenland sind noch nicht die richtigen.

Herr Präsident! Hohes Haus! Wenn es Ihnen mit der Schaffung der Bildungsdirektion ernst ist, dann darf diese Direktion nicht nur eine Zusammenfassung der bisherigen Stellen sein. Sie muss auch nach internationalem Vorbild mit anderen Aufgaben betraut werden.

Ich habe es hier schon einmal betont: Sie muss auch die Erwachsenenbildung fördern, und sie muss sich auch mit der Erwachsenenbildung beschäftigen. Sie muss sich mit der Berufs- und Studienbildung befassen. Sie muss sich auch im kulturellen Bereich engagieren, wenn ein Zusammenhang mit dem Bildungssystem besteht.

Aber auch in der Qualitätsentwicklung, meine Damen und Herren, gibt es noch viel zu tun. Hier gibt es viele positive Beispiele aus anderen Ländern, wie etwa die ständige Evaluierung des Selbstverständnisses des Lehrerpersonals - zum Beispiel Liechtenstein. Oder ständiger Kontakt mit und die Befragung von Eltern - Beispiel Schweiz.

Herr Präsident! Hohes Haus! Grundlage für die Arbeit der Bildungsdirektion - das hat auch Kollege Vlasich schon angesprochen, dafür möchte ich mich bedanken - wäre ein eigener Bildungsleitplan, der von der Frau Landesrätin schon seit langem versprochen worden ist.

Wir haben den Antrag einstimmig vor zweieinhalb Jahren eingebracht. Es war schade um die Zeit, um das Geld, weil bis heute haben wir nichts gehört, und es tut mir insofern Leid, geschätzte Frau Landesrätin, ich sehe das als eine Missachtung des Hohen Hauses, und das verurteile ich auf das Schärfste.

Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Nachdem die vorliegende Novelle nur ansatzweise eine Verbesserung bringt und von einer umfassenden Reform, die wirklich nachhaltig zur Bildungsqualität und vor allem zur Verwaltungseffizienz beitragen würde, meilenweit noch entfernt ist, können wir diesen beiden Anträgen leider unsere Zustimmung nicht erteilen. (Beifall des Abg. Mag. Josko Vlasich)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Fraunschiel.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Andrea Fraunschiel (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Wertes Regierungsmitglied! Hohes Haus! Das Schuljahr ist jetzt vier Wochen alt, und das Burgenland ist das einzige Bundesland, das das Schulrechtspaket noch nicht umgesetzt hat. Hier sind wir säumig.

Der Herr Landeshauptmann ist im Moment nicht da. Es ist auch bei der heutigen Sitzung nichts dabei. Bei den nächsten Sitzungen hoffe ich, dass die Tagesordnungspunkte vorliegen und dass wir sie dann endlich umsetzen.

Wichtige Punkte, wie die Nachmittagsbetreuung! Es reicht nicht, wenn man sie als Forderungen plakatiert, sondern die Aufgabe wäre, dass Bundesgesetze im Bundesland umgesetzt werden. (Abg. Ernst Schmid: Wer zahlt es? Die Gemeinden, oder?)

Wie wir schon gehört haben, behandeln wir heute zwei Gesetze, das Kindergartengesetz und das Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz, die eigentlich die ersten Schritte - wie es in einem Gespräch ist - zu einer Bildungsdirektion sein sollen. So nach dem Motto: Gehen wir einmal ein paar Schritte, und wenn wir draufkommen, die Richtung stimmt nicht, sind wir ja noch nicht zu weit gegangen, wir können uns wieder umdrehen und weitere Schritte setzen.

Alle Fraktionen sind sich einig, dass eine Bildungsdirektion wünschenswert ist. Es wurde schon der Österreich-Konvent genannt, der Konsens, der dort gefunden wurde. Bildungsdirektion soll bedeuten: Eine Verschlankung der Verwaltung, Einsparung von Mitteln, die den Schulen, die der Bildung zugute kommen.

Wie heißt es so schön: "Die Vollziehung auf dem Gebiet des Schulwesens ist gekennzeichnet durch Parallelitäten von Schulbehörden des Bundes und des Landes, und das führt zu Effizienzverlust."

Ein kleines Beispiel: Die Stadt Eisenstadt hat alle Vorbereitungen getroffen, damit beim Sonderpädagogischem Zentrum bei Kindern mit Benachteiligungen auch eine Nachmittagsbetreuung eingeführt werden kann.

Es wurden Gespräche mit der Direktorin, mit dem zuständigen Fachinspektor geführt, mit den Eltern. Wir haben uns überlegt: Wie können wir das machen, dass diese Kinder am Nachmittag auch bestens betreut sind, dass es den Eltern auch möglich ist, einem Beruf nachzugehen?

Im Juni wurden die Unterlagen um Genehmigung an das Land geschickt. Wir waren der Meinung, das sei natürlich rechtzeitig, sodass wir mit August die Bürgermeister der anderen Gemeinden darüber informieren können, dass zukünftig auch Kosten auf sie zukommen werden, dass wir die Schultransporte organisieren können.

Ich habe Anfang Juli nachgefragt. Herr Mag. Fasching hat mir gesagt: "Ich habe es an den Landesschulrat weitergeleitet."

Der Landesschulrat hat sich wahrscheinlich gedacht: "Juli, August – das bedeutet in Schulen Ferien!" Es wurde nichts mehr davon gehört. Ich habe immer wieder angerufen, denn ich bin der Meinung, der Landesschulrat hat nicht zu funktionieren wie eine Schule, indem man sagt, im Juli und August ist schulfrei, und da wird gerade einmal geputzt, sondern es müssen Entscheidungen getroffen werden, sodass Vorbereitungen getroffen werden und Dinge rechtzeitig erfolgen können.

Die Eltern haben bei uns nachgefragt. Wir konnten ihnen leider nur sagen: Das Ganze liegt beim Landesschulrat. Die Genehmigung ist noch nicht da.

Gemeinsam ist es uns dann gelungen, dass wir Ende August die Genehmigung bekommen haben. Die Betreuung läuft gut. Der Transport der Kinder ist gesichert. (Abg. Doris Prohaska: Da fehlt es aber an der Kreativität von Eisenstadt. - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.)

Ich glaube, das ist ein gutes Beispiel, wie Dinge...(Abg. Doris Prohaska: In Großpetersdorf gibt es seit drei Jahren Nachmittagsbetreuung. - Abg. Ilse Benkö: Sie können eh nachher reden und müssen nicht hereinschreien.) Kollegin Prohaska, vielleicht eine Spur leiser, dann verstehe ich Sie besser. (Beifall bei der ÖVP - Abg. Doris Prohaska: Das bezweifle ich!)

Ich glaube, wir sind uns alle einig, dass hier effizienter gearbeitet werden soll. Alle sind sich einig: Bauen wir eine Bildungsdirektion auf!

Kollege Vlasich, als Sie mit dem Hausbauen begannen, habe ich mir gedacht, wir sind völlig gleicher Meinung. Ich habe zwar nicht Hausbau, sondern Hausumbau in meinem Konzept stehen. Es geht uns völlig gleich.

Die SPÖ hat hier zwei Anträge nach dem Motto eingebracht: Beginnen wir, die Bildungsdirektion zu errichten! Wir wissen zwar noch nicht genau, wie das Ganze ausschauen soll.

So ähnlich wie beim Hausumbau. Man muss etwas ändern, es funktioniert nicht ganz, wir bräuchten kürzere Wege, bessere Energienutzung. Wir bräuchten eigentlich ein Raumkonzept, aber für ein Raumkonzept haben wir jetzt keine Zeit. Kürzere Wege werden wir schon herausfinden. Ob sie wirklich kürzer oder länger sind, wird sich nachher zeigen.

Für die Energienutzung haben wir jetzt auch keine Zeit. Versetzen wir einen Lichtschalter, und brechen wir eine Mauer durch! So ähnlich kommt mir das vor, wenn der Kollege Illedits jetzt sagt: "Hier geht es uns darum, dass wir umsetzen und nicht aufschieben."

Umsetzen einer Bildungsdirektion schaut anders aus. Umsetzen einer Bildungsdirektion schaut so aus, dass, wenn ausgemacht ist, dass bis Mitte des Jahres Konzepte auf dem Tisch liegen, diese Konzepte auch da sind.

Es gab zwei Sitzungen, wie der Kollege Vlasich auch sagte. Eine am 13. Juli, ein gutes Gespräch. Wo man aber auch sagte, man müsste genauer wissen, wie diese Bildungsdirektion ausschauen soll.

Dann Anfang September ein Gespräch, wo am Tag vorher noch das Protokoll des ersten Gespräches gekommen ist.

Dann eine gewisse Überraschung, dass die ÖVP einen anderen Ansatz hier hat. Man kann jetzt natürlich sagen: Das eine Konzept wäre gut, das andere Konzept wäre gut.

Wir von der ÖVP sagen: Schauen wir, dass alle Kompetenzen für Landeslehrer auf Landesebene sind! Lieber Kollege Vlasich, da geht es jetzt nicht darum, ob zwei FachinspektorInnen beim Landesschulrat sind. Es geht darum, dass hier wirklich gut gearbeitet werden kann. Wir sagen: Als Föderalisten sind wir dafür, dass das auf Landesebene angesiedelt ist.

Der Kollege Pehm war doch Präsident des Bundesrates. Als Mitglied des Bundsrates war auch ich bei der Sitzung dabei, als Herr Landeshauptmann Niessl eine Rede im Bundesrat hielt, und zwar am 2. Feber 2005.

Am 2. Feber 2005 meinte er natürlich unter anderem: "Die Länder haben im Österreich-Konvent ihre Positionen eingebracht. Eine Position, die von den Prinzipien der Subsidiarität, der Effizienz und der Bürgernähe getragen wird. Eine Position, die eine Aufwertung des Föderalismus an eine Weiterentwicklung des bundesstaatlichen Prinzips zum Ziel hat."

Jetzt ist es natürlich angenehmer, Folgendes zu sagen, wie man dem Protokoll der Sitzung vom 13. Juli entnehmen kann: Jetzt meint der Herr Landeshauptmann: "Durch die Schaffung einer Bildungsdirektion werden dem Landesschulrat und somit dem Bund zusätzliche Kompetenzen übertragen."

Man kann natürlich - es liegt eine gewisse Zeit dazwischen - jeweils verschiedener Ansicht sein oder die eigene Ansicht auch revidieren. Das sehe ich schon ein.

Worum es uns heute hier geht, und warum wir den beiden Gesetzen auch nicht zustimmen werden, ist, dass wir uns darüber einig werden müssen, wie diese Bildungsdirektion ausschauen soll.

Dass wir diskutieren sollen, wo soll sie angesiedelt werden soll, aber nicht jetzt mit zwei Gesetzen, mit einem Flickwerk zu sagen, wir gehen in eine bestimmte Richtung, wissen zwar noch nicht genau, wohin wir kommen, wie das Ganze ausschauen soll, aber lasst uns einmal beginnen.

Wir wollen wissen: Wohin sollen wir gehen? Wie soll die Bildungsdirektion ausschauen? Wenn diese Dinge ordentlich vorbereitet und diskutiert sind, dann sagen wir: Das soll die Bildungsdirektion Burgenland sein! (Beifall bei der ÖVP)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Prohaska.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Doris Prohaska (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Gegenstand dieser Diskussion sind zwei Gesetzesänderungen betreffend die Landeslehrer und die Kindergartenaufsicht.

Bei vielem, was ich jetzt vorher von meinen Kolleginnen und Kollegen gehört habe, um jetzt mit den Worten vom Kollegen Vlasich weiterzumachen, habe ich den Eindruck, irgendjemand ist auf der falschen Baustelle. Laut Einladung zur Sitzung und laut Tagesordnung bin ich es nicht!

Es geht hier nämlich - wenn ich da zuhöre: "Nur Postenschacher und Hin- und Herschieberei!" - um sinnvolle pädagogische Einrichtungen und nicht ob Landes- oder Bundesbehörde. Es geht um die qualitätsvolle Bildung für unsere Kinder. (Beifall bei der SPÖ - Abg. Mag. Josko Vlasich: Was war in den ganzen letzten 40 oder 50 Jahren?)

Sie müssen auch lauter reden. Ich höre ein bisschen schlecht. (Allgemeine Heiterkeit)

Zur Kollegin Benkö. Alles bekritteln, selbst keine konstruktiven Ideen zu liefern, das ist sehr einfach. (Abg. Ilse Benkö: Das stimmt nicht!) Ich sage einfach: Selber denken ist einfach nicht verboten! (Abg. Ilse Benkö: Das ist ein "Husch-Pfusch", das nichts bringt. - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.)

Wenn wir uns vorwerfen lassen müssen, dass beim Hausbau nicht alles klar ist, dann denke ich mir, waren nicht alle bei der Baubesprechung dabei, oder haben sich einige bei der Baubesprechung überlegt, was es als Jause geben soll?

Wir wissen, wo wir hinwollen. (Abg. Ilse Benkö: Wir wissen es auch!) Wir haben unser Auto mit Navigationssystem auf das Ziel qualitätsvolle Bildungsabsicherung eingestellt. Wenn ich hier hören muss, wir haben noch Zeit, dann sage ich: Stell auf dem Navigator den schnellsten und kürzesten Weg ein! (Abg. Ilse Benkö: Aber sinnvoll!) Den haben sich auch unsere Kinder verdient, und den gehen wir an! (Beifall bei der SPÖ)

Frau Kollegin Benkö! Sie haben außerdem Evaluierung und so weiter eingefordert. Sie befinden sich nicht im Schulbereich. Ich bin seit 20 Jahren dort tätig, an einer Schule, in der wir sehr viel im Bereich Schulautonomie, Schwerpunktsetzung machen, und ich muss Ihnen sagen, im Bereich der Evaluierung wird sehr viel getan.

Es gibt Fragebögen und Befragungen der Eltern, der Schüler. Es sind wirklich alle einbezogen und die Evaluierung... (Abg. Ilse Benkö: Weiß ich! Weitermachen! Sehr gut!) Danke schön, das freut mich. Die Evaluierung wird auch wirklich umgesetzt.

Zur Kollegin Fraunschiel. Wenn Sie sagen, das Schulrechtspaket kann im Burgenland nicht umgesetzt werden, dann sage ich: Nachdem im Schulpaket II Inhalte enthalten sind, wie, dass Leibesübungen jetzt im Stundenplan mit Sport steht, dass die Konferenzen drei Tage später stattfinden (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Die Nachmittagsbetreuung vergessen Sie, Kollegin Prohaska! Das ist das Entscheidende. Geh bitte!), dass die Nachprüfungen drei Tage vorher stattfinden, also so schwerwiegende Entscheidungen kann man später entscheiden.

Darf ich auf die Nachmittagsbetreuung eingehen. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Sie sind auf einem Auge blind. Sie müssen das ganze Gesetz lesen! - Zwiegespräche in den Reihen der SPÖ und ÖVP - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.)

Wollen Sie durch meine Brille schauen? Wenn Sie durch die rote Brille schauen, werden Sie sehen, das Leben schaut anders aus! (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das glaube ich. Das sieht man eh. - Abg. Oswald Klikovits: Das glaube ich Ihnen sogar. Rosarot!)

Zur Nachmittagsbetreuung. Vielleicht ist der Kollegin Fraunschiel Folgendes entgangen: Bis zum Jahr 2001 hat der Bund die Nachmittagsbetreuung für die Gemeinden finanziert. Plötzlich wurden diese Zahlungen eingestellt.

Es hat Gemeinden gegeben - ich weiß es, weil in meiner Gemeinde ist es so -, die gesagt haben: Wir wissen, dass das notwendig ist, es wird gefordert, wir bezahlen das aus dem Gemeindebudget.

Jetzt kommt das Schulrechtspaket. Und wissen Sie, welche Nachmittagsbetreuung jetzt noch finanziert wird? Nur die neuen! Das heißt, die Gemeinden, die gesagt haben, wir wissen, dass die Leute bei uns das brauchen, wir bezahlen es aus eigenem Säckel, die kriegen keine Unterstützung. Ist das sozial und ist das gerecht?

Wenn Eisenstadt jetzt nur darauf wartet, dass der Bund finanziert, dann denke ich mir, die Kreativität ist aber da fehl. (Beifall bei der SPÖ)

Eines noch. Irgendwie irritiert mich, dass die ÖVP Angst davor hat, Kompetenzen an den Bund abzugeben. Sie müssen mir jetzt noch irgendwie erklären, warum die ÖVP Angst davor hat, irgendwelche Kompetenzen an den Bund zu geben. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Angst haben wir einmal gar nicht!) Anscheinend sind sie auch nicht belehrbar. (Beifall bei der SPÖ)

Ich nehme an, ich erzähle Ihnen allen hoffentlich nichts Neues, wenn ich Ihnen sage, dass sich durch die sinkenden Schülerzahlen die Strukturen im Burgenland geändert haben.

Der Bund bezahlt die Lehrerdienstposten nicht nach Schulstandort, sondern nach Anzahl der Kinder.

Im letzten Jahr haben wir aus dem Landesbudget 70 Lehrer bezahlt. Das sind 2,5 Millionen Euro pro Jahr (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Da fehlt ja der Ausbau der Wohnbauförderung.) Nachdem wir heuer um 583 Pflichtschüler weniger haben, wird der Bund heuer auch um 50 Lehrer noch weniger bezahlen.

Das heißt, dass wir im heurigen Jahr aus dem Landesbudget 120 Lehrer bezahlen werden. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten) Der Grund für die Schaffung dieser Bildungsdirektion liegt natürlich darin, wir haben es bereits gehört, dass die

Vollziehung auf dem Gebiet des Schulwesens von Parallelität gekennzeichnet ist. Der Österreich-Konvent wurde bereits erwähnt, denn die Schaffung der Bildungsdirektionen ist auch von der Bundesregierung forciert worden. Es war das Thema einer Landeshauptläutekonferenz. Dort wurde besprochen, dass in einem halben Jahr der Bund die Gesetze machen will.

Diese Landeshauptläutekonferenz fand im November 2005, Sie lachen Herr Kollege Klikovits, in Hermagor statt. (Abg. Oswald Klikovits: Ich habe mir nur gerade überlegt, ob ich Ihnen meine Brille borgen soll, damit Sie einen besseren und somit auch klareren Blick haben.) Jeder der rechnen kann, weiß, wann ein halbes Jahr nach November 2005 endet. Wir werden Sie an diesen Taten messen, und nicht an den Worten. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Im Burgenland beschreiten wir nun den Weg, dass auf Landesebene durch die Schaffung einer Bildungsdirektion beim Landesschulrat, Bundes- und Landesvollziehungen in erster Instanz in einer Behörde zusammengeführt werden. Die Synergien werden damit am besten genützt.

Doppelgleisigkeiten werden verhindert und die Einsparungen kommen dem Bildungssystem zugute. Letztendlich sollen die schulischen Aspekte, beginnend bei der Aufsicht der Kindergärten über die Schulorganisation bis hin zum Schulbau, aber auch den land- und forstwirtschaftlichen Schulbereich erfassen. Bisher wurden 1.680 Aktive im öffentlich rechtlichen Dienstverhältnis stehende LandeslehrerInnen für öffentliche Pflichtschulen im Landesschulrat und 495 in einem Vertragsverhältnis zum Land stehende von der Landesregierung verwaltet.

Wenn mir da jetzt jemand sagt, dass es keine Doppelstrukturen gibt, dann möchte ich dazu folgendes Beispiel bringen: Zwei Volksschullehrer sind in ein und derselben Volksschule tätig. Einer ist pragmatisiert, einer ist vertraglich bedienstet. Diese Volksschule hat eine Partnerschule im Ausland und es ist üblich, dass die Lehrer sich austauschen und die Partnerschule besuchen. Der vertragliche Lehrer sucht bei der Landesregierung um Dienstfreistellung für diese Reise an. Die Landesregierung fragt beim Landesschulrat nach, ob das aus pädagogischen Gründen sinnvoll oder nützlich ist. Das heißt, es kommt dann eine Empfehlung vom Landesschulrat zurück an die Landesregierung, die dann entscheiden kann, ob die Lehrerin oder der Lehrer fahren darf, oder nicht. Erst dann bekommt er eine Zu- oder Absage.

Der pragmatisierte Lehrer, der genauso, wie der Kollege, das ganz gleiche Ziel der Reise hat, sucht beim Landesschulrat an. Dort wird gesagt ja oder nein, und der Betreffende bekommt sein Nein oder Ja mitgeteilt. (Abg. Andrea Fraunschiel: So ist es!) Jetzt erklären Sie mir einmal, ob dabei etwas einzusparen wäre, oder nicht. Meiner Meinung nach sehr wohl. (Beifall bei der SPÖ - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten) Ja, richtig, Sie haben es erkannt.

Ich darf jetzt zu den KindergärtnerInnen kommen, und habe festgestellt, dass die KindergarteninspektorInnen hervorragende Arbeit leisten. Sie sind sehr bemüht entsprechende, ihnen zur Verfügung stehende Möglichkeiten, die Kinder in Kindergrippen und Kindergärten, den Kindern in Einstieg und Umgang im sozialen Gesellschaftsgefüge zu erleichtern. (Allgemeine Unruhe)

Ich habe selbst eine Tochter, die noch im Kindergarten ist, und mein Sohn ist noch nicht lange davon weg. Ich weiß, wie wichtig das ist, diesen Sozialisierungsprozess erfolgreich abschließen zu können.

Ich denke, durch die Überleitung der Zuständigkeiten in eine Bildungsdirektion wird endlich die Arbeit der KindergarteninspektorInnen aufgewertet. Die beiden Damen weisen

großartige Qualifikationen auf. Ihnen werden nun endlich die Kompetenzen gegeben, die Kinder durch die KindergartenpädagogInnen über das Kindergartenalter hinaus pädagogisch auf den neuen, großen und sehr wichtigen Lebensabschnitt, nämlich die Schulzeit, vorzubereiten.

Es soll die Zusammenarbeit und Koordinierung der pädagogischen Arbeiten mit den Volksschullehrern geben. Damit wird den KindergarteninspektorInnen eine wichtige und sehr verantwortungsvolle Aufgabe in der Verbesserung der Bildungsqualität für unsere Kinder, und damit für die gesamte Bevölkerung übertragen. (Beifall bei der SPÖ)

Ich habe bereits erwähnt, dass die Schnittstellenproblematik ein großer Problembereich in der Pädagogik ist. Dieser muss natürlich dem entsprechend entschärft werden. Viele Kinder haben Schwierigkeiten, wenn sie vom Kindergarten in die Volksschule kommen. Es ist daher ganz besonders wichtig, Bildungsmaßnahmen im Kindergarten und in der Volksschule aufeinander abzustimmen und zu koordinieren. Pädagogische Inhalte aus der Volksschule können schon im Kindergarten vorbereitet werden. Daher müssen natürlich auch die Fortbildungsveranstaltungen zwischen KindergärtnerInnen und Volksschullehrern abgestimmt werden.

Es gibt Gemeinden, die zwar einen Kindergarten, aber keine Volksschule haben. Damit könnten die KindergartenpädagogInnen und Volksschullehrer schon vorher zusammen arbeiten, und die Lehrer vorbereitet sein, auf Kinder, die besondere Probleme haben, und ihnen helfen, diese Anfangshürden aus dem Weg zu räumen.

Wir im Burgenland wissen, wie wichtig es ist, dass die Kinder gut ausgebildet sind. Wir werden den jungen Menschen diese Chancen geben. Sie haben es sich verdient. Nur, dass wir das wissen, hat sich anscheinend noch nicht bis zur Bundesregierung durchgesprochen, denn was uns da alles an Sparmaßnehmen, besonders im Bildungsbereich, verkauft wird, ist nicht mehr sagenhaft, denn Sagen haben meistens eine realen Hintergrund. Für mich ist das eher nur märchenhaft. Speziell unter dem Wort "Sparen", das tut mir persönlich weh, verstehe ich, so, wie viele andere Österreicher, etwas ganz anderes.

Wenn ich irgendwo spare, verzichte ist auf etwas, schiebe den Konsum nach hinten, auf einen späteren Zeitpunkt, und kann dann darauf zurückgreifen, vielleicht sogar mit Zinsen. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Jetzt werden wir aber ideologisch, Frau Kollegin!) Wenn Sie Geld sparen, und es auf das Sparbuch legen, rechnen Sie nicht damit, dass das etwas mehr herauskommt? (Allgemeine Unruhe) Ich rechne schon damit.

In den letzen sechs Jahren hat die Bundesregierung mit uns Österreichern so viel eingespart, dass mittlerweile ein riesengroßes Sparschwein voll sein müsste. Ich denke, dieses Sparschwein muss so groß sein, dass man es vor einem jeden Ort in Österreich stehen sehen müsste. (Abg. Mag. Josko Vlasich: 6 Milliarden Euro im Bildungsbereich!) Ich sehe dieses Sparschwein aber nicht. Ich bin neugierig, wann der Weltspartag für uns kommt, wann wir es leeren können, weil ich glaube, dass es das nicht wirklich geben wird.

Die Auswirkungen dieses, ich sage jetzt nicht Sparens, sondern Kürzens, sind katastrophal, weil es zu wenig Förderunterricht beziehungsweise überfüllte Klassenzimmer gibt. Die Senkung der Schülerzahl auf 25 ist doch heiße Luft. Kinder aus sozialschwachen Familien haben weitaus geringere Chancen auf Bildung. Die Pisa-Studie hat zu Tage gebracht, dass 15.000 Schüler nicht ausreichend lesen und schreiben können. Die Studiengebühren wurden eingeführt und im Uni-Ranking sind wir auch ganz hinten.

Die Unfähigkeit der Regierung mit den großen hausgemachten Problemen im Bildungsbereich umzugehen, wird auf dem Rücken der jungen Menschen ausgetragen.

Frau Minister Gehrer hat sich der rigorosen Kürzungspolitik von Finanzminister Grasser unterworfen und keinerlei Widerstand geleistet. Die Zukunft der Jugend wurde mit dieser Politik eindeutig verspielt.

Genauso unverantwortlich wird auch mit der Existenzgrundlage vieler Familien in Österreich umgegangen. Arbeitsplätze in Klein- und Mittelbetrieben werden gefährdet, viele Millionen Euro wurden in die Großkonzerne gesteckt, um diese steuerlich zu entlasten.

Ganz im Gegensatz dazu wurden die Belastungen für die Klein- und Mittelbetriebe im größer, wobei gerade diese Betriebe in unserem ländlichen Raum als Nahversorger der Menschen enorme Leistungen erbringen. Der Verlust der Nahversorger in vielen kleinen Dörfern unseres Landes stellt natürlich nicht nur für ältere Menschen, sondern auch für Familien große Probleme dar, weil sie sich das Zweitauto nicht leisten können.

Beim Antrag betreffend gesundes Schulbuffet fordern wir, dass die örtlichen Kleineinzubeziehen und Mittelbetriebe mit sind, wenn die Bildungsoder Betreuungseinrichtungen für Kinder und Jugendliche Mahlzeiten anbieten. Es soll dabei ökologisch umweltverträglich nachhaltiger zurückgegriffen werden. Dadurch können zusätzlich Arbeitsplätze geschaffen und gleichzeitig die gesunde Ernährung in Praxis und Theorie forciert werden.

Durch die Kürzungen des Bundes bleiben den Familien im Burgenland um 3.300 Euro weniger übrig, als im Jahr 2000. Eine durchschnittliche Familie hat an dieser Steuerlast extrem zu tragen. Ich werde jetzt nicht weitermachen, diese Belastungen der Bundesregierung aufzuzählen, denn wenn ich jetzt weitermache, dann geht sogar mir die Luft aus, und das heißt schon sehr viel. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Meine Fraktion wird den Anträgen die Zustimmung erteilen. (Beifall bei der SPÖ)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ing. Strommer.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrte Damen und Herren! Zu diesem Themenkreis haben wir vereinbart, dass wir in Expertenrunden die Schaffung einer Bildungsdirektion diskutieren und nach diesen Expertenrunden natürlich in Parteienverhandlungen entscheiden, was wir dann tun.

Ich bin zweimal zu Parteienverhandlungen eingeladen worden. Auf Expertenebene ist man sich anscheinend nicht klar, wie diese Bildungsdirektion ausschauen soll.

Die heutige Diskussion quer durch die Parteien hat gezeigt, dass es hier unterschiedlichste Auffassungen dazu gibt. Deshalb, sehr geehrter Herr Präsident, beantrage ich gemäß § 62 Abs. 3 GeOLT, dass die Vorlage mit der Zahl 19 - 127 zur neuerlichen Behandlung an den Rechtsausschuss und den Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss rückzuverweisen sei, damit diese Dinge endgültig auch ausdiskutiert werden können. (Der Abgeordnete überreicht den Rückverweisungsantrag dem Präsidenten - Beifall bei der ÖVP)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Der Antrag ist somit gestellt und in der vorgesehen schriftlichen Form überreicht. Wortmeldung liegt keine mehr vor... (Frau Ländesrätin Mag. Michaela Resetar gibt ein Handzeichen) Entschuldigung!

Bitte Frau Landesrat.

Landesrätin Mag. Michaela Resetar (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Mit fällt da ein Spruch von Qualtinger ein, der da heißt - "Ich weiß zwar nicht wo ich hinfahre, aber um so schneller bin ich dort".

Sehr wohl waren wir bei den beiden Veranstaltungen zur Bildungsdirektion, wo der Herr Landeshauptmann dazu eingeladen hat, und sehr wohl sind wir auch für die Bildungsdirektion, die letztendlich auch dazu führen soll, dass das Land mit dieser Bildungsdirektion auch gestärkt wird.

Mit dem Kindergartengesetz und der Änderung dazu, sehe ich keine Verbesserungen. Ganz im Gegenteil. Es ist nicht eine Frage, wie der Herr Abgeordnete Vlasich gemeint hat, des Einflusses, sondern es ist viel mehr eine Frage, ob ich Föderalismus möchte und ob ich dadurch auch das Land mehr stärken kann. Sie schwächen aber mit diesem Gesetz das Land, denn es kommt auf der einen Seite zur Übertragung von Aufgaben des Landes an den Landesschulrat – der Landesschulrat ist aber Hoheitsbehörde Bund. Somit werden im Prinzip Doppelgleisigkeiten geschaffen.

Es werden weder Doppelgleisigkeiten verhindert, noch Synergieeffekte erzielt. Auf Kosten der Kinderbetreuung lehne ich solche Dinge grundsätzlich ab. (Beifall bei der ÖVP)

Es gibt diese Kompetenzzersplitterung deshalb nicht. Ich werde es Ihnen auch mit einem Beispiel sagen: Durch die Übertragung von Landesaufgaben an den Landesschulrat sind keine Synergieeffekte zu erwarten. Vielmehr haben wir einen erhöhten Koordinierungs- und Verwaltungsaufwand.

Ein Beispiel: Für den Kindergartenbau wären hinkünftig zwei Behörden zuständig, nämlich die Landesregierung für das Genehmigungsverfahren und die Bewilligung und die KindergarteninspektorInnen wären vom Landesschulrat dem Verfahren beizuziehen. (Abg. Doris Prohaska: In Niederösterreich haben wir dies schon seit drei Jahren so! - Abg. Oswald Klikovits: Aber, als einziges Bundesland! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten) Wir hätten dann praktisch zwei Kompetenzen. Hören Sie mir zu, und Sie können mich dann nachher wieder fragen.

Gleichfalls würde die Anstellung von AssistenzkindergartenpädagogInnen von der Landesregierung erfolgen, für die Beistellung für bestimmte Kindergärten würde dann allerdings der Landesschulrat zuständig sein. Wenn Sie das unter Verwaltungsvereinfachung verstehen, dann verstehe ich Sie leider nicht mehr, denn es kommt zu einer Zersplitterung, wo wir doch jetzt alles sehr konzentriert haben.

Auch das Prinzip des One-Stop-Shop würde hier zur Gänze vernichtet werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, vor allem von der SPÖ Seite! Sie reden oft von Notständen in irgendwelchen Ebenen. Sie haben einen Argumentationsnotstand, wenn es darum geht, KindergarteninspektorInnen einfach in den Landesschulrat zu verlagern. (Allgemeine Unruhe)

Ich bin dafür, dass wir die Länder stärken und es zu keinen Zersplitterungen kommt, denn das wäre der Fall. Ich bin auch nicht dafür zu haben, jetzt irgendein "Huschpfusch" Gesetz zu machen, Kompetenzen zu splittern, die wir jetzt nicht haben, und dann einfach im Nachhinein zu sagen, ich mache dann in irgendeiner Form die Bildungsdirektion.

Zur Abgeordneten Benkö möchte ich noch sagen, weil sie gemeint hat, dass der Bildungsleitplan noch nicht fertig ist: Das stimmt so. Ich habe vor der Landtagswahl meinen Part des Bildungsleitplanes fertig gestellt, und ich habe ihn auch bei einer Regierungssitzung präsentiert.

Es fehlen aber nach wie vor Teile der Erwachsenenbildung, der Musikschulen und der Fachhochschulen. Die haben wir bis heute noch nicht bekommen. (Beifall bei der ÖVP)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächster Redner zur Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Illedits.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich bin jetzt eigentlich gezwungen, mich zu Wort zu melden, um doch etwas richtig zu stellen, was hier gänzlich falsch dargestellt und auch versucht wird, das der Öffentlichkeit so weiter zu geben.

Wenn sich die Damen und Herren der ÖVP, selbst wenn sie in einer Arbeitsgruppe, die auch gleichzeitig als Parteienverhandlung geführt wird, nicht als Experten bezeichnen können, dann sei das so von unserer Seite zu akzeptieren.

Ich, für meinen Klub, kann immer sagen: Die Leute, die bildungspolitisch kompetent sind, sind in solchen Parteienverhandlungen von uns dort hin delegiert, weil sie sich verantwortungsvoll mit der Materie vertraut gemacht haben und so auch im Sinne unserer Kinder und im Sinne unseres Landes bei den Parteienverhandlungen agieren.

Bei diesen Besprechungen waren immer Experten des Landesschulrates, nämlich der Herr Präsident, der Herr Vizepräsident, der Herr Bezirksschulinspektor aus Eisenstadt und ehemaliger Vizepräsident, beigezogen.

Ich maße mir nicht an, ein Bildungsexperte zu sein, aber diese Herren verwalten seit Jahren diese Bildungskompetenzeinrichtung, und ich denke, sie können zweifelsohne doch als Experten bezeichnet werden. Von Ihnen kam die wenigste Kritik, wenn wir zum einen den Zusammenschluss von pragmatisierten und vertraglichen Lehrern diskutiert haben und zum anderen den Bereich Kindergarten als Bildung gesehen, wenn man auch die Hereinnahme der Kindergarteninspektion in eine zukünftig zu entstehende Bildungsdirektion, die jetzt beim Landesschulrat angesiedelt wird, so sehen will.

Es ist nämlich ein großer Unterschied, wie man eine Sache diskutiert, Herr Kollege Strommer. Das nur zur Diskussion bei den Verhandlungen.

Zum Zweiten, sehr geehrte Frau Landesrätin! Man muss hier schon auch ideologisch diskutieren können. Wenn Ihr Zugang der ist, dass Bildung für Sie erst viel später beginnt, dann ist das Ihre Einstellung. Für uns fängt Bildung im Kleinkindalter und im Bereich des Kindergartens an. (Landesrätin Mag. Michaela Resetar: Das habe ich so nicht gesagt, sondern das wird von Ihnen so behauptet.)

Deshalb sehen wir es als bildungspolitische Einheit, dass diese Verschränkungen und diese Synergienutzung nur dann optimal geschehen können, wenn die Kindergarteninspektion im Bereich des Landesschulrates integriert ist. (Beifall bei der SPÖ)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Radakovits.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Leo Radakovits (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Damen und Herren! Zur Änderung des Kindergartengesetzes noch einige Anmerkungen, die mir bisher, vor allem als Gemeindevertreter, zu kurz gekommen sind.

Nach meinen Informationen ist das Burgenland das einzige Bundesland, das sich so etwas heute bei einem Antrag zur Beschlussfassung vorzulegen getraut und auch mit einer Mehrheit einer Partei beschließen wird.

In jedem anderen Bundesland würden Bürgermeister, wenn sie im Landtag sitzen würden, gegen eine solche Bestimmung Sturm laufen, dass eine Gemeinde, die Kindergärten führt, die ein One-Stop-Shop Prinzip hat, die die Aufsicht punkto Bau und punkto Personal immer mit der Landesregierung akkordiert hat, plötzlich über dem Landesschulrat eine weitere Behörde dazwischen geschoben bekommt, nämlich, eine Bundesbehörde. So etwas gibt es in keinem einzigen Bundesland. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Artikel 14 mit Verbindung Artikel 15 Bundesverfassung weist ganz genau die Kindergartensache als Ländersache aus. (Abg. Christian Illedits: Das bleibt sie doch auch! - Abg. Ernst Schmid: Sie bleibt doch sowieso Ländersache.) Es bleibt eine Ländersache, nur der Landesschulrat ist jetzt als Behörde dazwischen geschoben. Es wird zu so kuriosen Aktionen kommen, dass für den Bau, die Erweiterung und den Umbau der Kindergärten weiterhin die Landesregierung zuständig bleibt, für die Aufsicht, über die Ausstattung bis hin zur Einrichtung aber eine Bundesbehörde, nämlich die Kindergarteninspektorin, verantwortlich zeichnet.

Der Landesschulrat ist eine Bundesbehörde. (Allgemeine Unruhe - Abg. Christian Illedits: Das stimmt so nicht! - Abg. Mag. Georg Pehm: Sie sind hier falsch informiert worden. - Der Präsident gibt das Glockenzeichen) Die Kindergarteninspektorin wird eine Meldung an ihren Dienstgeber, das ist der Landesschulrat, machen müssen. (Abg. Christian Illedits: Sie sagen hier ganz bewusst die Unwahrheit! - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Genau, so ist es! - Landesrätin Mag. Michaela Resetar: Nein, so stimmt es! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten) Sämtliche Gutachten weisen das aus. Wenn Sie sich damit auseinandersetzen, werden Sie auch darauf kommen, dass die Gemeinden drauf zahlen (Abg. Christian Illedits: Das zeigen Sie uns.) und die Leidtragenden sein werden. (Abg. Christian Illedits: In welcher Hinsicht? Sagen Sie uns das doch bitte.)

Die Gemeinden sind aufgrund dieser Gesetzesänderung, wie ich es bereits dargelegt habe, jetzt mit zwei Behörden konfrontiert, weil Verwaltungs- nicht Vereinfachung, sondern -zersplitterung betrieben wird. (Abg. Christian Illedits: Sie konstruieren hier etwas.) Diese Aufblähung der Verwaltung bedeutet, dass mehr Probleme für die Gemeinden dazu kommen werden. (Abg. Mag. Georg Pehm: Das ist unrichtig! - Abg. Christian Illedits: Genau das Gegenteil ist der Fall! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Das Interessanteste dabei ist noch, dass im Oberbehördenverfahren der Landesschulrat ohnehin dann dem zuständigen Regierungsmitglied untergeordnet ist. Das ist dann überhaupt das Lustigste, wenn das zuständige Regierungsmitglied wiederum die Weisungen an den Landesschulrat erteilen kann. Das ist überhaupt nicht vorgesehen. (Abg. Christian Illedits: Ist es jetzt eine Bundes- oder eine Landesbehörde?)

Ein einziges Gesetz war bisher hier zuständig. Das hat den Gemeinden geholfen, mit allen Problemen direkt beim Land, beim zuständigen Regierungsmitglied tätig zu sein. (Abg. Christian Illedits: Laut Ihren Ausführungen wird eine Landesbehörde eine Bundesbehörde. Das ist nicht richtig!)

Sie unterlaufen das mit dieser Vorlage. (Abg. Mag. Georg Pehm: Sie sind hier falsch informiert. Das ist unrichtig! Ihre Ausführungen sind fachlich falsch!) Es ist fachlich richtig!

Wenn Sie sich informieren, werden Sie darauf kommen, dass meine Ansicht richtig ist. Fragen Sie nur Ihre Juristen. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Ich kann nur nochmals allen Bürgermeistern raten, gegen diese Bestimmung zu entscheiden und zu votieren. (Beifall bei der ÖVP)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Zu Wort gemeldet ist der Herr Landeshauptmann.

Bitte Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Die Idee der Bildungsdirektion wurde von den Präsidenten der Landesschulräte Österreichweit mit der Frau Unterrichtsministerin erarbeitet.

Ich denke, dass der Grundgedanke einer Bildungsdirektion richtig und gut ist, weil diese Bildungsdirektion das pädagogische Kompetenzzentrum des Landes sein soll. Wenn man von Bildungsqualität spricht, dann muss es eine Einrichtung geben, die auch die entsprechende Kompetenz hat. Das soll nun die Bildungsdirektion sein.

Jetzt könnte man darüber diskutieren, wo das angesiedelt sein soll, aber in Wahrheit erübrigt sich diese Diskussion, denn es gibt nur eine Möglichkeit, die umsetzbar ist, und das ist der Landesschulrat.

Warum? Im Landesschulrat gibt es zirka 80 Beschäftigte. Es sind teilweise pragmatisierte Beamte, langjährige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Jetzt sagen Sie mir, wie ich nach dem Beamten-Dienstrechtsgesetz und überhaupt nach dem Dienstgesetz diese Beamten in das Land herüberbringe, wenn ich hier keine Bildungsdirektion machen würde? (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Geht das also wegen des Dienstgesetzes nicht anders?) Es geht mit diesem Dienstrecht praktisch gar nicht.

Das Dienstrecht kann man nicht ändern, denn das ist ein Bundesbeamten-Dienstrechtgesetz. Da brauchen Sie mir nichts zu erzählen. Ich war erstens einmal Personalvertreter und bin Personalchef. Ich weiß, was bei den Beamten möglich ist, und was nicht. Wir reden nicht über die Dinge, die nicht möglich sind. Darüber könnten wir reden, aber es macht keinen Sinn. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Deshalb kann ich die Bildungsdirektion nur im Landesschulrat ansiedeln und alle Kompetenzen von Seiten des Landes in den Landesschulrat übertragen, damit diese Bediensteten dort diese Aufgaben übernehmen, die durchwegs höchstqualifizierte Pädagoginnen und Pädagogen sind. (Abg. Andrea Gottweis: Ich habe gedacht, die würden alle eingespart. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten) Über das Beamten-Dienstrechtsgesetz wollen Sie mir etwas erzählen? Bitte. (Abg. Andrea Gottweis: Sie haben doch im Wahlkampf behauptet 30 Mitarbeiter würden in der Verwaltung eingespart werden.)

Natürlich, und wir können dann im Land in der Verwaltung sparen, denn genau das ist das Motto, das wir uns gestellt haben: Sparen in der Verwaltung, um im Bildungsbereich im Unterricht auch in entsprechender Form investieren zu können.

Das ist unser Grundmotto: Sparen in der Verwaltung, um im Unterricht bei den Kindern die entsprechenden Ressourcen zu haben. Das ist auch ein ganz wichtiger Punkt. (Beifall bei der SPÖ)

Wenn Sie mich fragen, wo jetzt eingespart wird, wenn ich diese Kompetenzen vom Land dem Landesschulrat übergebe, dann habe ich hier die Möglichkeit, in verschiedensten Bereichen der Verwaltung einzusparen. Dass Leute, die sich hier damit beschäftigt haben, andere Aufgaben übernehmen, dass ich den einen oder anderen

Dienstposten nicht nachbesetzen muss, das ist eine ganz wesentliche Aufgabe der Bildungsdirektion. (Abg. Johann Tschürtz: Kontrolle!)

Die Kontrolle? Noch einmal: Der zweite Punkt ist die Qualität und die Effizienz. Wir wollen, dass die Qualität in Zukunft durch Qualitätsstandards auch festgelegt wird, dass diese Qualität auch evaluiert wird. Dazu brauche ich ein pädagogisches Kompetenzzentrum, und das heißt Bildungsdirektion.

Diese Bildungsdirektion, die wir im Landesschulrat haben, mit hoch qualifizierten Pädagoginnen und Pädagogen, schaut, dass die Qualität in allen Bereichen der Bildung in entsprechender Form auch passt. (*Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten*) Das sind die Kontrolle und die Evaluierung. Das ist natürlich auch ganz besonders wichtig.

Es gibt auch im Regierungsübereinkommen einen Satz, wo wörtlich steht: "Weiters herrscht Übereinstimmung darin, dass dem Landesschulrat die Pädagogische Aufsicht über alle Ebenen des Bildungswesens obliegen sollen".

Der Satz ist ganz klar: Der Kindergarten ist die erste und somit eine ganz wichtige Bildungseinrichtung. Es wird sich jeder neue Bildungsminister mit diesem Bereich sehr intensiv befassen. Wie schaut die Schuleingangsstufe aus? Auch da wird es unter Umständen Reformen geben.

Ich glaube, dass wir gut beraten sind, die Vertragslehrer, die pragmatisierten Lehrer in der Bildungsdirektion zusammen zu führen, die Kindergartenpädagoglnnen auch dort anzusiedeln, weil dies das pädagogische Kompetenzzentrum ist.

Das Wichtigste für die Kinder ist die Pädagogik, die Qualität vom Kindergarten bis zur Fachhochschule hin. Das wollen wir in einer Hand. Da wollen wir die beste Qualität anbieten. (Abg. Matthias Weghofer: Das Niveau! Herr Landeshauptmann! Das Bildungsniveau.)

Es ist für jeden einzelnen sehr entscheidend, dass dieses Bildungsniveau, Herr Abgeordneter Weghofer, ein möglichst Hohes ist, dass die Kinder gute Zukunftschancen haben, denn das wertet auch den Wirtschaftsstandort Burgenland auf. (Beifall bei der SPÖ)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor, die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort. (Abg. Edith Sack: Ich verzichte!)

Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den vom Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer gestellten Antrag auf Rückverweisung an den Ausschuss abstimmen.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Antrag, gestellt von Ing. Strommer auf Rückverweisung, Ihre Zustimmung geben wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit.

Der Antrag ist somit abgelehnt.

Es erfolgt nun die Abstimmung über den Antrag der Frau Berichterstatterin. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Bitte den Abstimmungsvorgang nicht zu stören.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf, mit dem das Kindergartengesetz 1995 geändert wird, ist somit in zweiter Lesung mehrheitlich angenommen.

Da keine andere Vorgangsweise beantragt ist, kommen wir nun zur dritten Lesung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf auch in dritter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf, mit dem das Kindergartengesetz 1995 geändert wird, ist somit auch in dritter Lesung mehrheitlich angenommen.

4. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen, betreffend die Erlassung eines Gesetzes (Beilage 203) mit dem das Burgenländische Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz 1995 geändert wird (Zahl 19-129) (Beilage 250)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Der 4. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen, betreffend die Erlassung eines Gesetzes, Beilage 203, mit dem das Burgenländische Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz 1995 geändert wird, Zahl 19-129, Beilage 250.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Mag. Maczek.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um den Bericht.

Berichterstatter Mag. Kurt Maczek: Herr Präsident! Hohes Haus! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen, betreffend die Erlassung eines Gesetzes, mit dem das Burgenländische Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz 1995 geändert wird, in ihrer 8. und abschließend in ihrer 9. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 13. September 2006, beraten.

Ich wurde in der 8. gemeinsamen Sitzung zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem ergänzenden Bericht stellte ich abermals den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende meiner Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Ing. Rudolf Strommer einen Vertagungsantrag mit der Maßgabe, den gegenständlichen Antrag noch einmal in einer Arbeitsgruppe unter Beiziehung von Experten zu beraten.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer gestellte Vertagungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich abgelehnt.

Mein Antrag wurde mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget-, und Haushaltsausschuss stellen selbständigen Antrag, der Landtag wolle dem Antrag Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen betreffend die Erlassung eines Gesetzes. mit dem das Burgenländische Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz 1995 geändert wird, die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Walter Prior: Danke Herr Berichterstatter. Als erster Rednerin erteile ich Frau Abgeordneten Doris Prohaska das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Doris Prohaska (SPÖ): Der Gesetzentwurf wird wie folgt abgeändert:

Die Novellierungsanordnung in Ziffer 3 lautet:

"Der Text des § 1 erhält die Absatzbezeichnung "(1)"; folgender Abs. 2 wird angefügt:

(2) Hinsichtlich der dem Dienstgeber der Landesvertragslehrerinnen und Landesvertragslehrer zukommenden Zuständigkeiten gelten die §§ 5 und 6 sinngemäß mit der Maßgabe, dass für die nach den für Landesvertragslehrerinnen und Landesvertragslehrer geltenden dienstrechtlichen Bestimmungen der Landesschulrat zuständig ist."

Die Novellierungsanordnung in Ziffer 9 lautet:

"Der Text des § 17 erhält die Absatzbezeichnung "(1)"; folgender Abs. 2 wird angefügt:

(2) soweit in diesem Gesetz auf das Landeslehrer-Dienstrechtsgesetz 1984 verwiesen wird, ist das Landeslehrer-Dienstrechtsgesetz 1984, BGBI. Nr. 302, zuletzt geändert durch das Gesetz BGBI. I Nr. 117/2006 anzuwenden."

(Die Abgeordnete Doris Prohaska übergibt den Abänderungsantrag dem Präsidenten.)

Präsident Walter Prior: Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT in die Verhandlung einbezogen wird.

Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Ing. Rudolf Strommer.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gilt hier genauso beim Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz, wie vorhin beim Kindergartengesetz. Es wird nunmehr in letzter Sekunde ein Abänderungsantrag eingebracht, und ich stelle das nicht nur für meine Fraktion fest, sondern ich glaube, ich darf das auch für andere Fraktionen feststellen, der uns nicht zugegangen ist.

Ich glaube, dass das Bildungswesen im Burgenland viel zu wichtig ist, um so über den Kamm geschoren zu werden, dass kurz vorher ein Abänderungsantrag eingebracht, der überhaupt nicht diskutiert werden konnte.

Ich stelle daher, genauso wie beim Kindergartengesetz vorher, nunmehr ebenfalls gemäß § 62 Abs. 3 GeOLT den Antrag die Vorlage mit der Zahl 19-129 zur neuerlichen Behandlung an den Rechtsausschuss, und den Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss zurückzuverweisen.

Nur damit stellen wir sicher, dass diese Gesetzmaterie nicht eine "Husch-Pfusch"-Aktion wird. (Der Abgeordnete überreicht den Rückverweisungsantrag dem Präsidenten.)

Präsident Walter Prior: Meine Damen und Herren! Es liegt keine Wortmeldung mehr vor, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (Abg. Mag. Kurt Maczek: Ich verzichte!)

Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den vom Herrn Landtagsabgeordneten Ing. Rudolf Strommer gestellten Antrag auf Rückverweisung an den Ausschuss abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Antrag ihre Zustimmung geben wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit. Der Antrag ist somit abgelehnt. (Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das ist eine Vorgangsweise, da müsste man darüber reden.)

Frau Kollegin Krojer, wenn Sie etwas zu sagen haben, bitte nicht bei der Abstimmung. Sie können sich vorher oder nachher zu Wort melden, aber nicht bei der Abstimmung.

Es erfolgt nun die Abstimmung über den Antrag des Herrn Berichterstatters. Ich möchte auch anmerken, dass ein Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Doris Prohaska vorliegt.

Ich ersuche daher jene Damen und Herrn Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf, unter Einbezug der von der Landtagsabgeordneten Doris Prohaska beantragen Abänderungen, zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz 1995 geändert wird, ist somit mit den beantragten Abänderungen in zweiter Lesung angenommen.

Da keine andere Vorgangsweise... (Zwiegespräche bei den Grünen und der SPÖ)

Meine Damen und Herren, darf ich darauf aufmerksam machen, bei der Abstimmung gibt es keine Diskussionen mehr. Es kann für oder dagegen gestimmt werden, aber es kann keine Diskussion mehr darüber erfolgen.

Es ist keine andere Vorgangsweise beantragt, somit kommen wir zur dritten Lesung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf auch in dritter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Landeslehrer-Diensthoheitsgesetz 1995 geändert wird, ist somit auch in dritter Lesung mehrheitlich angenommen.

- 5. Punkt: Bericht des Agrarausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den Gesetzentwurf (Beilage 227), mit dem das Burgenländische Pflanzenschutzmittelgesetz geändert wird (Zahl 19 144) (Beilage 248)
- 6. Punkt: Bericht des Agrarausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den Gesetzentwurf (Beilage 229), mit dem das Bgld. Pflanzenschutzgesetz 2003 geändert wird (Zahl 19 146) (Beilage 249)

Präsident Walter Prior: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Da der 5. und 6. Punkt der Tagesordnung in einem inhaltlichen Zusammenhang stehen, schlage ich eine gemeinsame Behandlung vor.

Es soll demnach zuerst die getrennte Berichterstattung über den 5. und 6. Punkt erfolgen und anschließend eine gemeinsame Debatte durchgeführt werden. Die Abstimmung erfolgt selbstverständlich getrennt.

Erhebt sich gegen diese Vorgangsweise ein Einwand? - Das ist nicht der Fall, mein Vorschlag ist somit angenommen.

Berichterstatter zum 5. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht des Agrarausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den Gesetzentwurf, Beilage 227, mit dem das Burgenländische Pflanzenschutzmittelgesetz geändert wird, Zahl 19 - 144, Beilage 248, ist Herr Landtagsabgeordneter Leo Radakovits.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Leo Radakovits: Herr Präsident! Hohes Haus! Der Agrarausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Pflanzenschutzmittelgesetz geändert wird, in ihrer 2. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 13. September 2006, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach dem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Mein Antrag wurde ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Agrarausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem Gesetzentwurf mit dem das Burgenländische Pflanzenschutzmittelgesetz geändert wird, die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Walter Prior: Danke. Sie sind gleichzeitig auch Berichterstatter zum 6. Punkt der Tagesordnung. Es ist dies der Bericht des Agrarausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den Gesetzentwurf, Beilage 229, mit dem das Bgld. Pflanzenschutzgesetz 2003 geändert wird, Zahl 19 - 146, Beilage 249.

Ich bitte auch hier um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Leo Radakovits: Der Agrarausschuss und der Finanz-, Budgetund Haushaltsausschuss haben den Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Pflanzenschutzgesetz 2003 geändert wird, in ihrer 2. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 13. September 2006, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach dem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Mein Antrag wurde ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Agrarausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem Gesetzentwurf mit dem das Burgenländische Pflanzenschutzgesetz 2003 geändert wird, die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Walter Prior: Danke Herr Berichterstatter. Ehe ich dem ersten Redner das Wort erteile, möchte ich mitteilen, dass General- und Spezialdebatte unter einem durchgeführt werden.

Als erster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Vlasich.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Poštovani Predsjedniče! Poštovane poslanice i poslaniki u zemaljski sabor! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Die Novelle zum Pflanzenschutzmittelgesetz liegt zur Abstimmung vor.

Der Landesgesetzgeber musste, sowohl nach dem Bundeschemikaliengesetz, als auch aufgrund der Änderung des Agrarrechtsgesetzes neue Ausführungsgesetze erlassen.

Weitere Änderungen ergaben sich jedoch auch durch die Notwendigkeit, endlich die EU-Richtlinie 91414 umzusetzen. Insbesondere geht es dabei um Bestimmungen über die Anwendung von Pflanzenschutzmitteln, sowohl beim Anwender, als auch die Kontrolle beim Anwender, aber auch dann die Auswirkung und die Kontrolle auf Pflanzenschutzmittel und ihre Auswirkung auf die Umwelt.

Zu der Novelle möchte ich schon sagen, es sind sehr wohl auch deutliche Verbesserungen gegenüber dem Ist-Zustand anzutreffen. Es gibt den Begriff "Wirkstoffe", die eigentlich geklärt sind, obwohl es auch darum zum Beispiel, geht dass auch das gentechnisch veränderte Material hier erfasst ist.

Es gilt auch die Pflanzenschutzmittel amtlich zu überprüfen, ob sie entsprechend etikettiert sind und den Zulassungsbedingungen entsprechen. Es gilt Ablauffristen festzulegen, die korrekte Verwendung wird geprüft und auch die Beschlagnahme, zum Beispiel bei Verdacht des Gesetzesverstoßes, ist möglich.

Wichtig ist auch, dass nun die Anzeige- und Berichtspflicht hier ebenfalls fest verankert ist.

Was uns fehlt und deswegen ist es den Grünen im Burgenland nicht möglich, diesem Gesetz zuzustimmen, ist zunächst einmal ein sehr heikler Punkt, der uns immer wieder von Zeit zu Zeit auch dann medial begegnet, wo sich dann Missbrauch herausstellt. Es geht um die Anzeigepflicht der Spritzmittel, auch beim so genannten "Eigenimport".

Ich setze "Eigenimport" unter Anführungszeichen, denn es ist nicht wirklich immer Eigenimport der Bauern, sondern da werden Zwischenhändler eingeschoben und das Zweite was uns nicht gefällt, ist die Kontrolldichte und der Personaleinsatz der hier vorgesehen ist. Das ist unserer Ansicht nach viel zu gering angesetzt. Daran knüpft eben auch unsere Kritik.

Die EU hat schon vor zwei Jahren deutlich Kritik geübt an der österreichischen Kontrolltätigkeit. Es wurde zwar nicht im Burgenland geprüft, sondern in Niederösterreich und da hat sich herausgestellt, dass es eine Verbesserung dieser Kontrolltätigkeit bedarf und dass auch die konkrete Ausführung entsprechend verbessert werden muss.

Dieses Gesetz konterkariert unserer Ansicht nach, diese berechtigten Wünsche der Europäischen Union. Denn laut Entwurf soll zwar geprüft werden, aber nur in einem Prozentsatz von einem Prozent der Betriebe und dazu soll die Land- und Fortwirtschaftsinspektion um eine halbe Planstelle aufgestockt werden.

Das reicht ganz bestimmt nicht aus, um das Vertrauen in die Sicherheit dieser Lebensmittelprodukte, die in der Landwirtschaft hergestellt werden, zu sichern.

Derzeit geht man davon aus, laut Erklärungen zum Gesetz, dass etwa 7.500 Betriebe Pflanzenschutzmittel einsetzen. Im Jahr 2004 wurden von der LFI 38 Betriebe kontrolliert, das sind gerade einmal 0,5 Prozent und die auch nur im Betrieb selber bei der Lagerung von Pflanzenschutzmitteln, aber nicht dann deren Anwendung, oder auch deren Folgen für die Umwelt.

Das heißt, wenn man jetzt nur ein Prozent der Betriebe prüft, so braucht man, wenn man diese 7.500 Betriebe einmal durchkontrollieren will, 100 Jahre. Das kann es doch

wohl nicht sein. Die KonsumentInnen brauchen auch dieses Vertrauen in gesunde Lebensmittel.

Sie müssen wissen, dass die Produktion aus dem Burgenland wirklich entsprechend kontrolliert ist und da ist meiner Ansicht nach, der Spruch "Kontrolle schafft Vertrauen" sicherlich angebracht. Aber es geht auch um den Schutz der vielfach korrekt arbeitenden Mehrheit unserer bäuerlichen Betriebe, denn es sind nur einige, ein paar schwarze Schafe, die dann den gesamten bäuerlichen Stand sozusagen, den großen Imageschaden zufügen. Diese schwarzen Schafe müssen einfach aus dem Verkehr gezogen werden.

Mit dem vorliegenden Entwurf, sind unserer Ansicht nach, diesem Gesetz die Zähne gezogen, man könnte auch sagen "wasch mich, aber mach mich nicht nass". So könnte man diese Vorgangsweise, die hier gewählt ist, bezeichnen.

Wir hören auch immer wieder, seitens der Lebensmittelgesundheitsbehörde, dass es Rückstände bei Pflanzenschutzmitteln in Obst und Gemüse gibt. Der Homepage der Agentur für Gesundheit- und Ernährungssicherheit der AGES kann man entnehmen, dass in etwa einem Drittel der Proben Rückstände von Pflanzenschutzmittel nachgewiesen werden, die zwar nicht die Höchstwerte überschreiten; aber zumindest beruhigt das auch schon den Konsumenten. Er weiß, es wird geprüft und es ist konsumierbar.

Die bisher fehlende Kontrolle bei den Anwendern der Chemikalien, sprich Bauern, führt auch dazu, dass auch unerlaubte Pflanzenschutzmittel eingesetzt werden, da die Bauern schon vielfach die Spritzmittel über das Internet, zum Beispiel, oder über Direktimport einkaufen.

Denken Sie nur daran, ich glaube voriges Jahr im Frühjahr war das, dass einige Tonnen von Pflanzenschutzmittel in der Steiermark beschlagnahmt wurden, die dann über Nacht wieder verschwunden waren.

Die AGES hat auch da schon Verdachtsmomente geäußert, dass massive Produktfälschungen in Umlauf gebracht werden. Die Bauern kaufen dann oft guten Gewissens ein Mittel, das eigentlich in Österreich nicht zugelassen ist, weil die Etikettierung gefälscht und vom Anwender nicht bemerkt wird.

Daher ist es auch eine wichtige Forderung, dass man keine Chemikalien zulassen sollte, die nicht bei der AGES angezeigt wurden. Das Gesetz müsste in diesem Bereich, unserer Ansicht nach, deutlicher sein. Der Händler muss das Produkt anmelden, das ist richtig, das ist im Gesetz auch vorgesehen, und der Bauer als Eigenimporteur nicht.

Wir schlagen vor, es wäre kein Problem wenn der Bauer die Anzeige bei der AGES macht, dass er hier dieses oder jenes Spritzmittel beabsichtigt einzusetzen.

Wir hatten auch im Vorjahr einige Atrazin-Einträge und seitens der AGES wird auch vermutet, dass es möglicherweise hier in dem Bereich auch deswegen dazu gekommen ist, weil es fälschlicher Weise angewendet wurde, oder ohne zu wissen was hier vorlag.

Wir sagen, wir könnten dem Gesetz nur dann zustimmen, wenn jährlich fünf Prozent der Betriebe kontrolliert würden und dazu die notwendigen Ressourcen zur Verfügung stünden und dass die LFI entsprechend, nicht um eine halbe Person sondern um zwei Personen aufgestockt würde.

Ein interessantes Detail für Sie noch, die "REWE-Kette" und auch "Hofer" verlangen zum Beispiel seit Jahresbeginn von den Obst- und Gemüselieferanten eine Zertifizierung ihrer Produkte. So ist es sogar dazu gekommen, dass jene bäuerlichen Betriebe, die keine Zertifizierung hatten, hergegangen sind und Selbstanzeige gemacht

haben, damit sie dann kontrolliert werden und nachweisen konnten, dass sie eine saubere und eine gute Ware anbieten. Also, Sie sehen, es ist nicht so schlecht, wenn wir zertifizierte Betriebe haben, wenn entsprechende Kontrollen auch gemacht wurden.

Auch der neueste Bericht des Bundes-Rechnungshofes betreffend das Dreiländereck vom 19. April 2006, weist zum Beispiel das Fehlen von Kontrolltätigkeit aus und meint, das könnte auch Grund dafür sein, dass das Grundwasser und die Bodenbelastung in diesem Bereich durch Dünger und Pflanzenschutzmittel gegeben ist.

Daher sehen wir keinen Anlass auf falsche Rücksichtnahme, seitens der Regierung, und sind der Ansicht: Dieses Gesetz ist leider zahnlos und wird von uns abgelehnt. Dankeschön! (Beifall bei den Grünen.)

Präsident Walter Prior: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Ing. Werner Falb-Meixner das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ing. Werner Falb-Meixner (ÖVP): Zur vorliegenden Regierungsvorlage Ziffer 19 - 144, bringe ich einen Abänderungsantrag ein, der ausschließlich formalrechtliche Dinge beinhaltet und darf ihn hiermit zur Verlesung bringen.

Die Regierungsvorlage betreffend ein Gesetz, mit dem das Burgenländische Pflanzenschutzmittelgesetz geändert wird, wird wie folgt geändert:

- 1. Der Einleitungssatz in Z 2 wird durch folgenden Einleitungssatz ersetzt:
 - "2. In § 4 erhalten die Abs. 2 bis 4 und 6 bis 9 die Absatzbezeichnungen "(7)" bis "(13)", Abs. 5 entfällt; Abs. 1 wird durch Abs. 1 bis 6 ersetzt."
- 2. Das in Z 3 enthaltene Zitat "§ 4 Abs. 6" wird durch das Zitat "§ 4 Abs. 7" ersetzt.
- 3. Das in Z 4 enthaltene Zitat "§ 4 Abs. 9" wird durch das Zitat "§ 4 Abs. 10" ersetzt.
- 4. Die in Z 5 im Zitat "Abs. 13" und in der Absatzbezeichnung "(13)" enthaltene Zahl "13" wird jeweils durch die Zahl "14" ersetzt.
- 5. Das in Z 9 im § 8 Abs. 3 enthaltene Zitat "§ 8 Abs. 3" wird durch das Zitat "§ 5 Abs. 1" ersetzt.
- 6. Nach Z 14 wird folgende Z 15 angefügt:
 - "15. Im § 5 Abs. 6 wird das Zitat "Abs. 1 Z 1" durch das Zitat "Abs. 5 Z 1" ersetzt.

(Der Abgeordnete Ing. Werner Falb-Meixner übergibt den Abänderungsantrag dem Präsidenten.)

Präsident Walter Prior: Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Ing. Werner Falb-Meixner, Gabriele Arenberger, Kolleginnen und Kollegen ist gehörig unterstützt, sodass er gem. § 61 Abs. 3 GeOLT in die Verhandlung einbezogen wird.

Als Nächstem erteile ich Herrn Landesrat Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich das Wort. Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dipl.Ing. Nikolaus Berlakovich (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich möchte als zuständiges Regierungsmitglied zu den zwei vorliegenden Gesetznovellen Stellung nehmen. Allgemein, Danke für den Konsens und dann möchte ich auch auf den Kollegen Vlasich eingehen.

Tatsache ist, dass es gerade aufgrund der EU-Kontrollen und der EU-Hinweise zu einer Änderung der Gesetzgebung auf Bundesebene gekommen ist. Nämlich das Agrarrechtsänderungsgesetz, der Artikel 7 wurde geändert und dadurch das Pflanzenschutzgrundsatzgesetz.

Diese gesetzliche Änderung sieht eben vor, dass auf Landesebene die betreffenden Gesetze abzuändern, beziehungsweise auszuführen sind. Was eben in diesem Fall das Burgenländische Pflanzenschutzgesetz und das Burgenländische Pflanzenschutzmittelgesetz betrifft und das vollziehen wir auch hier.

Daher sage ich vorneweg einmal ein herzliches Dankeschön an den Hohen Landtag, beziehungsweise auch an die Beamtenschaft, die hier entsprechende Grundsatzarbeit geleistet hat, sodass wir hier beschlussfähige Gesetze vorliegen haben. (Beifall bei der ÖVP)

Es ist natürlich eine sehr sensible Materie, mit der sich vortrefflich polemisieren lässt. Ich meine hier nicht, dass jemand das getan hat, sondern nur... (Abg. Mag. Josko Vlasich: Ich habe nicht polemisiert, oder?) Nein, ich sage auch nicht, dass Sie polemisiert haben, sondern man könnte polemisieren und daher ist es angebracht auch sensibel in der Sache vorzugehen.

Ich meine, wenn man Ausdrücke verwendet wie Rückstände im Pflanzenschutz, in Lebensmittel und so weiter, der Zuhörer unterscheidet nicht, wenn er hört da sind Rückstände in einem Lebensmittel enthalten, oder da wird definitiv der Grenzwert oder der Höchstwert überschritten, wo es dann problematisch wird.

Das ist genauso in einer Debatte, wenn man vom Wasser spricht, oder vom Grundwasser und vom Trinkwasser. Der Zuhörer differenziert da nicht und wird zwangsläufig dadurch verängstigt.

Das heißt, das Ziel unserer Bemühungen ist, sowohl einerseits die Kontrollen abzusichern, die Anwendung, die in Verkehr Bringung von Pflanzenschutzmittel und andererseits auch dem Bürger eine maximale Sicherheit zu geben.

Zum Rechnungshofbericht, der von Ihnen zitiert wurde, der im Übrigen dem Burgenland, was die Abwasserentsorgung, die Abfallwirtschaft anlangt, ein hervorragendes Zeugnis ausstellt. Wir haben den schon diskutiert und natürlich auch darauf verwiesen, dass es im Bereich der Anwendung der Pflanzenschutzmittel, mehr Kontrollen geben soll.

Das ist natürlich immer eine Gradwanderung, zwischen dem was sinnvoll ist, oder was man noch besser machen könnte und zu dem was an Ressourcen da ist, an Landesmittel und auch an Bundesmittel, diese Kontrollen auch durchzuführen.

Ich meine, dass es in Summe trotzdem positiv ist, wie es hier auch der Rechungshof sagt. Der zum Beispiel sagt was wichtig ist, nämlich die Grundwasserqualität des Burgenlandes Defizite weist zwar Trinkwasserversorgung der Bevölkerung ist aber aufgrund des erwähnten hohen Anschlussgrades gesichert. Das ist schon einmal wichtig für die Bevölkerung. Das ist auch das Ziel unserer politischen Arbeit.

Dann natürlich auch im Bereich der landwirtschaftlichen Flächen ähnlich, die weisen eine ausgeglichene Nährstoffversorgung, keine nennenswerten Schadstoffbelastungen auf Bodenzustandsinventur und so weiter. Das heißt nicht, es ist alles eitle Wonne, aber dass wir mit der Grundversorgung der Bevölkerung sicher zufrieden sein können.

Jetzt die Änderung dieser beiden Gesetze, die Anpassungen vornimmt, Begriffsbestimmungen, das wurde bereits erwähnt, die auch betreffend der Anwendung von Pflanzenschutzmittel und der Kontrolle Verbesserungen bringen. Wir leben in einem größeren, gemeinsamen Europa, wo letztlich auch die Frage der Anwendung von Pflanzenschutzmittel eine Frage der Wettbewerbsfähigkeit ist.

Da geht es nicht darum, dass man sagt, man will frisch, fröhlich sozusagen die Umwelt und in der Folge die Menschen vergiften. Es kann nicht sein, dass zum Beispiel und das gilt auch für alle anderen Sektoren, der Agrarsektor in einem freien Markt agiert, wir aber bei den Betriebsmittel, Maschinen, Geräte, Dünger, Pflanzenschutz geschützte Märkte haben.

Das geht in Richtung chemischer Industrie. Geschützte Märkte bedeuten teure Märkte. Daher ist es grundsätzlich richtig das Pflanzenschutzmittel, die angeboten werden in einem freien Markt, auch zugänglich werden. Daher hat es auch heiße Debatten vor Jahren gegeben, das zu ordnen.

Damit auch die Mittel, die in Deutschland oder beispielsweise in Holland zugelassen sind, unseren Mitteln entsprechen und ebenso verfügbar sind, unter einer entsprechenden Kontrolle. Das soll hier eben auch geregelt werden. Vor allem, dass der Anwender, der Bauer entsprechende Originalverpackungen, Originalkennzeichnungen hat. Das er das dann auch mit Originalbelegen nachweisen muss, wenn er etwas aus einem Mitgliedsstaat hat.

Auch was diesen von Ihnen zitierten Eigenimport anlangt, zur Deckung natürlich nur des Eigenbedarfs, kein Handel, hier ist es wichtig, dass es ein Referenzprodukt gibt und die Identität mit dem hier zugelassenen Referenzprodukt glaubhaft übereinstimmt.

Der Landwirt muss das glaubhaft machen und vor allem ganz klar, es ist sein Risiko. Er kauft es auch, es müssen entsprechende Gebrauchsanweisungen und die Zulassung in deutscher Sprache sein.

Wir haben gewisse Sondervorschriften und so weiter, ich will das nicht im Detail ausführen. Wichtig ist auch, dass wir die Möglichkeit der Auslagerung von Kontrollen an externe Stellen vorsehen. Das heißt also, dass wir die Kontrollen nicht nur im Land durchführen, sondern auch außerhalb des Landes Instanzen beauftragen können.

Das bedeutet jetzt, um Ihnen nur einen kurzen Überblick zu geben über die Kontrollen, die bei uns in diesem Bereich passieren. Ein wichtiger Punkt ist die in Verkehr Bringung von Pflanzenschutzmittel, also dass ich es überhaupt anwenden darf. Das kontrolliert bei uns das Bundesamt für Ernährungssicherheit regelmäßig.

Das Institut für Pflanzenschutzmittelbewertung beziehungsweise Pflanzenschutzmittelzulassung der AGES hat einen Probenplan und die Mitarbeiter fungieren dort als Kontrollorgane und überprüfen regelmäßig Österreichweit rund 1.000 Kontrollen, die in Verkehr Bringung.

Der zweite Punkt ist dann die Anwendung des Pflanzenschutzmittels, das obliegt der Bezirksverwaltungsbehörde des jeweiligen Bundeslandes und die bedient sich hierbei der Organe der Land- und Forstwirtschaftsinspektion. Die, das haben wir gehört, führt die Kontrollen durch, wobei ich hier erwähnen möchte, dass bei den Beanstandungen, die die LFI hier bei uns im Burgenland macht, keine Versäumnisse oder Vergehen festgestellt wurden. Wo man sagt, dass nicht zugelassene Mittel angewendet wurden, oder es eine unzulässige Anwendung zugelassener Mittel gibt, also dramatische Verstöße. (Abg. Mag. Josko Vlasich: Bei der Lagerung sehr wohl.)

Ich möchte hier nichts verniedlichen, keine dramatischen Verstöße, sondern solche Dinge, wo man Sicherheitsvorschriften nicht beachtet hat, was auch im Interesse des Bauern und seiner Familie sein müsste, auch die Lagerung betreffend.

Die Leute der Land- und Forstwirtschaftsinspektion leisten eine hervorragende Arbeit. Ich weiß das und auch viele hier wissen das. Natürlich könnten die mehr Personal brauchen, ich habe das bereits in der Regierung deponiert. Es ist eine Frage der Verhandlung, wie viel mir der Hohe Landtag dann an budgetären Mitteln zugesteht, auch an personellen Ressourcen damit man das LFI aufstocken kann.

Natürlich wäre es wünschenswert, und ich bin der Letzte der sagt, das will ich nicht. Im Gegenteil, das LFI leistet hervorragende Arbeit, wenn es Unterstützung gäbe, wäre das natürlich positiv.

Die Novelle sieht jetzt jedenfalls vor, dass wir externe Kontrolleinrichtungen beauftragen können, beispielsweise die AMA, die Agrarmarkt Austria, die einen Stichprobenplan macht. Man könnte die jetzt von der AMA bereits durchgeführten Kontrollen hier integrieren. Wir haben auch derartige Kontrollen über das LFI hinaus.

Jetzt möchte ich schon noch etwas erwähnen, wenn ein Bauer Mittel anwendet, dann ist die eine Sache LFI, aber die andere Sache, er riskiert bei Verstößen finanzielle Einbußen, nicht nur Strafen, sondern auch Einbußen. Denn auch bei der Anwendung vom Umweltprogramm ÖPUL, sind gewisse Mittel ausgeschlossen. Wenn er hier etwas Falsches verwendet, muss er Strafe zahlen. Das geht an die Existenz des Betriebes.

So zum Beispiel bei der Anwendung, im Rahmen der "Cross Compliance" wurden 85 Betriebe im Burgenland durch die AMA kontrolliert. Im Rahmen der Investitionsbeihilfen, Ziel 1-Förderungen, Niederlassungsprämien, gibt es ebenfalls Kontrollen, nämlich 91 Kontrollen bei 68 Betrieben. Ich rede hier nur von einem Jahr.

Letztlich wurden im Rahmen der guten landwirtschaftlichen Praxis, also die Betriebe, die ÖPUL- und Ausgleichszulage beantragen, 400 Betriebe kontrolliert im Burgenland. Summa summarum sind das etwa 600 Betriebe, die jährlich kontrolliert werden, natürlich stichprobenartig, aber immerhin.

Das heißt, jeder Landwirt ist gut beraten, wenn er absolut korrekt hier vorgeht und sich nicht eines Vergehens schuldig macht, weil das massiv an finanziellen Mittel kostet. Das gleiche auch bei den von Ihnen zitierten Atrazin belasteten Gebiete, Hier wurde eine Bodenbeprobung durchgeführt, die Ergebnisse stehen hier noch aus.

Abschließend ist es natürlich ein Ziel, wie gesagt, der Landwirtschaft selbst, dass hochwertige Lebensmittel in den Handel gehen. Und ich möchte das betonen und bedanke mich bei den Konsumenten, dass immer mehr Konsumenten insofern mündig sind, als sie in Supermärkten fragen, ist das ein österreichisches oder burgenländisches Produkt, Gemüse, Wein, Fleisch, Wurst, was auch immer. Das ist eine Arbeitsplatzsicherung im Land, die Wertschöpfung bleibt da, daher sind umgekehrt, die Bauern interessiert hier hochwertige Lebensmittel zu produzieren.

In diesem Sinne danke ich dem Hohen Landtag für die Zustimmung. Ich möchte mich bei der Agrarabteilung, beim Herrn WHR Stockinger, beim Herrn WHR Horvath, sowie bei der Land- und Forstwirtschaftsinspektion, beim Herrn Ing. Funovits und den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre hervorragende Arbeit bedanken.

Danke. (Beifall bei der ÖVP)

Präsident Walter Prior: Es gibt keine weiteren Wortmeldungen mehr, der Herr Berichterstatter hat daher das Schlusswort. Herr Landtagsabgeordneter Radakovits ist Berichterstatter zu beiden Tagesordnungspunkten. (Abg. Leo Radakovits: Ich verzichte!)

Der Herr Berichterstatter verzichtet zu beiden Tagesordnungspunkten auf das Schlusswort, wir kommen daher zur gesonderten Abstimmung über die zwei Tagesordnungspunkte.

Ich lasse vorerst über den 5. Punkt der Tagesordnung abstimmen. Es ist dies der Bericht des Agrarausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den Gesetzentwurf, Beilage 227, mit dem das Burgenländische Pflanzenschutzmittelgesetz geändert wird, Zahl 19 - 144, Beilage 248.

Ich möchte noch darauf hinweisen, dass zu diesem Tagesordnungspunkt ein vom Landtagsabgeordneten Ing. Falb-Meixner eingebrachter Abänderungsantrag vorliegt.

Ich ersuche daher jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Ing. Falb-Meixner beantragten Abänderungen zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben.

Der Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Pflanzenschutzmittelgesetz geändert wird, ist somit mit den beantragten Abänderungen in zweiter Lesung mehrheitlich angenommen.

Da keine andere Vorgangsweise beantragt ist, kommen wir zur dritten Lesung.

Ich ersuche jene Herren und Damen Landtagsabgeordneten, die dem Gesetzentwurf auch in dritter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Pflanzenschutzmittelgesetz geändert wird, ist somit auch in dritter Lesung mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über den 6. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht des Agrarausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den Gesetzentwurf, Beilage 229, mit dem das Bgld. Pflanzenschutzgesetz 2003 geändert wird, Zahl 19 - 146, Beilage 249, und ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Pflanzenschutzgesetz 2003 geändert wird, ist somit in zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Da keine andere Vorgangsweise beantragt ist, kommen wir zur dritten Lesung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, welche dem Gesetzentwurf auch in dritter Lesung zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Gesetzentwurf, mit dem das Burgenländische Pflanzenschutzgesetz 2003 geändert wird, ist somit auch in dritter Lesung einstimmig angenommen.

Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Oswald Klikovits, Leo Radakovits sowie Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend die Verhinderung der Schließung der Geburtenstation am Landeskrankenhaus Güssing (Zahl 19-167) (Beilage 270)

Präsident Walter Prior: Meine Damen und Herren, ich unterbreche jetzt die Verhandlung, da die Behandlung des Dringlichkeitsantrages der Landtagsabgeordneten Oswald Klikovits, Leo Radakovits sowie Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer

Entschließung betreffend die Verhinderung der Schließung der Geburtenstation am Landeskrankenhaus Güssing, Zahl 19-167, Beilage 270, geschäftsordnungsgemäß spätestens um 15.00 Uhr zu beginnen hat.

Ich erteile dem Herrn Landtagsabgeordneten Klikovits das Wort zur Begründung der Dringlichkeit des gegenständlichen Antrages.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Oswald Klikovits (ÖVP): "Die Währung des 21. Jahrhunderts ist die Hoffnung, nicht die Angst". (Die ÖVP-Abgeordneten stellen gelbe Tafeln mit der Aufschrift: "Güssing muss bleiben" auf. Abg. Oswald Klikovits stellt die Tafel verkehrt auf - Allgemeine Heiterkeit) Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Mit diesem Zitat unseres Herrn Bundeskanzlers Dr. Wolfgang Schüssel beginnend und mit unserem Antrag zur Verhinderung der Schließung der Geburtenstation im Landeskrankenhaus Güssing, möchte ich und mit mir die gesamte ÖVP-Fraktion, ein Zeichen der Hoffnung setzen, für die Erhaltung der Geburtenstation und für die Sicherung von Arbeitsplätzen in dieser ohnedies tristen Region. (Abg. Oswald Klikovits dreht seine Tafel um.)

So stimmt es jetzt.

Das war nur ein Test, ob Sie mir auch tatsächlich zuhören und aufpassen, denn es ist wichtig für Sie, weil es die Voraussetzung dafür ist, dass wir auch einen dementsprechend guten Beschluss fassen.

Wir wollen ein Zeichen der Hoffnung setzen für die Erhaltung des ländlichen Raumes, für die schönen Momente, in denen noch glückliche Mütter ihre Kinder in angenehmer Atmosphäre und mit bester Betreuung ins Leben holen konnten und für die Erinnerungen an Väter und Verwandte an Zeiten, wo sie nicht eine Stunde oder mehr fahren mussten, um ihre Liebsten im Krankenhaus nach der Geburt zu besuchen.

Mit unserem Antrag, betreffend der Verhinderung der Schließung der Geburtenstation am Landeskrankenhaus Güssing, wollen wir nicht nur ein Zeichen der Hoffnung gegenüber den werdenden Müttern setzen, sondern auch gegenüber der mehr als 12.000 Menschen, die mit ihrer Unterschrift gleichfalls die Erhaltung der Geburtenstation verlangen.

Unser Antrag ist aber auch ein Zeichen für die Unterstützung der Teilnehmer an der Menschenkette und ein klares Signal gegen politische Machtarroganz, gegen das "Darüberfahren" über elementare Interessen und Bedürfnisse der Bevölkerung der Bezirke Güssing und Jennersdorf und gegen die brutale Bedrohungspolitik von Landesrat Rezar und seinen Schergen, gegenüber Mitarbeitern, Demonstranten, also seinen Gegnern. (Beifall bei der ÖVP)

Mein Antrag im Namen der Österreichischen Volkspartei, ist aber nicht nur die politische Unterstützung für die Geburtenstation durch eine Partei. Nein! Er ist mehr als das. Dieser Antrag der in vielen Gemeinden des Südburgenlandes einstimmig, also auch mit den Stimmen von SPÖ-Gemeinderäten gleichlautend beschlossen wurde, dient auch zur Klarstellung darüber, wie ehrlich es die SPÖ-Landesrätin Verena Dunst und ihre Landtagskollegen Willi Stacherl und Vinzenz Knor mit der Bevölkerung meinen und, ob ihnen die Menschen wichtiger sind, als die Parteiräson.

Denn ich zitiere wörtlich. Resolution: "Die Vorgänge rund um die Geburtenstation des Krankenhauses Güssing stimmen uns besorgt. Wie wir aus der Presse erfahren mussten, hat Landesrat Dr. Peter Rezar die Absiedlung der Geburtenstation vom

Krankenhaus Güssing hin zum Krankenhaus Ohenwart unter Berufung auf den ÖSG

Krankenhaus Güssing hin zum Krankenhaus Oberwart, unter Berufung auf den ÖSG, Österreichischer Strukturplan Gesundheit, verfügt.

Wir vertreten allerdings die Auffassung, dass das Vorhandensein einer Geburtenstation im Krankenhaus Güssing ein elementarer Bestandteil der gesundheitlichen Grundversorgung darstellt.

In Bezug auf die medizinische Sicherheit von Mutter und Kind, ist jedoch weniger die Gesamtjahreszahl von Geburten, als das fachliche Know-how der Gynäkologen entscheidend. Für die Bevölkerung der Bezirke Jennersdorf und Güssing würde eine Schließung der Geburtenstation eine entscheidende Benachteiligung in der medizinischen Versorgung darstellen." Gezeichnet Landesrätin Verena Dunst, Landtagsabgeordneter Willi Stacherl, Landtagsabgeordneter Vinzenz Knor und Bundesrat Wolfgang Sodl.

Diesen Worten entnehme ich, dass nicht nur die ÖVP für die Erhaltung der Geburtenstation in Güssing eintritt, sondern auch die gesamte Hotvolley des Südburgenlandes seitens der SPÖ.

Übrigens, Frau Landesrätin und meine Herren Abgeordneten, bemerkenswert finde ich die Tatsache, dass Sie mit Ihren Regierungskollegen oder Sitznachbarn, Frau Landesrätin, entweder kein gutes Vertrauensverhältnis haben dürften oder nichts miteinander reden. Wahrscheinlich stimmt beides, denn der Umstand, dass auch Sie, Frau Landesrätin, erst aus der Zeitung von der Schließung der Geburtenstation gelesen haben, oder gelesen haben wollen, lässt keine andere Erklärung zu.

Sehr geehrte Frau Landesrätin Dunst und geschätzte Kollegen Stacherl und Knor. Seien Sie daher der ÖVP-Fraktion und mir dankbar dafür, dass Sie heute mit der Zustimmung zu meinem eingebrachten Antrag ein klares Bekenntnis für die Erhaltung der Geburtenstation dokumentieren können, dass Sie heute mit der Zustimmung zu meinem eingebrachten Antrag den Inhalt Ihrer Resolution, den Sie mit Ihrer persönlichen Unterschrift besiegelt haben, auch tatsächlich ernst meinen und dass Sie die Chance erhalten, gegen jegliche Parteiräson ein starkes Zeichen für politische Glaubwürdigkeit und Ehrlichkeit zu setzen.

Nutzen Sie, meine Abgeordneten-Kollegen Stacherl und Knor, auch Sie alle, meine sehr geehrten Damen und Herren des Hohen Hauses, mit der Zustimmung zu diesem Antrag die Gelegenheit, für mehr Wärme in der Burgenländischen Gesundheitspolitik zu sorgen und setzen Sie ein klares Zeichen gegen die Aushöhlung unseres ländlichen Raumes und gegen die politischen Machtgelüste und Verirrungen einiger Weniger. (Beifall bei der ÖVP)

Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren! Es war der 26. Juli 2006 an dem der Herr Landesrat Rezar seinen einsamen Beschluss, dass die Geburtenstation in Güssing geschlossen wird, öffentlich bekannt gab. Ohne vorher die dafür zuständige Gesundheitsplattform zu informieren, noch einen Beschluss zu haben. Ohne einen Beschluss des Aufsichtsrates der KRAGES, also des Eigentümers und ohne vorherige Information der betroffenen Belegschaft. Diese mussten die Vernichtung ihrer Arbeitsplätze aus Radio und Zeitung erfahren. Ohne Konzept im Rahmen des Gesundheitsstrukturplanes für das Burgenland, deshalb, weil es bis heute einen derartigen überhaupt noch nicht gibt.

SPÖ-Gesundheitslandesrat Dr. Peter Rezar hat mit seinem Gehilfen in der KRAGES, Mag. Frech, über alle Gremien und Köpfe der Verantwortungsträger hinweg, mit sich den Beschluss gefasst: Zugesperrt wird und aus!

Bilden Sie sich selbst ein Urteil über eine derartige politische Vorgangsweise und überlegen Sie sich, ob die so handelnden Personen in Ihren Funktionen noch weiter tragbar sind. Überlegen wir gemeinsam, ob nicht diese Art der konzeptlosen Machtpolitik dazu führt, dass die Gesundheitsversorgung in der Region schlechter, denn besser wird.

Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Am Beispiel der Schließung der Geburtenstation Güssing wird deutlich sichtbar, dass der "Patient" Burgenländisches Gesundheitssystem schwer erkrankt ist und dass das "Blut" des Patienten Burgenländisches Gesundheitssystem von den gewaltsam zugeführten Blutkonserven, mit dem gefürchteten SP-Virus Rhesusfaktor negativ Null, so stark infiziert ist, dass er bereits gefürchtet, Belebungserscheinungen, hat. Dieser "Patient" Burgenländisches Gesundheitssystem kann nur mehr mit Notspritzen aus dem Bund am Leben erhalten werden kann. Das ist mein derzeitiger Befund. (Abg. Christian Illedits: Sie sind Arzt, oder?)

Herr Landesrat, Ich frage Sie: "Warum haben Sie den einsamen Beschluss gefasst, jetzt die Geburtenstation zu schließen, obwohl Sie noch vor einem Jahr bei einer Zusammenführung des Primariats Oberpullendorf und Güssing, von einer, ich zitiere Sie "beispielgebenden Lösung zur Rettung der Geburtenstation" schwärmten?

Haben Sie bereits damals die Bevölkerung hinters Licht geführt? Herr Landesrat, ich frage Sie: "Welcher böse Geist treibt Sie, in der Öffentlichkeit zu behaupten, dass für die Schließung der Geburtenstation nicht Sie, sondern Frau Bundesministerin Rauch-Kallat verantwortlich sei?" (Abg. Christian Illedits: Wer ist denn dafür zuständig?)

Sie, Herr Landesrat, haben doch diesen einstimmigen Beschluss in der Bundesgesundheitskommission mitgefasst und Sie haben daher auch mit beschlossen, dass unter ganz bestimmten Voraussetzungen Ausnahmen möglich sind. Güssing ist so ein ausgenommener Fall! Das hat Ihnen die Frau Bundesministerin Rauch-Kallat in Ihrem Schreiben vom 1. September 2006 eindeutig mitgeteilt, mit der Bemerkung, ich zitiere: "Es wäre daher bei einem entsprechenden Beschluss der Landesgesundheitsplattform durchaus möglich, auch qualitätsbasiert eine Gynäkologie und Geburtshilfeabteilung in Güssing zu führen, wie dies im Übrigen die Salzburger Landesregierung mit dem Krankenhaus Mittersill seit einem Jahr verhandelt". (Abg. Christian Illedits: Kann man das miteinander vergleichen? Sie vergleichen hier Äpfel mit Birnen.)

Das wissen Sie. Ich vergleiche hier nicht Äpfel mit Birnen. Das werde ich zu einem späteren Zeitpunkt, Herr Kollege Illedits, noch begründen.

Herr Landesrat! Herr Landesrat Rezar! Hören Sie endlich auf, Ihre Verfehlungen ständig anderen in die Schuhe zu schieben und hören Sie auf, die Bevölkerung mit Ihren Halb- und Unwahrheiten hinters Licht zu führen, denn das ist so eine. Herr Landesrat, hören Sie endlich auf, jeden, der eine andere Meinung hat als Sie, zu bedrohen oder bedrohen zu lassen.

Ich sage Ihnen sehr klar, weder mich noch meinen Klubobmann Ing. Rudolf Strommer, beeindrucken diese lächerlichen Drohbriefe, die ich vom dritten Landtagspräsidenten zugestellt bekommen habe, zumindest was die KRAGES betrifft. Sie sind bekanntermaßen auch Aufsichtsratsvorsitzender und werden hoffentlich wissen, was Ihre Geschäftsführung tut.

Es zeigt jedoch andererseits nur eindrucksvoll Ihren lockeren Umgang mit der Demokratie, sowie die Respektlosigkeit gegenüber frei gewählten Mandataren. Herr Landesrat, ich attestiere Ihnen: Sie sind weder sozial, noch demokratisch.

Immer, wenn Ihnen das Wasser bis zum Hals steht, kündigen Sie etwas an. Irgendetwas. Nachdem Sie am 26. Juli 2006 zum Erstaunen aller, Ihren einsamen Beschluss zur Schließung der Geburtenstation mitgeteilt haben, haben Sie das mit dem Argument getan - und ich darf Sie wieder zitieren: "Würde man dennoch in diesem Falle für das Landeskrankenhaus Güssing eine Ausnahmeregelung im Sinne einer reduzierten Grundversorgung anwenden, hätte das nachteilige Rechts- und Haftungsprobleme zivilund strafrechtlicher Natur zu Folge. Darüber hinaus würde eine ungerechtfertigte Ausnahmeregelung in Güssing, die Qualitätskriterien des ÖSG kontakarieren und den ÖSG selbst in Frage stellen."

Sie schreiben dann noch weiter: "Alle von mir kontaktierten Fachexperten, speziell Experten der Österreichischen Gesellschaft für Gynäkologie versichern, dass 235 Geburten zu wenig sind.

Herr Landesrat, ich halte daher zusammenfassend fest: Ihrer Meinung nach, war die bisherige Arbeit unserer Ärzte und Hebammen so gefährlich, dass Sie nachhaltige Rechts- und Haftungsprobleme, zivil- und auch strafrechtlicher Natur, zur Folge hätten. Ihrer Meinung nach, ist die Routine unserer Ärzte und Hebammen zu gering, um qualitätsvolle Arbeit zu leisten. Danke, danke für dieses öffentliche Misstrauen und Abkanzeln unserer KRAGES-Mitarbeiter!

Ich, Herr Landesrat, und mit mir viele tausende Menschen und auch Mütter, viele Väter und Patienten haben im Gegensatz zu Ihnen, eine ganz andere Meinung. Ich sage Euch, geschätzte Kolleginnen und Kollegen von der KRAGES, heute im Namen dieser glücklichen Mütter und Väter und der vielen gesund gewordenen Menschen in Eurer Region und auch namens meiner Österreichischen Volkspartei für Eure qualitätsvolle Arbeit ein herzliches Dankeschön. (Beifall bei der ÖVP)

Hohes Haus, Herr Landesrat Rezar! Während sich in einer Menschenkette über 1.000 wehrhafte Bürger ineinander gekettet haben, um die Geburtenstation symbolisch zu verteidigen, haben Sie als Antwort wieder Ihre substanzlose Ankündigungsmaschine angeworfen. Sie ließen am 19. September 2006 im ORF verlautbaren: Standort Güssing wird aufgewertet! Landesrat Peter Rezar bekräftigte am Dienstag die Aufwertung und Absicherung des Standortes Güssing. Man werde einen entsprechenden Fachschwerpunkt in Güssing installieren.

Gut so. Wir sind auch dafür, dass die Orthopädie in Güssing kommt. Dem hat sich niemand verschlossen. Um diese Frage geht es überhaupt nicht. Wir sind auch dafür, dass die HNO zu einer besseren Gesundheitsversorgung in Oberwart errichtet wird. Auch da sind wir dafür. Wir würden uns gerne erwarten, dass Sie das vielleicht in den zuständigen Gremien vorher besprechen, damit wir dementsprechend dann wissen, wie das finanziert wird und wie wir künftighin vorgehen, dass diese HNO auch errichtet wird.

Ein wirkliches Problem, Herr Landesrat, ist: Wer hat Sie zu diesen Aussagen überhaupt autorisiert, nachdem weder ein burgenländischer Strukturplan vorliegt, noch in einem dafür zuständigen Gremium Gesundheitsplattform BURGEF und KRAGES diesbezügliche Beschlüsse gefasst wurden? Bis heute wurden noch keine gefasst. Oder ist Ihnen das selbstherrlich egal?

Hohes Haus! Herr Landesrat! Weil Sie durch die angekündigte Schließung der Geburtenstation in einen Argumentationsnotstand geraten sind, haben Sie begonnen, neben Ihrer substanzlosen Ankündigungspolitik Ihre zweite politische Napalmbombe einzusetzen: Die Bedrohung. Unter dem Motto: "Neue Fairness braucht das Land".

In diesem Zusammenhang, geschätzte Damen und Herren, möchte ich an Sie, Herr Landesrat, ganz konkret eine Frage richten und ich würde Sie bitten, diese auch zu beantworten, denn es ist, glaube ich, wichtig für dieses Hohe Haus und die politischen Vertreter zu wissen, ob das tatsächlich so passiert ist.

Stimmt es, Herr Landesrat, dass Sie als KRAGES-Aufsichtsratsvorsitzender es zugelassen oder gar mitunterschrieben haben, dass die KRAGES in einem Brief an die Katholische Kirche dem Krankenhausseelsorger von Güssing, Julius Potzmann, parteipolitische Tätigkeit vorwirft, noch schlimmer, seine Abberufung verlangt. Stimmt das, Herr Landesrat?

Sind Sie allen Ernstes so weit gegangen, den Sprecher von über 12.000 Menschen, die sich mit ihrer Unterschrift dazu bekennen, mit einem derartigen Einschüchterungsversuch und mit einer Bedrohung mundtot zu machen? Geben Sie, um den politischen Hygiene Willen, dem Hohen Haus doch Antwort darauf, ob Sie sich oder Ihr Mitarbeiter in der KRAGES tatsächlich so weit verstiegen haben, damit wir darüber urteilen können, ob Sie dieses Amtes noch würdig sind.

Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! "Die Währung des 21. Jahrhunderts ist die Hoffnung, nicht die Angst." Weil die Politik der Österreichischen Volkspartei nicht das Angstmachen, sondern das Mutmachen ist, haben wir die Hoffnung, dass unser Antrag doch noch eine qualifizierte Mehrheit findet. Damit die Geburtenstation im Landeskrankenhaus Güssing auch nach dem 1. Jänner 2007 weiter besteht und so die qualitätsvolle und menschliche Arbeit dieser Mitarbeiter eine Fortsetzung finden kann.

Damit die künftigen Mütter auch künftighin ihre Geburten im Kreißsaal von Güssing und nicht im Kreisverkehr von Oberwart zur Welt bringen müssen.

Damit endlich auch sicher klar gestellt ist, dass der Schutz des ländlichen Raumes für alle politischen Parteien dieses Hohen Hauses kein leeres Schlagwort ist, sondern ehrliches und gelebtes Bemühen.

Herr Landesrat, ich ersuche Sie, im Namen der über 12.000 mit Ihrer Unterschrift bekennenden Menschen aus der Region und den rund 1.000 Teilnehmern der Menschenkette, um nachhaltige Überprüfung Ihres Standpunktes. Zeigen Sie gegenüber den werdenden Müttern Herz und Verstand. Nehmen Sie Ihre oft wiederholten Worte, ich darf Sie zitieren: "Solange ich Landesrat bin, wird keine einzige Abteilung zugesperrt", selber ernst. Oder verlassen Sie freiwillig die Regierungsbank.

Hohes Haus! Die Menschen des Südburgenlandes erwarten zu Recht, dass wir für sie die bestmögliche und menschlichste Gesundheitsversorgung organisieren. Das Krankenhaus Güssing mit seinem höchstqualifizierten Personal ist so eine Versorgungseinrichtung. Geben Sie gemeinsam mit uns, diesen Menschen wieder Hoffnung und stimmen Sie bitte alle unserem Antrag zu, damit die Geburtenstation in Güssing auch nach dem 31. Dezember 2006 weiter bestehen kann. (Beifall bei der ÖVP)

Präsident Walter Prior: Geschäftsordnungsgemäß gehen wir in die Verhandlung des Dringlichkeitsantrages ein. Als erster Rednerin erteile ich Frau Landtagsabgeordneter Maga. Margarethe Krojer das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Zwei Parteien schieben sich eine Woche vor der Nationalratswahl gegenseitig die Schuld an der Schließung der Geburtenstation im Krankenhaus Güssing zu. Grundlage für die Schließung, möchte ich schon noch erinnern daran, ist der Österreichische Strukturplan Gesundheit 2006.

Dass dieser ÖSG überhaupt möglich war, ist offensichtlich zurückzuführen auf eine Vereinbarung zwischen den Landeshauptleuten und der Bundesregierung, die in einer 15a-Vereinbarung beschlossen wurde. Diese Vereinbarung wurde vom Burgenländischen Landtag mit den Stimmen der SPÖ, der ÖVP und der FPÖ gegen die Stimmen der Grünen beschlossen. Diese 15a-Vereinbarung bestimmt ausdrücklich, dass das Gesundheitssystem unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Gegebenheiten in den Bundesländern und entsprechend den demografischen Entwicklungen und Bedürfnissen weiter zu entwickeln sei.

Der vom Gesundheitsministerium zu verantwortende ÖSG sieht Kriterien vor, die als Qualitätskriterien bezeichnet werden. Anhand dieser Kriterien wird entschieden, welche Abteilungen in den Krankenhäusern geschlossen werden. Diese Kriterien - und jetzt bin ich beim ersten Punkt meiner Kritik - benachteiligen aus unserer Sicht nämlich die Kriterien, die im ÖSG-Plan stehen.

Sie benachteiligen aus unserer Sicht zumindest im Fall der Geburtshilfe einseitig kleine Landspitäler und den peripheren ländlichen Raum. Das ist der Vorwurf, den ich an beide Parteien richte. Es gibt keine eindeutigen wissenschaftlichen Untersuchungen die belegen, dass eine Geburtenstation mit weniger als 365 Geburten im Jahr, ein Qualitätsmanko aufweist.

Nachdem die Zahl bei den Verhandlungen des ÖSG zuerst mit 1.000 angesetzt war, dann auf 500 reduziert wurde und letztendlich bei 365 gelandet ist, kann man, meiner Meinung nach, nicht von einem wissenschaftlich abgesicherten Qualitätskriterium sprechen.

Es handelt sich hier um eine politische Entscheidung. Außerdem ist es, meiner Meinung nach, nicht aussagekräftig, die absolute Zahl der Geburten auf einer Geburtenstation als Qualitätskriterium heranzuziehen. Wenn schon die Anzahl der Geburten verwendet werden soll, dann muss es doch entscheidend sein, wie viele Geburten auf einen Facharzt oder auch auf eine Hebamme kommen.

Da liegt Güssing im Vergleich zu anderen größeren Spitälern sehr gut. Sogar im Vergleich zu eher noch kleineren Geburtenstationen in Oberwart unterscheidet sich Güssing nur unwesentlich.

In Güssing gibt es 235 Geburten, das sind mit 2,5 Ärzten in etwa knapp 100 Geburten. In Oberwart liegt die Zahl etwas knapp darüber, über 100 Geburten pro Arzt. Demnach ist die "Qualität" in Oberwart nicht besser als in Güssing. Warum also nicht ganz willkürlich jetzt die Geburtenstation von Oberwart nach Güssing verlegen, könnte ich Sie provokant fragen. (Abg. Christian Illedits: Weil man einen Schwerpunkt braucht!)

Auch wenn die Geburtenstation des Krankenhauses Güssing diese, wie gesagt, sehr fragwürdige Vorgabe des ÖSG nicht erfüllt, kann es nicht der Weisheit letzter Schluss sein, einfach zuzusperren. Nicht allein das Spardiktat darf hier entscheidend sein, sondern es geht hier um die Versorgungsqualität für Mutter und Kind, die müssen im Vordergrund von Überlegungen stehen, (Abg. Christian Illedits: So ist es!) ob eine Geburtenstation zu schließen ist oder nicht.

Aus Sicht der Grünen ist es durchaus sinnvoll, Konzepte für qualitative Mindeststandards der medizinischen Versorgung festzulegen. Doch erstens, müssen solche Qualitätsstandards aussagekräftig und wissenschaftlich eindeutig abgesichert sein. Das ist in diesem Fall, unserer Meinung nach, nicht der Fall. (Abg. Christian Illedits: Auch eine Meinung, natürlich!) Ich habe ausgeführt warum.

Zudem sind in Güssing in den vergangenen Jahren keinerlei Qualitätsprobleme bekannt geworden. Ganz im Gegenteil. Das ist auch ein Beleg für das hohe Verantwortungsbewusstsein der beteiligten ÄrztInnen und Hebammen. Absehbare Risikofälle wurden schon bisher an spezialisiertere Krankenanstalten überwiesen.

Zweitens, ist bei der Festlegung solcher Qualitätsstandards - neben dem scheinbar einfach Messbaren - auch die subjektive Zufriedenheit der Patientlnnen mit der ärztlichen und sonstigen Betreuung in ihrem Spital einzubeziehen.

Diesbezüglich hat, meines Wissens nach, die Geburtenstation in Güssing beste Referenzen vorzuweisen. Schließlich müssen solche Konzepte auch regional adaptiert werden und begründete Ausnahmen zulassen.

Nun ein paar Worte zur reduzierten Grundversorgung. Eine solche Ausnahme ist im ÖSG auch vorgesehen. Es sieht für bestehende Abteilungen in begründeten periphere Ausnahmefällen, wie beispielsweise für Regionen mit Bevölkerungsdichte und unzureichender Erreichbarkeit, die Möglichkeit einer reduzierten Grundversorgung vor. Unserer Meinung nach trifft das für Güssing zu. Doch leider wurde dieser Ausweg im Fall der Geburtenhilfe in Güssing von Herrn Landesrat Rezar nicht in Erwägung gezogen. (Abg. Christian Illedits: Eine sehr eigenartige Auslegung, Frau Kollegin!) Unserer Meinung nach - wir sind nicht von Grund aus dafür - hätte es so sein sollen. Das wollen wir nicht bestimmen, aber es hätte zumindest mit den betroffenen ÄrztInnen und Hebammen in Güssing so, wie das der Herr Kollege Klikovits schon vorher gesagt hat, auch im Rahmen der Landesgesundheitsplattform besprochen werden sollen, ob das eventuell ein gangbarer Weg für den Erhalt der Geburtenstation wäre.

Das ist unser Vorwurf, der an Sie geht, dass das nicht passiert ist. Die Entscheidung zur Schließung wurde von Ihnen im Alleingang getroffen. (Landesrat Dr. Peter Rezar: Sicher nicht!) Das ist das, was wir kritisieren, weil es ohne die Einbindung der Gesundheitsplattform und ohne die Einbindung der Betroffenen in Güssing entschieden wurde.

Sie haben auch gegenüber der Presse folgendes gesagt - ich darf hier auch noch zitieren: Die Bundesministerin behauptet, dass es möglich sei, die Geburtshilfe in einer reduzierten Organisationsform weiter zu betreiben. Damit erklärt sie, wieder besseren Wissens, man höre und staune, dass das Südburgenland eine geringe Siedlungsdichte aufweist und unzureichend erreichbar ist. Sind nicht Sie immer derjenige, der uns erzählt, wie unzureichend erreichbar das Südburgenland ist? Ist das Südburgenland nicht ein dünn besiedeltes Gebiet? Das wollen Sie jetzt abstreiten?

Ich denke mir, man kann sich nicht die Argumente einfach holen, wie man sie braucht. (Abg. Christian Illedits: Das würde ich Ihnen auch so ausrichten.) Wir sind hingegen der Meinung, dass die geforderten Mindestvoraussetzungen für die Weiterführung einer reduzierten Grundversorgung offensichtlich gegeben sind. Sowohl von den Kriterien her, als auch von der erforderlichen Infrastruktur und auch aufgrund der personellen Ausstattung.

Sie, Herr Landesrat, meinen, dass das Südburgenland, nämlich die Bezirke Jennersdorf und Güssing, nicht gering besiedelt und nicht unzureichend erreichbar seien. Die Grünen sind der Meinung, dass zum einen die Voraussetzungen für eine reduzierte Grundversorgung vorliegen und zum anderen die Entscheidung darüber gemeinsam mit den Betroffenen der Geburtenstation getroffen hätte werden müssen und nicht über deren Köpfe hinweg.

Zur Erreichbarkeit möchte ich noch Folgendes sagen: Ich habe mir das im ÖSG ein bisschen angeschaut. Die unzureichende Erreichbarkeit ist eines der Kriterien für die

Zulässigkeit einer reduzierten Grundversorgung. Wir meinen, dass im Fall einer Verlegung der Geburtenstation nach Oberwart eine zumutbare Erreichbarkeit für weite Teile der Bevölkerung in den Bezirken Jennersdorf und Güssing nicht mehr gegeben ist. Warum? Der ÖSG sieht nämlich verbindliche Richtwerte für die Erreichbarkeit von medizinischen Abteilungen vor. Für die Geburtshilfe wurde eine Erreichbarkeitsfrist von 30 Minuten festgelegt. Jetzt steht im ÖSG, was Sie, meine Damen und Herren von der ÖVP, mit beschlossen haben.

Mein Vorwurf geht deshalb dorthin: Warum hat ihr Kollege Glaser auf Bundesebene das mit beschlossen, wo das doch eine eindeutige Benachteiligung einer ländlichen Region ist? Nur wenn nämlich mindestens 90 Prozent der Bevölkerung ab Verständigung der Rettung eine geburtshilfliche Abteilung innerhalb von 30 Minuten zu erreichen im Stande sind, ist dieses Kriterium erfüllt.

Da braucht man kein geographischer Experte sein, denn schon einfache Berechnungen zeigen, dass dieses Kriterium in zweifacher Hinsicht nicht erfüllt wird, wenn die Geburtenstation nach Oberwart verlegt wird. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten) Eine Analyse der Einwohnerzahl in den Bezirken Jennersdorf, Güssing aber auch Neusiedl und der Erreichbarkeit der geburtshilflichen Abteilungen in Oberwart, Hartberg und Feldbach oder für den Neusiedler Bezirk auch Eisenstadt oder in anderen Bundesländern, zeigt, dass die Erreichbarkeitskriterien nicht nur in diesen Bezirken, sondern auch in Summe landesweit nicht erfüllt ist.

Zum einen wird das Erreichbarkeitskriterium nicht erfüllt, weil sicher (Landesrat Dr. Peter Rezar: Was heißt das jetzt?) - das erkläre ich jetzt - mehr als zehn Prozent der Bevölkerung im Versorgungsbereich der Geburtshilfe in Oberwart ab Verständigung der Rettung länger als 30 Minuten für die Fahrt ins Spital nach Oberwart benötigen. Wie gesagt, zehn Prozent der Bevölkerung in den beiden Bezirken brauchen mit Sicherheit länger als 30 Minuten für die Fahrt ins Spital nach Oberwart. Das gilt auch für die Spitäler Hartberg und Feldbach. (Landesrat Dr. Peter Rezar: Was heißt das jetzt in weiterer Folge, Frau Kollegin?)

Zum anderen ist, meiner Meinung nach, allein schon im Bezirk bei mehr als 10 Prozent diese Erreichbarkeit nicht gewährleistet. Jetzt sagt aber der ÖSG, dass es landesweit erreichbar sein muss.

Das heißt, unserer Meinung nach, wird es auch landesweit nicht erreicht. (Abg. Christian Illedits: Unter 30 Minuten! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten) Denn unsinnigerweise, wie bereits gesagt, das sind die Kriterien des ÖSG, die zu verurteilen sind, ist das Erreichbarkeitskriterium nicht auf den Versorgungsbereich der betreffenden Abteilung aus gerichtet, sondern auf die Gesamtbevölkerung eines Bundeslandes. Das bedeutet, wenn mindestens 90 Prozent der Gesamtbevölkerung des Burgenlandes eine geburtshilfliche Abteilung in 30 Minuten erreichen können dann ist das Kriterium erfüllt. Egal wie viel Prozent es im Bezirk Jennersdorf und Güssing ist.

Das führt klarerweise zu einer einseitigen Benachteilung eben dieser kleiner Landspitäler und des peripheren ländlichen Raumes. Denn es ist ohne weiteres möglich, dass deutlich mehr als zehn Prozent der SüdburgenländerInnen oder auch der SeewinklerInnen innerhalb von 30 Minuten eine Geburtshilfe nicht erreichen können. Doch durch eine hohe Erreichbarkeit in zentralen Regionen könnte diese Zielgröße für das gesamte Bundesland erreicht werden.

Zusammenfassend möchte ich zu diesem Erreichbarkeitskriterium des ÖSG sagen, dass es nicht nur inhaltlich äußerst fragwürdig ist, er wird zudem nicht einmal auf der

Ebene des Bundeslandes erfüllt, geschweige denn, wenn man es auf das Versorgungsgebiet einer Abteilung bezieht was eigentlich sachgerecht wäre.

Denn sonst sind große Teile der Bevölkerung in den peripheren Bezirken wieder einmal die Benachteiligten. Sie müssen lange Anfahrtswege in Kauf nehmen und die Kosten werden letztendlich dann von der Gesellschaft getragen. Das heißt, sie werden privatisiert.

Ist das jetzt eine scheibchenweise Demontage des Krankenhaus Güssing oder sind die Versuche des Landes Güssing sozusagen nachhaltig abzusichern durchaus etwas, was langfristig möglich ist? (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten) Sollte die Geburtenstation im Krankenhaus Güssing wirklich gesperrt werden, dann ist auch zu befürchten, dass der Schließung der Geburtenstation auch weitere Schließungen von Abteilungen folgen werden.

Auf Dauer scheint es uns sehr schwer vorstellbar zu sein, dass die Gynäkologische Abteilung und Geburtsvorbereitung ohne eine angeschlossene Geburtshilfe auf Dauer auch langfristig zweckmäßig sein wird zu betreiben. Mittlerweile haben wir jetzt schon eine Tendenz, dass die ersten Ärztinnen und Hebammen und manche, die vielleicht auch einen Informationsvorsprung hatten, das schon vorher getan haben, nämlich, das sinkende Schiff bereits verlassen haben oder im Begriff sind es zu verlassen. Das heißt, sie kündigen, bewerben sich bereits in anderen Spitälern, weil gut ausgebildete junge Ärztinnen in Güssing langfristig keine Zukunftsperspektive sehen. Das heißt, das Personal geht von selber und das Versprechen, dass es ohne Personalabbau gehen wird kann damit auch umgesetzt werden.

Primarius Fabsits, der die Gynäkologische Abteilung und die Geburtshilfeabteilung in Güssing und Oberpullendorf aus als Primar mitbetreut hat, war, so habe ich das bei der Pressekonferenz unten gehört, ich weiß es nicht, deshalb kann ich es jetzt nur nachsagen, angeblich bei der Schließungsentscheidung im Vorfeld eingebunden. Es ist die Frage, ob das so stimmt. Was folgt, wenn dann auch möglicherweise die Gynäkologische Abteilung in Güssing geschlossen wird?

Werden die Allgemeinchirurgie und der Bereich der Intensivversorgung die nächsten Scheibchen sein, die vom Krankenhaus Güssing abgeschnitten werden? Was bleibt dann noch vom Krankenhaus Güssing übrig? Eine Tagesklinik vielleicht mit einer internen Abteilung und einer Chirurgie, an der nur mehr kleine Eingriffe vorgenommen werden können und dürfen? Wohl auch mit angeschlossener Geriatrie. Nach neuesten Informationen vielleicht auch eine orthopädische Chirurgie.

Das heißt, dass wahrscheinlich größere Operationen nach Oberwart kommen, aber vielleicht auch Mandeloperationen bei Kindern in anderen Spitälern durchgeführt werden müssen, wenn dieser ÖSG ohne die Berücksichtigung lokaler Besonderheiten durchgesetzt wird. Chirurgie und Intensivstation werden am Wochenende vielleicht in Güssing dann nicht mehr besetzt werden können. In der angrenzenden Steiermark läuft im Krankenhaus Fürstenfeld seit Jahren ein ähnlicher Prozess, wo man sich anschauen kann, wie die Entwicklung in Zukunft weitergehen wird. Es ist die Frage, ob wir eine Entwicklung wollen, wo die gesamte medizinische Versorgung in einigen wenigen zentral gelegenen Großkrankenanstalten liegt?

Vielleicht noch ein Wort zur berühmten Aushöhlung des ländlichen Raumes. Wie viele waren demonstrieren, als die Postämter geschlossen worden sind? Die geplante Schließung der Geburtenstation in Güssing treibt, meiner Meinung nach, hier die Ausdünnung des Landessüdens einen weiteren Schritt voran. Sie zeigt, dass es trotz

eines weiter andauernden Bevölkerungsverlustes der Region bisher keine umfassenden Konzepte des Landes für die Förderung von benachteiligten Regionen gibt.

Die Einsparungspolitik des Bundes wird hier auf Kosten und auf dem Rücken der Menschen im Südburgenland ausgetragen. Es bedeutet eine massive Verschlechterung der Basisversorgung. Meiner Meinung nach ist die Art und Weise, wie die ganze Geschichte vor sich gegangen ist, ganz besonders bedenklich. Die Schließung wurde hinter verschlossenen Türen festgelegt und auf geographische und demographische Besonderheiten der Region keine Rücksicht genommen. Wie gesagt, in dieses Bild passt auch, dass die Gesundheitsplattform nicht in die Entscheidungsfindung eingebunden war.

Es ist ganz klar: Die Gesundheitsplattform hat die Aufgabe an der Erstellung von Detailplanungen mitzuwirken.

Vielleicht auch noch ein Wort zu den Äußerungen der Bevölkerung selbst. Auch diese werden nicht ernst genommen. Es hat offensichtlich, wie wir heute und auch im Vorfeld gehört haben, massive Einschüchterungen gegeben. Trotz schlechter Witterung waren zirka 500 Menschen bei dieser Demonstrationskundgebung dort. Ich habe hier noch die Zahl von 11.618 Unterschriften, der Kollege Klikovits hat heute von 12.000 gesprochen, zu nennen. Vielleicht sind es mittlerweile aber noch mehr geworden. Das sind die Menschen aus der Region, die hinter dieser Protestaktion stehen und die sich mit ihrer Unterschrift dazu geäußert haben, dass sie sich gegen die Schließung aussprechen.

Am Schluss noch ein Wort als Frau. Es ist eine Entmündigung der betroffenen Frauen und Familien, die selbst entscheiden sollen, ob sie eine Hausgeburt machen wollen, ob sie in einem kleinen familiären Krankenhaus untergebracht werden wollen, oder ob sie in eines der großen Spitäler gehen wollen. Das soll die Entscheidung der Familien sein, das soll die Entscheidung der Frauen, der Mütter und Väter sein. Die Wahlfreiheit wird dadurch zunehmend eingeschränkt. So, wie ich das heute hier erlebt habe, ist es offensichtlich nicht der Wille der SPÖ hier einen Weg zu finden, wie die Geburtenstation erhalten werden kann. (Abg. Christian Illedits: Sonst noch etwas!)

Ich denke mir, es kann nicht sein, dass die Streitereien und gegenseitigen Schuldzuweisungen - das Land ist schuld, der Bund ist schuld - meiner Meinung nach hier völlig entbehrlich sind. Sie tragen nämlich überhaupt nichts zu einer Problemlösung bei. (Abg. Christian Illedits: Wieso nicht? Haben Sie hier irgendeinen Lösungsansatz angeboten? Haben Sie hier einen Vorschlag unterbreitet? - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten) Vielmehr hätte ich mir vorgestellt, die reduzierte Grundversorgung mit den Betroffenen zu diskutieren, ob das eine Lösung ist. Das ist bei der Entscheidung nicht geschehen. (Abg. Christian Illedits: Sie lehnen alles ab! Den Strukturplan lehnen Sie ab! Die 15a Vereinbarung lehnen Sie ab! Dort sind Sie dagegen, da sind Sie dafür. Sie müssen sich schon entscheiden, Frau Kollegin!)

Ich habe meine Position jetzt ganz eindeutig festgelegt. Na dann, Herr Kollege Klubobmann, haben Sie nicht gut zugehört. (Abg. Christian Illedits: Sie haben gegen das ÖSG gestimmt. Sie haben gegen die 15a Vereinbarung gestimmt. Sie sind nur für die Ausnahmen, Frau Kollegin! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten) Ich habe es klipp und klar gesagt, dass im ÖSG Kriterien enthalten sind, die nicht nachvollziehbar sind und dass die Kriterien im ÖSG Grundlage dafür sind, dass der ländliche Raum und periphere Regionen ausgehöhlt werden. Das ist die Grundlage. (Abg. Christian Illedits: Wir müssen hier eine Regel finden und nicht die Ausnahmen suchen. Das stimmt doch so nicht! Genau das Gegenteil ist der Fall.)

Dieser Vorwurf geht an all jene, die das beschlossen haben. Das haben die Länder beschlossen, das haben wir hier beschlossen, das hat die ÖVP beschlossen, das sind die Dinge. (Abg. Christian Illedits: Da passiert doch etwas ganz anderes.)

Man hätte sich auch im Vorfeld überlegen können, was das für die Regionen, die so schwach besiedelt sind, heißt, wenn hier die Gefahr des Zusperrens droht. Anstatt gemeinsam sich an einen Tisch zu setzen und für den Erhalt der Geburtenstation in Güssing zu kämpfen und Verhandlungen mit dem Land und dem Bund zu suchen hat sich die SPÖ noch auseinander dividieren lassen in regionale Politiker und in Landespolitiker.

Bei der ÖVP gab es dasselbe, nämlich in regionale und in Bundespolitiker. Das ist etwas, das können wir nicht akzeptieren. Die Entscheidungsträger im Bund und auch im Land haben ein leichtes Spiel mit den SüdburgenländerInnen. Das Hin- und Herschieben der politischen Verantwortung mag vielleicht ein paar Wählerstimmen bringen. (Abg. Christian Illedits: Wahrscheinlich für Euch, denn sonst würdet Ihr anders reden. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten) In diesem Fall kann ich mir nicht vorstellen, dass das für euch jetzt Wählerstimmen bringen wird, aber es schadet dem Burgenland, es schadet dem Südburgenland.

Es zeugt auch nicht von hoher politischer Verantwortung der verantwortlichen Politiker gegenüber den SüdburgenländerInnen, sich hinter äußerst fragwürdigen wissenschaftlich beziehungsweise nicht eindeutig abgesicherten Expertenmeinungen zu verstecken und dadurch die Frauen im Stich zu lassen. (Abg. Christian Illedits: Das sagen Sie! Sie trauen sich hier etwas zu behaupten, was überhaupt nicht stimmt. Sie kritisieren hier Experten, Frau Kollegin!)

Politik heißt Entscheidungen für die Menschen zu treffen und sich nicht hinter Expertise und Experten verstecken. (Abg. Christian Illedits: Sie sind anmaßend, das ist wirklich sensationell. Ich habe nicht gewusst, dass Sie nun Ärztin sind. Ich habe eigentlich immer geglaubt, Sie seien Lehrerin.) Ich habe ausgeführt, dass das Schließungskriterium wissenschaftlich absolut nicht belegt ist.

Ich fordere auf, dass man sich noch einmal überlegt, ob es einen gemeinsamen Weg gibt. Die politisch Verantwortlichen, die SPÖ und die ÖVP, sollen gemeinsam mit den Betroffenen einen vertretbaren Weg suchen.

Ich möchte erinnern, dass wir - nicht wir - aber Ihr, in der 15a Vereinbarung eines beschlossen habt, nämlich, dass vom Bund und Land darauf zu achten ist, dass eine qualitativ hochwertige effektive und effiziente allen frei zugängliche und gleichwertige Gesundheitsversorgung in Österreich sichergestellt wird. (Abg. Christian Illedits: Genau das ist das Ziel!)

Für das Bundesministerium führen die letzten Änderungen im ÖSG dazu, dass eine flächendeckende und wohnortnahe Geburtshilfe gesichert werden soll. (Abg. Christian Illedits: So wie Sie das jetzt darstellen, ist Oberwart am Ende der Welt.)

Für die Frauen und Familien der Bezirke Jennersdorf und Güssing werden diese Ziele, aus Sicht der Grünen, mit der getroffenen Entscheidung jedenfalls nicht erreicht. (Beifall bei den Grünen - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch (der den Vorsitz übernommen hat): Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Abgeordneter Tschürtz.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten!

Es sind bisher eine Menge von Argumenten hier dargebracht worden, die fast alle ähnlich und die natürlich auch durchwegs richtig sind. Wählerstimmen können, so glaube ich, bei dieser Nationalratswahl mit dieser Thematik weder gewonnen noch verloren werden, denn es geht um eine Bundes- und nicht um eine Landtagswahl.

Daher glaube ich gar nicht, dass dies der ausschlaggebende Faktor ist, so, wie die Frau Klubobfrau Krojer das gesagt hat. Ich selbst denke mir, dass dieses Match zwischen SPÖ und ÖVP ein Match ist, das vielleicht von der SPÖ begonnen wurde, aber auch natürlich von der ÖVP schon mit der Beschließung des Strukturplanes in Auftrag gegeben wurde.

Das heißt, es gibt jetzt bei beiden Teams eine Menge von Ausschlüssen. Ich würde sagen, man sollte dieses Match neu austragen, denn dieser Kampf ist nicht sinnhaftig, sondern, man sollte sich an einen Tisch setzen und noch mal die Situation mit der Geburtenstation in Güssing überlegen.

Die FPÖ Burgenland und Abgeordnete Ilse Benkö haben sich bereits mehrfach medial gegen die Schließung der Geburtenstation ausgesprochen. Na, sicher! Ich bin selbstverständlich der gleichen Meinung, wie unsere Abgeordnete Ilse Benkö im südlichen Burgenland. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Bravo! - Beifall bei der FPÖ und ÖVP)

Es gibt natürlich hier verschiedene Blickrichtungen. Ich glaube, dass es natürlich für eine Frau sicher schwer zumutbar ist, nach Oberwart zu fahren und dass es natürlich meines Erachtens nicht die große Sinnhaftigkeit sein kann, einfach eine Geburtenstation zu schließen, ohne vorher mit den im Burgenländischen Landtag befindlichen Parteien gesprochen zu haben, denn es geht doch hier schon um etwas Wesentliches.

Seitens der SPÖ und auch seitens der ÖVP gibt es natürlich verschiedene Meinungen wer hat Recht, wer hat nicht Recht, wer hat Schuld, wer hat nicht Schuld. Wenn man aus der Sicht der SPÖ Österreichweit schon von einer Zweiklassenmedizin spricht und dann auch noch plakatiert: Neue Fairness braucht das Land, dann möchte ich schon der SPÖ auch ins Stammbuch schreiben, diese Fairness sollte nicht nur am Plakat stehen, sondern auch umgesetzt werden. Vor allem sollte sie bei dieser Diskussion oder infolge dieser Diskussion zur Anwendung kommen.

SPÖ und ÖVP tragen diesen Streit auf dem Rücken der Betroffenen aus, wobei natürlich noch immer die Frage zu stellen ist, wer hat Recht und wer hat nicht Recht. Ich denke mir, wenn 12.000 Menschen unterschrieben haben, dass sie diese Geburtenstation wollen, dann sehen wir vielleicht diese Summe aus einem anderen Blickwinkel. 12.000 Menschen wären - vielleicht fängt dann jemand an umzudenken - bei der nächsten Landtagswahl sechs Prozent an Stimmen. Das heißt, diese 12.000 könnten sogar das nächste Mal in den Landtag mit sechs Prozent einziehen.

Das ist nicht wenig. Man darf das auch nicht außer Acht lassen und man darf nicht einfach nur so über Befindnisse der Menschen hinweg fahren.

Wenn auch von der SPÖ dann immer von einer Aushöhlung des ländlichen Raumes gesprochen wird, es werden Polizeiposten, Postämter geschlossen und so weiter und so fort, dann sollte man sich auch schon bei der Nase nehmen und daran denken, welche Auswirkung es hat, wenn eine Geburtenstation geschlossen wird.

Ich denke mir, dass der Herr Landesrat Rezar, nachdem er diesen Strukturplan zur Umsetzung gebracht hat, welcher dann auch noch Experten unterlegt wurde, dass er vielleicht im guten Gewissen gehandelt hat.

Aber, ich glaube trotzdem, dass es vielleicht sehr vernünftig wäre, hier noch einmal umzudenken und zu fragen: Warum sind 12.000 Menschen dagegen und warum gibt es

einen massiven Aufschrei im Südburgenland? Ich glaube, das wäre wichtig. Zumal ich aber auch sagen muss, dass auch die ÖVP hier nicht aus der Verantwortung entlassen werden darf. Denn, wenn der Abgeordnete Glaser sich jetzt hinstellt, sehr viel in den Medien präsent ist und sagt, das ist nicht wahr, das kann es nicht sein, das ist eine Unglaublichkeit, dann muss man aber auch wissen, dass der Herr Abgeordnete Glaser diesem Strukturplan zugestimmt hat.

Dies wurde heute schon von der Abgeordneten Krojer erwähnt, das muss man auch wissen. Ich kann natürlich, wenn ich Bundesweit zustimme, dann nicht hergehen, und Landesweit sagen: Eigentlich habe ich damit nichts zu tun und jetzt ist plötzlich der andere schuld.

Das heißt, es gibt einen Streit, der irgendwann dazu führen kann, dass man sich an einen Tisch setzt und sagt: Was tun wir denn wirklich? Denn es könnte so sein, dass vielleicht in fünf Jahren dort die Geburten wieder steigen. Vielleicht sagt man dann in fünf Jahren: Eigentlich hätten wir sie ohnehin lassen können.

Das heißt, es ist besonders wichtig, hier noch einmal nachzudenken, wobei ich - zur Unterstützung der ÖVP - auch natürlich eines vorausschicken muss: Im Strukturplan ist definitiv verankert, dass die Zweckmäßigkeit und die Wirtschaftlichkeit überprüft werden soll. Es steht eigentlich nicht definitiv, was er will und was nicht.

Das heißt, das sind dann wieder Expertenmeinungen, die man dann wieder heranzieht. Das heißt, es gibt eine Fülle von Pro und Contra. Ich glaube, dass es die Möglichkeit der Erhaltung geben soll oder geben muss. Es stehen natürlich viele Aussagen im Raum, wobei natürlich viele Argumente der beiden Regierungsparteien verwendet werden, die manchmal sehr populistisch sind, manchmal aber auch nicht.

Aber, ich glaube, das ist ein massiv ernsthaftes Thema. Deshalb sollte man dies auch massiv ernsthaft diskutieren. Zum Beispiel sagt der Herr Landesrat Rezar: Zur Schließung gibt es keine Alternative! Ohne das jetzt extrem negativ ausdrücken zu wollen, aber wir werden dann wahrscheinlich hören, was er dazu sagt.

Dann sagt der Nationalratsabgeordnete Glaser: Das ist ein Anschlag auf die Versorgung im ländlichen Raum! Er hat aber gleichzeitig ganz genau gewusst, wenn er dafür stimmt, dann wird es auch Änderungen geben. Wie die Änderungen aussehen werden, hat er aber nicht gewusst. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Mein Wissensstand ist derjenige, dass es weder in der Landesregierung Gespräche gegeben hat, noch mit den Klubobmännern. Also ich weiß nichts davon! In aller Behutsamkeit sollten wir, oder die Regierungsparteien, wenn man schon die Opposition nicht mitnehmen will, versuchen, sich an einen Tisch zu setzten und noch einmal über diese Wirtschaftlichkeit zu diskutieren. Zudem fordere ich massiv, und ich glaube, da sollten wir uns auch in nächster Zeit, vor allem die Opposition im Burgenländischen Landtag, Gedanken machen, dass auch vielmehr Kontrollrechte für die Opposition möglich sein sollten.

Denn, ich glaube, wenn die Opposition erst immer dann etwas erfährt, wenn es so weit ist, und dann dürfen wir halt ein bisschen etwas herinnen im Landtag sagen, vielleicht dürfen wir uns ein bisschen aufregen oder nicht aufregen und vielleicht können wir schön diskutieren oder nicht so schön diskutieren, aber es ändert nichts daran, das ohnehin alles, was wir, die Opposition, hier im Landtag von uns geben, überstimmt wird.

Daher glaube ich, wird es auch wichtig sein, dass man die Kontrollrechte auch im Landtag verstärkt. (Beifall bei der FPÖ)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Landtagsabgeordneter Illedits.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Die heutige Debatte mit diesem dringlichen Antrag, war doch zum einen wenig überraschend, zum anderen hat sich diese Thematik in den letzten Wochen schon hochgespielt und wurde natürlich von der ÖVP hochgehalten, um drei Tage vor der Nationalratswahl dieses Thema hier im Wahlkampf noch einmal benutzen zu können.

Ich bin einiges hier im Hohen Haus gewohnt, auch von dem, wie man miteinander umgeht und auch von der Tonart her, aber, Herr Kollege Klikovits, heute haben Sie wirklich Letztklassigkeit bewiesen.

Ich bin mit einer einzigen Ihrer Aussagen einverstanden und gehe damit konform: Es muss Schluss sein mit diesem drüber fahren in Österreich, denn wir erwarten uns in Zukunft wieder eine ehrliche Politik mit den Menschen, für den Menschen und nicht gegen die Menschen. Deshalb haben Sie wieder einmal Recht, wenn Sie sagen, neue Fairness braucht das Land, denn in der Politik geht es um Fairness und in der Politik, Herr Kollege, geht es aber auch um Glaubwürdigkeit. (Die SPÖ-Abgeordneten stellen Tafel mit der Aufschrift: "Neue Fairness braucht das Land" auf. - Beifall bei der SPÖ - Abg. Matthias Weghofer: Da haben Sie Recht, aber im Burgenland, Herr Kollege!)

Ich werfe Regionalpolitikern nicht vor, wenn Sie in ihrer Region sich für eine Institution, in diesem Fall für die Aufrechterhaltung der Geburtenstation, einsetzen. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten) Ich werfe Ihnen aber vor, dass Sie den Menschen ehrliche Interessen vorgaukeln und sie damit wirklich für den Wahlkampf instrumentalisiert haben.

Sie haben mit dieser Aktion natürlich nur eines im Sinn: (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Güssing erhalten!) Sie wollen von Ihren eigenen Versäumnissen der letzten sechs Jahre drei Tage vor der Nationalratswahl ablenken, (Abg. Oswald Klikovits: Na, Sicher! Das ist unsere Intention. So, wie bei den anderen auch, oder? - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten) denn, meine sehr verehrten Damen und Herren, ich frage mich und Sie: Wie glaubwürdig ist denn eine Partei, die Frau Kollegin Strommer und der Herr Kollege Tschürtz haben das ja schon angezogen... (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Also, bitte! Nach wie vor: Kollege Strommer! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten) Jetzt hat er aufgepasst. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Immer! Immer!)

Natürlich, Frau Kollegin Krojer, Herr Kollege Tschürtz! Wie glaubwürdig ist eine Partei, die im Nationalrat den ÖSG, den Strukturplan für Gesundheit, den natürlich die eigene Ministerin einbringt, mitbeschließt, dann hier im Hohen Hause die 15a Vereinbarung im Burgenländischen Landtag mitbeschließt, dann in weiterer Folge, und in diesem Fall bei der Geburtenstation Güssing, gegen die Umsetzung auftritt, und heute hier dies eindeutig mit einem Antrag dokumentiert?

Wie glaubwürdig ist eine Partei, deren Vertreter in der Person des Herrn Landeshauptmann-Stellvertreters, in der Person des Herrn Abgeordneten Klikovits, sich schon vor einiger Zeit freiwillig aus der Verantwortung und somit aus der KRAGES verabschiedet haben? Sie selbst haben die Verantwortung für die Gesundheitspolitik in diesem Land der SPÖ übertragen.

Wir haben diese Aufgabe sehr gerne übernommen. (Beifall bei der SPÖ - Abg. Oswald Klikovits: Sie haben hier die Gelegenheit genützt. Herr Klubobmann, Sie haben

Ihre Macht dazu verwendet mich hinauszuschmeißen, weil Sie keinen anderen gewählt haben. Bleiben Sie doch bei der Wahrheit, Herr Kollege!)

Sie können dies schriftlich haben, denn Sie haben auch schriftlich bekannt gegeben, dass Sie dort nicht mehr sein wollen. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das stimmt so nicht! Gleichzeitig haben wir aber einen anderen nominiert! Sagen Sie hier doch die Wahrheit!)

Wenn Sie sich geirrt haben! Natürlich, kann ich nichts machen. (Abg. Oswald Klikovits: Wenn Sie schon etwas daherreden, dann die Wahrheit!) Ich frage mich aber noch, Herr Kollege Klikovits, weil es geht doch nicht nur um das Thema Gesundheit, sondern... (Abg. Oswald Klikovits: Sagen Sie die Wahrheit!) Ich sage Ihnen jetzt die Wahrheit. Hören Sie zu!

Ich frage mich schon, wie glaubwürdig ist eine Partei, die uns jetzt vor den Wahlen plakativ - wir fahren doch alle durch das Land - vormachen will, dass in den letzten sechs Jahren in Österreich alles besser geworden ist, die aber gleichzeitig ihre Bilanz verschweigt?

Sie haben mit einem Zitat des Herrn Bundeskanzlers begonnen. Ich präsentiere Ihnen die Bilanz des Herrn Bundeskanzlers Schüssel. (Eine Lampe der Deckenbeleuchtung im Landtagssaal zerspringt. - Abg. Oswald Klikovits: Da gehen schon die Lichter aus!) 380.000 arbeitslose Menschen im Jänner 2006! Die höchste Arbeitslosigkeit in der Zweiten Republik! (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Der Herrgott straft Dich gleich!)

Sie plakatieren: "Weil er es kann, weil er der Bessere ist." (Abg. Oswald Klikovits: Das halten nicht einmal die Lampen aus!) Herr Kollege, Bilanz Schüssel. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Hör auf! Sonst wird es finster! - Der Präsident gibt das Glockenzeichen. - Abg. Oswald Klikovits: Herr Klubobmann, Sie ruinieren den Landtagssaal.)

Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Sie haben am Vormittag etwas gesagt, was sich viele - glaube ich - merken werden. Sie haben gesagt: "Die ÖVP ist die einzige Partei, die sich für die Belange der Jugend einsetzt." Natürlich, die Beweise sind schlagend: Jugendarbeitslosigkeit auf 50.000 verdoppelt. Weil Sie es können, weil Sie es gemacht haben!

Sie haben die Studiengebühren eingeführt. Natürlich Schüssel, weil er es kann, weil er der Bessere ist! (Abg. Mag. Georg Pehm: Unglaublich!)

Sie haben auch die ältere Generation massiv hinter das Licht geführt. Sie haben die Pensionen gekürzt. (Abg. Matthias Weghofer: Vranitzky hat das getan!) Weil er es kann, weil er der Bessere ist!

Sie haben den Wohlstand in Österreich nicht gerecht verteilt. Sie haben Arme ärmer und Reiche reicher gemacht. Weil er es kann!

Sie verteidigen und nehmen auch natürlich das Thema Güssing hier zur Hand, wenn Sie vom ländlichen Raum und von der Absicherung des ländlichen Raumes sprechen. Dazu frage ich, wie glaubwürdig... (Zwiegespräche in den Reihen der SPÖ und ÖVP)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch (das Glockenzeichen gebend): Darf ich höflich ersuchen, den Geräuschpegel im Hintergrund zurückzunehmen.

Herr Abgeordneter Illedits ist am Wort. Zwischengespräche untereinander sind nicht angebracht.

Abgeordneter Christian Illedits (SPÖ) (fortsetzend): Danke Herr Präsident. Ich frage Sie deshalb, wie glaubwürdig ist eine Partei, die sich nur einige Tage vor den Wahlen Sorgen um die Menschen in diesem Burgenland und somit um den ländlichen Raum macht, die aber verantwortlich für einen beispiellosen Kahlschlag ist, der seit dem Jahr 2000 in diesem ländlichen Raum stattgefunden hat?

Sie können sich hier Ihre Bilanz noch einmal kurz ansehen: Elf Gendarmerieposten geschlossen, 64 Postämter, über 50 Prozent wurden geschlossen, und fünf Bezirksgerichte sind in Gefahr geschwebt und nur dank unserer intensiven und massiven Proteste nicht geschlossen worden.

Was wurde noch begonnen? Verkehrsdienstleistungen sind gestrichen worden. Heute in der Früh hat es Diskussionen über das Thema Verkehr gegeben und wie viele Investitionen nicht nur der Bund bereitgestellt hat. Natürlich, was hat der Bund gemacht? Er hat Postbus- und ÖBB-Linien verkauft!

Es gab eine Rücknahme der Bundesförderung bei regionalen Verkehrsprojekten! Das betrifft massiv den Süden des Burgenlandes. Der rote Bus: 50 Prozent Förderung war zugesagt - Herabsetzung auf 33 Prozent. Neue, innovative Verkehrsprojekte werden überhaupt nicht mehr gefördert. Das ist Vertretung des ländlichen Raumes Marke ÖVP! (Beifall bei der SPÖ)

Wenn sich der Kollege Radakovits Sorgen um die Gemeinden macht, dann denke ich, dass er auch hier im Bund bei weitem mehr für die Gemeinden hätte herausholen können, als dies passiert ist, denn von 2000 bis 2005 sind die Ausgaben in den Bundesländern im Bereich des öffentlichen Nahverkehrs zum Beispiel um 37 Prozent gestiegen. Hochgerechnet auf 2008 erwarten wir eine Steigerung auf 67 Prozent.

Als wäre diese Ausverkaufs-, Zusperr- und Privatisierungspolitik der ÖVP nicht schon Belastung genug, müssen nun - und das wäre Ihr Ressort - Land und Gemeinden immer mehr für den Bund finanziell in die Bresche springen.

Beispiele haben wir heute schon diskutiert. Bildungsbereich: 74 Landeslehrer bezahlen wir aus der eigenen Landeskasse - 2,5 Millionen Euro pro Jahr. Im Bereich der Bildung und Ausbildung, Besserqualifizierung, im Besonderen im Bereich der nicht gut qualifizierten Menschen hat sich der Bund komplett verabschiedet.

Das Land nimmt im Bereich der Aktion "Jobtimismus" 800.000 Euro selbst in die Hand, und hier werden 216 Personen besser und höher qualifiziert. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wenn ich das mache, hätte ich schon einen "Ruf zur Sache"!)

Beim Verkehr haben wir - obwohl alles im Generalverkehrsplan versprochen wurde - Vorfinanzierungen in der Höhe von 10,5 Millionen Euro getätigt. Sonst wären viele wichtige Verkehrsprojekte in allen Landesteilen nicht in die Umsetzung gegangen.

Der Bund ist, vergleichen wir die Jahre 1995 bis 2004, beim Finanzausgleich ganz klar auf der Gewinnerseite. So verzeichnet der Bund einen Zuwachs bei den Abgabenerträgen in der Höhe von 67,5 Prozent. Dem gegenüber stehen aber die Anteile der Länder, die jeweils um ein bis zwei Prozentpunkte gesunken sind. Das ist die Vertretung des ländlichen Raumes!

Nun zum Thema Gesundheit. Gesundheit ist natürlich für uns alle ein sehr wichtiges Thema. Allen Menschen brennt dieses Thema unter den Nägeln.

Aber haben Sie in allen Ihren Debatten und in allen Ihren Diskussionen um die ärztliche medizinische Versorgung im Süden des Landes, im Speziellen beim Krankenhaus Güssing, den Menschen auch erzählt, welche Belastungen in den letzten

sechs Jahren beim Thema Gesundheit auf jeden einzelnen herabgeprasselt sind? Haben Sie gesagt, dass die Kosten gestiegen und die Leistungen gesunken sind?

Die Gesundheitspolitik der letzten sechs Jahre von Schüssel brachte wenig Erfreuliches. Denken Sie nur an die dreimalige Erhöhung der Rezeptgebühren um 26 Prozent! Das betrifft ohnehin beinahe jeden und im Speziellen auch junge Menschen, auch Mütter, aber natürlich auch im Besonderen die ältere Generation, die natürlich diese Leistungen vermehrt in Anspruch nehmen muss.

Kürzungen beim Krankengeld, Kürzungen bei Krankentransporten, Kuren und Heilbehelfen und ein Wegfall der beitragsfreien Mitversicherung. Krankenversicherungsbeiträge wurden erhöht, Freizeitunfallversicherung eingeführt, höhere Selbstbehalte bei den Sehhilfen von 23 auf 75 Euro. Eine zweimalige Anhebung des Spitalselbstbehaltes.

Das ist die Gesundheitspolitik der letzten sechs Jahre! Das müssen Sie den Menschen immer wieder vor Augen führen!

Was ist in den letzten sechs Jahren passiert? Jahrzehntelange sozialdemokratische Gesellschaftspolitik hat erreicht, dass Österreich eines der besten Gesundheitssysteme europaweit vorweisen konnte. Die ÖVP hat es in diesen wenigen Jahren geschafft, unser vorbildliches Gesundheitssystem an den finanziellen Rand des Ruins zu bringen.

Das beste Beispiel dafür ist ein vor kurzem veröffentlichter Bericht von Wirtschaftsprüfern. Wissen Sie, was dieser besagt? Die Gebietskrankenkassen haben für das laufende Jahr einen Bilanzverlust von 253 Millionen Euro auszuweisen. Was ist der Grund dafür?

Seit dem Jahr 2000 wurden den Krankenkassen durch gesetzliche Maßnahmen 1,7 Milliarden Euro entzogen. Die Maßnahmen kennen Sie doch alle, Herr Kollege Klikovits! (Abg. Oswald Klikovits: Aber das stimmt doch nicht!)

Die Arbeitslosenbeiträge wurden gedeckelt, oder nicht? Die Krankenversicherungsanstalt der Bauern... (Abg. Oswald Klikovits: Jetzt sind sie im Plus!) Die Krankenkassen sind im Plus? Das ist etwas ganz Neues.

Die Krankenversicherungsanstalt der Bauern wurde in den Ausgleichsfonds der Krankenversicherungsträger aufgenommen. Das heißt, gleich bleibender Kuchen muss auf mehr verteilt werden. Es leuchtet jeden ein, dass da weniger übrig bleibt. (Abg. Oswald Klikovits: Das gibt es doch nicht!)

Der Entgeltfortzahlungsfonds wurde aufgelöst, oder stimmt das nicht? Das heißt, die Kosten, die kranke ArbeitnehmerInnen verursachen, bleiben den Kassen. Früher waren das Dienstgeberbeiträge und anders gelagert.

Es gibt für die Gebietskrankenkassen keine Vorsteuerrückerstattung bei den Medikamentenkosten. Behält sich der KHG! Sagen Sie etwas Gegenteiliges!

Die Krankenkassen müssen höhere Zuzahlungen zur Krankenanstaltenfinanzierung leisten. Das heißt, Sie hungern sie aus, entziehen ihnen Geld, und damit schreiben Sie dann ganz hoch auf Ihre Lettern, dass sie bankrott sind, denn ohne diese Eingriffe hätten diese nämlich positiv bilanzieren können.

Das hat einer bestätigt, der kein SPÖ-Mann ist. Das hat der Vorarlberger Obmann der Gebietskrankenkasse bestätigt. Er ist ein ÖVP-Mann und heißt Brunner Manfred. (Abg. Leo Radakovits: Für seine Kasse, die gut geführt wird.)

Er hat wahrscheinlich die Gelder nicht an den KHG abliefern müssen. (Abg. Leo Radakovits: Wie alle anderen!) Aber ich hätte mir diese Feststellung, die der Brunner getätigt hat, vielleicht auch von Ihnen erwartet.

Sie hätten doch seit dem Jahr 2000 auch als burgenländische Abgeordnete massiv Anträge an die Bundesregierung richten können, wenn es Ihnen wirklich um die Anliegen der Menschen gegangen wäre. Sie hätten immer wieder auch die Gesundheitspolitik im Bund hinterfragen können, so, wie Sie das heute hier zwar unqualifiziert, aber doch tun.

Uns geht es ausnahmslos um die Menschen. Ihnen geht es nicht um die Menschen. Sie beweisen es heute wieder. Ihnen geht es lediglich um Wahlkampfgetöse und um Parteipolitik.

Sechs Jahre lang haben Sie - bis jetzt drei Tage vor der Wahl - versucht, den Menschen ein X für ein U vorzumachen. Auch im Burgenland haben Sie alle Belastungen - ich habe nie irgendetwas anderes gelesen oder hier gehört -, die die Bundesregierung auf die Menschen niederprasseln hat lassen, mitgetragen. Im Gegenteil, Sie haben sie immer noch verteidigt.

So möchte ich Ihnen schon ausrichten: Damit haben Sie Ihre Glaubwürdigkeit in Sachen Gesundheitspolitik und in Sachen ländlicher Raum zur Gänze in Frage gestellt!

Während im Bund gespart wird, macht die SPÖ im Burgenland Gesundheitspolitik für die Menschen, dokumentiert das auch heute mit einer langfristigen und nachhaltigen Absicherung der Grund- und Spezialversorgungsangebote.

Frau Kollegin Krojer, das haben Sie uns in Ihrer Rede so weitergegeben, als ob das nicht der Fall wäre. Ich habe Sie darauf hingewiesen, im Antrag sogar nachzulesen: Nachhaltig für alle burgenländischen Krankenanstalten! Dies soll garantiert sein!

Wir sind nämlich die, die sich auch an Beschlüsse halten. Wir halten uns an Entscheidungen, die im Österreichischen Strukturplan Gesundheit getroffen wurden. Dessen Ziel ist es und das wollen wir auch erreichen: Gleiche Qualität bei medizinischer Behandlung im gesamten Bundesgebiet und nicht punktuell, wie Sie das jetzt für sich, weil es gerade passt, herausziehen und benutzen.

Ebenso ist dieser ÖSG Grundlage für die Verlegung der Geburtenstation von Güssing nach Oberwart. Wenn dort festgestellt wird und es Faktum ist - 365 Geburten sind festgelegt im ÖSG -, dass in Güssing nur 235 Geburten stattfinden, dann steht eines fest, und das ist unser Anliegen, wir wollen nicht die Sicherheit von Mutter und Kind riskieren. Die Sicherheit muss für uns immer gewährleistet bleiben, und deshalb sind wir für eine Verlegung der Geburtenstation nach Oberwart. (Beifall bei der SPÖ)

Wenn die Frau Kollegin Krojer Experten nicht glaubt, ich maße mir nicht an, selbsternannter Experte zu sein und als solcher aufzutreten, wie das in den letzten Tagen und Wochen sehr viele getan haben.

Diese Entscheidung war keine politische. Sie war, und das zeigen viele Stellungnahmen, eindeutig eine von Experten getragene. Sowohl Universitätsprofessor Dr. Karl Heinz Tragl als auch Universitätsprofessor Dr. Norbert Pateisky, der Leiter der Expertenkommission bei der Erstellung des ÖSG ist, bestätigen, dass für schwierige Eingriffe eine bestimmte Zahl an Fällen notwendig ist, um Komplikationen ausschließen zu können. Dies ist in Güssing derart nicht mehr gewährleistet.

Ich komme somit zu dem Schluss: Was Sie heute hier argumentativ vorbringen, ist nur parteipolitisch motiviert, und das Ganze wird natürlich verstärkt durch die bevorstehende Nationalratswahl.

Wie anders soll ich das deuten, Herr Kollege Strommer, wenn Sie einstimmige Beschlüsse, die die ÖVP mitgetragen hat, und Expertenmeinungen ignorieren und uns hier etwas Falsches vorgaukeln wollen?

Ein Zweites wollen Sie noch nicht diskutieren - in der Vergangenheit nicht, in sechs Jahren nicht und auch heute nicht. Wir haben heute einen Antrag eingebracht, der uns mindestens so wichtig wie das Thema Gesundheit ist, weil es mehrheitlich auch die ältere Generation, ältere Menschen betrifft und weil es ein ebenso wichtiges Thema im Burgenland aber auch in Österreich ist.

Wir gehen offensiv und ehrlich mit dem Thema Pflege um. Für uns ist es ein sehr wichtiges Thema. Wie gehen aber Sie damit um? Sie bestreiten, dass es einen Pflegenotstand gibt.

Wir aber haben uns schon darüber Gedanken gemacht, wie man die Situation der Pflegebedürftigen, ihrer Angehörigen und des Pflegepersonals absichern und verbessern kann. Wir haben in einem Entschließungsantrag heute schon ein Programm und Forderungen an die zukünftige Bundesregierung abgefertigt.

Wir sagen: Pflege und Betreuung ist ein Grundrecht für die Menschen. Der Staat hat deshalb die entsprechenden Rahmenbedingungen zu schaffen, und diese müssen leistbar gestaltet werden.

Wichtige Eckpunkte will ich Ihnen kurz zum Thema Pflege nennen. Wir fordern eine Erhöhung des Pflegegeldes und eine Einrichtung eines Pflegefonds. Wir fordern die finanzielle Unterstützung zur Schaffung von mehr Ausbildungsplätzen für Pflegeberufe, und wir fordern die Schaffung eines neuen Beschäftigungstyps "Betreuung daheim".

Die Legalisierung ausländischer Beschäftigter verstehen wir ganz anders als Minister Bartenstein. Wir verstehen die Beschäftigung so, dass wir diese ausländischen Beschäftigten, unter Einrechnung in die bestehenden Beschäftigungsquoten, legalisieren. Aber dieser Beschäftigungstypus muss kollektivvertraglich festgelegten Mindestnormen unterworfen werden, und es darf auch keine Streichung der Übergangsfristen für die Freizügigkeit am Arbeitsmarkt, was zu unkontrollierbaren Lohndumpings führen würde, geben.

Die Organisation kann über bewehrte Betreuungseinrichtungen und über deren angestellte Personen passieren. Wir wollen hier eindeutig Vorsorge treffen, wie auch im Bereich der Krankenanstalten, auch im Bereich der Pflege. Denn wir sind es den Menschen - im Speziellen der älteren Generation - schuldig, nicht nur dafür zu sorgen, dass die Lebenserwartung steigt, sondern dass wir auch den Versorgungs- und Pflegebedarf absichern.

Wie doppelbödig beim Thema Pflege vorgegangen worden ist und wie unmoralisch Sie dieses Thema diskutiert haben, ist meiner Meinung nach einem Interview des Herrn Kanzlers zu entnehmen. Er sagt zum einen: "Pflegenotstand bemerkt er nicht in Österreich. Wenn ein Pflegenotstand in seiner Familie ans Tageslicht kommt, dann ist das jedem schon zur Kenntnis gelangt." (Abg. Oswald Klikovits: Landesrat Dr. Rezar sagt doch selbst, es gibt keinen Pflegenotstand. Glauben Sie ihm doch! Er sitzt neben Ihnen.)

Die Art und Weise aber, wie dieser Pflegenotstand in der Familie des Kanzlers behoben wurde, zeigt ganz klar die Scheinheiligkeit der ÖVP. Mit zwei Euro pro Stunde bei freier Kost und Logis (Zwiegespräche in den Reihen der ÖVP) - hat er dazugesagt, selbstverständlich - speiste der Kanzler sein illegales Pflegepersonal ab.

In einem Ö 3 Interview am Dienstag wurde Folgendes gesagt und von mir gehört. Eine Frau, deren Mutter einen Schlaganfall gehabt hat - die Pflegerin kommt vom selben

Verein wie auch die Betreuungsperson, die die Schwiegermutter des Kanzlers betreut hat - und Bezieherin einer Mindestpension in der Höhe von 700 Euro ist, ist angezeigt und mit einer Strafverfügung in der Höhe von 1.650 Euro bedacht worden.

Der Herr Kanzler hat es sich gerichtet und ist ohne Strafe davongekommen. Es ist eine Tatsache, dass für den Normalbürger nicht gleiches Recht wie für den Kanzler gilt. Das ist an und für sich wieder... (Abg. Matthias Weghofer: Das ist wieder ein fingierter Fall.)

Herr Weghofer, man kann das nachvollziehen, Ö3! Das können Sie noch immer abhören. Das zeigt den Zynismus, wie die ÖVP und ihr Kanzler mit den Ängsten, Nöten und Sorgen der Menschen umgeht.

All diese Beispiele - und damit komme ich zum Schluss - zeigen eindeutig, dass es einen Kurswechsel auf Bundesebene geben muss. Mit dieser Klientelpolitik für die Reichen muss endlich Schluss sein! (Zwiegespräche in den Reihen der ÖVP und SPÖ)

Daher sage ich: Mehr Fairness braucht das Land, damit es diese Unterschiede in Zukunft nicht mehr gibt, Herr Kollege Strommer, und wir in Österreich tatsächlich in eine bessere Zukunft blicken können. (Beifall bei der SPÖ)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Dr. Rezar.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Als ich Ihren Dringlichkeitsantrag, meine Damen und Herren der ÖVP, gelesen habe, ist mir ein Zitat eingefallen: "Denn Sie wissen nicht, was Sie tun". (Abg. Oswald Klikovits: Danke!)

Ich habe heute auch einige Expertenmeinungen hier gehört - verwunderlich, wie vielfältig diese Meinungen doch sind. Ich möchte Ihnen aber in aller Sachlichkeit die Entscheidungsgrundlagen für die in Rede stehende maßgebliche Entscheidung im Sinne der Organisationsstrukturen der burgenländischen Krankenanstalten näher bringen.

Der Österreichische Strukturplan Gesundheit regelt auf allen Ebenen die Qualitätszugänge, die Qualitäten der zu erbringenden Leistungen und auch die entsprechenden Organisationsformen.

Das Burgenland hat sich in Form einer 15a-Vereinbarung mit dem Bund verbindlich verpflichtet, die im ÖSG festgelegten Strukturqualitätskriterien zu erfüllen. Der Burgenländische Landtag mit Ausnahme der Fraktion der Grünen hat diese 15a-Vereinbarung ratifiziert.

Sie ist also einzuhalten. Sie ist insbesondere für mich als Regierungsmitglied einzuhalten, sie gilt daher für mich auch in vollem Inhalt.

Die Bundesgesundheitskommission hat in ihrer Sitzung vom 28. Juni dieses Jahres diesen ÖSG in der derzeit vorliegenden Form beschlossen - und zwar nach Einholung von Expertenmeinungen. Für Gynäkologie und für die geburtshilfliche Abteilung ist dabei insbesondere ein Auftrag des ÖBIG an die Österreichische Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe ergangen.

Dort wurden aus allen Spitälern mit unterschiedlicher Größe namhafteste Expertinnen und Experten dieser Disziplinen beigezogen, und nach langen Expertenmeinungen und Diskussionen wurde als allerunterste Grenz- und Mindestzahl die Zahl 365 für die Führung geburtshilflicher Abteilungen festgelegt.

Man hat zuerst von 500 gesprochen, ursprünglich sogar von noch mehr Geburten, und das war sozusagen, wenn Sie so wollen, der kleinste gemeinsame Nenner. Das war der Kompromiss, zu dem sich alle Experten durchringen konnten. Eine Geburt pro Tag als Minimalvoraussetzung.

Ich bin gerne bereit, alle Fragen zu diskutieren. Was ich persönlich nicht kann, ist diese Expertenmeinungen zu diskutieren. Diese Mindestzahl wurde festgelegt. Ich habe sie als Politiker zu akzeptieren, zu respektieren. Ich darf sie daher auch nicht in Frage stellen.

Wenn die Frau Kollegin Krojer diese Expertenmeinung in Frage stellt, ist das ihre Sache. Ich tue das nicht, ich halte mich an diese Vorgaben und an diese Richtlinien. Ich habe viele persönliche Gespräche mit diesen Experten geführt. Ich habe beispielsweise die Expertise des Universitätsprofessors Dr. Stummvoll, des Präsidenten der Österreichischen Gesellschaft gehört. Ich habe die Expertenmeinung des Universitätsprofessors Dr. Pateisky eingeholt, der nachdringlich auch fachlich untermauert hat, warum es überhaupt zu dieser Expertise gekommen ist.

Ich habe selbstverständlich auch Expertenmeinungen aus dem Burgenland eingeholt. Expertenmeinungen etwa von Mitgliedern des Aufsichtsrates der Burgenländischen Krankenanstaltengesellschaft. Die Universitätsprofessoren Dr. Wallner, Dr. Wollner, Dr. Tragl, aber auch Universitätsprofessor Dr. Silberbauer haben nicht nur diese Meinungen, sondern auch die diesbezüglichen Beschlüsse im Aufsichtsrat mitgetragen.

Ich habe mich eigentlich in dieser Expertise als Politiker bestätigt gefühlt und bin froh, dass wir im Aufsichtsrat der KRAGES über herausragende Experten verfügen, die auch in der Lage sind, fachlich diese Meinungen zu begleiten, Entscheidungen zu begleiten, die mitunter doch weit reichende Folgen nach sich ziehen.

Nun zum ÖSG und zu dieser Möglichkeit von reduzierten Formen zur Führung einer geburtshilflichen Abteilung. Selbstverständlich ist mir bekannt, dass der ÖSG diese Ausnahmen vorsieht.

Hier spricht der ÖSG von zwei Voraussetzungen. Nämlich wenn eine geringe Besiedlungsdichte vorliegt und eine schlechte Erreichbarkeit. Ich habe mir die Besiedlungsdichte des Burgenlandes näher vor Augen geführt. Im Burgenland wohnen im Durchschnitt 68 Einwohner pro Quadratkilometer. Damit ist das Burgenland nicht das geringstbesiedelte Bundesland Österreichs, es gibt zum... (Abg. Maga. Margarethe Krojer: Und in Güssing?)

Ich komme darauf zu sprechen, Frau Kollegin, wenn Sie die Geduld aufbringen, mir zuzuhören. Ich möchte nur, dass Sie den Konnex - die Siedlungsdichte in Relation zu dieser Ausnahmegenehmigung - auch nachvollziehen können. Ich habe mich sehr bemüht, das nachvollziehen zu können.

Die Bundesländer Kärnten oder auch das Bundesland Salzburg oder Tirol haben eine geringere durchschnittliche Besiedlungsdichte wie unser Heimatland. Die Besiedlungsdichte des Bezirkes Güssing beträgt 58, jene des Bezirkes Jennersdorf 71. Jennersdorf liegt also über dem burgenländischen Durchschnitt, was die Besiedlungsdichte anlangt. Unser Bundesland, wie gesagt, weist nicht die geringste Besiedlungsdichte aller österreichischen Bundesländer auf.

Nun gibt es eine ganze Reihe von Bezirken in Österreich, die eine sehr geringe Besiedlungsdichte aufweisen. Ich kann Ihnen hier beispielsweise Tamsweg in Salzburg mit einer Besiedlungsdichte von 20 nennen, die somit wesentlich unter der ______

durchschnittlichen burgenländischen Besiedlungsdichte liegt. Oder Reutte in Tirol mit 24 Einwohnern.

Das wäre also eine Voraussetzung, die für eine Ausnahmegenehmigung gegeben sein müsste, und die nicht vorliegt.

Die zweite Voraussetzung - beide müssen vorliegen - ist eine schlechte Erreichbarkeit. Nun werden Sie mir hoffentlich zustimmen, Frau Kollegin Krojer, dass die beiden Bezirke Güssing und Jennersdorf sehr gut erreichbar sind. Beste Straßen! Landesrat Bieler hat dafür gesorgt, dass diese Erreichbarkeit auch in hervorragender Weise gegeben ist.

Was in diesem Konnex mit Erreichbarkeit gemeint ist, ist natürlich eine Erreichbarkeit auch unter Zugrundelegung aller klimatischen Verhältnisse. Verhältnisse im Winter in alpinen Regionen! Hier hat auch die Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe gesagt, wir dürfen uns natürlich nicht ganz verschließen, es gibt Gebiete, die schlecht erreichbar sind, die dünn besiedelt sind, und für jene muss es Ausnahmen geben.

Herr Universitätsprofessor Dr. Pateisky hat am vergangenen Sonntag im ORF-Radio auf die konkrete Frage, ob im Falle Güssings eine Ausnahmegenehmigung in Form einer reduzierten Grundversorgung möglich sei, gesagt, und ich darf ihn wörtlich zitieren: "Wenn man die geografischen Verhältnisse in Österreich hernimmt, dann muss man schon irgendwo auch ein Schlupfloch lassen für - sage ich einmal - ein Spital in einem Tiroler Gebirgstal, wo unter bestimmten klimatischen Verhältnissen, Schneefall, Nebel, schlechte Sicht, sodass nicht einmal ein Hubschrauber fliegen kann, dass dort natürlich auch Geburten möglich sein müssten. Ich sehe dieses Problem allerdings für das Burgenland nicht. - Expertenmeinung Professor Dr. Pateisky, Ende des Zitates.

Ich habe selbstverständlich auch andere Experten zu Rate gezogen, die allesamt die Auffassung vertreten, dass im Falle Güssing nicht von dieser Ausnahmebestimmung des ÖSG Gebrauch zu machen ist, denn würde man das können, wäre der ÖSG mit seinen Qualitätskriterien inhaltsleer.

Man müsste dann sagen, wir lehnen diese Bestimmungen des ÖSG ab. Wir wollen nicht in ganz Österreich einheitliche Qualitätskriterien, wir müssten dann, eigentlich in Konsequenz dessen, die Artikel 15 a Vereinbarung aufkündigen und sagen, wir wollen im Burgenland gänzlich andere Strukturen schaffen, gänzlich andere Qualitäten.

Nur dann müsste man sich auch darüber im Klaren sein, was das im Hinblick auf Qualitäten, die ein modernes leistungsfähiges Gesundheitswesen zum Inhalt hat, bedeuten würde. Es wäre ein klassischer Rückschritt und den will ich im Burgenland nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich glaube, man muss auch ein Zweites hier anmerken und auch das habe ich in Expertenkreisen diskutiert. Die Frage, was geschieht wenn diese Fallzahl unterschritten wird? Im Falle Güssing wird sie erheblich unterschritten. Wir haben uns die Geburtszahlen der letzten 15 Jahre angesehen. (Abg. Oswald Klikovits: Herr Landesrat, gab es in den letzten Jahren irgendwelche signifikanten Fälle, die dazu geführt haben?)

Herr Kollege Klikovits, (Abg. Oswald Klikovits: Sie wissen das doch.) wir hatten in den letzten 15 Jahren im Krankenhaus Güssing im Durchschnitt etwa 235 Geburten pro Jahr. (Abg. Oswald Klikovits: Ich streite das auch nicht ab.) Und wir hatten auf Grund der hervorragenden Leistungen im Krankenhaus Güssing nie ein Problem. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wo ist das her, das hätte uns schon gereicht.)

Dritter Präsident Dr. Moser (der den Vorsitz übernommen hat): Am Wort ist der Herr Landesrat!

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ) (fortsetzend): Wir hatten im Krankenhaus Güssing in den letzten 15 Jahren nie ein Problem, glücklicherweise und ich bin dankbar dafür. Nur der juristische Unterschied, Herr Kollege Klikovits, ich bin Jurist, besteht nunmehr in diesen neu definierten Qualitäten.

Bisher hat niemand, weder der ÖSG, noch Fachexperten eine Mindestfallzahl festgelegt. Die liegt jetzt auf dem Tisch. Und wenn man nunmehr bei nicht Vorliegen der Voraussetzungen... (Abg. Leo Radakovits: Diese liegen vor.) eine Möglichkeit eröffnet, in Form einer reduzierten Grundversorgung, dann haben sie ein massives Haftungsproblem.

Herr Kollege Radakovits, Sie sollten sich juristische Expertisen dazu einholen, die würden Ihnen dann bestätigen, dass in einem solchen Fall,... (Abg. Leo Radakovits: Habe ich.) juristische Expertisen, von denen spreche ich, dass in einem solchen Fall, sie mit einem Organisationsverschulden behaftet sind.

Und ich frage Sie, wer dann die Verantwortung übernehmen kann, die Verantwortung tragen will? Ich möchte, dass sich unsere burgenländischen Krankenanstalten jeweils in den geltenden Qualitätskriterien bewegen, die bestmögliche Qualität für die burgenländischen Patientinnen und Patienten und in diesem Fall für die burgenländischen Mütter und Kinder vorsehen. (Beifall bei der SPÖ)

Ich habe selbstverständlich auch in Expertenkreisen diskutiert, wie diese Zahl zu interpretieren ist. Man könnte natürlich sagen, alle Probleme, die man vor Geburten diagnostiziert und feststellt, bringt man in Schwerpunkte, um Risken auszuschließen. Das kann man schon tun. Aber die Expertinnen und Experten sagen mir, dass auch bei all jenen Geburten, die im Vorfeld als problemlose Geburten diagnostiziert werden, während der Geburt Komplikationen auftreten können.

Komplikationen, die natürlich behebbar sind. Komplikationen, die zu meistern sind. Komplikationen, denen man in höchster Qualität begegnen kann, wenn man die entsprechende Routine hat. Und diese Routine, Herr Kollege Klikovits, hat man nur durch die tagtägliche Übung. (Abg. Oswald Klikovits: Nicht einmal 1.000 Fälle bringen wir im Burgenland zusammen. Herr Landesrat, Sie wissen das.)

Herr Kollege Klikovits, wir müssen jetzt von dieser Mindestfallzahl, die die Experten festgelegt haben, ausgehen. Und jetzt können Sie sich leicht ausrechnen, wie viele Geburten auf einen Facharzt, respektive auf eine Hebamme fallen, wenn man im Jahr nur 230 Geburten hat. (Abg. Oswald Klikovits: Wie viele schlagen die Experten vor, die notwendig sind?)

Wissen Sie auf wie viele Geburten man im Durchschnitt kommt? (Abg. Oswald Klikovits: Wie viele schlagen sie vor? - Unruhe bei der SPÖ und ÖVP)

Dritter Präsident Dr. Moser: Bitte keine Zwiegespräche.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ) (fortsetzend): Auf drei Geburten pro Monat kommt man in einem derartigen Fall. Und hier sagen die Experten, dass gerade in solchen Fällen nicht die notwendige Routine vorliegt, um bei auftretenden Komplikationen während des Geburtsvorganges mit der entsprechenden Qualität vorzugehen.

Und ich darf hier nochmals den Universitätsprofessor Pateisky zitieren, wörtliche Aussage im ORF am letzten Sonntag: "Ich habe erst am letzten Wochenende an einer internationalen Tagung den Bericht eines Anästhesisten gehört, der von einer Studie gesprochen hat, wo sich gezeigt hat, dass in Spitälern unter 500 Geburten die

Komplikationsrate bei schweren Blutungen deutlich höher war, als bei Spitälern über 500 Geburten. Wobei mit deutlich höher man die mütterlichen Sterbefälle gemeint hat." Ende des Zitates Professor Dr. Pateisky.

Ich glaube, dass diese Expertenmeinungen (Abg. Leo Radakovits: Zwei Fälle von 300, das ist mehr als zwei Fälle von 3.000.) durchaus zulässig sind. (Unruhe bei der ÖVP)

Dritter Präsident Dr. Moser (das Glockenzeichen gebend): Am Wort ist der Herr Landesrat, bitte.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ) (fortsetzend): Und ich will Ihnen darstellen und näher bringen, was internationale Experten, was österreichische Experten, was die Fachexperten dieser Disziplinen zu diesen Problemfällen meinen. Ich möchte Ihnen auch näher bringen, was Juristen als juristische Experten, im Hinblick auf allfällige Haftungen ausführen.

Ich glaube, es ist meine Verpflichtung, Ihnen das näher zu bringen, damit auch diese Entscheidungen, die der ÖSG in seiner Gesamtform nach sich zieht, verständlicher werden.

Ich darf weiter ausführen, selbstverständlich, Herr Kollege Klikovits, war es keine einsame Entscheidung des zuständigen Landesrates. Ich habe dazu eine ganz klare Entscheidung des Eigentümers gehabt. In der letzten Gesellschafter-Versammlung wurde mir dazu die Ermächtigung gegeben so vorzugehen. (Abg. Oswald Klikovits: Wann war die?)

Diese Sitzung war noch vor dem Sommer, Herr Kollege Klikovits. Das Datum habe ich jetzt nicht im Kopf. Aber selbstverständlich pflege ich keine einsamen Entscheidungen zu treffen, (Abg. Oswald Klikovits: Im Aufsichtsrat wurde das nicht beschlossen.) noch dazu, wenn sie so nachhaltige Folgen nach sich ziehen.

Herr Kollege Klikovits, als ehemaliges Mitglied des Aufsichtsrates sollten Sie wissen, dass Gesellschafterentscheidungen für den Aufsichtsrat bindend sind. Also diesbezüglich habe ich mich selbstverständlich an die Richtlinien gehalten und werde das auch künftighin so halten. (Abg. Oswald Klikovits: Sie haben das beschlossen, der Herr Landeshauptmann und der Herr Landesrat Bieler, Sie drei.)

Die Gesellschafterversammlung ... (Abg. Oswald Klikovits: Sie drei haben das beschlossen.) Die Eigentümervertreter haben diese Entscheidung gefasst, und ich habe mich daran gehalten. Genauso wie ich mich daran gehalten habe, dass Sie hier dem ÖSG zugestimmt haben.

Sie haben praktisch die Qualitätsrichtlinie, für mich als zuständiges Regierungsmitglied, festgelegt mit Ihrer Entscheidung. Daran halte ich mich, dazu bin auch ... (Abg. Oswald Klikovits: Wir haben der 15 a Vereinbarung zustimmt!) Sie haben nicht zugestimmt, Sie waren damals noch nicht im Landtag.

Sie sind der Einzige, der damals hier im Landtag nicht zugestimmt hat. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wir haben der 15 a Vereinbarung zugestimmt. - Abg. Leo Radakovits: Das war die Vereinbarung 15 a. - Abg. Oswald Klikovits: Wir haben der 15 a Vereinbarung zugestimmt und nicht der Schließung der Geburtenstation. Sie haben das zu dritt beschlossen, was vielleicht kommen wird. - Unruhe bei der ÖVP und SPÖ)

Dritter Präsident Dr. Moser (das Glockenzeichen gebend): Ich bitte den Herrn Landesrat fortzufahren, bitte keine Zwiegespräche.

Landesrat Dr. Peter Rezar (SPÖ) (fortsetzend): Ich habe versucht, Ihnen die Gründe darzulegen, die zu dieser Entscheidung geführt haben. Ich habe Ihnen auch

dargelegt, dass es die diesbezüglichen Beschlüsse des Eigentümers gibt. Ich hoffe, Sie können das nachvollziehen und verstehen.

Ich möchte jetzt aber zu einem Kern des ÖSG kommen. Zu einem ganz wesentlichen Kern des ÖSG, der unser ganzes Handeln erfordert hat. Ein Ausfluss des ÖSG waren die Strukturqualitätskriterien, in der Form der Festlegung der Mindestfallzahlen für Geburten. Das haben wir, so hoffe ich, zumindest hier erörtern können. Aber weit reichender sind natürlich auch die anderen Entscheidungen gewesen, die der ÖSG vorsieht.

Und da ist es mir, als für das Land zuständigen Gesundheitspolitiker wichtig, alle fünf burgenländischen Krankenanstalten abzusichern, was die Grundversorgung anlangt. Und als Grundversorgung haben wir festgelegt und definiert, dass in jedem burgenländischen Krankenhaus als Grundversorgung eine Chirurgie, eine Interne Abteilung, eine Anästhesie und Intensivmedizin und eine Radiologie vorgehalten werden muss.

Das wollen wir auch künftig hin so halten. Wenn man sich nun die Inhalte des ÖSG vor Augen führt, jenes ÖSG, dem Sie hier die Zustimmung gegeben haben, (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wir haben der 15 a Vereinbarung zugestimmt und sonst nichts.) dann bedeutet das beispielsweise, dass gewisse Leistungen ... (Abg. Christian Illedits: Was ist das sonst? - Unruhe bei der ÖVP)

Ich hoffe Sie wissen, welche Zustimmungen Sie hier im Hohen Haus erteilen ... (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ich kenne mich schon aus.) Das würde ich Ihnen sogar unterstellen. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Im ÖSG steht nicht drinnen, dass wir Güssing zusperren. - Abg. Christian Illedits: Es steht aber auch nicht drinnen, dass wir etwas anderes aufsperren, oder steht das drinnen?)

Herr Präsident, ich würde gerne fortsetzen. Der Österreichische Strukturplan Gesundheit legt nunmehr auch inhaltliche Leistungen fest, die künftig hin nicht mehr an gewissen Standorten erbracht werden, wenn nicht eigene Organisationsformen vorgesehen werden.

Zum Beispiel dürften in allgemein chirurgischen Abteilungen keine orthopädischen Eingriffe mehr erfolgen. Es dürfen keine Eingriffe im HNO-Bereich erfolgen. Und genau diese Umstände haben natürlich, insbesondere für die burgenländischen Krankenanstalten Folgen, die man entsprechend berücksichtigen muss. Das hat Auswirkungen, und deshalb ist es so wichtig, die Grundversorgung abzusichern, in allen burgenländischen Krankenanstalten. (Abg. Oswald Klikovits: Wo ist der burgenländische Strukturplan?)

Ganz konkret, Herr Kollege Klikovits, wenn Sie mir etwas zu hören würden, würden Sie das verstehen, was wir veranlasst haben. (*Abg. Oswald Klikovits: Sagen Sie es! - Abg. Christian Illedits: Das haben wir schon 12mal gesagt.*) Wenn Sie mich nicht ständig unterbrechen, obwohl ich nichts dagegen habe, Sie können mich auch weiterhin unterbrechen, aber ich fürchte dann nur, dass Sie das Wesentliche nicht verstehen, um das es geht. Um das bitte ich Sie, bitte nur zuzuhören, Sie können ja dann anderer Meinung sein.

Der ÖSG, wie gesagt, legt ganz neue Strukturqualitäten fest, und das heißt für manche Standorte, dass die Standorte selbst mit ihrem Grundversorgungsauftrag gefährdet werden. In Güssing beispielsweise, haben wir in den letzten Jahren auch orthopädische Leistungsversorgungen vorgenommen.

Hier wurde Hervorragendes geleistet. Wir haben dort im Rahmen der Allgemeinchirurgie einen Chirurgen, der sehr, sehr viele orthopädische Eingriffe vorgenommen hat, was ihm künftig nicht erlaubt ist, in dieser Organisationsstruktur.

Wir haben in Güssing auch sehr viele Eingriffe vorgenommen im HNO Bereich. Auch das darf künftig hier nicht mehr passieren, sagt der ÖSG. Sage nicht ich, Herr Kollege Klikovits.

Und jetzt war es natürlich bei uns wesentlich, den Standort Güssing abzusichern, das Leistungsspektrum abzusichern. Daher habe ich vorgeschlagen, einen Fachschwerpunkt für Orthopädie im Krankenhaus Güssing neu anzusiedeln, um sicherzustellen, dass wir künftig hin nicht nur das bisherige Leistungsvolumen im orthopädischen Bereich durchführen können, sondern darüber hinaus auch orthopädische Leistungen dort machen können.

Und das ist deswegen von so großer Bedeutung, weil gerade im Bereich der Orthopädie wir künftig hin einen steigenden, einen wachsenden Bedarf haben, der sich dadurch äußert, dass glücklicherweise die Lebenserwartung stark ansteigt und dadurch auch die Bedürfnisse, gerade im orthopädischen Leistungsspektrum, verstärkt höher werden.

Wir haben in der Vergangenheit auch Wartezeiten in Kauf nehmen müssen. Und durch die neue Möglichkeit, dass wir in Güssing verstärkt orthopädische Eingriffe machen können, dass wir im Bereich der Unfallchirurgie in Oberwart das bisherige orthopädische Leistungsspektrum auch abdecken können, haben wir für die Zukunft die Gewähr, dass wir hier noch stärker auf die Bedürfnisse der südburgenländischen Patientinnen und Patienten eingehen können. Und das ist wichtig für die Zukunft, meine sehr geehrten Damen und Herren! (Abg. Oswald Klikovits: Da unterstütze ich Sie auch. - Beifall bei der SPÖ)

Ich bin froh, wenn Sie mich einmal unterstützen, aber es hätte Ihrer Unterstützung gar nicht bedurft. (Abg. Oswald Klikovits: Ich unterstütze Sie meistens, Sie merken es nur gar nicht.) Wir haben diese Entscheidung ohnehin schon getroffen.

Ein weiteres, auch das erscheint mir wichtig, war die Neuimplementierung erstmals einer Versorgung im HNO Bereich für das gesamte südliche Burgenland. Und deswegen werden wir auch im Krankenhaus Oberwart einen Fachschwerpunkt für HNO führen.

Auch das halte ich für ganz, ganz wichtig. Damit nämlich südburgenländische Patientinnen und Patienten, wenn sie diese Leistungen in Anspruch nehmen müssen oder wollen, nicht nach Eisenstadt, nach Wiener Neustadt oder nach Graz auspendeln müssen. Ich glaube, dass ist wichtig für die Lösung des künftigen Leistungsprofils.

Wir haben auch sehr bewusst am Beginn dieses Jahres in Güssing eine Augentagesklinik neu implementiert. Auch hier hatten wir einen steigenden Bedarf, und ich bin froh, dass diese Augentagesklinik sehr gut angenommen wird von der Bevölkerung.

Wir werden dieses Angebot künftig hin sogar noch verstärken. Wir werden es ausbauen, wir werden es erweitern. Und ich glaube, dass diese Maßnahmen zusammengenommen insgesamt den Standort des Krankenhauses Güssing für die Zukunft absichern.

Ich glaube, es wäre völlig verfehlt festzuhalten an Strukturen, die aufgrund des ÖSG gar nicht mehr erlaubt sind. Wir wissen auch, dass es allgemeine Geburtenrückgänge gibt, bedauerlicherweise.

Es ist schon bisher so, auch das darf ich anmerken, Frau Kollegin Krojer, dass 50 Prozent aller Mütter des Bezirkes Jennersdorf ihre Kinder nicht in Güssing zur Welt gebracht haben. (Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das ist die Entscheidungsfreiheit der Frau. Das kann man niemandem vorwerfen.)

Ich sage es Ihnen nur, 43 Prozent aller Mütter des Bezirkes Güssing haben ihre Kinder nicht in Güssing zur Welt gebracht. Aus welchen Gründen auch immer. (Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das muss die Frau entscheiden. - Abg. Gabriele Arenberger: Das tut sie auch.)

Ich wollte Ihnen damit nur aufzeigen, dass es selbstverständlich (Unruhe bei der SPÖ und den Grünen - Der Präsident gibt das Glockenzeichen) im freien Ermessen der Mütter ist, wo sie ihr Kind zur Welt bringen.

Mir als verantwortlichen Politiker ist es dabei jedenfalls wichtig, dass das in höchster Qualität und bei bester Sicherheit für Mutter und Kind passiert. Und das haben wir mit dieser Maßnahme sichergestellt. (Beifall bei der SPÖ)

Ich hoffe, Ihnen dargelegt zu haben, dass wir mit den weit reichenden Entscheidungen, Verlagerung der Geburtenabteilung nach Oberwart, Verlagerung des orthopädischen Fachschwerpunktes nach Güssing, gleichzeitig Erstimplementierung eines Fachschwerpunktes für HNO im Krankenhaus Oberwart, das Leistungsspektrum für die südburgenländischen Patientinnen und Patienten, im Hinblick auf die qualitativen Anforderungen des ÖSG, wesentlich ausgebaut und erweitert haben.

Dass wir damit auch für das Burgenland in seiner Gesamtheit sagen können, wir haben alle burgenländischen Krankenanstalten nicht nur ausgebaut und weiter entwickelt, sondern wir führen sie in höchster Qualität. Und Sie, Herr Abgeordneter Klikovits, bitte ich inständig, diese hohe Qualität der burgenländischen Gesundheitspolitik nicht ständig herabzuwürdigen. (Beifall bei der SPÖ)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Radakovits.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Leo Radakovits (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Hohes Haus! Zunächst einmal wundert es mich, dass "Die neue Fairness braucht das Land" die Aufträge direkt an die eigenen Regierungsmitglieder gerichtet werden. Irgendwie kann ich mich auch damit anfreunden und dem zustimmen. (Beifall bei der ÖVP)

Herr Klubobmann, direkt hast Du mich angesprochen betreffend die Maßnahmen für den ländlichen Raum und auch meinem Einsatz. Ich bin natürlich selbstverständlich auch in meiner Funktion als Präsident des Burgenländischen Gemeindebundes immer dafür eingetreten und trete jetzt auch dafür ein, bin auch heute dafür eingetreten, als es darum gegangen ist, für Gemeinden vernünftige Bestimmungen zu beschließen (Abg. Christian Illedits: ÖVP Interessen.) und nicht jene, die die Gemeinden belasten, (Abg. Christian Illedits: Nur für ÖVP Interessen trittst Du ein. - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.) wie es heute gemacht wurde.

Herr Klubobmann, ich habe auch ausreden lassen, zeitweise. (Abg. Christian Illedits: Kannst Du.)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Keine Zwiegespräche bitte.

Abgeordneter Leo Radakovits (ÖVP) *(fortsetzend)*: Der Finanzausgleich ist angesprochen worden. Ich möchte natürlich darauf hinweisen, dass gerade dieser

Finanzausgleich des Jahres 2005 der beste ist, der bisher für die Gemeinden geschaffen wurde.

Der abgestufte Bevölkerungsschlüssel wurde so abgeschwächt, dass gerade das Burgenland massiv davon profitiert. Immerhin fallen 170 von 171 Gemeinden in diese Kategorie hinein, wo jetzt mehr Mittel fließen.

Und wir wissen es alle und lieber Klubobmann, Du als Bürgermeister weißt es auch, um wie viel mehr Mittel wir jetzt bekommen, trotz der Steuersenkung, die es eigentlich erwarten lassen musste, dass weniger Einnahmen in den Staatsäckel fließen würden.

Betreffend die Situation der Mehrkosten für die Lehrer, möchte ich schon auch anbringen, dass die ursprüngliche Idee vom damaligen, leider nun verstorbenen, Landeshauptmann Karl Stix kommt. Im Jahre 2000 bei den Finanzausgleichsverhandlungen wurde das auf seine Anregung hin beschlossen und der seiner Ländervertreterkollegen, um die Wohnbauförderungsmittel für die Länder frei zu bekommen, (Abg. Christian Illedits: Wann war denn das?) damit man sie für alle anderen Dinge im Budget auch verwenden kann. (Abg. Johann Tschürtz: Keine Zweckbindung.)

Die Zweckbindung aufzulösen, hat man vereinbart, damit eben die Lehrerposten gebunden werden, für Volksschulen und für Hauptschulen.

Und das wurde im Jahr 2005 auch so fortgeschrieben. Das heißt, es ist auch eine Idee aus Ihrem Raum, die Ihnen nicht fremd sein sollte, wenn Sie sich jetzt darauf berufen. Und der Finanzausgleich ist eben ein Paktum zwischen Bund, Ländern und Gemeinden.

Zum Thema Schließungswellen, (Unruhe bei der SPÖ - Der Präsident gibt das Glockenzeichen) weil ich bewusst heute auch zur Zusperrpolitik der SPÖ bei diesem Thema reden muss. Es ist eine Zusperrpolitik! Das Landeskrankenhaus Güssing mit der Gynäkologischen Abteilung wird meiner Ansicht nach nicht verlegt. Das ist kein Legoladen, den man verlegen kann, das wird geschlossen, diese Geburtshilfe Abteilung. Das wording ist in diesem Fall nicht richtig.

Und die Sache mit der Schließung ist sicherlich nicht vergleichbar mit den Postamtschließungen, die auch nicht meine Sache sind, die ich vertreten würde.

Aber Postämter und Geburtenabteilungen in einen Topf zu werfen, das ist sicherlich nicht zu vergleichen. Und obendrauf auch an die Kollegen von der Post. Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass sich diese Ämter auch irgendwie überholt haben. Wenn im Zeitalter des Internet, die Post meist von zu Hause abgeht und jeder sein eigenes Postamt zu Hause hat, ist das natürlich auch hier neu zu diskutieren gewesen. (Abg. Mag. Werner Gradwohl: Die Postaktie hat heute den Höchststand. - Beifall bei der ÖVP - Abg. Mag. Werner Gradwohl: Lesen Sie die Zeitung, die Postaktie hat heute den Höchststand.)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Am Wort ist Herr Abgeordneter Radakovits. Ich würde insgesamt um mehr Ruhe in den Bänken bitten.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Leo Radakovits (ÖVP) (fortsetzend): Kommen wir weiter zur Geburtenstation in Güssing. Interessant ist in diesem Zusammenhang, wir sind als Burgenländischer Gemeindebund Mitglied in der Gesundheitsplattform des Landes.

Vor einigen Tagen ist eine Einladung, dem von mir nominierten Mitglied in dieser Gesundheitsplattform ... (Zwiegespräche bei der SPÖ und ÖVP)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Ich habe mich offenbar nicht deutlich genug ausgedrückt, bitte keine Zwiegespräche. Am Wort ist der Redner. Es hat jeder die Möglichkeit, sich zu Wort zu melden. Ein bisschen mehr die Emotionen herunter.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Leo Radakovits (ÖVP) (fortsetzend): Ich bin bei der Einladung für die Sitzung der Gesundheitsplattform. Hier gibt es einen Antrag der KRAGES auf Verlegung der Geburtshilfestation mit Sachverhaltsdarstellung laut ÖSG, in der Fassung des Beschlusses der Bundesgesundheitskommission.

Übrigens zu diesem ÖSG hat nie ein Landtag zugestimmt, denn der Landtag braucht keinem ÖSG zustimmen. Der Landtag hat dem Grundsatzbeschluss dieser Vereinbarung, die die Basis für den ÖSG ist, zugestimmt.

Und aufgrund dieser Bundesgesundheitskommission, wo auch eben die Ländervertreter drinnen waren, laut Mitteilung der Agentur war der Mag. Frech und Primarius Fabsits auch für Sie, Herr Landesrat, dort aktiv, als es darum gegangen ist, diese Zahlen zu verhandeln. Sie haben dem auch einstimmig mit anderen Bundesländervertretern zugestimmt, wo festgelegt wurde, dass für eine Abteilung für Geburtshilfe mindestens 365 Geburten pro Jahr vorgesehen sind.

Da diese Zahl, die erforderlichen 365 Geburten, die jetzt für Güssing festgelegt wurden, im Jahr 2005 waren es nur 235, nicht erreicht wurden und keine Voraussetzungen für eine reduzierte Grundversorgung vorliegen (periphere Region mit geringer Besiedelungsdichte, unzureichende Erreichbarkeit), ist die Verlagerung der Abteilung für Geburtshilfe ins Krankenhaus Oberwart mit Stichtag 31.12.2006 vorgesehen.

Jetzt kommt es, hier gibt es einen Antrag, der lautet:

Die Geschäftsführung der Burgenländischen Krankenanstaltengesellschaft ersucht die Gesundheitsplattform um Zustimmung zur Verlegung der geburtshilflichen Abteilung vom Standort Krankenhaus Güssing an den Standort Krankenhaus Oberwart mit Stichtag 31.12.2006.

Man höre und staune, am 26. Juli verkündet der Landesrat die Schließung und für 5. Oktober ist ein Antrag, an die wahrscheinlich doch zu befassende Gesundheitsplattform erst einberufen, wo um Zustimmung zu dieser Verlegung ersucht wird.

Ich denke, jeder kann sich darauf seinen Reim machen, wie hier vorgegangen wurde. Man wollte eben vollendete Tatsachen schaffen, damit darüber nicht diskutiert wird.

Man hat eben nicht damit gerechnet, dass das doch zufriedene und wenig querulierende südburgenländische Volk sich auf die Beine stellen wird und hier einen ordentlichen Wirbel inszeniert, um für sich und seine Einrichtungen auch zu kämpfen. (Beifall bei der ÖVP)

Und das war auch unabhängig von den Parteien. Die Stimmung ist auch von der Basis gekommen. Leider muss, wie man heute gehört hat, auch der Initiator hier eventuell mit Repressalien rechnen.

Und das bereits fixiert wurde, dass hier keine periphere Region vorliegt, nach allen Erklärungen, egal welches Wörterbuch man zu Rate zieht, ist klar, Burgenland ist eine periphere Region. Geringe Besiedelungsdichte ist Interpretationssache, man kann sie nicht mit anderen Bundesländern vergleichen.

Beim Krankenhaus Mittersill schaut die Situation ganz anders aus. Dort hat die Sozialdemokratische Landeshauptfrau sehr wohl durchgesetzt, dass die Grundversorgung

aufgrund des ÖSG für dieses Krankenhaus bestehen bleibt. Ich hätte mir auch von Ihnen, Herr Landesrat, gewünscht, dass die Interpretation dieses Passus im ÖSG, im Sinne des

Südburgenlandes, im Sinne des Krankenhauses Güssing, erfolgt. (Beifall bei der ÖVP)

Nebenbei ist natürlich viel Porzellan und Vertrauen zerstört worden. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass diejenigen Vertreter, Abgeordneten der ÖVP, die sich für die Erhaltung eingesetzt haben, auch mit Untergriffen rechnen müssen. Ich finde es nicht angebracht, Herr Landesrat, wenn Sie den Bürgermeister und Nationalratsabgeordneten Franz Glaser im Antwortschreiben auf seine Petition anführen: "Auch Sie persönlich haben sich bei der Geburt Ihrer Kinder für ein anderes Krankenhaus entschieden." Zitatende. Ob er sich entschieden hat, geboren hat seine Frau, und das letzte Kind vor 25 Jahren. Ob das jetzt relevant ist, ist eine andere Sache.

Wenn in den Güssinger Bezirksnachrichten der SPÖ eine Frage offen bleibt, handelt es sich bei der zur Schau getragenen Besorgnis von Vadasz und Glaser, ich nehme an, der Bürgermeister Peter Vadasz ist gemeint, um reines Theater oder steckt mehr dahinter?

War nicht in manchen Zeitungen zu lesen, wo überall die Kinder von Franz Glaser sowie die Enkelkinder von Peter Vadasz zur Welt gebracht wurden? Güssing war es jedenfalls nicht. Ich glaube, das ist nicht das Niveau, das wir hier verwenden sollten. Wenn mit dieser Stimmungsmache versucht wird, die Glaubwürdigkeit oder auch die Berechtigung von Abgeordneten, von Vertretern, im Bezirk Güssing zu untergraben, dann möchte ich vielleicht darauf hinweisen, dass wir vielleicht doch die Idealeren sind, hier die Stimme erheben zu können.

Ich nehme die Vertretung vom Herrn Kollegen Abgeordneten Norbert Sulyok an, dessen Frau hat am 10. September 2006 als eine im Bezirk Oberwart Wohnende, im Krankenhaus Güssing das zweite Kind zur Welt gebracht. Herzlichen Glückwunsch, Kollege Norbert, von dieser Stelle aus. (Beifall bei der ÖVP)

Dieser Hinweis nur darauf, ob auch andere diese Kriterien erfüllen, die glauben, dass dies ein Berechtigungsgrund oder Glaubwürdigkeitsgrund sein soll, diese Debatte zu führen. Ich möchte darauf noch verweisen, dass die über 12.000 Unterschriften, wie wir gehört haben, über sechs Prozent der Wahlberechtigten ausmachen. Sie sind sicherlich nicht nur parteimäßig zuzuordnen, sie sind Ausdruck des Wunsches der Angehörigen des Bezirkes, um die familiäre Atmosphäre im Krankenhaus Güssing, die auf einem sehr hohem Niveau ist, weiternutzen zu können. Sie schätzen die fürsorgliche Behandlung. Jeder soll seine Wahlfreiheit auch haben. In diesem Sinne verstehen wir auch unseren Antrag. Als echtes Anliegen für den Bezirk, für die Region im Güssinger Raum. Nur auf die Expertenmeinung, die auf die Qualität aufgrund der Anzahl angesiedelt ist, kann man sicherlich nicht zählen, wenn andere Experten darauf verweisen, dass der lange Anfahrtsweg, der Transport, das eigentlich größere Problem ist, zum Beispiel bei Komplikationen, die bei der Geburt entstehen können.

Ich selbst durfte im Geburtenregister meiner Gemeinde nach 15 Jahren die erste Hausgeburt verzeichnen. Am 11. September dieses Jahres, wo ebenfalls ein Transport nicht mehr zustande gekommen ist. Wenn dieser Transport nunmehr von Jennersdorf mit fast 80 Kilometern nach Oberwart zu bewerkstelligen ist, ist natürlich hier die Gefahr am größten.

Die SPÖ hat noch für diesen Tagesordnungspunkt einen Abänderungsantrag eingebracht. Ich möchte dazu nur in aller Kürze Stellung nehmen und darauf hinweisen, dass er die Absicherung der Geburtenstation Güssing eigentlich ausschließt, und wir natürlich diesem Antrag nicht zustimmen können.

Wir bestehen darauf, dass die Geburtshilfliche Abteilung aufgrund der möglichen Kriterien im ÖSG weiterhin bestehen bleiben soll. Eine Schließung soll hint angehalten werden. (Beifall bei der ÖVP)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Trummer.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Erich Trummer (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren! Wie bereits Herr Klubobmann Illedits ausführte, machen leider die Auswirkungen der bundespolitischen Gesetzvorgaben auch vor den burgenländischen Landesgrenzen nicht halt. Insbesondere durch vielfältige Reform- und Kürzungsmaßnahmen von der Frau Gesundheitsministerin Maria Rauch-Kallat wird der schwarze, der tiefschwarze Weg in die Zweiklassenmedizin vorgezeichnet.

Der Grundsatz der Ministerin bei der Umsetzung des Österreichischen Strukturplanes Gesundheit ist aber offenbar nach klassischem ÖVP-Muster gestrickt. Sie werden das Muster ja kennen: Nämlich Wasser predigen und Wein trinken. (Abg. Oswald Klikovits: Das kenn ich aber nur von Ihnen!) Mit dieser verantwortungslosen und auch beispiellosen Verwirrtaktik wird leider üble Parteipolitik auf dem Rücken der Menschen ausgetragen. Dafür stehen wir nicht zur Verfügung. (Beifall bei der SPÖ)

Diese Doppelbödigkeit und auch diese Unglaubwürdigkeit, wie Herr Radakovits das vorher angesprochen hat, ist allerdings anhand von Fakten sehr leicht zu durchschauen und ist auch für die Menschen sehr, sehr wichtig zu wissen. Ein Paradebeispiel für diese Unehrlichkeit, mit der die Gesundheitsministerin und ihre Parteigefolgen Glaser, Vadasz und vor einigen Minuten wieder einmal mehr Abgeordneter Klikovits versuchen, die Menschen hinter das Licht zu führen, ist die Diskussion eben um das Krankenhaus Güssing.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die haltlosen und die äußerst plumpen Anpatzund Vernaderungsversuche des Herrn Abgeordneten Klikovits sind uns auch aus der Vergangenheit noch bestens in Erinnerung.

Wir sind aber auch bei der heutigen Wortmeldung des Herrn Abgeordneten wieder einmal Zeugen geworden, dass sich das "Wadelbeißen" bei ihm als Markenzeichen etabliert hat. Aber nicht nur Herr Klikovits ist in der KRAGES von der Verantwortung davongelaufen, sondern auch die gesamte ÖVP verabschiedet sich mit ihrem Verhalten immer mehr vom Wahrnehmen einer Regierungsverantwortung und verlegt sich offenbar nur mehr auf "Besudelungspolitik". (Beifall bei der SPÖ)

Diese Niveaulosigkeit, Herr Klikovits, disqualifiziert sich von selbst, und dem ist nichts mehr hinzuzufügen. Vor allem kann man mit solchen Leuten keine konstruktive und verantwortungsvolle Gesundheitspolitik machen. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wer schreibt dir das auf? Das kann dir selber gar nicht einfallen!)

Herr Klubobmann, warum werden Sie nervös? Weil Sie jetzt den Spiegel vor dem Gesicht haben? Werden Sie deswegen nervös? (Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt das Glockenzeichen) Aber Gott sei Dank, Herr Klubobmann, Sie werden sich noch daran erinnern können, wie die Burgenländerinnen und Burgenländer diesen unfairen Stil durchschaut haben und der ÖVP bei der Landtagswahl 2005 dafür auch die "rote Karte" gezeigt haben.

Dieser Ergebnishöhe entsprechend, wird von einigen Vertretern der ÖVP nun offensichtlich statt konstruktiver Arbeit für das Land auf Augenhöhe, das "Wadelbeißen auf Wadelhöhe" vorgezogen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Das Krankenhaus Güssing und das Team unter Federführung von Primar Martin Fabsits erbringen unter Berücksichtigung der

bundespolitischen Rahmenbedingungen, aber mit viel Einsatz und Engagement, eine wirklich große Leistung. Ich darf mich dafür auch wirklich beim gesamten Team im Krankenhaus Güssing sehr, sehr herzlich bedanken. (Beifall bei der SPÖ)

Ich bin persönlich Zeuge dieser hohen Qualität von Primar Fabsits aus dem eigenen familiären Bereich. Ich möchte aber auch die von Frau Ministerin Rauch-Kallat und dem Herrn Nationalrat Glaser zur Geburtenstation Güssing verantwortungslos herbeigeführte Verunsicherung einiger Burgenländerinnen und Burgenländer aufklären und diese unüberbietbare Doppelmoral der ÖVP-Politik veranschaulichen.

Denn bereits im Dezember 2005 hat Frau Rauch-Kallat unter Mitarbeit vieler medizinischer Experten und mit Zustimmung von Herrn Glaser im Nationalrat, sowie mit geschlossener Zustimmung der ÖVP, wie auch der FPÖ, inklusive dem damaligen Abgeordneten Herrn Bürgermeister Vadasz, vielleicht können Sie sich erinnern, im Burgenländischen Landtag den Österreichischen Strukturplan für die Länder und für die Krankenanstalten vorgegeben.

Ich darf der politischen Vergesslichkeit von vielen heutigen ÖVP-Abgeordneten und insbesondere der Vergesslichkeit des damaligen Abgeordneten und Güssinger Bürgermeisters Vadasz Abhilfe leisten und Ihnen aus dem Landtagsprotokoll vom 3. März 2005 aus der Rede des Abgeordneten Schranz zitieren.

Schranz sagte noch vor wenigen Monaten bei der Beschlussfassung des ÖSG - ich habe das Protokoll dabei: "Ich glaube, es ist für uns alle, für die maroden Kassen, für die Spitäler, die natürlich Geld brauchen, aber auch für den Steuerzahler sehr wichtig und auch für das Land Burgenland, dass hier alles unternommen wird, um sparsam umzugehen und trotzdem, ich habe es zu Beginn erwähnt, unserem hoch stehenden Gesundheitssystem diese hohe Qualität weiter zu garantieren. (Abg. Kurt Lentsch: Ganz genau!) Daher gilt es das umzusetzen, was wir heute beschließen, zügig daran zu arbeiten, denn bis Jahresende soll alles unter Dach und Fach sein. Wir werden daher selbstverständlich dieser Vereinbarung unsere Zustimmung erteilen." Beifall bei der ÖVP.

Nehmen Sie sich bei der Nase. So hat damals die ÖVP reagiert und heute, angesichts der Angst vor dem Verlust der schwarzen Nationalratssessel wird den Menschen Sand in die Augen gestreut, und die ÖVP will auf einmal nichts mehr davon wissen. (Beifall bei der SPÖ)

Sehr geehrte Damen und Herren! Das war Kapitel 1 zum Thema Glaubwürdigkeit der ÖVP. Aber die SPÖ, mit Gesundheitslandesrat Dr. Peter Rezar hält natürlich, was sie verspricht und wird mit dem Österreichischen Strukturplan die Versorgungsqualität und das Versorgungsangebot im Burgenland weiter ausbauen. Denn dieser Strukturplan, von Experten erarbeitet, hat sich zum Ziel gesetzt, vor allem eine gleiche Behandlungsqualität für alle Bürgerinnen und Bürger Österreichs zu gewährleisten. (Abg. Oswald Klikovits: Es gibt ja keinen!)

Als Qualitätskriterium wird eben diese Mindestzahl vorgegeben. Damit wird auch festgelegt, in welchem Krankenhaus, welche Leistungen, unter Berücksichtigung dieser Mindestanzahl, erbracht werden dürfen. Somit bin ich bereits beim Kapitel 2 zum Thema Glaubwürdigkeit der ÖVP. Denn Frau Ministerin Rauch-Kallat berichtete bereits im "Kurier" am 22. November 2005 - ich habe die damalige Ausgabe des "Kuriers" mitgenommen - unter dem Titel: "Spitäler unter dem Messer", über ihre Pläne wortwörtlich - (Abg. Erich Trummer zeigt den "Kurier") Zitat: "Es geht nicht ums Zusperren, sondern um Qualitätssicherung" verteidigt Rauch-Kallat ihre Pläne. Laut der Ministerin könne in

Zukunft nicht mehr jedes Bezirksspital alles anbieten. Sie sagt: "Das kann manchmal sogar gefährlich sein." Ziel der Reform sei daher, die Stärken der Spitäler auszubauen und wenig ausgelastete Abteilungen zu verlagern.

"Es muss nicht jeder in 15 Minuten in einer Augenklinik sein", so die Gesundheitsministerin, Ihre Gesundheitsministerin im Interview vom November 2005. Trotz der berechtigten Fragen an die ÖVP, die Klubobmann Illedits bereits vorhin aufgeworfen hat, frage ich mich schon: Ist auf einmal für die Gesundheitsministerin die Sicherheit für Mutter und Kind in Güssing, nur weil Wahlen sind, weniger Wert?

Ich frage mich schon, hat Herr Nationalrat Glaser die letzten vier Jahre geschlafen oder wissen etwa die Abgeordneten der ÖVP, die heute etwas anderes sagen, nicht, was sie beschließen? Und ich frage mich gemeinsam mit vielen Burgenländerinnen und Burgenländern: Wie glaubwürdig ist die ÖVP noch? Und wie glaubwürdig sind insbesondere die Abgeordneten und Bürgermeister der ÖVP Glaser, Radakovits, Vadasz, die schon in der Vergangenheit in ihrem privaten Bereich andere Spitäler dem Güssinger Krankenhaus vorgezogen haben?

Hier wird Zweiklassenmedizin offensichtlich nicht nur politisch gemacht, sondern auch privat praktiziert. (Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt das Glockenzeichen) Danke. Das heißt, für die Herren der ÖVP war anscheinend die Geburtenstation Güssing schon früher für die eigenen Familien nicht gut genug.

Ein weiterer Beweis für das moralische Sittenbild der ÖVP-Mandatare und das Kapitel Nr. 3 zum Thema Glaubwürdigkeit der ÖVP.

Wir werden es deshalb nicht zulassen, dass eine so genannte reduzierte Grundversorgung oder eine Versorgung zweiter Klasse für die Südburgenländerinnen als "ohnehin ausreichend" angesehen wird. Zu den gesetzlichen Bestimmungen - die Frau Klubobfrau Krojer, sie kommt gerade - angesprochen hat. Sie hat nicht Recht, wenn sie sagt, das steht in den Ausnahmebestimmungen. Denn diese Möglichkeit einer Herabsetzung der österreichweit gültigen Versorgungsqualität für Güssing, trifft eindeutig nicht zu. Denn sowohl die Besiedelungsdichte mit 58 Einwohnern pro km² im Bezirk Güssing und 71 Einwohnern pro km² im Bezirk Jennersdorf, liegt selbst über der Dichte der Bezirke Neusiedl mit 48 Einwohnern oder Oberpullendorf mit 55 Einwohnern.

Insgesamt haben über 31 Bezirke in ganz Österreich niedrigere Bevölkerungsdichten. Wenn Sie, Frau Klubobfrau, ansprechen, das ganze Land muss zusammengezählt werden, dann haben Sie wieder einmal nicht Recht. Weil die Dichte in Kärnten ist 57, die Dichte in Salzburg ist 67, die in Tirol ist 50 und die im Burgenland ist 68. Diese Zahlen sind, glaube ich, ganz eindeutig. Das sind Fakten.

Aber auch die Erreichbarkeit zu jeder Jahreszeit in den Bezirken Güssing und Jennersdorf ist natürlich weit besser als naturgemäß in hochalpinen Bezirken in den Wintermonaten. Eine Ausnahmeregelung trifft daher eindeutig auf keine der beiden Kriterien, nämlich der Besiedelungsdichte und der Erreichbarkeit, zu.

Weil wir heute schon den Herrn Prof. Wollner zitiert haben, darf ich Ihnen in diesem Zusammenhang noch ein anderes Zitat zur Ausnahmeregelung mitteilen. Der Univ. Prof. Dr. Ernst Wollner, der Vorsitzende des obersten Sanitätsrates Österreichs, stellt ganz klar fest, Zitat: "Diese Ausnahmebestimmung trifft nicht für Güssing zu."

Aber auch hier spielt die ÖVP offensichtlich wieder mit falschen Karten, denn im vorliegenden Entschließungsantrag der ÖVP wird das nicht für Güssing zutreffende, aber für eine reduzierte Qualität voraussetzende Kriterium der geringen Besiedelungsdichte, gar nicht erwähnt. Also, Kapitel Nr. 4 zum Thema Glaubwürdigkeit der ÖVP.

Herr Glaser tritt aber weiterhin für eine Versorgung zweiter Klasse für die Südburgenländerinnen ein und meint auf der ÖVP-Homepage - ich habe einen Ausdruck mitgenommen - vom 11. August 2006. "Eine Definition, die perfekt auf die Bezirke Güssing und Jennersdorf zutrifft." Also offensichtlich ist er mehr Experte als Prof. Wollner. "Ohne aber dabei bedacht zu haben, dass auch bei dieser verantwortungslosen Form nur ausschließlich Frauen ohne vorher ersichtliches Risiko entbinden dürfen. Das heißt, die Geburtenzahl würde weiter dramatisch sinken, und 43 Prozent der Mütter hätten mit dieser Qualitätsreduktion bereits 2005 in Güssing nicht entbinden dürfen."

Ich glaube, spätestens jetzt kann jeder leicht nachvollziehen, dass besonders bei unvorhergesehenen Komplikationen die entsprechende Routine fehlt und vor allem die Sicherheit für Frau und Kind nicht mehr ausreichend gegeben ist.

Wir Sozialdemokraten mit Landesrat Dr. Peter Rezar vertrauen deshalb für die beste Gesundheitsversorgung der Burgenländerinnen lieber ausgewiesenen Fachexperten, als wahlkämpfenden ÖVP-Politikern. Wir vertrauen auch, zum Beispiel Univ. Prof. Dr. Karl Heinz Tragl, ehemaliger Leiter des SMZ-Ost und KRAGES-Aufsichtsrat, der ebenfalls wortwörtlich meinte: "Eine von mir lange angesprochene qualitative Maßnahme zur Sicherheit von Frau und Kind wird nun umgesetzt."

Ich frage mich schon, würde in so einem tragischen Fall von Komplikationen, die Verantwortung und die Haftung, die heute vollmundigen Wahlkampfritter oder etwa ein Seelsorger übernehmen? Ich frage mich auch, sind sich manche politischen Mandatare und Funktionäre überhaupt noch ihrer politischen Verantwortung während eines Wahlkampfes bewusst? Der gesunde Grundsatz der SPÖ ist jedenfalls, dass kein Mensch von einer optimalen Gesundheitsversorgung ausgeschlossen sein soll, nur weil er es sich nicht leisten kann.

Deshalb können die Menschen in unserem Bundesland mit einer ständig wachsenden Lebenserwartung rechnen. Die SPÖ, mit Gesundheitslandesrat Dr. Peter Rezar, übernimmt selbstverständlich sehr, sehr gerne die Verantwortung, das burgenländische Gesundheitssystem mit innovativen Konzepten ständig weiter zu entwickeln und auszubauen. Trotz Gegenwind der auslaufenden Bundesregierung, wie zum Beispiel die Erhöhung des Spitalkostenbeitrages, der im Übrigen im Burgenland vom sozialdemokratischen Landesrat übernommen wird, steht die Leistungsverbesserung im Vordergrund. Das schlägt sich natürlich auch im Voranschlag 2006 nieder, (Allgemeine Unruhe - Der Präsident gibt das Glockenzeichen) wo 2,1 Millionen Euro oder 3,5 Prozent mehr gegenüber 2005 veranschlagt sind.

Die SPÖ hat aber auch heute wieder einen Antrag eingebracht, mit dem innerhalb des Österreichischen Strukturplanes Gesundheit ein zukunftsorientiertes Leistungsangebot bereitgestellt und weiter ausgebaut wird. Damit jede Burgenländerin und jeder Burgenländer die beste und qualitativ hochwertige Versorgung in Anspruch nehmen kann.

Mit dieser SPÖ-Initiative werden die Krankenhäuser im Burgenland mit einem aufeinander abgestimmten, hochwertigen Versorgungsangebot weiter ausgebaut. Damit werden wir dann in allen fünf burgenländischen Krankenanstalten moderne, zusätzliche Leistungsangebote entwickeln. Dementsprechend wird speziell das Landeskrankenhaus Güssing durch eine verstärkte Angebotserweiterung in der Grundversorgung sowie durch die Bildung eines Fachschwerpunktes Orthopädie langfristig und nachhaltig abgesichert.

Die finanziellen Mittel werden somit für rund 450 orthopädische Operationen pro Jahr in Güssing bereitgestellt. Damit wird erfreulicherweise der immer älter werdenden Bevölkerung und dem damit steigenden Bedarf an orthopädischen Operationen voll

entsprochen und das Krankenhaus Güssing, mit diesem Zukunftsbereich, entscheidend aufgewertet.

Landesrat Dr. Peter Rezar hat bereits darauf hingewiesen, auch die Tagesaugenklinik, für die das Land bereits jährlich 500 Linsenoperationen, das sind derzeit 140.000 Euro, zur Verfügung stellt, wird in Güssing noch weiter ausgebaut werden. Aber auch im Krankenhaus Oberwart werden zum Beispiel seit dem Vorjahr in den Betrieb der Flugrettung jährlich 500.000 Euro investiert.

Selbstverständlich soll die orthopädische Versorgung auch in Oberwart ständig weiterentwickelt werden. Darüber hinaus wird erstmalig im Südburgenland, im Krankenhaus Oberwart, mit Anfang Jänner ein Fachschwerpunkt Hals-Nasen-Ohren eingerichtet.

Sehr geehrte Damen und Herren! Der Unterschied liegt also klar auf der Hand. Während sich einige ÖVP-Mandatare nicht zu schade sind zu versuchen, die Menschen wegen persönlicher Wahlkampfmotive mit unserem höchsten Gut, Gesundheit, zu verunsichern, haben wir Sozialdemokraten die gesunden Rezepte für die Zukunft. (Beifall bei der SPÖ)

Ein qualitativ hochwertiges Leistungsangebot für alle Menschen und ein bedarfsorientierter Ausbau der Gesundheitsversorgung im ganzen Burgenland wird deshalb auch künftig das Markenzeichen sozialdemokratischer Verantwortung und Kompetenz sein.

Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren! Dieser Grundsatz ist auch ganz klar in einem entsprechenden Abänderungsantrag von Klubobmann Christian Illedits, Kolleginnen und Kollegen zum vorliegenden Dringlichkeitsantrag erkennbar, den ich hiermit einbringe.

Die Beschlussformel lautet:

"Der Landtag hat beschlossen: Die Landesregierung wird aufgefordert, alle Vorbereitungen und Maßnahmen zu setzen, dass an allen fünf burgenländischen Krankenanstaltenstandorten die Grundversorgung - Interne, Chirurgie, Anästhesie-Intensivmedizin und Radiologie - nachhaltig abgesichert wird und darüber hinaus moderne, den Bedürfnissen der burgenländischen Bevölkerung entsprechende zusätzliche Leistungsangebote entwickelt werden.

Außerdem wird die Landesregierung aufgefordert, speziell für das Landeskrankenhaus Güssing eine langfristige und nachhaltige Absicherung des Standortes durch eine verstärkte Angebotserweiterung in der Grundversorgung sowie die Bildung eines Fachschwerpunktes Orthopädie sicherzustellen."

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir laden alle im Landtag vertretenen Fraktionen ein, mit uns gemeinsam eine nachhaltige Grundversorgung zu garantieren, indem Sie diesen Abänderungsantrag mit uns beschließen. (Beifall bei der SPÖ - Abg. Erich Trummer übergibt den Abänderungsantrag dem Präsidenten.)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Der mir soeben überreichte Antrag ist gehörig unterstützt, wird daher gem. § 61 Abs. 3 GeOLT in die weiteren Verhandlungen mit einbezogen.

Neuerlich zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Klikovits.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Oswald Klikovits (ÖVP): Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Präsident! Die mitreißende Rede des Kollegen Trummer hat mich so animiert, dass ich ein

paar Klarstellungen treffen möchte und noch ein paar Anmerkungen hinterfragen möchte, die noch offen geblieben sind. Sehr geehrter Herr Kollege Trummer, Sie brauchen sich keine Sorgen um uns zu machen, oder die Österreichische Volkspartei, wir haben keine Angst vor dem Verlust der "schwarzen Regierung", denn Sie als Gegner machen es uns und den Österreichern sicherlich leichter, eine Entscheidung zu treffen, die uns an der Regierung hält. (Beifall bei der ÖVP - Abg. Walter Prior: Das sagst Du, der erfolgreichste Politiker aller Zeiten!)

Welchen burgenländischen Strukturplan meinen Sie, Herr Kollege Trummer? Es gibt ihn nicht. (Abg. Erich Trummer: Sie sehen ihn nicht! Das ist ein großer Unterschied!) Nein, es gibt ihn nicht. Dann zeigen Sie ihn mir einmal, ich würde ihn auch gerne sehen. Aber es gibt ihn einfach nicht. Vielleicht hat Ihnen der Herr Kollege Rezar diesen Strukturplan gezeigt, den er uns vorhält. Aber offensichtlich dürften Sie dem Kollegen Rezar doch nicht so trauen.

Ich erkläre es Ihnen, Sie haben es offensichtlich noch nicht mitbekommen. Sie dürften dem Kollegen Rezar deswegen nicht trauen, weil Sie jetzt diesen Antrag als Initiativantrag einbringen. In diesem Antrag, der jetzt auch vorgelesen wurde, steht: Die Landesregierung wird aufgefordert, alle Vorbereitungen und Maßnahmen zu setzen, dass an allen fünf burgenländischen Krankenanstaltenstandorten die Grundversorgung - Interne, Chirurgie und so weiter - in jedem Fall garantiert bleibt.

Will er vielleicht etwas schließen? Haben Sie etwa spitz bekommen, dass er etwas schließen möchte? (Beifall bei der ÖVP - Abg. Christian Illedits: Sie sind besonders witzig!) Haben Sie etwas spitz bekommen oder hat der Kollege Rezar doch seiner Sitznachbarin heute eröffnet, dass wieder etwas zugesperrt wird? Weil damals, als sie zu dritt beschlossen haben, der Herr Landeshauptmann, der Herr Landesrat Bieler und der Herr Landesrat Rezar, haben sie nichts verraten.

Die Frau Landesrätin Dunst hat es aus der Zeitung erfahren müssen. Es tut mir Leid, es ist wirklich schauerlich, wie Sie mit den Frauen umgehen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir werden natürlich auch jetzt mitverfolgen, wie die Kollegen der SPÖ aus dem Südburgenland, der Kollege Stacherl und der Kollege Knor ... (Allgemeine Unruhe) Ich verstehe, dass Sie hier in einem wirklichen Dilemma sind und dass Sie bei der Abstimmung zu unserem Antrag dementsprechend Ihr Stimmverhalten abgeben werden. Wir werden sehr, sehr genau beobachten, was hier geschieht.

Geschätzte Damen und Herren! Wir sind dafür, dass im Landeskrankenhaus Güssing die Orthopädie als zusätzliches Standbein aufgenommen wird und dass der Schwerpunkt HNO dementsprechend auch in Oberwart ausgebaut wird.

Aber im Unterschied zu Ihnen sind wir auch dafür, dass die Geburtenstation in Güssing mit allen Mitteln aufrechterhalten wird. Deshalb bleiben wir bei unserem Antrag. Weil Sie das nicht in den Abänderungsantrag hineingeschrieben haben, werden wir Ihrem Abänderungsantrag nicht die Zustimmung geben. Das zur Klarstellung. (Beifall bei der ÖVP)

Präsident Walter Prior (der den Vorsitz übernommen hat): Zu Wort gemeldet hat sich Frau Landesrätin Dunst.

Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Verena Dunst (SPÖ): Herr Präsident! Werte Regierungskollegen und -kolleginnen! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Spannend für mich ist heute eigentlich nicht Ihr Debattenbeitrag. Er ist nicht einmal überraschend. Trotzdem möchte ich zu einigen Dingen, die Sie gesagt haben, Stellung nehmen. Spannend insofern nicht,

weil das, was Sie an Schauspiel in den letzten Wochen hier geleistet haben, wo der Herr Kollege Vadasz zuerst im Landtag dem ÖSG zustimmt, der Kollege Glaser im Nationalrat und dann spannen sie sich vor (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Jetzt haben wir Ihnen schon erklärt, dass der Landtag den ÖSG nicht beschließt!) und sagen jetzt plötzlich, sie sind die Retter des Krankenhauses.

Das ist derart scheinheilig. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ihre Berater müssten Ihnen sagen, dass das Land nicht den ÖSG beschließt.)

Das Zweite. Dass Sie dann noch hergehen und (Abg. Andrea Fraunschiel: Was ist mit der Petition?) uns - dem Abgeordneten Stacherl, dem Abgeordneten Knor, dem Abgeordneten Sodl und mir - vorwerfen, wir hätten versucht, etwas zu tun, nämlich an der Adresse, wo es möglich ist, etwas zu ändern ... (Abg. Oswald Klikovits: Hier ist die Resolution!)

Danke schön! Ich habe sie selber mit. Danke, ich habe mich noch nie auf Sie verlassen. Ich habe alles selber mit. (Heiterkeit und Beifall bei der SPÖ)

Das ist wirklich nicht zu überbieten. Ich sage es Ihnen ehrlich, Leid tun mir Ihre Kolleginnen und Kollegen, die in Ihren Reihen sitzen und da mittheatern müssen. Die müssen wirklich Magenkrämpfe haben. Und was die Nationalratswahl am 1. Oktober auslöst!

Wissen Sie, was ich mir gewünscht hätte? Dass in den letzten Jahren, ob es der Herr Bürgermeister oder der Herr Nationalrat Glaser ist, Sie sich darum gekümmert hätten, wie es wirklich dem Krankenhaus geht.

Jetzt plötzlich sind Sie an Enthusiasmus für das Krankenhaus nicht zu überbieten. Hier sitzen MitarbeiterInnen. Sie können sie ja nachher fragen: Wer hat sich denn in den letzten Jahren um das Krankenhaus gekümmert?

Wie oft waren Sie denn dort? Wer hat denn darauf geschaut? (Zwiegespräche in den Reihen der SPÖ und ÖVP - Abg. Oswald Klikovits: Wie ich in das Spital reingegangen bin, haben sie mich rausgehaut.)

Ja, es wird schwierig sein, nachdem wir die Geschäftsordnung kennen. Aber wir können eines, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, tun. Verlangen Sie von Ihrer Betriebsrätin, Sie soll in etwa aufzeichnen, wie oft Ihre Mitarbeiter, in diesem Fall Ihre Abgeordneten, dort waren und einmal mit den Ärzten oder mit dem Kollegialorgan gesprochen und vielleicht gefragt hätten, was können wir tun? (Abg. Oswald Klikovits: Ich war vor zwei Wochen dort! - Abg. Christian Illedits: Vor zwei Wochen! Und die letzten Jahre? - Abg. Oswald Klikovits: Rausgehaut haben sie mich! - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.)

Das ist Theater, Herr Abgeordneter Klikovits! Es ist kein Problem, sich mit den Primarärzten, mit dem Kollegium auch außerhalb des Krankenhauses zu treffen. Dass das jetzt plötzlich neu ist, dass man jetzt plötzlich das Krankenhaus für sich entdeckt. (Abg. Oswald Klikovits: Die Ergebnisse stelle ich Ihnen dann nächste Woche vor? - Zwiegespräche in den Reihen der SPÖ und ÖVP - Abg. Mag. Georg Pehm: Nicht Wahlkämpfen! - Landesrätin Mag. Michaela Resetar: Das macht Ihr!)

Liebe Frau Kollegin! Ich habe vorher schon gesagt ... (Abg. Ewald Gossy: Wer greift denn an? - Allgemeine Unruhe)

Präsident Walter Prior (das Glockenzeichen gebend): Meine Damen und Herren! Jetzt reicht es aber. Die Frau Landesrätin Dunst ist am Wort. Ich bitte wirklich um Ruhe in der Regierungsbank genauso wie bei den Abgeordneten.

Bitte setzen Sie fort.

Landesrätin Verena Dunst (SPÖ) (fortsetzend): Ich hätte mich gefreut, wenn man sich auch außerhalb des Krankenhauses einmal mit den Mitarbeitern zusammengesetzt hätte.

Sie wissen ganz genau, das Krankenhaus ist in den letzten Jahren immer weiter ausgebaut worden. Die Geburtenstation - da waren manche von Ihnen noch nicht einmal in Mandatsehre - hat seit zehn Jahren ... Sie brauchen nicht mir glauben. Schauen Sie einfach nach! Blättern Sie zurück in den Zeitungen oder fragen Sie Redakteure!

Solange das Land Burgenland, die Landesregierung alleine zuständig war, hat der Kollege Rezar, der Landeshauptmann, weil ich weiß, wie oft wir diskutiert haben, wie lange können wir das. Sie waren im Aufsichtsrat. Sie wissen genau, was dort geredet worden ist. Es haben sich in den letzten Jahren die Aufsichtsräte mehrfach dagegen ausgesprochen. Sie haben gesagt, das können wir da unten nicht mehr lassen. Und was hat der Aufsichtsratsvorsitzende gemacht? Er hat gesagt: Das lassen wir!

Dann kam Ihre Bundesministerin auf die gute Idee und hat gesagt: Österreichweit müssen wir den ÖSG machen. Es stimmt, dass die Länder mitgearbeitet haben. Aber dann sagen Sie auch warum.

Das war die einzige Möglichkeit, damit sie nicht wirklich zahlen. Der Herr Klubobmann hat heute gefragt. 1.000 oder 800 Geburten haben die tollen Menschen, die da dem vorgesetzt waren, gesagt. Oder 700. Dann waren wir bei 500.

Jetzt stellen Sie sich einmal vor, was passiert wäre, wenn man wirklich diese Zahl 700 zum Beispiel genommen hätte! Das was die Länder - und ich habe in den letzten Wochen genug mit anderen Referenten auch telefoniert - noch verhindert haben, war Gott sei Dank, dass da nicht 500 oder 700 steht. Denn dann frage ich Sie, was Sie dann getan hätten? Dann hätten wir überhaupt keine Geburtenstation mehr.

Ich halte also fest und fasse zusammen. Solange die Burgenländische Landesregierung und der zuständige Gesundheitslandesrat alleine verantwortlich waren, hat man entgegen der Aufsichtsratsempfehlungen immer noch das Krankenhaus Güssing mit der Geburtenstation offen gelassen.

Nur erst durch den ÖSG haben wir jetzt das Problem. Und wenn ich dann zur Ministerin mit den Herren fahre, dann ist das genau der richtige Schritt. Und wenn Sie heute ... (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das hat man eh gesehen!) Sie ist auch die einzige, die helfen kann.

Wenn diese 365 nicht rauskommen, dann hilft es in Güssing nichts. Warum sind Sie nicht so ehrlich und sagen das den Leuten?

Zur Menschenkette. (Abg. Oswald Klikovits: Ich habe gestern mit ihr gesprochen.)

Gott sei Dank! Ich hoffe, Sie sprechen oft mit ihr, damit sie sich das nochmals überlegt. (Abg. Oswald Klikovits: Sie haben mich zu ihr geschickt.)

Sie ist die einzige, die da noch helfen kann.

Das Zweite. Wenn Sie heute über Wahlfreiheit, Frau Klubobfrau, sprechen, na Gott sei Dank können sich Frauen heute mit ihren Partner aussuchen, wo die Geburt ihrer Kinder stattfinden soll. Nur Fakt ist auch. Ich frage Sie, jetzt bin ich wieder bei den 365. Wie kann man dann die Geburtenstation Güssing aufrechterhalten, wenn man seitens des Bundes den ÖSG vorschlägt, 365 reinschreibt, nur wenn jede Jennersdorferin, 140 Mütter voriges Jahr, 181 im Bezirk Güssing, wenn man das zusammenzählt, geht sich das noch immer nicht mit 365 aus?

Gott sei Dank können alle wählen. Aber dann kann man nicht 365 hineinschreiben. Dann muss man wissen, was dann passiert.

Und dann diese Scheinheiligkeit, mit der die ÖVP sich plötzlich hierher stellt und sagt: Ach oh weh, jetzt sperrt der Landesrat zu, der Landesrat macht das, was im ÖSG steht. Hören Sie doch endlich auf mit der Scheinheiligkeit, nur weil der 1. Oktober ein Wahltag ist! (Beifall bei der SPÖ)

Sie haben mich in Ihren Zeitungen als Umfallerin abdisqualifiziert. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ich habe gar keine Zeitung!) Ich bin eine Umfallerin, weil ich zuerst für die Geburtenstation gekämpft habe.

Warum fühlen Sie sich jetzt angesprochen? Es gibt ja andere ÖVP Abgeordnete auch noch. Wird ja andere auch noch geben. Das wissen Sie sicher.

Ich halt das locker aus. Nur, wer umgefallen ist, sind Sie selber als ÖVP. Ich bin wenigstens mit den Abgeordneten zu Ihrer Ministerin gefahren und habe gesagt: Bitte helfen Sie uns! Ich kenne die Frau Ministerin gut.

Aber Sie sind nicht gefahren und haben gesagt: Frau Ministerin, der ÖSG bedeutet für das Krankenhaus Güssing ein Problem. (Abg. Kurt Lentsch: Das ist doch gar nicht wahr. - Abg. Andrea Gottweis: Telefoniert!)

Ja, dann hätten Sie mehr telefoniert, liebe Frau Kollegin. Das war zu wenig, weil wir müssen in Güssing zusperren. (Beifall bei der SPÖ - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Sie wissen, dass es nach dem ÖSG auch die Möglichkeit gibt, Güssing zu erhalten.)

Lassen Sie mich weiterreden! Ich komme dazu. (Zwiegespräche in den Reihen der SPÖ und ÖVP) Super! Keine Frage, dann gibt es Teile.

Meine Herren! Ich sage es Ihnen gerne, aber dann müssen Sie mich ausreden lassen. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Bitte!) Da heißt es dann, reduziert ist möglich. Es gibt zwar einen Teil, der sagt, reduziert ist nicht möglich. Ich traue mir das auch nicht zu, ich bin keine Gynäkologin, keine Juristin, und daher will ich mich da nicht so groß machen für etwas, was ich nicht studiert habe und nicht Fachfrau bin. Aber ich kann mir eine Meinung bilden.

Bis heute ist es weder gesichert, ob reduziert überhaupt geht oder nicht. Ich glaube, dass es nicht geht. Ich habe mich genug in den letzten Wochen auch mit allen unterhalten. Aber nehmen wir einmal an, spielen wir theoretisch durch. Dann frage ich Sie: Im Vorjahr alleine waren von diesen leider nur mehr 235 Geburten über 40 Problemgeburten. Fragen Sie die Ärzte, nehmen Sie Statistiken her, das sind nicht meine Zahlen!

Das heißt, seien Sie ehrlich. Wenn Sie dann eine Menschenkette machen. Was heißt das, wie viele können dann überhaupt noch hingehen? Dann dürfen die Ärzte ja von vornherein nur mehr sechs von zehn Frauen nehmen, die kommen. Es darf nie etwas passieren. Es muss bei einer reduzierten Form 100-prozentig ausgeschlossen sein, dass es zu einer Komplikation kommt.

Jetzt frage ich Sie, auch wieder als Nichtexpertin, aber ich weiß auch nicht, dass ein Gynäkologe bei Ihnen dabei ist. Ich frage Sie daher von Laien zu Laien: Welcher Gynäkologe kann ausschließen, dass es bei einer Geburt nicht zu einer Komplikation kommt? (Abg. Norbert Sulyok: Welcher Arzt kann das?)

Dann frage ich Sie: Warum machen Sie den Menschen vor, dass die reduzierte Form noch eine Möglichkeit ist?

Das ist die nächste Scheinheiligkeit. Dann sagen Sie einmal, dass die Geburtenstation in einigen Wochen und Monaten nicht überleben kann, falls überhaupt reduziert geht.

Dann darf ich Sie schon noch fragen, meine Damen und Herren der ÖVP, (Zwiegespräche in den Reihen der ÖVP - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.) in Ihrem Dringlichkeitsantrag steht: "Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, unverzüglich alle notwendigen Schritte zum vollständigen Erhalt der Abteilung für Geburtshilfe im Landeskrankenhaus Güssing zu setzten."

Über den trauen Sie sich abstimmen? Sie wissen ja ganz genau, dass Ihre Ministerin durch den ÖSG 365 festgelegt hat - mit Zustimmung der Länder. Dann fordern Sie uns auf, wir sollen es offen halten? Das ist die falsche Adresse. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Weil das wortwörtlich der Resolutionstext ist, den vier Gemeinden einstimmig beschlossen haben.)

In der Schule würde ich sagen: Themaverfehlung! Setzen! Fünf! Der 1. Oktober wird vorbeigehen. Vielleicht kommen Sie dann wieder zu Verstand?

Fragen Sie bitte Menschen, die objektiv sind. Wie trauen Sie sich so einen Dringlichkeitsantrag vorlegen? Dass die Geburtenstation erhalten bleibt. Wir können das nicht entscheiden. Fahren Sie bitte mit dem und Ihrer Menschenkette nach Wien, und sorgen Sie dafür, dass der ÖSG nochmals aufgeknüpft wird! Das ist die einzige Möglichkeit. Verschaukeln Sie nicht die Leute im Südburgenland! (Beifall bei der SPÖ)

Es ist heute auch schon der Name Potzmann gefallen. Ich finde es toll, mit welcher Zivilcourage er das gemacht hat. Aber wissen Sie, was mir Leid tut? Dass Sie dann diese Menschenkette, die wirklich viel an Courage gezeigt hat, missbrauchen, indem Sie dort Ihre politischen Reden halten. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wer? Ich habe gedacht, Sie waren dort?) Richtig. (Abg. Oswald Klikovits: Das ist unverschämt! - Zwiegespräche in den Reihen der SPÖ und ÖVP)

Präsident Walter Prior (das Glockenzeichen gebend): Meine Damen und Herren! Ich bitte wieder um Ruhe. Die Frau Landesrätin ist nach wie vor am Wort.

Sollte jemand das Bedürfnis haben, etwas dazu zu sagen, Herr Kollege Klikovits, Sie können sich noch einmal zu Wort melden. Ich habe Zeit. (Abg. Oswald Klikovits: Ich auch!) Sie wollen um viertel neun die Diskussion sehen.

Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Verena Dunst (SPÖ) (fortsetzend): Danke! Liebe Damen und Herren Abgeordnete! Die Wahrheit tut weh. Wenn Sie jetzt nicht sagen, dass dort parteipolitische Reden gehalten worden sind, dann bitte ich Sie, fragen Sie den Herrn Abgeordneten außer Dienst Bürgermeister Vadasz, was er dort gesagt hat. (Abg. Oswald Klikovits: Ich war dort. Ich habe es gehört.)

Fragen Sie einmal, und dann erzählen Sie mir, dass das nicht parteipolitisch war! Ich meine, das ist ja lächerlich.

Eines möchte ich noch klarstellen. Und zwar Sie haben gesagt, Mittersill, die tolle sozialdemokratische - ich glaube, das waren Sie, Herr Abgeordneter, danke - die tolle sozialdemokratische Landeshauptfrau von Salzburg hat die Ausnahme gemacht.

Super, dass Sie das erwähnt haben! Nur, liebe Abgeordnete, ich bin enttäuscht von Ihnen, wo Sie wirklich sehr objektiv sind, das möchte ich Ihnen wirklich hier vor allen sagen.

Nur, Sie haben nicht fertig gesagt. In Zell am See, das näher gelegen ist und wo dann die Geburtenstationen stattfinden sollen - denn ich rede auch mit der Landeshauptfrau - sind zurzeit keine freien Kapazitäten. Das ist der Grund und den hat sie auch in der Presse genannt. Sie wissen auch, warum man Mittersill nicht sofort zusperren kann, obwohl der ÖSG und Ihre Bundesregierung auch das dort verlangt.

Nur, sie kann es nicht. Daher muss sie warten, bis Zell am See ausgebaut ist, sodass man dort Platz für die Geburten, die jetzt in Mittersill stattfinden, hat. Das hätten Sie bitte erwähnen sollen, denn dann wäre es wenigstens wahrheitlich gewesen. (Abg. Christian Illedits: Das hat ins Konzept nicht hineingepasst.)

Es hat nicht hineingepasst. Richtig!

Daher - ich sage es Ihnen ehrlich - freue ich mich, wenn der 1. Oktober vorbei ist, sodass man mit Ihnen wieder normal reden kann und sich zusammensetzt. (Heiterkeit bei der SPÖ)

Denn so, wie Sie agieren, gerade in der Geburtenstation, tun mir die Menschen im Südburgenland Leid. Wie Sie diese manipulieren, parteipolitisch missbrauchen, in den Menschen Hoffnungen wecken, als ob man wirklich was erreichen könnte. Das suggerieren Sie den Menschen, im Wissen dessen, dass es einen ÖSG gibt, wo 365 steht. Da tun mir die Menschen im Südburgenland Leid. (Abg. Kurt Lentsch: Wie oft wollen Sie es noch einmal sagen, Frau Landesrat?)

Als letztes. Wenn Sie heute dem Abänderungsantrag des SPÖ Klubs nicht zustimmen, dann bereue ich das. Und dann sind Sie ehrlich, was Sie damit tun, Herr Klubobmann. Wenn Sie dem Abänderungsantrag der SPÖ nicht zustimmen, dann sind Sie - und dann werde ich Sie verantwortlich machen - auch nicht dafür, dass Gott sei Dank das passiert, was jetzt passiert, nämlich die längerfristige Absicherung des Krankenhauses. Das hätte ich auch von den ÖVP Politikern erwartet! (Abg. Oswald Klikovits: Flucht nach vorne ist das, Frau Landesrätin.)

Im ÖSG stehen leider noch mehr Grauslichkeiten drinnen. Dass man in der Chirurgie Probleme hat, weil wir nicht 300, sondern 150 Operationen haben. (Abg. Christin Illedits: Das ist der Blick nach vorne.) Vieles andere mehr, bis hin zu Chemotherapie im Brustkrebsbereich.

Dann sagen Sie mal, dass das Krankenhaus Güssing auch in anderen Bereichen betroffen ist. Dann sind Sie ehrlich, dass genau das der richtige Schritt ist, (Abg. Oswald Klikovits: Peinlich!) nämlich zu schauen, dass in der nächsten Zukunft nicht noch etwas passiert, was dem Krankenhaus Güssing schadet. Dem größten Arbeitgeber im Bezirk! (Beifall bei der SPÖ)

Präsident Walter Prior: Jetzt kommen wir zu Abstimmung.

Ich lasse vorerst über den Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Trummer, Kolleginnen und Kollegen, abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Abänderungsantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Mehrheit. Der Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Trummer, Kolleginnen und Kollegen, ist somit mehrheitlich angenommen.

Der Dringlichkeitsantrag der Landtagsabgeordneten Oswald Klikovits, Leo Radakovits, Kolleginnen und Kollegen, auf Fassung einer Entschließung betreffend die Verhinderung der Schließung der Geburtenstation am Landeskrankenhaus Güssing, Zahl 19-167, Beilage 270, ist somit mit den beantragten Abänderungen mehrheitlich

angenommen. (Abg. Oswald Klikovits: Was? - Abg. Kurt Lentsch: Ja stimmt, mit den Abänderungen. - Abg. Oswald Klikovits: Unserer ist durchgegangen? - Abg. Kurt Lentsch: Nein! - Zwiegespräche in den Reihen.)

Mit den beantragten Abänderungen!

Herr Kollege Klikovits, Sie verstehen die Sprache hier vielleicht noch nicht ganz richtig. Sie sollten sich informieren! (Abg. Oswald Klikovits: Nein, Herr Präsident! Es sind nicht alle Trottel!)

Das habe ich auch nicht behauptet. (Abg. Oswald Klikovits: Es hat so geklungen.) Ich habe nicht gesagt "alle". Ich habe auch nicht zu Ihnen etwas gesagt. (Abg. Oswald Klikovits: Also bitte! Zur Geschäftsordnung!)

Herr Kollege Klikovits, wenn Sie hier solche Worte gebrauchen, dann muss ich Sie bitten, machen Sie das draußen, aber nicht hier herinnen. (Abg. Oswald Klikovits: Wen meinen Sie denn?)

Was habe ich gesagt? (Abg. Oswald Klikovits: Wen meinen Sie denn?) Ich habe gesagt, Sie haben diese Sprache hier drinnen noch nicht verstanden, und das andere haben Sie dann gesagt. (Abg. Oswald Klikovits: Okay, Herr Präsident!)

Dringliche Anfrage der Landtagsabgeordneten Josef Loos und Kollegen an Landesrätin Mag. Michaela Resetar (Zahl 19 - 168) (Beilage 271)

Präsident Walter Prior: Es erfolgt nun die Verhandlung der dringlichen Anfrage der Landtagsabgeordneten Josef Loos und Kollegen an Frau Landesrätin Mag. Michaela Resetar, Zahl 19 -168, Beilage 271, und ich erteile hiezu Herrn Landtagsabgeordneten Loos das Wort zur Begründung.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Josef Loos (SPÖ): Sehr geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gemäß § 30 GeOLT iVm § 29 GeOLT stelle ich an Frau Landesrätin Mag. Michaela Resetar folgende dringliche Anfrage:

Sehr geehrte Frau Landesrätin! Die aktuellen Tourismuszahlen im Burgenland weisen ein nicht erfreuliches Ergebnis auf. Einem Rückgang der Nächtigungszahlen um knapp drei Prozent trotz schönen Wetters im Juli folgen fast zehn Prozent Minus im August 2006, in der Region Neusiedler See knapp 13 Prozent.

Auch die World Sailing Games - obwohl sportlich in Ordnung - waren von einem touristisch mehr als enttäuschendem Ergebnis gekennzeichnet und haben für große Unzufriedenheit bei den Tourismusbetrieben gesorgt.

Es bedarf dringend kreativer und innovativer Maßnahmen sowie effektiver Nutzung der Strukturen und Stärken des Burgenlandes.

Meine Fragen:

Worin sehen Sie die Gründe für die aktuelle Negativentwicklung der Tourismuszahlen im Burgenland?

Was gedenken Sie dagegen zu tun?

An welchen Konzepten haben Sie sich seit Ihrem Amtsantritt orientiert?

Gedenken Sie angesichts der aktuellen Entwicklungen diese zu adaptieren oder neu zu gestalten?

Wenn ja, in welcher Art und Weise?

Angesichts der nicht unbeträchtlichen Fördermittel im Bereich des Tourismus: Glauben Sie, dass Sie diese bislang effektiv, sparsam, wirtschaftlich und zweckmäßig eingesetzt haben?

Welche Möglichkeiten zur Effizienzsteigerung sehen Sie in der derzeitigen Organisationsstruktur des Tourismussektors im Burgenland?

Welche Möglichkeiten zur Nutzung von Synergien sehen Sie mit unseren Nachbarländern Ungarn, Slowakei oder Slowenien sowie den Bundesländern Wien, Steiermark und Niederösterreich?

Gibt es Ihrerseits Überlegungen für einen effizienteren Einsatz der vorhandenen Budgetmittel rund um die Themen Sport, Natur, Wein und Kulinarik, Kultur und Gesundheit?

In den Bundesländern Salzburg und Wien wurde rechtzeitig das Mozartjahr 2006 beworben. Wie die derzeitigen Tourismuszahlen belegen, ist diese Strategie voll aufgegangen. Was wurde aus dem von Landesrat Helmut Bieler, Landesrat außer Dienst Karl Kaplan und Bürgermeister Peter Nemeth in Auftrag gegebenen Konzepts "Kulturviertel Eisenstadt - Haydn" umgesetzt?

Welche Synergien erwarten Sie sich durch die Neuerrichtung des Liszt-Zentrums in Raiding, und gibt es hier bereits entsprechende Bewerbungs- und Vermarktungsmaßnahmen?

Was sagen Sie zu einer besseren Bündelung der Marketingsynergien der einzelnen örtlichen Tourismusverbände unter dem Dach der Neusiedler See Tourismus GesmbH - und damit einer Erhöhung ihrer Marktpräsenz?

Wie stehen Sie einer Effizienzsteigerung durch Konzentration von Fördermitteln für eine Qualitätsoffensive bei bestehenden Tourismusbetrieben gegenüber?

Gab es von der Geschäftsführung der World Sailing Games regelmäßige Statusquo- Berichte während des Planungszeitraumes an Sie?

Wenn ja, inwieweit war die in weiterer Folge unerfreuliche Entwicklung bereits zum damaligen Zeitpunkt absehbar, und warum wurden nicht im Vorfeld schon Gegenmaßnahmen eingeleitet?

Wurden im Bewerbungszeitraum der World Sailing Games die vorhandenen Ressourcen Nationalpark/Welterbe oder die weit über unsere Grenzen hinaus bekannte burgenländische Weinwirtschaft im Konzept der Veranstalter entsprechend einbezogen und somit Synergieeffekte erzielt?

Welche Wertschöpfung haben die World Sailing Games der Region gebracht beziehungsweise in welchen Bereichen ist eine Nachhaltigkeit festzustellen beziehungsweise zu erwarten?

Sehr geehrte Frau Landesrätin! Berechtigte Fragen, berechtigter Handlungsbedarf! (Beifall bei der SPÖ)

Präsident Walter Prior: Meine Damen und Herren! Die Begründung ist somit erfolgt. Ich erteile daher Frau Landesrätin Mag. Michaela Resetar das Wort zur Abgabe ihrer Stellungnahme gemäß § 30 Abs. 3 GeOLT.

Bitte Frau Landesrätin.

Landesrätin Mag. Michaela Resetar (ÖVP): Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Es ist grundsätzlich zu sagen, dass natürlich die Ergebnisse im Juli und August sowohl bei den Ankünften als auch bei den Nächtigungen nicht zufrieden stellend sind.

Um jedoch einen seriösen Gesamtzustand der burgenländischen Tourismuswirtschaft darstellen zu können, bedarf es nicht einer Momentaufnahme der Monate Juli, August, sondern es muss ein Befund über einen Zeitraum von mehreren

Jahren gemacht werden.

Die burgenländische Tourismuswirtschaft ist in den letzten Jahren einerseits durch den Fleiß und Engagement aller im Tourismus beschäftigten Personen, unserer vielen Klein- und Mittelbetriebe, selbstverständlich auch unserer Leitbetriebe, andererseits aber dank der EU-Förderung, dank der Unterstützung des Bundes, dank der kreativen und innovativen Marketingmaßnahmen vom Burgenland Tourismus bestens aufgestellt.

Ich darf Ihnen ein paar Zahlen darstellen. Bei den Übernächtigungen - ich nehme hier den Zeitraum 1996 - 2005 her - mit einem Gesamtzuwachs von 26 Prozent an der Spitze aller neun Bundesländer. Noch vor Wien mit 21 Prozent, Tirol und Steiermark mit 8 Prozent und so weiter.

Die Gästeankünfte haben sich im gleichen Zeitraum nahezu verdoppelt und sind von 434.200 auf 755.300 gestiegen. Die Tourismuseinnahmen waren im Jahr 1995 151 Millionen Euro, sind heuer auf 360 Millionen Euro angestiegen.

Bei der Auslastungsstatistik nach Bundesländern liegt das kleine Bundesland Burgenland im Jahr 2005 an fünfter Stelle in Österreich.

Bei den Umsätzen für die Sommersaison 2005 liegt das Burgenland mit einem Plus von 12,8 Prozent Zuwachs nach Wien an zweiter Stelle.

Warum ich Ihnen das so ausführlich darstelle, hat einen plausiblen Grund. Ich meine, dass die Endabrechnung im Dezember gemacht werden sollte, und ich bin sehr zuversichtlich, dass über das ganze Jahr ein positives Ergebnis erzielt werden kann zum einen, dass aber selbstverständlich auch das neue Etappenziel 2,6 Millionen Nächtigungen erzielt werden kann.

Ich will aber nicht hinwegtäuschen, dass die Region Neusiedler See Strukturprobleme hat. Das lässt sich dadurch belegen, dass einerseits die Ankünfte regelmäßig besser steigen, aber die Nächtigungen zurückgehen. Das heißt, der Gast bleibt leider immer kürzer.

Hier sind selbstverständlich auch die Tourismusorte und die Regionen, die Verbände selbst gefordert, für den Gast vor Ort attraktive Angebote zu schnüren. Die NTG soll enger an den Burgenland Tourismus gebunden werden.

Wir haben zwei große Strukturen. Zum einen die Thermenwelt im Süden, zum anderen die NTG im Norden. Mit der Thermenwelt haben wir eine Gesellschaft gegründet, die es bereits acht Jahre gibt, und wo der Burgenland Tourismus auch Mehrheitsanteil hält. Bei der NTG ist das bis heute nicht der Fall.

Der Burgenland Tourismus ist Geldgeber, aber ohne rechtliche Entscheidungskompetenz. Eine in die Richtung geplante Maßnahme ist daher, die NTG enger an den Burgenland Tourismus zu binden, um einerseits Doppelgleisigkeiten zu vermeiden, aber andererseits natürlich auch Synergien zu schaffen.

Der starke Rückgang an Nächtigungen am Neusiedler See ist auch dadurch erklärbar, dass die Sommersaison in Österreich leider seit Jahren rückläufig ist, und das ist ein allgemeiner Trend in Österreich.

Wenn ich Ihnen die aktuellen Zahlen nennen darf. Tirol, das stärkste Tourismusland Österreichs mit einem Marktanteil von 40 Prozent, verzeichnet im August

einen Nächtigungsrückgang von 9,7 Prozent und liegt damit genauso wie Vorarlberg und Kärnten noch hinter dem Burgenland.

Neben der besonders für den Neusiedler See schlechten Wettersituation hat natürlich auch das Aussetzen der Opernfestspiele Sankt Margarethen negative Auswirkungen auf die Saison gebracht. Nämlich, dass die erfolgreichen Passionsspiele nicht die Anzahl an Gästen brachte, die wir uns vielleicht gewünscht hätten. Wir haben zwar immerhin 70.000 Besucher, aber wir sind nicht an die Zahl von Sankt Margarethen herangekommen. Und es gibt auch einen Rückgang bei den deutschen Gästen.

Nun zur Zukunftsstrategie. Das ist kein Geheimpapier, das wir entworfen haben, und das wurde auch an die entsprechenden Stellen, an die Orte, an die Tourismusverbände, auch an die einzelnen Unternehmer kommuniziert. Es gab insgesamt 60 Interviews, 100 burgenländische Spitzentouristiker haben mitgewirkt.

Das Konzept beinhaltet: Aktuelle Standortbestimmungen, umfassende Dokumentation tourismuspolitischer Basisstrategien, Schlüsselprojekte und selbstverständlich auch Visionen für die Zukunft.

Dieses Konzept habe ich zusammen mit dem Präsidenten des Burgenland Tourismus, Landeshauptmann Niessl, im Oktober 2004 der Öffentlichkeit vorgestellt. Dieses Konzept fand in der österreichischen Tourismusszene viel Beachtung, und es ist auch die Basis dafür, dass wir die drei Millionen Nächtigungsmarke mit Sicherheit bis zum Jahr 2012 erreichen können.

Darüber Burgenland **Tourismus** detailliertes hinaus wurde vom ein Marketinghandbuch "Marke Tourismus Burgenland 2012", ein Destinationsmanagementkonzept für die Destination Neusiedler See, für die Thermenwelt Burgenland ausgearbeitet.

Meine Damen und Herren! Wir haben jedoch unsere Ideen nicht nur in der Theorie eingebracht, sondern wir haben selbstverständlich auch die Basisaufgaben weiterentwickelt, wir haben gemeinsame Entwicklungsarbeit geleistet, wir haben Umsatzmaßnahmen durchgeführt und nachhaltige Initiativen ergriffen.

Daraus will ich Ihnen, meine Damen und Herren, natürlich gerne ein paar Highlights nennen: Ein Kundenbindungsprogramm, das in Bad Tatzmannsdorf schon Früchte getragen hat, mit einem Nächtigungszuwachs von 21.300 im ersten Halbjahr.

Wir werden unter dem Motto "Burgenland mit Heimvorteil" besser und stärker das Bewusstsein an den Tourismus wecken. Wir werden auch in Zukunft verstärkt noch auf den Märkten Ungarn und Slowakei auftreten. Seit drei Jahren bearbeitet der Burgenland Tourismus im Rahmen seiner Möglichkeiten intensiv die Märkte, und wir haben selbstverständlich auch tolle Ergebnisse.

Natürlich gehen wir von einem sehr niedrigen Niveau aus, aber immerhin, 2005 gab es bei den ungarischen Gästen einen Zuwachs von 22,4 Prozent und bei den slowakischen Gästen einen Zuwachs bei den Nächtigungen von 32,2 Prozent. Das ist mit Sicherheit der Verdienst des Burgenland Tourismus beim Auftreten auf diesen Märkten.

Ein Musterprojekt in diesem Zusammenhang ist ein INTERREG III A-Projekt mit dem Titel "Nachbar - Kultur - Nachbar", wo sich erstens einmal die Region Neusiedler See profilieren kann, wo wir auch das Kulturangebot an den slowakischen Markt besser positionieren können. Ich erwarte mir daher einen Ausflugsverkehr und auch einen besseren Nächtigungstourismus.

Ich war in Russland und habe festgestellt, dass dieser Markt, nämlich alleine St. Petersburg und Moskau, 14 Millionen Einwohner hat. Dieser Besuch und die Gespräche mit der Österreich Werbung haben schon Früchte getragen. Es gibt bereits erste Buchungen in Bad Tatzmannsdorf und Stegersbach. Es gibt viele, die schon in das Burgenland kommen.

Zum Thema Fußball-Europameisterschaft EURO 2008 darf ich ausführen, dass der Burgenland Tourismus ein langjähriger Sponsor unserer Fußballnationalmannschaft ist. Wir wissen, dass im Jahr 2008 die Fußball-Europameisterschaft stattfindet. Austragungsländer sind Österreich und die Schweiz. Es gibt Studien, dass alleine durch diese EURO 2008 insgesamt 384 Millionen Euro an Wertschöpfungseffekten erzielt werden können.

Es gibt heuer auch schon Mannschaften, wie Lazio Rom oder FC Rostock, die im Burgenland genächtigt haben. Lazio Rom war, zum Beispiel, drei Wochen hier. Das hat uns insgesamt 1.000 Nächtigungen gebracht.

Ich habe bereits die Touristiker und auch die Wirtschaftskammer für den 5. Oktober eingeladen, um gemeinsam ein Projekt zu erarbeiten, um die Chance des Burgenlandes für die Tourismuswirtschaft im Zusammenhang mit der Fußball-Europameisterschaft zu nützen. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Selbstverständlich gilt es auch den Kulturtourismus auszubauen. Ich denke da nur an das Haydn-Jahr 2009, an Franz Liszt 2011. Es gilt hier, eine bessere Zusammenarbeit zwischen der Kultur und dem Tourismus zu verwirklichen, um international aufzutreten und um einkommensstarke Zielgruppen zu erfassen.

Das Projekt Kulturmarketing Südburgenland wurde im Strategieforum am 27.9. bereits beschlossen. Das ist ein Projekt für das Südburgenland, wo alle Kulturhighlights zusammen gefasst sind. Nächstes Jahr gibt es 50 Jahre Seefestspiele Mörbisch und 15 Jahre Harald Serafin. Wir versuchen heute schon, eine angelegte Werbekampagne im Inund Ausland zu kreieren, um letztendlich auch die Region Neusiedler See besser zu vermarkten. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Hinsichtlich der touristischen Infrastruktur möchte ich nur den "Winzerkönig" nennen, wo es ORF Einschaltungsquoten von 958.000 Zusehern gegeben hat. In Deutschland konnte ein Wert von 4.78 Millionen Fans erzielt werden.

Weiters sind die Pannonischen Schmankerlwirte zu nennen, das ist eine Qualitätsoffensive, die von Kalch bis Kittsee insgesamt 40 Mitgliedsbetriebe betrifft. Am 3. Oktober gibt es eine Vollversammlung, wo weitere Marketingaktivitäten präsentiert werden. Beim Pannonischen Herbst versuchen wir, speziell am Neusiedler See, eine Saisonverlängerung zu erreichen. In 21 Gemeinden wird das Martiniloben gefeiert. Auch das Summer Opening wird ein neues Konzept erfahren. Selbstverständlich dürfen wir auch das Rad-Erlebnis Burgenland nicht vergessen, ich denke dabei an die Eröffnung des Radweges B10.

Auch Pannatura 2006 war ein Erfolg. Wir konnten insgesamt hohe Einschaltungen und einen Werbewert von zirka 700.000 Euro verzeichnen. Die Seewinkel-Therme ist als touristischer Impulsgeber für mich ein Projekt, wo wir erstens einmal zusätzliche 100.000 Nächtigungen erzielen können, 300.000 Thermengäste erwarten und bis zu 200 Arbeitsplätze schaffen wollen.

Meine Damen und Herren! Im Tourismus wird gut gearbeitet, und ich danke allen dafür, die mithelfen, dass wir uns stetig weiterentwickelt haben. Ich stelle mich daher schützend vor alle Betriebe und vor alle fleißigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, und

lasse mir von Niemandem durch unqualifizierte Aussagen den Tourismus schlecht machen. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Lieber Herr Abgeordneter Loos! Sie wissen, genauso wie ich, dass es immer wieder auch Beschwerden gibt, wo sich der eine oder andere Tourist über gewisse Firmen oder Dinge beschwert. Es ist fast beschämend, wenn Sie einem Touristen, der eine berechtigte Kritik äußert, zurück schreiben: (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wer hat denn hier zurückgeschrieben?) Der Herr Abgeordnete Loos.

Vielen Dank für Ihr "Schrieben", Schreiben hätte es wahrscheinlich heißen sollen, vom 28. Juli 2006. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten) Ich habe lange überlegt, was ich Ihnen auf Ihr Schreiben, dass Sie auch an den Tourismusverband Illmitz und die Tourismuslandesrätin gerichtet haben, antworten soll.

Aufgrund der Tatsache, dass es zwei Unternehmen gibt, ich nenne die jetzt nicht, aber es wäre kein Problem gewesen, diese zwei Unternehmen zu befragen, fällt es mir und auch dem Tourismusverband Illmitz schwer, einen der beiden auf diese unrühmlichen Vorkommnisse anzusprechen. In der Hoffnung, Ihren verständlichen Ärger damit etwas gemindert zu haben, verbleibe ich, mit freundlichen Grüßen, Marktgemeinde Illmitz, Landtagsabgeordneter Josef Loos. (Abg. Mag. Georg Pehm: Das ist doch sehr höflich.)

Lieber Herr Abgeordneter! Wenn ich solche Briefe sehe, dann muss sich ein Tourist fast, verzeihen Sie mir den Ausdruck, ich sage ihn jetzt aber besser nicht, (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Vorkommen.) vorkommen, ja, verschaukelt vorkommen.

Denn Sie hätten die Möglichkeit gehabt, diese zwei Betriebe zu befragen, was da gelaufen ist. Aber Sie haben es nicht der Mühe Wert gefunden, das durchzuführen. Es ist schade um jeden Gast, den wir verlieren. (Abg. Mag. Georg Pehm: Das ist aber wirklich schlimm, nicht wahr? - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Genau, das ist wirklich schlimm.)

Daher darf ich zum Schluss meiner Ausführungen anmerken, dass es derzeit, seitens des Burgenland Tourismus, massive Werbeaktivitäten zu verschiedenen Themen gibt. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Abg. Mag. Georg Pehm: Das ist wirklich lächerlich! - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Was ist daran, bitte schön, lächerlich?)

Ich darf auch alle dazu einladen, nicht ständig den Burgenland Tourismus und vor allem die Tourismusbetriebe schlecht zu reden, sondern ich lade alle ein, konstruktiv mitzuarbeiten. Denn letztendlich haben wir alle wahrscheinlich ein Ziel und da werden Sie mir auch beipflichten:

Ich möchte jedes Jahr 100.000 zusätzliche Nächtigungen schaffen. (Abg. Mag. Georg Pehm: Da wäre es aber besser, wenn mehr Gäste zu uns kommen würden.) Ich möchte auch, dass bis zum Jahr 2012 - 2013 100.000 Arbeitsplätze geschaffen werden. Dazu wird auch der Tourismus und werden die Tourismusbetriebe einen wesentlichen Beitrag leisten. Ich möchte auch, dass im Jahr 2012 - 2013, und das ist mir nämlich das Wichtigste, die Tourismuseinnahmen von 360 Millionen Euro auf 500 Millionen Euro ansteigen.

Daher lade ich alle noch einmal ein, mitzuarbeiten und nicht ständig den Burgenland Tourismus schlecht zu reden. Das tut dem Tourismus und auch den vielen fleißigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nicht gut, und das haben sie sich auch nicht verdient. (Beifall bei der ÖVP)

Präsident Walter Prior: In der Debatte über die dringliche Anfrage erteile ich nunmehr Herrn Landtagsabgeordneten Ing. Strommer das Wort. Ich möchte jedoch bemerken, dass bei der Debatte über dringliche Anfragen kein Redner länger als 20 Minuten sprechen darf.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP): Gut. Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist der Kollege Illedits jetzt zwar nicht da, aber er hat vorher doch einiges gesagt, das man nicht so stehen lassen kann, wenn er beispielsweise von einer Aushöhlung des ländlichen Raumes durch die Bundesregierung spricht. (Abg. Mag. Georg Pehm: Mit dieser Aussage hat er auch Recht.) Kollege Pehm! Hören Sie mir doch zu! Sie beißen schon, bevor Sie mir zuhören. (Abg. Mag. Georg Pehm: Ich wollte es nur bestätigen, Herr Kollege. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Wenn der Kollege Illedits davon spricht, dass Bezirksgerichte geschlossen werden sollen, so hat er es zumindest auf seiner Liste, auf dieser Tafel, stehen gehabt, so muss man klar und deutlich sagen, (Abg. Mag. Georg Pehm: Das sehen Sie richtig!) dass selbst wenn das jemand will, aber es will das niemand in der Bundesregierung, das ohne Zustimmung der Landesregierung nicht erfolgen kann.

Die drei ÖVP Regierungsmitglieder haben nicht vor, dem zuzustimmen. Wenn es Ihre vier von der SPÖ auch nicht tun, dann besteht überhaupt keine Gefahr. Das heißt, Sie reden hier Dinge herbei und machen den Menschen Angst, (Abg. Mag. Georg Pehm: Nein! Das war eine reale Ansage, Herr Kollege. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten) wo überhaupt nichts dabei ist.

Das ist überhaupt kein Problem. Wenn hier von Gendarmerieposten gesprochen wird, die zugesperrt werden sollen, dann denken Sie daran zurück, als die Sozialisten den Innenminister gestellt haben, Herr Kollege Pehm, wo Posten geschlossen wurden, aber auch Personal abgebaut wurde.

Seit Strasser und Prokop im Innenministerium Verantwortung tragen, hat es Zusammenlegungen gegeben, denn eines sage ich Ihnen: Es hat niemand verstanden, dass in Mörbisch ein Grenzgendarmerieposten und, ich nenne es einmal so, ein normaler Gendarmerieposten war. Nur, man hat aus den beiden Posten mit je 10 Leuten einen mit 20 gemacht.

Sehen Sie, das ist der Unterschied. Hier geht es nicht um die Aushöhlung eines ländlichen Raumes, sondern um das Zusammenfassen von Organisationseinheiten. Wir haben keine Personen wegrationalisiert. Wir haben im Burgenland derzeit so viele Exekutivbeamte wie noch nie, nämlich 1.800 an der Zahl. Sie wissen, dass 150 Burgenländerinnen und Burgenländer - rein statistisch - einen Exekutivbeamten als ihr Eigen nennen können.

Wenn Sie hier heute Ihre Tafeln mit dem Slogan "Neue Fairness braucht das Land" aufgestellt haben, so muss ich Ihnen sagen, dass wir mit der alten Fairness schon zufrieden wären. Was neue Fairness bei Ihnen bedeutet, hat uns dieser Luigi Schober schon mit dem Begriff "Napalm Wahlkampf" schon gesagt. Sie wissen, dass Napalm ein geächteter Kampfstoff ist. Ein Kampfstoff, den ein ehrbarer Soldat gar nicht verwenden will, weil der nur verbrannte Erde hinterlässt. Das ist Ihr Wahlkampfstil, den Sie hier führen. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Lüge, Lüge! Sonst erklären Sie doch nichts. Die ÖVP will unser Wasser verkaufen? Ja, wo leben Sie denn? (Abg. Inge Posch: In Österreich! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten) Der Bundeskanzler Schüssel und der Landwirtschaftsminister Pröll sichern die österreichischen Wasservorkommen. Luigi Schober hat gestern noch nachgelegt, indem er gesagt hat: Wahlkampf ist Krieg! Na gut, für uns ist Wahlkampf ein Ideenwettbewerb. Räumen Sie nur Ihre Tafeln weg. Nichts ist

mehr mit Fairness. Gut, sage ich eben nichts mehr zur Fairness. Ja, ist schon in Ordnung. (Allgemeine Unruhe)

Ich weiß nicht, Herr Kollege Illedits, ob die Bürgerinnen und Bürger solche Methoden und Ihr Tun goutieren. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten) Alfred Gusenbauer? Ich lese Ihnen etwas vor, vom Alfred Gusenbauer. (Heiterkeit bei der SPÖ) Normalerweise müsste der Präsident einschreiten, denn wenn unser Klubdirektor "Wir für Schüssel" und Sie eben mit der Gusenbauer-Tafel herumgehen, so ist das mindestens der gleiche Tatbestand, Herr Präsident. (Abg. Christian Illedits: Aber Ihr tragt alle die Schüssel-Krawatte, oder? Was ist damit? Denn dort steht auch Wolfgang Schüssel oben)

Ich verstehe es zwar nicht, aber Sie werden sicher eine Erklärung dafür haben.

Präsident Walter Prior (das Glockenzeichen gebend): Herr Kollege Strommer, wenn es vielleicht Ihrer Aufmerksamkeit entgangen sein sollte, wie diese Tafeln aufgestellt wurden, war der Kollege Lentsch hier oben und nicht ich. Wenn Sie Kritik üben wollen, bitte richten Sie diese an Ihren Kollegen.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP) *(fortsetzend)*: Wenn ich Kritik übe, dann sieht das aber anders aus. Ich habe das so festgestellt. Ich habe das deshalb so festgestellt, denn ich sehe nirgends in einer Geschäftsordnung einen Passus, der es verbietet, dass Tafeln aufgestellt werden, egal welcher Art.

Präsident Walter Prior: Das habe ich auch nicht gesagt.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP) (fortsetzend):Ich lese Ihnen etwas vor. (Abg. Anna Schlaffer: Auf jeder Krawatte von Euch steht Wolfgang Schüssel. Was ist mit diesem Umstand? - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten) Ja, eine schöne Krawatte! Rot-weiß-rot. 47,90 Euro kostet sie, wenn man sie kauft.

Sie werden derzeit schon sehr, sehr hoch gehandelt. (Abg. Ewald Gossy: Das wäre aber reinste Verschwendung!) Es gibt nicht mehr sehr viele solche Krawatten. Am so genannten Schwarzmarkt, sozusagen, können Sie sie noch kaufen. (Beifall bei der ÖVP)

Ich freue mich, dass Sie registrieren, dass wir heute mit dem Wolfgang Schüssel seiner Krawatte vertreten sind. Müssen wir die dann auch ablegen? Ich weiß es nicht! (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Gusenbauer im Privatjet! Das wollte ich Ihnen eigentlich vorlesen.

Präsident Walter Prior (das Glockenzeichen gebend): Herr Kollege Strommer! Ich bin noch immer nicht dahinter gekommen, was Sie jetzt eigentlich damit sagen wollten. Das weiß ich noch immer nicht.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP) (fortsetzend): Ich will jetzt damit sagen, dass der Klubobmann der SPÖ, Josef Cap, angekündigt hat, oder hat er es getan, ich weiß es nicht, dass er den Bundeskanzler, weil er auf Einladung der BAWAG nach Sofia geflogen ist, anzeigen will.

Präsident Walter Prior: Was ist jetzt damit? Was wollen Sie eigentlich damit bezwecken? Sie kritisieren mich hier.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP) (fortsetzend): Ich habe nichts kritisiert. Eigentlich wollte ich aber von Gusenbauer im Privatjet vorlesen.

Präsident Walter Prior: Doch. Sehr wohl kritisieren Sie mich hier. Fahren Sie mit Ihrer Rede fort.

Abgeordneter Ing. Rudolf Strommer (ÖVP) (fortsetzend): Ich weiß nicht, ob jeder schon den "Kurier" gelesen hat. Die BAWAG war nämlich damals Eigentümer von

Bösendorfer, wo damals Wolfgang Schüssel als Bundeskanzler und der bulgarische Ministerpräsident bei einer Veranstaltung den Ehrenschutz übernommen haben, als es Bösendorfer schlecht gegangen ist. (Abg. Mag. Josko Vlasich: Natürlich! Natürlich! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Bösendorfer hat dort an bulgarische Musikstudenten Klaviere übergeben, und Wolfgang Schüssel ist als Bundeskanzler mitgefahren. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Abg. Mag. Josko Vlasich: Natürlich!?) Natürlich! Wegen dieser Unterstützung für ein österreichisches Unternehmen will ihn der Klubobmann der SPÖ im Parlament, Josef Cap, nun anzeigen.

Ich weiß nicht, ob er jetzt den Gusenbauer auch anzeigt, denn am 17. Mai, das steht heute im "Kurier", hat in Paris der FC Barcelona Arsenal London im Champions-League Finale mit 2:1 abgefertigt und Stadiongast Alfred Gusenbauer hat ein kleines Problem. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Am nächsten Morgen tagt der Nationalrat. Der SPÖ-Chef muss die Frühmaschine nehmen. Abflug 07.15 Uhr. (Abg. Mag. Werner Gradwohl: Langsamer!) Da läutet der Wecker spätestens um 05.00 Uhr. Der Zufall will es, dass der SPÖ-Chef im Hotel ÖOC-Chef Leo Wallner und Banker Martin Schlaff trifft. Es gibt ein überraschendes Angebot: Rückflug im Privatjet, Abflug 09.00 Uhr! Was Gusi nicht weiß: Er wird im selben Jet fliegen, mit dem Schlaff schon 2003 Wolfgang Schüssel nach Sofia gebracht hat.

Doch gerade über diese Reise echauffiert sich die SPÖ seit Tagen. (Abg. Christian Illedits: Das hat er nicht gewusst.)

Meine Damen und Herren! Sagen Sie Ihrem Genossen Cap, er möge den Genossen Gusenbauer anzeigen, oder er soll die Anzeige gegen den Bundeskanzler zurückziehen. Gut. (Beifall bei der ÖVP - Abg. Kurt Lentsch: Herr Klubobmann! Du musst schon deutlich sagen, dass er hier privat geflogen ist. Der andere war im Auftrag der Republik unterwegs. Gusenbauer hingegen war privat unterwegs!)

Nun aber zum Tourismus. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Josef Loos hat eine dringliche Anfrage an die Frau Landesrätin eingebracht. Wir leben in einem Land, in einem schönen Land, ein Land, das so schön ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass Jahr für Jahr 20 Millionen dieses schöne Land Österreich besuchen.

Ein Land mit Geschichte, mit kultureller Vielfalt, mit landschaftlichen und auch landwirtschaftlichen Reizen, vom Bodensee bis zum Neusiedler See, hochalpines bis pannonisches Klima mit gesunder Umwelt, klarem Wasser. Wo noch auf der Welt können Sie jederzeit Trinkwasser aus dem Wasserhahn trinken?

Ein Land, wo die Sicherheit einen hohen Stellenwert hat. Dies alles, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind Parameter, die heute für eine Urlaubsentscheidung der Gäste, für eine Buchungsentscheidung wichtig sind. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Diese Parameter, gepaart mit klugen Investitionen der letzten Jahre in die touristische Infrastruktur und mit einer guten Werbe- und PR-Arbeit haben Österreich zum Weltmeister in der Tourismuswirtschaft gemacht. Bezogen auf die acht Millionen Einwohner, meine sehr geehrten Damen und Herren, erwirtschaftet Österreich in der Tourismuswirtschaft mit diesen 20 Millionen Gästen pro Jahr ein beachtliches Volumen für unsere Handelsbilanz.

Ich sage Ihnen, dass die Sicherheit ein wesentlicher Teil für eine Buchungsentscheidung ist. Ich sage das heute als betroffener Vater und bedanke mich wirklich ganz herzlich für den Einsatz des Roten Kreuzes, der Feuerwehr, der Rettung und

der Hubschrauber, als vorige Woche in der HTL und im Bundesschülerheim ein Norovirenanschlag die Schule und den Bundeskonvikt nahezu komplett lahm gelegt hat.

Ich weiß nicht, warum es so war, aber mein Sohn war einer von 15, die nichts hatten. Manche sagen, es war das gute Illmitzer Wasser, die Bartholomäusquelle, die stärkt. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Ich will damit sagen: Wenn solche Katastrophen auftauchen, wenn solche Katastrophen kommen, dann können wir sicher sein, dass geholfen wird. Ob das nunmehr zivile Organisationen, ob das Blaulichtorganisationen, ob das Freiwillige, ob das Hauptberufliche tun, wir bedanken uns für diesen Einsatz.

Hier zeigt es sich, dass im Vorhinein geübt werden muss, dass regelmäßige Handlungsabläufe automatisiert werden müssen, damit im Einsatz bei dieser Automatisierung der Kopf frei bleiben kann.

Franz Steindl hat hier richtig in die Sicherheit investiert. Vielen Dank. (Beifall bei der ÖVP - Abg. Christian Illedits: Gesundheit! Gesundheitsmanagement! Nicht vergessen!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Heute wissen wir noch nicht, welche Viren es genau waren. Wir wissen nur von Noroviren, alles andere wissen wir noch nicht. Der Herr Landesrat Rezar wird seiner Verpflichtung aber sicher nachkommen und auf die Hygienebedingungen im Schülerheim schauen.

Franz Steindl hat einmal einen scharfen Schuss schon überstanden. (Abg. Christian Illedits: Du bringst da einiges durcheinander! Das Management über diesen Einsatz hatte Landesrat Rezar über. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Nein, Renner heißt er, Oberarzt Dr. Renner war das. Der heißt nicht Rezar, sondern Renner. Da hast Du vom Falschen in der Zeitung gelesen. (Abg. Christian Illedits: Unser Gesundheitslandesrat heißt noch immer Rezar, Peter Rezar! Nicht vergessen!) Wenn heute, Dank heute kluger Wirtschaftspolitik der letzten Jahre, tagtäglich, Herr Kollege Illedits, 200 neue Arbeitsplätze pro Tag geschaffen werden, dann sind das 60.000 Arbeitsplätze pro Jahr. Wir haben heute in Österreich 60.000 Arbeitsplätze mehr, als im Vorjahr zur gleichen Zeit. Die Tourismuswirtschaft hat daran einen wichtigen Anteil. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Das gilt für Österreich, das gilt aber auch für das gesamte Burgenland. Denken wir nur einige Jahre zurück: Vor 15 oder 20 Jahren gab es im Burgenland rund 12.000 Gästebetten, die fast ausschließlich einsaisonal ausgerichtet waren. In den 70er und 80er Jahren fristete das Tourismusreferat, so hat es damals geheißen, in der Landesregierung ein bescheidenes Dasein.

Theodor Kery und Hans Sipötz waren die politisch verantwortlichen Referenten. Erst als 1981 ÖVP-Regierungsmitglieder die Verantwortung für die Tourismuswirtschaft übernahmen, und ich erinnere an Landesrat Eduard Ehrenhöfler, Landeshauptmann-Stellvertreter Gerhard Jellasitz, Karl Kaplan und nunmehr Maga. Michaela Resetar, gab es ein Umdenken und eine neue strategische Ausrichtung dieser Tourismuswirtschaft. In wenigen Jahren, natürlich mit kräftiger Hilfe der Europäischen Union und des Bundes, wurden manche unserer Regionen, unseres Heimatlandes zu Ganzjahresdestinationen. Mutige Investitionen folgten in Thermenhotels und in die Infrastruktur. Auch klar: Sie waren auch Investitionen in der Wirtschaft. Manche rechnen sich, und ein kleiner Teil rechnet sich eben nicht.

Vor 20 Jahren waren es 12.000, heute sind es 25.000 Gästebetten. Das ist Marke ÖVP, das ist unsere Arbeit. Hier schaffen wir Arbeit, Sicherheit, Institutionen und Einrichtungen, wo sich unsere Gäste auch wohl fühlen können. (*Beifall bei der ÖVP*)

So, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind wir in den letzten Jahren auf 2,5 Millionen Gästenächtigungen gekommen, einige Male auf ein paar mehr und manches Mal auf ein paar weniger. Wir wollen diese Tourismuswirtschaft weiter ausbauen und fördern. Landesrätin Michaela Resetar hat soeben gesagt: Wir wollen die Tourismuswirtschaft auf diese neuen Herausforderungen vorbereiten. Wir haben uns vorgenommen, und wir haben das in einer Klubklausur als ÖVP-Landtagsklub auch festgelegt, dass wir bis 2013, bis zum Ende dieser dritten Ziel 1-Förderperiode 100.000 Arbeitsplätze im Burgenland haben wollen. (Beifall bei der ÖVP) Verantwortlich zeichnet dafür Franz Steindl.

Wir haben uns vorgenommen, dass wir alle 100.000 Haushalte im Burgenland möglichst mit Alternativenergie versorgen wollen. (Beifall bei der ÖVP) Niki Berlakovich, eine große Aufgabe für dich!

Gemeinsam mit Frau Michaela Resetar, unserer Frau Landesrätin für die Tourismuswirtschaft, haben wir uns viele Dinge, die wir erledigen und die wir gemeinsam umsetzen wollen, vorgenommen. Ein entsprechendes Strukturprogramm ist schon gemeinsam mit dem Herrn Landeshauptmann beschlossen worden. Das gilt es auch umzusetzen, und das wird auch einiges an Geld kosten, Herr Landesrat Bieler. Er ist jetzt nicht da.

Wir werden ihm das schon auch noch mitteilen müssen. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Wir wollen in der Tourismuswirtschaft Jahr für Jahr 100.000 Nächtigungen mehr. Das ist ein ambitioniertes Ziel, aber es ist zu schaffen. (Beifall bei der ÖVP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Tourismuswirtschaft ist wie eine Börse. Der Tourismus und die Börse reagieren auf den leisesten Windhauch. In den Heimatländern unserer Gäste wirkt sich das natürlich auch auf das Buchungsverhalten aus. Wenn Sie sich nur Deutschland anschauen, so ist uns damit ein großer Markt weggebrochen. Nicht weil wir schlechter geworden sind, sondern, Josko weiß das, weil Rot-Grün in Deutschland dieses Land an den wirtschaftlichen Abgrund reagiert hat. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Das muss Österreich erspart bleiben, dass auch wir Österreicherinnen und Österreicher in unserem schönen Heimatland, oder auch woanders, weiterhin auf Urlaub fahren können, wenn wir uns das auch leisten können. Deshalb werden wir das auch entsprechend stark unterstreichen, und wir werden dafür arbeiten, meine Damen und Herren. (Beifall bei der ÖVP - Abg. Christian Illedits: Das hättet Ihr in den letzten sechs Jahren schon längst tun können, nicht wahr?)

Dieses touristische Leitbild wollen und werden wir umsetzen. Ich wundere mich nur, dass der Herr Kollege Illedits bei der gestrigen Presseaussendung, ich muss doch fast so sagen, wie der Blinde von der Farbe gesprochen hat. Ich vergleiche es nicht so, aber gibt es in Draßburg einen Tourismusverband? (Abg. Christian Illedits: Nein.) Nicht? Warum machen Sie keinen? (Abg. Christian Illedits: Weil wir kein Nächtigungszentrum sind.)

In Illmitz kommt es mir auch so vor, Kollege Loos. Ich habe mich sehr gewundert, dass die Frau Landesrätin soeben einen Beschwerdebrief vorgelesen hat. Dieser Beschwerdebrief dürfte anscheinend an die Gemeinde Illmitz gegangen sein. Die Aussage des Bürgermeisters lautet ständig, dass es keine Beschwerdebriefe gibt.

Herr Kollege Loos! Herr Bürgermeister! Da müssen wir ernsthaft auch im Gemeinderat darüber reden, wenn hier falsche Informationen aus dem Tourismusbüro

und aus der Gemeinde hinausgehen. Da sitzt der Vizebürgermeister, der genauso informiert wurde. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Es gibt keine Beschwerdebriefe. Über diese Angelegenheit müssen wir ernsthaft reden. Vielleicht kann ich sogar eine Kopie dieses Briefes haben, sehr geehrte Frau Landesrätin.

Wenn im Sommer der Herr Bundesrat Preiner und der Herr Bürgermeister Loos - fast müsste man ja sagen Erwin und Joschi allein zu Hause - eine Pressekonferenz machen, (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Heiterkeit bei der ÖVP) die Landesrätin zum Rücktritt auffordern, am nächsten Tag steht das in der Zeitung und ich frage - unabhängig voneinander - jeden der beiden, was ihnen dabei einfällt, dann sagt der eine: Nein, der andere hat es gefordert und umgekehrt.

Da muss man sich dann auch fragen, wer so eine Pressekonferenz vorbereitet und mit welchen Dingen hier operiert wird, wenn eine erfolgreiche Landesrätin angepatzt wird, die für einen touristischen Aufschwung im Burgenland verantwortlich ist.

Zugegeben, wir haben in der Region Neusiedler See derzeit ein Problem. Wir müssen diesen Nächtigungszuwachs in der Region Neusiedler See uns wieder erarbeiten. Den erarbeiten wir uns aber nicht wieder, wenn wir uns gegenseitig Angst machen. Den erarbeiten wir uns nur, wenn wir uns gegenseitig Mut machen, das ist der Unterschied. Angstmacher gegen Mutmacher. Wir sind die Mutmacher! (Beifall bei der ÖVP)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir werden uns gemeinsam anstrengen müssen, (Abg. Christian Illedits: Wir strengen uns schon jahrelang an, Herr Kollege!) um so, wie in vielen anderen Landesteilen, auch wieder in der Region Neusiedler See einen Nächtigungszuwachs zu erreichen. Es gibt da viele Dinge, die wir gemeinsam umsetzen müssen. Eines davon ist die Seewinkeltherme. Sie wird nicht das Allheilmittel, aber ein wichtiger Mosaikstein sein.

Ich wundere mich nur über den Herrn Magister Dieter Hoscher, wobei ich gar nicht gewusst habe, dass es den überhaupt gibt. (Abg. Christian Illedits: Wir kennen ihn.) Er ist SPÖ-Nationalratsabgeordneter und Tourismussprecher der SPÖ im Nationalrat. Ihm gefällt sie nicht ganz, die Seewinkeltherme. (Abg. Leo Radakovits: Der hat aber etwas Gescheites gesagt. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Jetzt habe ich einmal geschaut, wer der Herr überhaupt ist. Er ist Sekretär der zentralen Kontrollkommission des ÖGB. Na, vom ÖGB brauche ich doch in der jetzigen Situation überhaupt keine Ratschläge. In der Kontrolle ist der gesessen. Da hätte er allerdings genug Arbeit gehabt, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Da wird es Leute geben, die weitaus qualifizierter sind, um hier über die Tourismusregion des Bezirkes, um über die Tourismusregion Neusiedler See, um über den Tourismus im Burgenland entsprechend zu urteilen und die Weichen für die Zukunft zu stellen. (Abg. Christian Illedits: Das sieht man! Deshalb sind wir so weit vorne, oder?)

Mit dem Nationalpark, mit den Naturparken, die wir geschaffen haben, mit diesem innovativen Produkt Neusiedler-See-Card, (Abg. Christian Illedits: Herr Kollege! Sagen Sie, warum haben wir dann ein Minus? Warum? Seit 2004 haben wir ein ständiges Minus. Dieser Umstand muss Euch doch zu denken geben.) mit dem Summer-Opening in Podersdorf oder mit den World-Sailing-Games, die heute schon genannt wurden. (Abg. Matthias Weghofer: Weil Ihr die Therme im Bezirk Mattersburg verhindert habt. So schaut es aus! Wir haben im Bezirk ein Plus. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Der Präsident gibt das Glockenzeichen) Sie bringen mich mit den World-Sailing-Games

auf eine Idee: 30.000 Euro hat die Frau Landesrätin Michaela Resetar für die touristische Bewerbung der World-Sailing-Games zur Verfügung gestellt.

Der Herr Landeshauptmann hat 800.000 Euro zur Verfügung gestellt, (Abg. Christian Illedits: Wem? Wem denn?) der GmbH nehme ich an, (Abg. Christian Illedits: Nein, dem Segelverband. Genau.) oder wem auch immer. Ich wundere mich nur, wenn der Herr Landeshauptmann erklärt, dass die sportlichen Erwartungen durchaus erfüllt wurden. Was haben wir denn gewonnen bei den World-Sailing-Games, meine sehr geehrten Damen und Herren?

Bei allem Verständnis, gewonnen haben wir doch nichts. Durchgeführt haben wir sie. (Abg. Christian Illedits: Sie kennen sich nicht einmal im Sport aus, Herr Kollege. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Wir müssen uns aber auch im Klaren sein, dass mit solchen Veranstaltungen nichts zu verdienen ist. Das hat jeder gewusst, der in der Region lebt. (Abg. Christian Illedits: Herr Klubobmann Strommer! Wie haben Sie das vorher so treffend formuliert? - Der Blinde, der von Farben spricht.) Nur, wenn uns als Land Burgenland das wert ist, dass wir um 800.000 Euro, und wir haben uns dafür entschieden, diese sportliche Großveranstaltung durchzuführen, weil damit auch eine Werbung verbunden ist, dann soll uns das recht sein. (Abg. Christian Illedits: Bleiben Sie doch bei der Wahrheit!)

Nur, ich kann nicht eine Landesrätin Michaela Resetar für 800.000 Euro verantwortlich machen, die der Herr Landeshauptmann dafür zur Verfügung gestellt hat. (Abg. Christian Illedits: Wir haben gesagt, was touristisch herausgekommen ist oder besser gesagt nicht herausgekommen ist. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)

Ich sage Ihnen, dass alle positiven Kräfte aufgefordert sind, für die Tourismuswirtschaft dieses Landes zu arbeiten. Es ist ein schönes Land, wir arbeiten gern für dieses Land. (Beifall bei der ÖVP)

Präsident Walter Prior: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Loos das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Josef Loos (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich muss schon sagen, es ist gewaltig, was der Kollege Strommer da auf uns hereinprasseln hat lassen. (Beifall bei der SPÖ - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Dankeschön!)

Jetzt verstehe ich auch, warum er so wenig über den Tourismus gesprochen hat, weil aufgrund seiner Ausführungen merkt man, dass er sich da sehr wenig auskennt. (Landesrätin Mag. Michaela Resetar: Sie kennen sich aus? Mit so einer Beantwortung eines Briefes? - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)

Ich glaube nämlich, Frau Landesrat, er ist Obmann-Stellvertreter des Tourismusverbandes in Illmitz. Er könnte sehr viel bewegen, nur fehlt es ihm an Ideen und Konzepten. So sind die Tatsachen.

Was Sie und der Kollege Strommer über diese drei Millionen Nächtigungen und die Arbeitsplätze erzählen, das kenne ich schon lange, aber von unserem Landeshauptmann Hans Niessl und ihr predigt das jetzt nach. So sind die Tatsachen. (Beifall bei der SPÖ)

Nun zur Segel-WM, weil das Thema immer angeschnitten wird. Die Segel-WM war touristisch ein Flop. Es ist ganz klar, dass eine Werbewirksamkeit und ein sportlicher

Erfolg da waren, aber reden Sie einmal mit den Betrieben (Landesrätin Mag. Michaela Resetar. 40 Millionen Kontakte wurden hier verzeichnet. Was wollen Sie eigentlich?) rund um den Neusiedler See, Frau Landesrat, die haben eine ganz andere Meinung. Die sagen Ihnen nämlich, wie es wirklich war. Viele von ihnen haben überhaupt noch keinen Euro erhalten und werden wahrscheinlich auch keinen bekommen.

Wenn ich dann noch höre, dass so positiv über den Tourismus gesprochen wird, da gehört schon ein bisschen Mut dazu. Sie kennen die Betriebe draußen nicht, oder reden nicht mit den Betrieben. Egal, ob Beherbergungsbetriebe oder Gastgewerbebetriebe und viele andere, die werden Ihnen erzählen, wie es mit der Wertschöpfung zurzeit ausschaut, nämlich alles andere nur nicht rosig.

Und deshalb gilt es hier zu handeln und deshalb, und da gebe ich Ihnen schon Recht, sind alle gefragt im Interesse des Tourismus, Konzepte und Vorschläge zu erarbeiten, aber nicht nur zu erarbeiten, sondern diese auch umzusetzen. (Beifall bei der SPÖ)

Sie haben nämlich versucht, in Ihrer Rede etwas schön zu reden, was es gar nicht so gibt. Allein mit dieser Beantwortung der Fragen kann ich Sie daher nicht aus der Verantwortung entlassen, weil die konkreten Pläne fehlen und ich die Ausrede des allgemeinen Rückganges im Tourismus aber schon überhaupt nicht gelten lassen kann.

Und auch die Forderung, die Sie schon einmal aufgestellt haben, nach mehr finanziellen Mittel, ist einfach zu dumm, um als wirkliches Argument zu gelten. Vielmehr liegt es an der fehlenden Kreativität, mit der an die entstandenen Probleme heranzugehen ist.

Wir haben im Tourismus im Burgenland im Jahr 2005 erstmals mehr als 2,5 Millionen Nächtigungen. Damit haben wir eines unserer gesteckten Ziele erreicht. Der Grund für diese erfolgreiche Bilanz im Vorjahr sind die gestiegenen Kapazitäten in den Thermen, der Thermenboom im Allgemeinen und das damit zwangsläufig verbundene Plus bei den Nächtigungszahlen.

Die Region Neusiedler See dagegen stagniert seit 20 Jahren. Und jetzt sage ich Ihnen eine Statistik. 1983 hatten wir 1,45 Millionen Nächtigungen, zum Vergleich im Jahr 2005 1,3 Millionen Nächtigungen rund um den Neusiedler See. Das ist ein Minus von fast 12 Prozent und da gilt es zu handeln.

Das Bade- und Wassersportangebot am Neusiedler See, wie auch in ganz Mitteleuropa ist bei allen getätigten Investitionen der letzten Jahre international nicht mehr konkurrenzfähig. Sie können wo anders viel billiger und mit wesentlich größerer Sonnengarantie ihren Bade- beziehungsweise Wassersporturlaub verbringen.

Die Zahlen auch im Ausflugsverkehr im heurigen Jahr, sind mehr als besorgniserregend, obwohl die Aktivitäten und Events zur Belebung des Sees als Sportund Badesee, wie das Summer Opening und die heuer stattgefundene Segel-WM zugenommen haben.

Gerade die jährlichen Wassersportveranstaltungen am Neusiedler See sind daher auf ihre tourismuspolitische und wirtschaftliche Nachhaltigkeit zu überprüfen. Die Zahlen sprechen ja für sich. Während es im Mai 2005 noch 175.000 Nächtigungen in der Region rund um den Neusiedler See gab, waren es im heurigen Mai nur mehr 140.000 Nächtigungen. Wir sprechen hier von einem Rückgang von 35.000 Nächtigungen.

Allein in Podersdorf als der Event-Ort, hatten wir 16.000 Nächtigungen weniger. In den vergangenen Jahren wurden saisonverlängernde Maßnahmen gesetzt wie

Martiniloben, der Pannonische Frühling, der Pannonische Herbst, wodurch es zu einer Steigerung der Wertschöpfung gekommen ist.

Trotzdem ist in der Kooperation zwischen Weinbau, Gastronomie und Tourismus noch viel zu tun. Ein Ansatz wäre etwa, die Angebote speziell für Nächtigungsgäste attraktiver zu machen, zum Beispiel mit einer Ermäßigung durch die Neusiedler See-Card bei den Eintritten zu den einzelnen Veranstaltungen.

Der Infrastrukturmangel, speziell in der Beherbergung am Neusiedler See als die älteste Urlauberregion des Landes, ist ja nichts Neues. Es bedarf einfach mehr Leitbetriebe im Drei-, Vier- und Fünf-Sterne-Bereich. Wir bemerken in der Region, dass wir jährlich Einbußen an Betten haben, 1983 gab es 16.000 Betten, 2005 sind es 13.000 Betten. Die Folge davon ist, dass die Neusiedler See-Region zunehmend zu einem Tagesausflugsziel wird.

Im Burgenland selbst gibt es mehr als 25 Prozent der gesamten Bettenkapazität im Vier- oder Fünf-Stern-Bereich, am Neusiedler See sind es nur 15 Prozent. Und wenn ich als Vergleich nehme, Bad Tatzmannsdorf mit 50 Prozent, Lutzmannsburg mit 60 Prozent, Stegersbach mit 85 Prozent, so merkt man, dass es hier zu handeln gilt und die tourismuswirtschaftliche Zukunft des ganzen Burgenlandes abzusichern ist. Die Region Neusiedler See braucht eben mehr Betten im Drei-, Vier- und Fünf-Sterne-Bereich.

Aber wichtig ist nicht nur die Beherbergungsstruktur, sondern auch eine bessere Ausbildung und Qualifikation der Betreiber und Beschäftigten der Betriebe. Hier wäre es primär Aufgabe, gemeinsam mit der Wirtschaftskammer, eine Qualitätsoffensive durchzuführen und Anreize zu schaffen, damit diese auch angenommen werden.

Die heute auch schon oft angeführte Seewinkel-Therme kann und wird das vielfältige Angebot der Region Neusiedler See namhaft erweitern. Dazu ist es aber notwendig frühzeitig, das heißt schon im Jahr 2007, einerseits mit den Kooperationsmöglichkeiten der einzelnen Betriebe, sprich Partnerbetriebe, oder Neusiedler See-Card und andererseits mit der Vorbewerbung zu beginnen.

Es muss uns gelingen, die Seewinkel-Therme einerseits zu einem Besuchermagnet zu machen, andererseits aber auch die Wertschöpfung in der Region Neusiedler See breit zu streuen.

Die Seewinkel-Therme muss auch für einen privaten Zimmervermieter ein attraktives Angebot für seine Gäste sein. Im burgenländischen Tourismus fehlt auch eine zentrale Koordinationsstelle, die den direkten Verkauf beziehungsweise die direkte Buchung von Betten ermöglicht beziehungsweise übernimmt. Das heißt, es fehlt ein Landesreisebüro, denn es gibt kaum Betriebe, die über Internet buchbar sind beziehungsweise fehlen die Beherbergungsbetriebe in vielen Reisekatalogen.

Wir sollten uns das aber wirklich überlegen, weil das sicher wieder zusätzlich Anreize bietet. Gerade in der heutigen Zeit, wo Internet für sehr viele zugängig ist, sollte man dies Möglichkeit schaffen und auch fördern. Durch die gesellschaftlichen Veränderungen in den letzten Jahren hat sich auch das Gästeverhalten geändert. Gesundheits- und Aktivurlaub stehen ganz oben auf der Liste der Urlaubswünsche.

Naturerlebnis mit dem Nationalpark Neusiedler See, den Naturparks und seinem Thermenangebot, diese Kooperation muss uns gelingen, damit wir hier eben Packages aufbereiten und dem zukünftigen Gast anbieten. Genauso das Angebot an Kultur, Wein und Kulinarik, das wartet nur darauf zusammengeführt zu werden und als Paket in den verschiedensten Variationen je nach Saison angeboten zu werden.

Da der Trend zum Kurzurlaub geht, ist es auch wichtig, den Urlaubern die lange Reise mit dem Auto zu ersparen. Aus diesem Grund, und um den internationalen Tourismus zu fördern, könnte die Nähe zu den Flughäfen Wien-Schwechat, Bratislava-Graz und Szombathely besser beworben werden.

Weiters ist zu sagen, dass die SPÖ sich zum Tourismus bekennt und sowohl die Kritik, als auch die heutigen Fragen an Sie, Frau Landesrätin, mehr als berechtigt sind. Denn die künftigen Investitionen in den Tourismus, in der Höhe von 127 Millionen Euro können nur dann Früchte tragen, wenn klare Strukturen geschaffen und klare Konzepte umgesetzt werden.

Eines der wichtigsten wirtschaftspolitischen Anliegen der SPÖ Burgenland, unser Landeshauptmann Hans Niessl hat ja da bereits des Öfteren darauf hingewiesen, ist der Bereich Tourismus. Wir haben uns vorgenommen, die Zahl von 2,5 Millionen Nächtigungen auf drei Millionen in den nächsten Jahren bis zum Jahr 2013 zu haben, und dieses Ziel werden wir auch umsetzen.

Meine Damen und Herren! Die aktuellen Daten des Monats August sind aber wenig erfreulich. Wie die neuesten Zahlen bestätigen, gibt es auch im August fast ein Minus von zehn Prozent, sowohl bei den Ankünften, als auch bei den Übernachtungen. Von diesem Gästerückgang ist wieder besonders die Region Neusiedler See mit 12,8 Prozent Minus betroffen.

Zieht man einen Vergleich von Jänner bis August mit dem gleichen Zeitraum des Vorjahres, zeigt es eine positive Entwicklung in einzelnen Regionen bei den Übernachtungen. Und hier merkt man wieder die Regionen des Südburgenlandes mit den Thermen, lediglich die Region Neusiedler See zeichnet hier auch ein Minus auf.

Die Zahlen bestätigen klar, dass die Konkurrenz nicht schläft und wohl die attraktiveren Angebote hat. Ich frage mich schon, wo sind die Konzepte, die Sie angeführt haben, Frau Landesrätin, wo sind die? Weiters frage ich mich, was geschah zusätzlich in den letzten Jahren rund um den Neusiedler See?

Der Burgenland Tourismus hat zwar mit erneuerten Marketingkonzepten den richtigen Weg eingeschlagen. Sind die Synergien beim Marketing unter den örtlichen Tourismusverbänden gebündelt und ist NDG mit mehr Marketingkonzepten und -kompetenzen ausgestattet? Ich glaube, nicht optimal.

Qualität muss Priorität haben, daher sollte bei den Förderungen in Zukunft eine Qualitätsoffensive für bestehende Tourismusbetriebe forciert werden. Die Seewinkel-Therme muss neue Besucherschichten ansprechen und das bereits vorhandene breite Angebot attraktiveren.

Ich frage mich auch, warum ist es bis jetzt nicht gelungen, die erfolgreichen Kulturevents wie Mörbisch und Sankt Margarethen touristisch besser zu nützen?

Auch hier gäbe es viele Möglichkeiten zur Steigerung der Wertschöpfung. Solche und ähnliche Fragen beschäftigen aber nicht nur uns, sondern die vielen Zimmervermieter und Tourismusanbieter rund um den Neusiedler See und alle Tourismusgemeinden, die sehr viel Geld investieren und unter dem Strich kaum Erfolge sehen.

Frau Landesrat, hier besteht unmittelbarer Handlungsbedarf, berechtigte Fragen, berechtigter Handlungsbedarf. Danke. (Beifall bei der SPÖ)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch (der den Vorsitz übernommen hat): Wortmeldungen liegen keine mehr vor, die Debatte über die dringliche Anfrage ist somit beendet.

Die Anfrage wird gem. § 29 GeOLT zur schriftlichen Beantwortung der Frau Landesrätin Mag. Michaela Resetar übermittelt.

7. Punkt: Bericht des Wirtschaftsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 223), mit dem der Jahresbericht 2005 über die Wirtschaftsförderung des Landes Burgenland zur Kenntnis genommen wird (Zahl 19 - 140) (Beilage 252)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Der 7. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Wirtschaftsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend dem Beschlussantrag, Beilage 223, mit dem der Jahresbericht 2005 über die Wirtschaftsförderung des Landes Burgenland zur Kenntnis genommen wird, Zahl 19 - 140, Beilage 252.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Gelbmann.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Matthias Gelbmann: Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten! Der Wirtschaftsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den Beschlussantrag, mit dem der Jahresbericht 2005 über die Wirtschaftsförderung des Landes Burgenland zur Kenntnis genommen wird, in der 1. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 13. September 2006, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, den gegenständlichen Beschlussantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Der Antrag wurde ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Wirtschaftsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle folgenden Beschluss fassen:

Der Jahresbericht 2005 über die Wirtschaftsförderung des Landes Burgenland wird zur Kenntnis genommen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als erster Redner zu diesem Tagesordnungspunkt erteile ich Herrn Landtagsabgeordneten Mag. Josko Vlasich das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Josko Vlasich (GRÜNE): Danke Herr Präsident! Verehrte Damen und Herren! "Der vorliegende Jahresbericht 2005 über die Wirtschaftsförderung des Landes Burgenland ist eine einzige Erfolgsstory. Die 10 Jahre Ziel 1-Periode ist die erfolgreichste Ära in der Geschichte des Burgenlandes. Mit der EU Erweiterung ist das Burgenland am 1. Mai 2004 endgültig vom Rand ins Zentrum des neuen Europa gerückt. (Abg. Mag. Georg Pehm: Er passt gut auf. - Abg. Johann Tschürtz: Der Anfang war gut.)

Meine Damen und Herren, dieser historische Schritt hat viele neue Herausforderungen und auch neue Chancen mit sich gebracht. Die vorliegenden Daten belegen, dass der richtige Weg eingeschlagen wurde, denn das Burgenland ist heute ein Land mit höchster Lebensqualität, mit einer intakten Natur und Umwelt, mit einem gut ausgebauten Sozial- und Gesundheitswesen.

Gleichzeitig konnte im Bereich der Wirtschaft ein Strukturwandel vollzogen werden, durch den es gelungen ist, Wachstum und Solidarität in Einklang zu bringen. Viele

innovative Betriebe haben sich im Land angesiedelt. Technologiezentren wurden geschaffen, Thermen errichtet und bestehende ausgebaut. Daraus resultierend war das Burgenland seit Anfang der 90iger Jahre, im Hinblick auf Beschäftigung und Wertschöpfung, das wachstumsstärkste Bundesland.

Alleine im Vorjahr wurden 28.547.327 Euro für insgesamt 1.049 Projektfälle vorgeschlagen. Aber ein konsequentes Regieren ist auch weiterhin notwendig, denn dieser eingeschlagene Weg soll erfolgreich fortgesetzt werden".

Meine Damen und Herren! Sie hörten Originalzitate, aus dem Wirtschaftsbericht der Burgenländischen Landesregierung, erstellt von der Abteilung 3, der Abteilung für Propaganda und Regierungswerbung, Entschuldigung, Abteilung für Finanzen und Buchhaltung.

Sie haben jetzt gehört, meine sehr geehrten Damen und Herren, wie schön sich solch eine Erfolgsstory anhört. Wäre man kein Leser und würde man sich nur von einer Seite informieren lassen, könnte man glauben, im Schlaraffenland zu sein. (Abg. Ilse Benkö: Ist gar nicht so?)

Doch auch die andere Wirklichkeit gibt es und die möchte ich jetzt zitieren: "Platz 1 für Oberösterreich, rote Laterne für das Burgenland." Das schreibt der "Kurier" vom 7. September 2006

"...Wenn die Wirtschaft die österreichischen Bundesländer auf ihre Standortqualitäten abklopft, so hat sie einen klaren Favoriten, das ist Oberösterreich, an zweiter Stelle folgt Vorarlberg. Die rote Laterne wurde dem Burgenland überreicht, das Kärnten nur knapp unterlag. Diese beiden Länder hätten somit akuten Handlungsbedarf, so der Managementklubchef Michael Ikrath.

Auch die Kaufkraft der Burgenländer und Burgenländerinnen findet sich im Schlussfeld, diesmal an vorletzter Stelle, vor Kärnten. Das sind Zahlen und Fakten der REGIODATA RESOURCE. (Abg. Mag. Georg Pehm: Wir haben aufgeholt.)

Nun, was möchte ich damit vortragen? Diese beiden Zitate sagen nicht mehr und nicht weniger, als dass jedes Ding zwei Seiten hat. Auf der einen Seite sagen wir einmal ganz salopp, sieht ein Blinder, dass sich etwas fortbewegt hat im Burgenland. Richtig!

Der Tourismus wurde angekurbelt, wir haben zwar heute gehört, dass es noch nicht so klappt, die Weinwirtschaft geht heute und die Landschaft ist sensationell schön, sofern sie nicht zubetoniert wird.

Auch im Bildungsbereich ist etwas weiter gegangen. Wir haben die AHS, wir haben die BHS, wir haben Fachhochschulen. Ja, all das hat etwas gebracht. Während im Burgenland die Anteile der Personen im Alter von 25 bis 59 Jahren mit mittlerer Bildung auf der Sekundarstufe zwei, Matura, an der Gesamtbeschäftigung im Zeitraum von 1999 bis 2004 um fünf Prozentpunkte zugenommen hat, - im Vergleich dazu: Österreich hat nur plus 0,4 Prozent und sich das Burgenland mit einem Anteil von 68,9 Prozent auf dem ersten Platz im Österreichvergleich befindet, stieg der Anteil der Personen mit Hochschulabschluss nur um 1,4 Prozent.

Da ist ein riesen Unterschied und da denke ich, muss etwas passieren. (Abg. Mag. Georg Pehm: Fachhochschulen.) Man muss sehr wohl, einerseits die Stärkeposition des ersten Indikators hernehmen, um die Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit sozusagen im Auge zu behalten und man muss gleichzeitig schauen, dass man den zweiten Indikator nach oben holt.

Denn Bildung ist die Bedingung für Qualifikation und somit auch für Innovation und genau die Faktoren sind wichtig für einen guten Standortvorteil. Ich werde jetzt in keine Wahlrede verfallen, wir haben heute schon genug davon gehört, aber verehrte Damen und Herren von der ÖVP, sparen in der Bildung ist wohl der falsche Ansatz.

Noch einige Details aus dem Bericht, die mir wichtig sind, die ich Ihnen nicht vorenthalten möchte, weil ich mir denke, dass wahrscheinlich seitens der Regierungsfraktionen diese Zahlen nicht so interpretiert werden.

Wir hatten auch im Vorjahr eine Ausfallshaftung in der Höhe von 573.000 Euro zu verkraften. Das wurde schlagend und das Land musste dafür aufkommen. "Sind nur acht Millionen Schilling, denke ich mir, was soll es."

Natürlich erfährt man nicht, welcher Betrieb, welches Projekt das war. Das könnte man ja von einem Wirtschaftsbericht nicht erwarten. Ebenso wie jene Tatsachen, dass wir nichts darüber erfahren, wer mit welchem Projekt, wo eine Förderung bekommen hat und unter welchen Bedingungen. Das einzige, was man einem Mandatar des Landtages zutraut, ist die Summe der Förderungen zu benennen und die Bezirke wohin die Förderungen geflossen sind.

Es wird auch von zwei Insolvenzfällen berichtet, natürlich ohne nähere Angaben und auch, dass aus einer Konkursmasse 1.859 Euro zurückgeflossen sind. Das erfährt man als mündiger Mandatar, aber nicht, wie viel an Förderungen in den Sand gesetzt wurde.

Im Rahmen der Wirtschaftsförderung eine Zahl. Im Vorjahr hat die WiBAG 8.612.737 im Bereich Gewerbe und Industrie gefördert, das waren 81 Antragsteller und da wird mit 602 neuen Arbeitsplätzen gearbeitet.

Ich habe mir das ein wenig angeschaut und habe gesehen, dass der Bereich Verbesserung der Wirtschaftsstruktur der Klein- und Kleinstbetriebe im Vergleich zu den eingesetzten Mitteln die meisten Arbeitsplätze schafft. Das ist sehr interessant. Ich weiß schon, man kann die Zahlen nicht so 100 Prozent hier als treffend und wissenschaftlich nachgewiesen bezeichnen.

Man kann aber sehr schön sehen, dass im Kleinstbetrieb ein Arbeitsplatz im Schnitt mit knapp 4.000 Euro geschaffen wird, während – wenn man die gesamten Betriebsförderungen durch die Arbeitsplätze durchdividiert – ein Arbeitsplatz im Schnitt 14.000 Euro kostet.

Das heißt, hier sehen wir sehr schön dieses Phänomen, dass bei den Kleinen mit sehr wenig Mitteln Arbeitsplätze geschaffen, gesichert werden, bei den Großen nicht.

Auffallend noch ein Phänomen, Herr Wirtschaftslandesrat, einen neuen Arbeitsplatz zu schaffen, kostet im Mittel- und Südburgenland um einiges mehr, als im Norden. Offenbar hängt das mit dem Faktum zusammen, wo Tauben sind, fliegen Tauben zu. Und wo es schon Arbeitsplätze gibt, ist es leichter welche dazu zuschaffen und günstiger als im Süden.

Noch etwas Auffallendes, erstmals lese ich seit langem nichts mehr über die Disparität von Nord und Süd. Offenbar ist das auch schon "wurst". Dazu ein kleiner Zusatz. Das Institut für höhere Studien hat in einer Prognose für das Burgenland festgestellt, dass sich die Fördergelder unterschiedlich ausgewirkt haben und diese Disparität zwischen Nord und Süd weiterhin besteht.

Um diese abzubauen, sollte der Schwerpunkt zukünftiger Infrastruktur - bitte herhören - und Impulsprojekte, in die benachteiligten Regionen des Burgenlandes

verlagert werden, viel stärker als bisher. Ich frage mich dann in diesem Fall, zur Situation mit dem Phasing-Out-Programm, es war immerhin das Mittel- und das Südburgenland, dass das Burgenland in den Status Ziel 1, Ziel 2 oder jetzt in die letzte Folgephase gebracht hat.

Das Nordburgenland verfügt laut Landeshauptmann-Stellvertreter und Wirtschaftslandesrat jetzt schon über Vollbeschäftigung und über eine weit höhere Kaufkraft als der Süden. Also warum nicht auch in das Phasing-Out-Programm neue Kriterien hineinschreiben, zum Beispiel.

Neue Kriterien wären etwa Abwanderungsstatistik, wird das berücksichtigt, die Geburtenzahlen, Pendlerquoten, das Bruttoinlandsprodukt, Arbeitslosenzahlen?

Meine Damen und Herren, aus dem Südburgenland, die Bürgermeister müssten hier aufstehen und das einfordern vom neuen Phasing-Out-Programm. Man kann natürlich aus dem Bericht auch erfahren, was nicht gemacht wurde. Und uns wundert es nicht, die Kollegin gähnt schon dabei, es gab kein einziges Projekt aus dem Bereich Umwelt und Ökologie. Das ist wirklich zum Gähnen.

Das ist unglaublich. Wir haben also hier gerade dort, was heute schon erwähnt wurde, die Fotovoltaik, da würde es ganz tolle Sachen geben, da passiert bis jetzt sehr, sehr wenig.

Es wurden auch keine Orts- und Stadtmarketingkonzepte gefördert. Na wen wundert es, bei der Errichtung von Einkaufszentren auf der grünen Wiese erübrigen sich Stadtmarketingkonzepte. Derzeit wird ja ganz wild gebaut, man kann von Neusiedl über Mattersburg, Oberpullendorf, Oberwart und Kemeten einiges erkennen. Wer braucht da ein Stadtmarketingkonzept, wenn draußen die neuen Städte entstehen?

Was wird die Folge sein? In einigen Jahren werden Sie kommen und jammern und sich beschweren, dass die Nahversorgung zugrunde geht. Sie sind heute schon der Totengräber dieser Ortskerne, nur offenbar merken Sie es nicht.

Der Weisheit letzter Schluss, keine Zustimmung zum Bericht. (Beifall bei den Grünen)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Johann Tschürtz.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Präsident! Herr Wirtschaftslandesrat! Sehr geehrte Damen und Herren! Ja, wir haben heute den Wirtschaftsförderungsbericht zu diskutieren.

Was mir auffällt, was ich unbedingt ansprechen möchte, ist die Tatsache, dass es bei den Statistiken, die hier angeführt sind, immer die Rubrik gibt, gesicherte Arbeitsplätze und geschaffene Arbeitsplätze. Mich würde natürlich interessieren, was sind gesicherte Arbeitsplätze? Das würde mich wirklich spannend interessieren, denn da gibt es nämlich gesicherte Arbeitsplätze, im Bereich Gewerbeindustrie in Oberwart 465, in Jennersdorf 220 und in Neusiedl 328.

Es würde mich wirklich besonders interessieren, welche Bemessungsgrundlage es da gibt? Ich könnte ja auch sagen, seit die FPÖ jetzt wieder so dramatisch im Aufschwung ist und so stark da ist, sichern wir 50.000 Arbeitsplätze im Jahr. Das ist einfach so.

Das heißt, es würde mich wirklich interessieren, warum hier steht, gesicherte Arbeitsplätze? Ich habe mir hier einiges herausgesucht und ich denke mir auch, dass es

verschiedene Förderansuchen gibt und verschiedene Projekte, die gefördert wurden, welche ich nicht nachvollziehen kann.

Zum Beispiel die Jungunternehmerförderung, das ist überhaupt eine liebe Geschichte. Im Jahr 2005 wurden 49 Jungunternehmer gefördert, im Gesamtbetrag von... (Abg. Mag. Josko Vlasich: Keine Frauen?)

Bitte? (Abg. Mag. Josko Vlasich: Keine Frauen, nur Unternehmer?) Gender Mainstreaming, (Abg. Mag. Josko Vlasich: Danke.) 49 JungunternehmerInnen. Jetzt lassen wir einmal die "Manderln" weg, die zählen nicht so viel. Die haben eine Förderung bekommen von 183.000 Euro. Dividiert man die durch 49 Jungunternehmer, hat jeder 3.700 Euro Förderung erhalten. Aber so geht das weiter.

Wichtig ist mir auch noch abschließend, die Situation mit den World Sailing Games. Leider Gottes war es mir nicht mehr gestattet, in Folge Zeitmangels den Herrn Wirtschaftslandesrat darüber zu befragen. Ich mache es ganz einfach global, ohne Fragen zu stellen. Es freut mich, nachdem wir diese Thematik medial ins Licht gebracht haben, dass der Wirtschaftslandesrat gesagt hat, man könnte das aus der Jubiläumsgabe finanzieren. Was mich nicht freut ist, dass die SPÖ gesagt hat, kommt nicht in Frage. Aber die Geschichte ist noch nicht vorbei. Da wird es natürlich noch einige Diskussionen geben.

Zum Landeshauptmann Niessl habe ich mir auch noch etwas aufgeschrieben, weil es auch zwei interessante Aspekte sind. Er hat gesagt, bei der BEWAG gibt es 130 Millionen Euro Gewinnrücklagen, in der Diskussion in Bezug auf die Dividende. Da würde ich auch noch hinzufügen, schauen wir einmal wie viel Gewinnrücklagen die Genossenschaften haben. Ich glaube, da gibt es auch einige Millionen Euro.

Das heißt, es gibt schon einige Bereiche, wo wir auch wirtschaftlich noch den Hebel ansetzen könnten. An und für sich können wir, und in der Fülle dieses Wirtschaftsberichtes würde das wirklich zu lange dauern, diesem Wirtschaftsbericht nicht unsere Zustimmung geben. (Beifall bei der FPÖ)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Landtagsabgeordnete Andrea Gottweis.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Andrea Gottweis (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Die Wirtschaftsförderung hat den Auftrag Wettbewerbs- und Standordnachteile auszugleichen.

In den letzten zehn Jahren ist es, Dank der EU-Mitgliedschaft, Ziel 1 und Osterweiterung, hervorragend gelungen. Um das auch in Zukunft zu schaffen, sind natürlich auch dementsprechende Anstrengungen notwendig. Das geht nur in Zusammenarbeit mit der EU und mit der Bundesregierung und natürlich auch mit den Ideen der Österreichischen Volkspartei, denn wir sind die Ideenbringer und Korrektiven in diesem Land. (Beifall bei der ÖVP)

Eine wichtige Maßnahme ist natürlich das Förderinstrument wie das Phasing-Out Programm 2007 bis 2013. Es stehen 446 Millionen Euro an Fördermitteln zur Verfügung. Hier ist es auch wieder dem Verhandlungsgeschick unseres Bundeskanzlers zu verdanken, der erreicht hat, das Additionalitätsprogramm und die Kofinanzierung aufzustellen. Als Ideenbringer hat sich die Österreichische Volkspartei auch beim Fonds für Wirtschaft und Arbeit durchgesetzt. Der auf Grundlage des Zukunftsfonds von Franz Steindl beschlossene Fonds für Wirtschaft und Arbeit, wird Impulse für Wachstum und Beschäftigung setzen. Die Mittel kommen aus dem Verkauf der

Wohnbauförderungsdarlehen. Unsere Forderung war die Mittel aus der Veräußerung der Landesbeteiligungen und aus den Vorteilen der Gruppenbesteuerung zu holen. Gott sei Dank gibt es diese, wir stehen dazu und somit stehen zusätzliche acht bis zehn Millionen Euro zur Förderung von Projekten im Bereich Wachstum und Beschäftigung zur

Verfügung.

Ein wichtiges und wesentliches Instrument - der Kollege Vlasich hat es angesprochen - ist das WIFÖG. Denn auf Grund der Struktur der Betriebe im Burgenland - wir haben in erster Linie 82 Prozent Kleinstbetriebe, Betriebe zwischen null und fünf Mitarbeitern - ist es natürlich oft schwierig Ziel 1-Mitteln in Anspruch zu nehmen. Hier ist das WIFÖG ein wichtiges Instrument. Ich denke, hier werden vor allem Maßnahmen wie Haftungen, Zinsenzuschüsse und Förderungen der Investitionen von Kleinstunternehmen wichtig sein, damit ganz einfach dieser Motor der kleinen und kleinsten Unternehmer auch in Zukunft nicht ins Stocken gerät. (Beifall bei der ÖVP)

Im Berichtszeitraum wurden 296 Anträge positiv beurteilt. Dadurch wurde ein Investitionsvolumen von 94 Millionen Euro lukriert. Daran sieht man schon, wie wichtig ganz einfach die Investitionen der Kleinen und Kleinstbetriebe sind. Auch die Förderung von Unternehmensgründungen und Übernahmen wird in Zukunft sehr wichtig und wesentlich sein. Wir haben Gott sei Dank im Jahre 2005 1.144 Gründungen gehabt und damit einen Rekord im Burgenland erreicht, obwohl wir sagen müssen, dass die Selbständigenrate in Österreich mit neun Prozent weit unter dem EU-Schnitt von 12 Prozent liegt. Man hat hier noch einen Aufholbedarf. Deshalb ist es ganz einfach wichtig, dass Förderungen vor allem in den Bereichen Coaching, Beratung, Qualifizierung und Finanzierung auch in Zukunft für die Unternehmer getätigt werden.

Um die Kofinanzierung sicherzustellen, ist die Privatisierung der WiBAG-Beteiligungen zügig voranzutreiben. Hier gibt es in erster Linie einmal dieses Zusatzprogramm in der Höhe von 30 Millionen Euro, das vom Landeshauptmann-Stellvertreter mit Minister Bartenstein ausverhandelt wurde und das Sonderförderprogramm in der Höhe von 15 Millionen Euro. Diese müssen natürlich kofinanziert werden und natürlich auch die Phasing-Out Phase. Die WiBAG hat hier einen eindeutigen Privatisierungsauftrag, den sie bis 2010 umsetzen wird.

Das Kurzentrum Bad Sauerbrunn ist privatisiert, die Verhandlungen sind abgeschlossen. Bei der Sonnentherme Lutzmannsburg werden die Verfahren im September gestartet, beim Golf- und Thermenressort hat man noch einiges an Anstrengungen zu erledigen, aber es gilt, die Therme richtig zu positionieren und dann abzustoßen. Ebenso bei den Technologiezentren.

Wichtig ist ganz einfach, dass dieses Geld dann wieder für Wirtschaftsförderungen eingesetzt wird. Ein wichtiger und wesentlicher Beitrag wird ganz einfach auch in Zukunft die Unterstützung von Eigenkapital, Bildung und Finanzierung sein. 44 Prozent der österreichischen KMU's haben ein negatives Eigenkapital. Die Eigenkapitalquote sinkt leider auch mit der Unternehmensgröße, sprich, die Kleinstunternehmen sind am stärksten fremdfinanziert. Hier müssen ganz einfach Instrumente greifen wie Risikokapital zur Verfügung stellen, Haftungen übernehmen und zinsbegünstigte Kredite gewähren, um ganz einfach diese Kleinstbetriebe zu stärken und zu stützen.

Vor allem ist Landeshauptmann-Stellvertreter Steindl auch davon überzeugt, dass diese Maßnahmen Hebelwirkungen erzeugen und dass sie bessere Förderinstrumente darstellen, als verlorene Zuschüsse. (Beifall bei der ÖVP)

Die Attraktivierung des Wirtschaftsstandortes hängt aber vor allem davon ab, ob es eine gute Verkehrsinfrastruktur gibt, eine Breitbandanbindung, dass die Bürokratie

zurückgedrängt wird und dass eine dementsprechende Steuergesetzgebung für ein unternehmerfreundliches Klima sorgt. Die letzte Bundesregierung hat es geschafft, wir hoffen, dass das auch in Zukunft so weiter geht.

Ganz kurz noch angesprochen Forschung und Entwicklung. Die Kollegin Arenberger hat sich beschwert, dass die Bundesregierung in diese Richtung nichts gemacht hat. Ich darf ihr nur sagen von 1999 bis 2006 ist die Forschungsquote um 30 Prozent von 1,9 auf 2,5 Prozent erhöht worden. Unser Ziel ist es, diese bis 2010 auf drei Prozent zu steigern. Bis jetzt hat es die SPÖ nicht geschafft, dieses Ziel zu erreichen.

Hier gilt es eben durch dementsprechende Förderungen der Personalkosten, durch Förderung von Kompetenzzentren, Clustern und Netzwerken aber auch von Kooperationen, vor allem auch den Kleinen die Chancen zu geben, mit Großen zu kooperieren und Wissenschaftseinrichtungen in Anspruch zu nehmen, um damit in der Entwicklung zu profitieren. Es gilt auch Anreize zur Erhöhung der Exporttätigkeit zu schaffen. Das Burgenland liegt beim Gewerbe mit einer Exportquote von neun Prozent weit hinter dem Österreichschnitt von 16 Prozent. Hier sind entsprechende Programme in Form von Beratung, Marktforschung, Erschließung, Qualifizierung und Kooperation notwendig. Durch all diese Maßnahmen, die auch die Handschrift der ÖVP-Regierungsmitglieder tragen, sollen die gesetzten Ziele für das Burgenland erreicht werden. Wir haben es schon gehört, es gilt 100.000 zusätzliche Nächtigungen pro Jahr, 100.000 Haushalte mit Erneuerbarer Energie zu versorgen und 100.000 Arbeitsplätze zu schaffen.

Im Bericht wird aufgezeigt, dass die Stützen unserer heimischen Wirtschaft die Klein- und Kleinstbetriebe sind. Diese müssen in Zukunft noch stärker unterstützt werden. Dafür sind wir als ÖVP ein Garant. Dem vorliegenden Bericht werden wir unsere Zustimmung erteilen. Danke. (Beifall bei der ÖVP)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Moser.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Dr. Manfred Moser (SPÖ): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst möchte ich zwei Stilfragen ansprechen. Es ist klar, dass man solche Fragen nicht überbewerten sollte, aber dennoch sollte man sie nicht gänzlich außer Acht lassen.

Stilfrage Nummer eins: Zu einem bestimmten Zeitpunkt der Debatte hat es den wechselseitigen Vorwurf gegeben, Wahlkampf zu betreiben.

Nur, wenn jemand schon mit einem Kleidungsstück seine Meinung zum Wahlkampf zum Ausdruck bringt, dann relativiert es sich, wenn man dem Anderen das mit Worten vorwirft.

Die zweite Stilfrage: Ich habe mir, wie ich vorhin am Vorsitz gesessen bin, die "Taferl" in ihrer Pracht angeschaut. Sie schauen vielleicht von oben ein bisschen anders aus, wie von den Bankreihen hinten. (Abg. Maga. Margarethe Krojer: Hinten sieht man nur "Gusenbauer"!) Wir haben am nächsten Dienstag Präsidiale, da wird zwar die Nationalratswahl dann schon vorbei sein, aber ich glaube, es wäre sicher sinnvoll, einmal diese "Taferlfrage" insgesamt zu thematisieren.

Zum Wirtschaftsförderungsbericht 2005. Es gibt ein jährliches Berichtserfordernis gemäß § 9 Landeswirtschaftsförderungsgesetz. Das ist in mehrfacher Hinsicht ein zentraler Politikbereich. Dieser Bericht ist ein Ausdruck für die wirtschaftliche Erfolgsgeschichte des Burgenlandes, des Nutzens der Ziel 1-Chancen, des Ergreifens

auch der Chancen der Ostöffnung, die sich geboten haben und vor allem auch des umfassenden wirtschaftlichen Strukturwandels durch gezielte wirtschaftspolitische und förderpolitische Maßnahmen.

Aber es gelang gleichzeitig - und das ist genauso wichtig zu betonen - die Wahrung der dörflichen Identität unseres Landes, die Wahrung der Lebens- und der Wohnqualität und die Realisierung einer Politik des aktiven Natur- und Umweltschutzes. Wir können heute mit Recht sagen, dass die Burgenländerinnen und Burgenländer auf ihr Land stolz sein können, und man spürt dies auch, wenn man im Burgenland unterwegs ist.

Der Ziel 1-Status, den wir erreicht haben, wird für immer untrennbar mit dem Namen des früheren, leider viel zu früh verstorbenen Landeshauptmann Karl Stix verbunden sein. Die jetzige Landesregierung mit Landeshauptmann Niessl an der Spitze hat die Ziel 1-Politik vernünftig und zielgerichtet weitergeführt und eine gute Nachfolgeförderung, das so genannte Phasing-Out herausverhandelt. Ich glaube es ist wichtig, das hervorzustreichen. Das wird für die Entwicklung unseres Landes weiterhin wichtig und von entscheidender Bedeutung sein. (Beifall bei der SPÖ)

Die Details des Berichtes sind bereits ausführlich behandelt worden, ich möchte mich daher nur mit einigen Punkten beschäftigen.

Erster Punkt, Thema Haftungen. Kollege Vlasich hat angesprochen, dass man sich auch mit dem Thema auseinandersetzen sollte, was schief gegangen ist, beziehungsweise wo Haftungen schlagend werden. In diesem Bericht gibt es hiezu ein Detail, das ich hervorstreichen möchte.

Der Gesamtstand der Haftungen per 31. Dezember 2005 - dies geht aus dem Bericht hervor - betrug 65 Millionen Euro, und es ist auch ausgewiesen, welche Haftungen im Jahr 2005 tatsächlich schlagend geworden sind. Das waren etwas über 500.000 Euro. Wenn man das in eine Beziehung zueinander setzt, kann man sagen deutlich unter einem Prozent ist tatsächlich als Haftung schlagend geworden und ... (Abg. Mag. Josko Vlasich: Das habe ich nicht thematisiert, sondern, dass nicht explizit gesagt wurde, wer!)

Ja, aber ich möchte darauf hinweisen - das geht aus dem Bericht hervor -, dass weit weniger als ein Prozent der Haftungen im Berichtszeitraum tatsächlich schlagend geworden sind.

Thema Wirtschaftsförderung, Industrie und Gewerbe. Es hat insgesamt 330 Förderansuchen gegeben, davon wurden 296 positiv behandelt. Ich habe mir das prozentmäßig umgerechnet. 87 Prozent aller Förderansuchen sind positiv behandelt worden, lediglich 34 negativ, dies entspricht 13 Prozent der Ansuchen. Insgesamt wurden Förderungen von 8,6 Millionen Euro im Berichtszeitraum gewährt. Das ausgelöste Investitionsvolumen, das ist der entscheidende Punkt, also was tatsächlich von den Betrieben investiert wurde, beträgt rund 95 Millionen Euro. Das bedeutet wiederum umgerechnet, das Elffache der Förderungen ist dann tatsächlich in die Wirtschaft investiert worden und das ist doch ein bedeutsamer Wert. Mit diesen Investitionen konnten über 3.000 bestehende Arbeitsplätze gesichert werden und über 600 Arbeitsplätze neu, allein im industriell gewerblichen Bereich geschaffen werden.

Thema Tourismus. Hier hat es im Berichtszeitraum insgesamt 119 Förderansuchen gegeben. 100 wurden positiv erledigt, das sind immerhin 84 Prozent, nur 17 negativ, das sind 14 Prozent. Hier geht es um ein Fördervolumen von 2,8 Millionen Euro und ein dadurch ausgelöstes Gesamtinvestitionsvolumen von 22 Millionen Euro. Das heißt, zirka das Achtfache der Förderungen wurde dann tatsächlich investiert. Mit diesen Investitionen konnten im Tourismusbereich über 660 bestehende Arbeitsplätze gesichert und knapp 150 Arbeitsplätze neu geschaffen werden.

Der Bericht streicht auch die Jungunternehmerförderung positiv hervor. Auch in diesem Bereich konnten entsprechend Arbeitsplätze geschaffen oder gesichert werden. Es gibt noch ein Detail, auf das ich zuletzt hinweisen möchte. Der Bericht gibt auch Rechenschaft über zahlreiche EU-Projekte, die gemeinsam mit anderen Ländern oder Regionen im Rahmen der EU durchgeführt wurden. Es kommt dabei zum Ausdruck, dass das Burgenland für andere Partner ein sehr interessanter Kooperationspartner ist, und auch das sollte uns als Land Burgenland stolz machen.

Meine Fraktion wird daher diesem Bericht die Zustimmung geben. (Beifall bei der SPÖ)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Da keine Wortmeldungen mehr vorliegen, hat der Herr Berichterstatter das Schlusswort. (Abg. Matthias Gelbmann: Ich verzichte!)

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Jahresbericht 2005 über die Wirtschaftsförderung des Landes Burgenland wird somit mehrheitlich zur Kenntnis genommen.

8. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag (Beilage 228), mit dem der Jugendbericht der Landesregierung über das Jahr 2005 zur Kenntnis genommen wird (Zahl 19 - 145) (Beilage 253)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: 8. Die Berichterstattung zum Tagesordnungspunkt wird Herr Landtagsabgeordneter Heissenberger vornehmen. Es ist Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-. Haushaltsausschusses betreffend den Beschlussantrag, Beilage 228, mit dem der Jugendbericht der Landesregierung über das Jahr 2005 zur Kenntnis genommen wird, Zahl 19 - 145, Beilage 253.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Wilhelm Heissenberger: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Zum Tagesordnungspunkt 8 wurde ich zum Berichterstatter gewählt.

Nach dem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Beschlussantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Der Antrag wurde ohne Wortmeldung einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle folgenden Beschluss fassen:

Der Jugendbericht der Burgenländischen Landesregierung über das Jahr 2005 wird zur Kenntnis genommen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als Erster zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Mag. Vlasich.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Joško Vlasich (GRÜNE): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Jugendbericht 2005 wird von uns zur Kenntnis genommen, aber mit großer Sorge. Warum? (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wie der Kirchschläger!) Ein Satz in diesem

Bericht lautet: Arbeitslos zu sein hat ein größeres Angstpotential als eine schwere Krankheit zu haben. Das ist nicht so ohne. Kinder haben mehr Angst davor, keine Arbeit zu haben, als schwer krank zu sein.

Auch wenn man das natürlich etwas relativieren muss. Wer hat schon selbst einmal eine schwere Krankheit gehabt oder wer kennt schon viele Altersgenossen, die schwer krank sind? Aber arbeitslose Jugendliche kennt man leider aus der näheren Umgebung immer mehr. Daher diese Angst, wahrscheinlich selbst einmal so ein Schicksal erleiden zu können.

Man sieht, verehrte Damen und Herren, dass es nicht egal ist, wie viele Jugendliche eine Lehrstelle haben oder sich in einer Ausbildung, Schule, et cetera befinden. Ganz besonders wichtig dafür ist eben die Information. Sie wollen informiert sein, sie müssen wissen, welche Chancen, welche Möglichkeiten sie haben. Sie wissen ganz gut, wie wichtig Bildung für eine zukünftige gute Arbeit ist, obwohl sie auch sagen, dass man auch mit guter Ausbildung nicht gleich einen Arbeitsplatz ergattern kann.

Die Studie "Jugend und Beschäftigung" des Bundesministeriums sagt, dass die Jugendlichen zum Beispiel auch wissen, dass langfristige Jobgarantien eigentlich der Vergangenheit angehören. Aber, es gibt auch ein Positivum aus dieser Studie, Eigeninitiative, Problemlösungskompetenz, Bereitschaft sich weiterzubilden und Fremdsprachenkenntnisse seien gefragt wie nie zuvor.

Sie sehen, meine Damen und Herren, es sind soft skills, die neben dem Wissen vermittelt werden müssen und Sprachen. Angesichts dessen bin ich sehr verärgert, dass wir im Burgenland es nicht schaffen, endlich dieses flächendeckende Sprachangebot im Bereich der Nachbarsprachen anbieten zu können. Mit einem relativ geringen Mitteleinsatz könnten wir es schaffen, flächendeckend in unserem Land diese Nachbarsprachen anzubieten. Wenn ich nur vergleiche, dass wir zirka 2,8 bis drei Millionen Euro im Jahr für die Pflichtschulen in die Hand nehmen, dann denke ich, wäre eine ähnliche Summe sicherlich locker ausreichend, um im gesamten Bereich, im Kindergartenbereich, diese Sprachen anzubieten.

Das wäre ein riesen Vorteil für den künftigen Arbeitsmarkt, denn Sprachen sind ein Türöffner bei der Jobsuche. Sie brauchen nur die täglichen Annoncen in den Zeitungen zu lesen.

Nach wie vor ein negativer Aspekt ist, dass eigentlich sehr viele, vor allem weibliche Lehrlinge, ihren Beruf nur aus drei wichtigen Berufsfeldern aussuchen: Einzelhandelskauffrau, Frisörin, Restaurantfachfrau. 80 Prozent der Mädchen tun dies, während nur 60 Prozent der Buben in den wichtigsten Berufsfeldern der Buben ausgebildet werden. Also auch hier fehlt es offensichtlich an Information.

Das muss ich schon kritisieren. Ich kann mich erinnern, vor einigen Jahren war es noch so, dass das AMS mit den Schülerinnen und Schülern die Information über mögliche Berufsbilder gemacht hat. Jetzt ist es umgekehrt. Jetzt kommen sie nicht mehr in die Schulen, sondern die Kinder müssen zum AMS um sich dort zu informieren. Zudem noch einige Fakten, die erwähnt werden sollten, zum Beispiel Aids. Wir haben im Burgenland keine Neuerkrankungen und auch keinen Todesfall. Das ist gut so, offensichtlich, auch wenn wir ein katholisches Land sind, verwenden unsere Jugendlichen brav die Kondome. Das sollen sie auch weiterhin machen. Ich hoffe es, asexuell werden sie ja nicht sein. (Abg. Johann Tschürtz: Keine Diskussion zu später Stunde!)

Im Bereich der Drogen könnte man sagen: Es ist alles beim Alten. 96,5 Prozent der Jungen gaben an, bereits einmal Alkohol getrunken zu haben und geraucht zu haben. Nur 30 Prozent der Jugendlichen haben bereits Cannabiserfahrung. Damit liegen wir im

österreichischen Trend, also nichts Besonderes im Burgenland, das Alter habe ich nicht dabei, das steht hoffentlich im Bericht. (Abg. Johann Tschürtz: War das jetzt positiv gemeint mit dem Trend? Oder wie war das gemeint?) Nein, ich meinte es gibt nichts Außergewöhnliches, wir liegen im Allgemeinen österreichischen Trend. Es wird mehr geraucht, "getschickt" und mehr Alkohol getrunken. Einige, etwa ein Drittel der Jugendlichen versuchen sich auch an anderen Drogen.

Am Schluss ist noch eine Reihe von Projekten abgebildet, wer, wo, wie viel Geld wofür bekommt. Manchmal ist man zwar mit der Verteilung nicht ganz zufrieden. Aber im Unterschied zum Wirtschaftsförderungsbericht, den ich vorhin abgelehnt habe, wird hier zumindest ganz transparent gemacht, wer wie viel und wofür bekommt. Deshalb wird der Bericht von uns zur Kenntnis genommen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächste Rednerin ist die Frau Landtagsabgeordnete Ilse Benkö gemeldet.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Danke Herr Präsident. Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Alle Jahre wieder, kommt er wieder. Der Jugendbericht der Abteilung 2 und wie jedes Jahr sage ich auch heuer wieder, dass es ein sehr interessanter und ein überaus informativer Bericht ist, der einen guten Einblick in die Welt der Jugendlichen gewährt, sowie in die Aktivitäten, die der hervorragende Jugendanwalt Mag. Reumann, das Landesjugendforum und viele andere für und mit der burgenländischen Jugend unternehmen, vorab ein herzliches Dankeschön. (Beifall des Abg. Christian Sagartz)

Meine Damen und Herren! Danke zum Bericht selbst. Was die Zahl der Jugendlichen betrifft, so müssen wir leider Gottes beobachten, dass sie seit Jahren sinkt. Wir haben immer weniger junge Menschen um und bei uns. Die Zahl der Kinder und die Bereitschaft zur Familiengründung wieder zu steigern, das ist zweifellos eine der größten politischen Aufgaben und vor allem Herausforderungen, mit denen wir uns konfrontiert sehen.

Ein besonderes Problem, das wir im Burgenland haben, ist aber auch - und das hat der Herr Jugendreferent vor einigen Wochen, so habe ich vernommen, in einer Pressekonferenz selbst bedauert -, dass die wenigen jungen Menschen, die wir im Burgenland überhaupt haben, immer häufiger in andere Bundesländer ziehen. Die darum dringend werdenden Maßnahmen hat Herr Landeshauptmann-Stellvertreter auch gleich selbst parat gehabt: Für ein kinderfreundliches Klima zu sorgen, qualifizierte Arbeitsplätze im Burgenland schaffen, Pendler zurückholen.

Sollte das alles nicht funktionieren, dann will er den Bevölkerungsschwund durch Zuzug ausgleichen. Er hat dabei allerdings offen gelassen, welchen Zuzug er meint. Ausländischen oder innerösterreichischen? Bei letzterem frage ich mich allerdings, warum ein junger Niederösterreicher oder ein junger Steirer ins Burgenland siedeln sollte, wenn es uns nicht einmal gelingt, die jungen Burgenländerinnen und Burgenländer selbst hier in unserer Heimat zu halten. Ich spreche mich aber gegen einen Ausgleich des Wegzugs durch junge Ausländer aus, das werden Sie wissen. Ich hoffe, dass hat auch der Landeshauptmann-Stellvertreter nicht so gemeint.

Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, ich bleibe gleich bei Ihnen, zwei Punkte: Sie haben die Gründe für das Abwandern der burgenländischen Jugend selbst folgerichtig analysiert. Aber ich frage Sie: Wer ist schuld, dass es so viele Pendler gibt? Wer ist denn schuld, dass es zu wenig qualifizierte Arbeitsplätze gibt und wer ist denn bitte schuld

daran, dass das Klima im Burgenland nach Ihrer Definition zu wenig kinderfreundlich ist, wenn ich das richtig bei der Pressekonferenz verstanden habe?

Ich sage es Ihnen. Meiner Meinung nach, sind Sie schuld. Sie sind in der Landesregierung gemeinsam mit den Genossen der SPÖ schuld und außerdem auch Ihre Kollegen in der Bundesregierung. Für die Wirtschaft sind explizit sogar Sie zuständig. Unter Landeshauptmann Niessl ist die Zahl der Pendler leider Gottes gestiegen, statt gesunken. Dafür ist er hauptverantwortlich. 10.000 Burgenländerinnen und Burgenländer müssen zum Arbeiten in andere Bundesländer auspendeln.

Geschätzte Damen und Herren! Zuletzt möchte ich noch auf ein Problem, das auch der Kollege Vlasich angesprochen hat, eingehen, das Jugendliche auch im Burgenland haben. Das ist das Suchtproblem. Wenn wir dem Jugendbericht glauben, den zitierten Statistiken, dann gibt es eigentlich im Burgenland kein allzu großes Drogen- und Suchtproblem. Wenn wir uns allerdings einzig und alleine den Alkohol- und Nikotinkonsum unserer Jugend vor Augen führen, dann können wir erahnen, wie die Situation wirklich aussieht. Wenn wir die nächste Novelle zum Jugendschutzgesetz angehen, sollten wir uns vielleicht die zwei Punkte, Alkohol und Nikotin, auch noch genauer vor Augen halten.

Die Drogenstatistiken sehen so gesehen, ganz passabel, ganz gut aus. Aber wir alle wissen, bei einem Blick ins wirkliche Leben, läuft es einem fast kalt über die Schultern. Es gibt fast keine Ortschaft mehr, wo es nicht einen Drogendealer gibt. Diese Dealer kaufen im großen Stil in Ballungszentren, vorwiegend in Wien ein, fahren dann ins Burgenland und verkaufen unseren Kindern anschließend alles, was das Suchtverhalten begehrt. Wenn Sie sagen, die FPÖ malt wieder einmal den Teufel an die Wand, dann sage ich Ihnen, dass das nicht so ist. Wir sollten nur nicht die Augen davor schließen, wir sollten uns darüber unterhalten und sollten diese Problematik auch ansprechen.

Herr Präsident! Hohes Haus! Was die Aktivitäten der Abteilung 2, des Landesjugendforums, der Jugendanwaltschaft und so weiter betrifft, habe ich eingangs schon gesagt, dass man mehr als zufrieden mit dieser Arbeit, mit diesem Bericht, sein kann. In diesem Bereich kann man nur sagen: Machen sie so weiter. Die FPÖ wird den Jugendbericht 2005 daher wohlwollend zur Kenntnis nehmen. Danke.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist der Herr Landtagsabgeordnete Christian Sagartz.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Christian Sagartz (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen! Geschätzte Damen und Herren! In meinem Debattenbeitrag werde ich drei Tagesordnungspunkte gemeinsam behandeln.

Zunächst zum Jugendbericht 2005. Natürlich kann man einen 50 Seiten umfassenden Bericht nicht in aller Kürze würdigen. Deshalb möchte ich mich auf drei Punkte beschränken. Der erste Punkt ist der bereits erwähnte Entwicklungsschub in Sachen demografischer Entwicklung im Burgenland. Nur mehr rund 18,5 Prozent der Burgenländer gehören der Altersgruppe der 14 bis 29-Jährigen an. Diese Zahl ist stark im Sinken begriffen und rechtfertigt erst recht, aus meiner Sicht, die Wahlaltersenkung. Ich kann deshalb nur als Jugendvertreter sagen: "Wählen mit 16" ist nach wie vor ein wichtiges Anliegen auf allen politischen Ebenen. (Abg. Inge Posch: Nur weitersagen!)

Ich tue das auch, aber wie wir alle wissen, sind politische Diskussionen und Mehrheitsverhältnisse eben ein Diskussionsprozess und keine Willenskundgebung einzelner. Ich möchte das auch bitte in die Diskussion bei der Anfrage von der Kollegin Posch an den Landeshauptmann-Stellvertreter einbringen.

Der zweite Punkt ist für mich das Thema Beschäftigung. Es ist das Thema Nummer eins unter den Jugendlichen. Erfreulich ist dabei das Plus an Lehrlingen. Auch der Blum-Bonus wird hier seinen Anteil daran gehabt haben. Ich möchte nicht erwähnen, durch wen er eingeführt wurde. Möchte aber sagen, dass eine Jugendarbeitslosigkeit im Burgenland von rund zehn Prozent gegenüber einer Jugendarbeitslosigkeit von 7,7 Prozent österreichweit an uns alle ein Auftrag ist.

Letzter Punkt: Hinter diesem Bericht stehen natürlich nicht nur Zahlen und Fakten, sondern auch Menschen. Ich möchte mich an dieser Stelle für die gute Zusammenarbeit bei den Mitarbeitern des Landesjugendreferates und der Kolleginnen und Kollegen aus dem Landesjugendforum herzlichst bedanken und denke, ihr Ratschlag, ihre Tat und ihre Unterstützung ist immer gut gefragt. Deshalb ein herzliches Dankeschön an diese Personen. (Beifall bei der ÖVP)

Aber nicht nur der burgenländische Jugendbericht wird dieser Tage diskutiert, auch die 15. Shell-Jugendstudie ist am 21. September 2006 erschienen. Das ist eine groß angelegte Jugendstudie, wo 2.500 Befragte deutschlandweit auch Einblicke in die Entwicklungen in der Schweiz und in Österreich geben. Ich denke mir gerade nach der heutigen Wahlkampfsitzung, ist vielleicht folgendes Zitat ganz interessant, das sich in dieser Studie wieder findet. Unter dem Kapitel "Interesse an Politik und Parteien steigt leicht an", findet sich folgendes Zitat:

"Politik stellt für die Mehrheit der Jugendlichen keine Größe mehr dar, an der sie sich orientieren könnten. Was jedoch nicht bedeutet, dass Jugendliche keine eigenen Interessen hätten, zu deren Verwirklichung sie sich auch einsetzen möchten."

Gerade die zuletzt gestarteten Partizipationsprojekte, wie "Jump in", bedürfen hier einer größeren Anstrengung, bedürfen hier mehr Bemühungen. Ich glaube, dass der von Franz Steindl eingeschlagene Weg in Sachen Jugendpartizipation unterstützenswert ist und deshalb meine vollste Unterstützung findet. (Beifall bei der ÖVP)

Zur späten Stunde noch ein kurzes Wort zu den Anträgen der Tagesordnungspunkte 14 und 15.

Zum Antrag auf Änderung der Befreiungsvoraussetzung von Rundfunkgebühren für Burgenländerinnen und Burgenländer in Ausbildung. Mein Antrag ist selbstredend. Ich freue mich über die Unterstützung der SPÖ-Fraktion, hoffe daher auf ebenso rasche Umsetzung und konstruktive Gespräche mit deren Wiener Kollegen. Eine Passage des Antrages muss ich aber doch erwähnen. Ein Wort zur finanziellen Benachteiligung durch die Studienbeiträge.

Geschätzte Kollegen! Ohne Polemik, nur zu Ihrer Information. Wussten Sie, dass seit der Einführung dieser Beiträge eine Steigerung bei Studienabschlüssen von 12 Prozent erreicht werden konnte? (Zwischenruf der Abg. Doris Prohaska) Frau Kollegin, ich habe gesagt, ich möchte es ohne Polemik vortragen.

Es sind fünf Zahlen, die mich einfach als Studierender bewegen und beschäftigen. (Zwischenruf des Abg. Mag. Josko Vlasich)

Ich kann Sie nur hören, wenn Sie sich selbst zu Wort melden, weil ich gerade in meine Rede vertieft bin, Herr Kollege. Wussten Sie ... (Abg. Mag. Josko Vlasich: Hätten Sie aufgehört zu reden, dann hätten Sie mich verstanden!)

Da ich am Wort bin, muss ich nicht aufhören. Ich denke ... (Abg. Inge Posch: Müssen nicht! Es wäre nur höflich!) Höflich wäre, keine Zwischenfragen zu machen und nicht hineinzuplatzen. (Abg. Inge Posch: Wenn man etwas nicht versteht, kann man doch fragen, oder? Okay!) Du bist doch selbst nachher noch am Wort, Inge!

6,5 Prozent Studierende gibt es mehr, und das Fördervolumen an Stipendien wurde mehr als verdoppelt. Und jetzt kommt für mich der eigentliche Schwachpunkt an der Sache.

Jeder sechste Studierende, der Anspruch hat und die Stipendienvoraussetzungen für ein Leistungsstipendium erreicht, das völlig unabhängig vom Einkommen der Eltern, völlig unabhängig vom eigenen Einkommen ist, stellt keinen Antrag auf dieses Leistungsstipendium.

Meiner Meinung nach ist hier ein gewaltiges Defizit an Informationen vorhanden. Ich möchte in den Raum stellen, ob es nicht wichtigere Themen für die rot-grün geführte ÖH-Spitze gäbe, als sich in den Wahlkampf einzubringen, wie sich vielleicht in Richtung dieses Informationsdefizits zu konzentrieren - gerade in Anbetracht dessen, dass in Kürze die Antragsfrist auf ein Leistungsstipendium ausläuft.

Zum zweiten Antrag betreffend das Angebot in burgenländischen Schulbuffets. Auch hier ist der von mir eingebrachte Antrag - ähnlich wie der GIS-Gebühren-Antrag - eine Anregung von betroffenen Jugendlichen. Ich freue mich, dass ich deren Anregungen in eine Landtagsinitiative münden habe lassen können und hoffe ebenfalls auf ein fraktionsübergreifendes Unterstützen.

Geschätzte Kollegen! Ein nicht unerheblicher Anteil der Bevölkerung ist - und das werden Sie alle selbst mittlerweile spüren - dieser Tage Wahlkampf verdrossen. Bemühen wir uns, durch unsere Wortmeldungen und durch den Stil in diesem Hohen Haus diesen Teil nicht noch zu steigern! (Beifall bei der ÖVP)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Landtagsabgeordnete Inge Posch.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Inge Posch (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine geschätzten Damen und Herren Kollegen! Meine Aufgabe ist es heute, auf den Jugendbericht 2005 einzugehen und auch gleichzeitig über die Gebührenbefreiung beim Rundfunkgebührengesetz zu sprechen.

Ich möchte aber zuallererst noch auf meine mündliche Anfrage eingehen, wo Sie mir, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, Polemik vorgeworfen haben. Auch wenn Sie sich die Ohren zuhalten, ich habe sie mir auch nicht zugehalten und habe Ihnen zugehört!

Ich lasse mir ungern Polemik vorwerfen, wenn ich Realitäten aufzähle. Obwohl ich ganz klar die Frage gestellt habe - ich habe heute drei Mal probiert, klar eine Frage zu formulieren -, haben Sie mir keine Antwort gegeben, und es bleibt jetzt meiner Fantasie überlassen, mir die Antwort selber zu suchen und mir zu überlegen, warum der Nationalrat Glaser, die Nationalrätin Lentsch gegen "Wählen mit 16" gestimmt haben (Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl: Im Nationalrat!), obwohl wir hier - und auch die ÖVP war dafür - einstimmig "Wählen mit 16" angenommen haben.

Aber vielleicht lese ich wieder in einem Inserat in einer Zeitung, wo die ÖVP sagt: "Wir stehen geschlossen hinter "Wählen mit 16" (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Haben ja gar nicht im Nationalrat abgestimmt!), und in der Realität ist es leider anders. (Landeshauptmann-Stellvertreter Mag. Franz Steindl: Es war nur im Ausschuss.)

An die ÖVP Burgenland! Bei uns im SPÖ-Klub gehören unsere Nationalräte dazu, und auch diese stimmen mit uns mit. Die ÖVP Burgenland hat sehr wohl inseriert, dass sie zu "Wählen mit 16" stehen, und das habe ich gemeint.

Aber zuerst zum Rundfunkgebührengesetz: Die Wichtigkeit dieses Antrages für Studierende möchte ich nicht schmälern. Jeder Euro ist für die Studierenden sehr notwendig, müssen doch zwei Drittel der Studenten nebenbei arbeiten gehen, um sich das Studium überhaupt leisten zu können. Verwunderlich ist für mich nur, die Reihenfolge der Anträge, wie sie von der ÖVP eingebracht werden.

Kollegen von der ÖVP! Wäre es nicht sinnvoller, endlich die Studiengebühren abzuschaffen? (Beifall bei der SPÖ - Zwiegespräche in den Reihen der ÖVP)

Kollege Sagartz, ich muss weiterreden, vielleicht kann auch ich mich jetzt artikulieren.

Herr Kollege Sagartz! Auch wenn Sie sagen, es gäbe zu wenige Anträge für die Befreiung von Studiengebühren. Wissen Sie, wie viele Anträge gestellt werden und überhaupt nicht zur Kenntnis genommen und abgelehnt werden, und Studierende wiederum kein Geld bekommen?

Es ist so, dass die, die keinen Antrag stellen, es wahrscheinlich nicht brauchen, da die Latte jetzt schon so hoch liegt, dass gar nicht mehr alle studieren gehen können.

40 Prozent Ausfallsrate bei den Studierenden, weil sie es sich nicht leisten können. 45 Prozent der Studierenden können das Studium nicht abschließen, nicht weil sie zu dumm sind, nicht weil sie nicht genug intelligent sind, sondern weil sie es sich aus Mangel an Finanzen nicht mehr leisten können. Ich würde wirklich bitten, auf diese Realitäten hinzuschauen!

Ich habe mir jetzt im Vorfeld folgende Arbeit gemacht: Eine überparteiliche Kinderorganisation - nicht die Kinderfreunde, um das jetzt gleich klarzustellen - hat an die verschiedenen Parteien Fragen gestellt, wie sie zu dem Thema Kinder und Jugendliche stehen. Diesen Vergleich habe ich mir jetzt aus dem Internet herausgeholt.

Es hat leider die FPÖ und das BZÖ keine Antworten gegeben, aber von der ÖVP ist zum Thema "Was werden Sie gegen die Armutsgefährdung bei Kindern machen?" folgende Antwort gekommen. Die ÖVP sagt dazu: "Es gibt keine Armutsgefährdung von Kindern in Österreich. Es gibt keine Steigerung der Armutsgefährdung."

Bitte, schaut doch hin! Schaut dorthin, wo die Armut ist! Es gibt sie in Österreich. Wir wollen diese Armut verhindern. Bitte schaut nicht weg! (Beifall bei der SPÖ)

Jugendarbeitslosigkeit. Der Kollege Josko Vlasich hat es gesagt: "Für die Jugendlichen ist die Jugendarbeitslosigkeit so schlimm wie eine schwere Krankheit." Bei der ÖVP steht unter dem Thema "Jugendarbeitslosigkeit. Was werden Sie dagegen tun?" Folgendes: "Es ist nichts dagegen zu machen, denn es gibt keine Jugendarbeitslosigkeit. Wir werden diesen tollen Weg, den wir bis jetzt haben, fortsetzen."

Die Jugendarbeitslosigkeit hat sich um das Doppelte gesteigert. Wenn Sie diesen Weg fortsetzen, ist nicht jeder zweite Jugendliche, sondern jeder Jugendliche auf der Straße. Bitte, das kann es ja nicht sein! Ist das egal, Herr Klubobmann Strommer? (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Nein! Aber Ihre Zahlen stimmen nicht!)

Die Zahlen stimmen, ich gebe sie Ihnen dann. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Ich weiß nicht, von wo Sie diese herhaben.) Ich habe sie mit, ich gebe sie Ihnen dann sehr gerne.

Die Befreiung für die Rundfunkgebühren ist halt ein Tropfen auf dem heißen Stein, aber wir freuen uns auch über diese kleinen Erkenntnisse seitens der ÖVP.

Nur bitte, wenn Sie einen Antrag einbringen, dann denken Sie nicht daran, wie man einem SPÖ regierten Bundesland jetzt eines auswischen kann, sondern achten Sie darauf, dass dieser Antrag wirklich für alle Studierenden gilt.

Wir von der SPÖ haben den Abänderungsantrag eingebracht, sodass auch die, die in anderen österreichischen Bundeshauptstädten studieren, zur gleichen Rundfunkbefreiung kommen und nicht nur in Wien. (Beifall bei der SPÖ)

Zur Shell Studie. Herr Kollege Sagartz, sonst vergesse ich das! Ich habe auch die Shell Studie angeschaut. Ich bin immer sehr froh und glücklich über diese Studie. Der Absatz, den Sie zitiert haben, stimmt; es steht auch so drinnen.

Es steht aber leider auch dabei, dass bei Amnesty, Greenpeace und derartigen Bewegungen die Jugendlichen kein Interesse mehr haben, mitzuarbeiten. Somit kann es nicht nur an der Parteipolitik liegen, sondern es liegt sicher daran, an etablierten Gremienorganisationen mitzuarbeiten. Hier müssen wir sicher gemeinsam etwas unternehmen.

Beim Jugendbericht selber möchte ich nicht auf jeden Punkt des Berichtes eingehen, sondern einige davon herausnehmen, die mir wichtig erscheinen. Wichtig erscheinen mir logischerweise die Jugendmitbestimmungsmöglichkeiten und das Politikverhalten der Jugendlichen im Burgenland.

Zur Mitbestimmung. Mit der wiederholten - wirklich wiederholten - und eiskalten Abfuhr für "Wählen mit 16" auf Bundesebene, hat Kanzler Schüssel sich als ignorant und jugendfeindlich geoutet.

Aber leider - ich hatte dies auch schon in der heutigen Anfrage festgestellt - ist es auch im Burgenland seitens der ÖVP nur ein Lippenbekenntnis, wenn es um das demokratische Recht der Jugendlichen geht.

Ich zitiere aus dem Jugendbericht 2005: "Als Landeshauptmann-Stellvertreter und Jugendreferent ist es mir wichtig, die Jugendlichen auf möglichst vielen Ebenen in die politische Arbeit und in Entscheidungsprozesse einzubinden." Hier, Herr Jugendreferent, haben Sie anscheinend ausschließlich die Pflichten und Nachteile gemeint.

Da sind die 16-Jährigen sehr schnell erwachsen. Geht es um deren Rechte und Vorteilen, lassen sowohl Sie sich, wie diese Noch-Bundesregierung, jede Menge Zeit, 16-Jährigen politische Mitbestimmung einzuräumen.

Ich bin seit längerer Zeit Mitglied des Jugendbeirates, konnte aber bis zur letzten Sitzung keine Möglichkeit feststellen, wirklich bei Entscheidungen mitzubestimmen. Das Engagement bei der letzten Sitzung, den Beiratsmitgliedern die Möglichkeit einzuräumen, dass Mitbestimmung mehr als nur ein Wort ist, das vor allem vor Wahlkämpfen von der ÖVP strapaziert wird, liegt leider auch nicht auf einer schon lange notwendigen Erkenntnis, sondern auf der Tatsache, dass von der SPÖ ein Antrag für mehr Mitbestimmung im Landtag eingebracht wurde.

Geld für Imagemaßnahmen in eigener Sache findet man sehr wohl bei den Ausgaben seitens des Landesjugendreferates. Geht es aus dem Jugendbericht doch eindeutig hervor, dass Jugendliche einen pragmatischen Zugang zur Mitbestimmung haben. Es muss für Jugendliche klar und sichtbar sein sowie vor allem ein Ergebnis vorhanden sein, damit sie sich beteiligen können und wollen.

Jugendliche von heute sind nicht nur die WählerInnen von morgen, sondern auch Nachwuchspotential für die Politik. Wer früh lernt, mit demokratischen Spielregeln umzugehen, wird sie auch später aktiver nutzen können. Auf keinen Fall darf Politik für

und Politik mit Jugendlichen verwechselt werden, weil sonst Erwartungen entstehen, die dann nicht erfüllt werden können.

Jugendliche fallen nicht auf gut gemeinte Alibihandlungen herein. Auch nicht auf Alibivertretungen in Gremien. Wenn sie zwar gefragt werden, ihre Ideen und Wünsche aber keine Aufnahme finden, werden Jugendliche frustriert und demotiviert.

Als Beispiel möchte ich nur einbringen: Die SPÖ und die Grünen haben auf Nationalratsebene Forderungen des überparteilichen Vereines "Coole Schule" im Nationalrat eingebracht. Diese wurden von ÖVP und BZÖ niedergestimmt. Es hilft halt nichts, wenn man als Aushängeschild Jugendliche in die Gremien setzt und den Stellenwert der Jugendarbeit aber nicht anerkennt.

Was schnell als Politikverdrossenheit abgetan wird, ist oft nur Frust über eine falsche Parteipolitik. Ein Kernpunkt ist, die richtige Methode für die jeweilige Situation zu finden. Nicht jedes Beteiligungsmodell ist überall geeignet.

Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Ich hatte beim letzten Jugendbericht die Bitte an Sie gerichtet, einen Schwerpunkt für das Jahr 2006 auf wirkliche Mitbestimmung zu legen. Viele Entscheidungen gehen an den echten Bedürfnissen der jungen Menschen im Burgenland vorbei. Eine Aufwertung des Jugendbeirates, der ein echtes Mitspracherecht bei der Vergabe von Fördermittel bekommen soll - nach Ihren letzten Ausführungen - wird hoffentlich jetzt möglich sein.

Wiederholt möchte ich das Beispiel des Discobusses aufzeigen. Es ist ein Projekt, das vielen Jugendlichen aber auch deren Eltern Entlastung bringt. Dieses wirkliche Herzeigeprojekt fand auch 2005 keinerlei Förderung seitens des Landesjugendreferates.

Auf meine schriftliche Anfrage, warum Sie dieses Projekt nicht fördern, kam eine sehr vage, um nicht zu sagen eine zynische Antwort. Es war halt nicht möglich.

Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Auch heute bitte ich Sie wirklich dringend darum, dieses Projekt als das zu sehen, was es ist: Das größte Verkehrssicherheitsprojekt im Burgenland!

Jedes Wochenende werden mit den Discobussen rund 1.300 burgenländische Jugendliche sicher und günstig ins Wochenendvergnügen gebracht.

Meine Fraktion wird sowohl der Gebührenbefreiung, wie auch dem Jugendbericht zustimmen.

Ich möchte es aber nicht verabsäumen, dem Christian Reumann und seiner Mitarbeiterin einen herzlichen Dank für diesen tollen Jugendbericht zu sagen. (Beifall bei der SPÖ).

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Es liegt keine Wortmeldung mehr vor, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (Abg. Wilhelm Heissenberger: Ich verzichte!)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser (der den Vorsitz übernommen hat): Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Jugendbericht der Burgenländischen Landesregierung über das Jahr 2005 wird somit einstimmig zur Kenntnis genommen.

9. Punkt: Bericht des Landeskontrollausschusses über den Prüfungsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes (Beilage 221) betreffend die Aktivitäten

der Bgld. Landesregierung im Zusammenhang mit dem geplanten Bau der S7 Fürstenfelder Schnellstraße (Zahl 19 - 138) (Beilage 254)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Wir kommen nun zum 9. Punkt der Tagesordnung. Es ist dies der Bericht des Landeskontrollausschusses über den Prüfungsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes, Beilage 221, betreffend die Aktivitäten der Bgld. Landesregierung im Zusammenhang mit dem geplanten Bau der S7 Fürstenfelder Schnellstraße, Zahl 19 - 138, Beilage 254.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Edith Sack.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Frau Berichterstatterin.

Berichterstatterin Edith Sack: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Der Landeskontrollausschuss hat den Prüfungsbericht des Burgenländischen Rechnungshofes betreffend die Aktivitäten der Burgenländischen Landesregierung im Zusammenhang mit dem geplanten Bau der S7 Fürstenfelder Schnellstraße in seiner 5. Sitzung am Mittwoch, dem 13. September 2006, beraten.

Gemäß § 8 Abs. 6 Bgld. LRHG iVm. § 42 Abs. 3 GeOLT nahm Landes-Rechnungshofdirektor Dipl.Ing. Franz Katzmann an den Beratungen teil.

Landes-Rechnungshofdirektor Dipl.lng. Katzmann gab einen Überblick über den Inhalt des Berichtes.

Ich wurde zur Berichterstatterin gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, den vorliegenden Prüfungsbericht des Landes-Rechnungshofes zur Kenntnis zu nehmen.

Am Ende meiner Wortmeldung stellte Landtagsabgeordnete Maga. Margarethe Krojer Fragen, die vom Herrn Landes-Rechnungshofdirektor Dipl.Ing. Katzmann beantwortet wurden.

Die Debatte wurde mit Wortmeldungen des Landtagsabgeordneten Illedits, des Obmannes Tschürtz sowie der Landtagsabgeordneten Illedits und Maga. Margarethe Krojer abgeschlossen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein Antrag einstimmig angenommen.

Der Landeskontrollausschuss stellt somit den Antrag, der Landtag wolle den Prüfungsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes betreffend die Aktivitäten der Bgld. Landesregierung im Zusammenhang mit dem geplanten Bau der S7 Fürstenfelder Schnellstraße zur Kenntnis nehmen.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Ich erteile der Frau Abgeordneten Maga. Margarethe Krojer als erster Rednerin das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Werter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Den Menschen im Lafnitztal soll - wie bekannt - gegen ihren Willen eine Schnellstraße, die S7, aufs Auge gedrückt werden. Die S7 wird baulich mit je zwei Richtungsfahrbahnen, Pannenstreifen und Mittelstreifen ausgestattet sein und ist Teil der E 66, der Verbindung zwischen Budapest und Brixen an der Brennerautobahn.

Somit ein Teil der Verbindung zwischen Osteuropa und Italien südlich des Alpenhauptkammes. (Landesrat Helmut Bieler: Je eine Fahrbahn! Nicht je zwei!) Je zwei

Richtungsfahrbahnen! (Landesrat Helmut Bieler: Nein, je eine!) Je eine? Aber bei Notwendigkeit dann zwei! Das heißt, Ablöse und so weiter.

Planungs- und Zielausrichtung ist: Je zwei pro Richtung! (Landesrat Helmut Bieler: Richtig! Sinnvollerweise!) Nur, dass im Protokoll steht, ich hätte etwas Falsches gesagt.

Während in Tirol die wirtschaftlichen Nachteile der Autobahn längst überwiegen und in Westösterreich niemand mehr auf die Idee käme, weiterhin auf einen Autobahnbau zu setzen, gehen bei uns die Uhren ein bisschen anders. Es scheint in der Autobahnbetonierpolitik das Burgenland 20 Jahre hinten zu sein.

SPÖ und ÖVP versprechen den Menschen vor Ort das Blaue vom Himmel: Sie sprechen von Verkehrsentlastung für die betroffenen Gemeinden und von der Förderung der regionalen Wirtschaft.

Sie sagen: Die S7 wird keine Transitautobahn. 6.000 Menschen, die sich an der Unterschriftenaktion gegen die S7 beteiligt haben, wissen es schon: Das ist den Tirolern vor 40 Jahren auch schon eingeredet worden.

SPÖ und die ÖVP sagen: Die Wirtschaft braucht die S7. 6.000 wissen es schon: 85 Prozent der heimischen Betriebe erwarten Nachteile durch die S7.

Sie, die SPÖ und die ÖVP, sagen: Die Pendlerinnen und Pendler brauchen die S7. 6.000 wissen es schon: Statt eine halbe Milliarde Euro in eine Autobahn zu verbetonieren, das Geld in der Region in Arbeitsplätze investieren, wäre die bessere Form das Geld anzulegen.

Sie, die SPÖ und die ÖVP, sagen: Die S7 schadet weder der Natur noch den Menschen. 6.000 wissen es schon: Schon jetzt ist das gesamte Burgenland feinstaubbelastetes Gebiet. Ich habe auch noch gehört, dass Landespolitiker sagen, 1.000 Arbeitsplätze bringt die Straße, das hat aber auch dort niemand geglaubt.

6.000 Menschen haben sich gegen dieses unsinnige und millionenschwere Straßenprojekt mit ihrer Unterschrift zur Wehr gesetzt. Eine halbe Milliarde Euro in 29 Kilometer Autobahn ist Geldvernichtung. Es sind 16 Millionen Euro pro Kilometer. Wir haben's ja! (Landesrat Helmut Bieler: Zuerst Verbesserungen fordern und dann jammern, dass es teuer wird, ist scheinheilig. - Abg. Willibald Stacherl: Das ist typisch!) Eine halbe Milliarde Euro für 29 Kilometer Autobahn ist Geldvernichtung.

Der Burgenländische Landes-Rechnungshof hat auf Auftrag der Freiheitlichen das Projekt überprüft und festgestellt, dass nicht sehr viel Prüfzuständigkeit gegeben ist. Aber das Wenige, das er prüfen konnte, hat zu Tage gebracht, dass wir nicht wirklich in der Straßenabteilung Geld brauchen, denn sonst hätten wir sozusagen dem Bund unsere Leistungen verrechnet und nicht in der Größenordnung ... (Landesrat Helmut Bieler: Haben wir!)

Zu dem damaligen Zeitpunkt nicht! (Landesrat Helmut Bieler: Doch!) Von 414.800 Euro plus entgangene Zinsen von 54.000 Euro - das sind auch 500.000 Euro. Wir haben heute schon einmal gehört, dass das sehr viel Geld ist.

Die Abteilung 8 der Burgenländischen Landesregierung ... (Landesrat Helmut Bieler: Haben vielmehr bekommen!)

Ich kann nur das, was der Rechnungshof aufgezeigt hat, hier wiedergeben. Meiner Meinung nach ist der Landtag auch ein Mittel dazu, Dinge an die Öffentlichkeit zu bringen und sie auch in öffentlichen Protokollen darzulegen. (Landesrat Helmut Bieler: Wenn man richtig recherchiert! Sie haben das offensichtlich nicht getan.)

Wenn Sie der Meinung sind, dass der Rechnungshofdirektor falsch recherchiert hat, dann müssen Sie sich bei ihm beschweren. Ich kann nur das hier zitieren, was der Rechnungshof aufgeklärt hat.

Der Burgenländische Landes-Rechnungshof hat festgestellt, dass die Abteilung 8 der Burgenländischen Landesregierung durch zwei Bedienstete in sämtlichen Projektgruppen vertreten war, dass es für diese Zusammenarbeit keine schriftliche Zielund Leistungsvereinbarung gegeben hat, lediglich einen nicht unterfertigten Entwurf. Das hat auch der Rechnungshof festgestellt.

Die beiden Bediensteten der Abteilung 8 waren auch mit der Koordinierung der betroffenen Fachabteilungen und Dienststellen des Amtes der Burgenländischen Landesregierung im Namen der ÖSAG beziehungsweise ASFINAG betraut. Die ASFINAG hat projektbezogen ein Weisungs- beziehungsweise Anordnungsrecht gegenüber den beiden Bediensteten der Abteilung 8.

Zugleich fungierten diese Bediensteten für den Projektträger als direkte Ansprechpartner des Landes Burgenland.

Als Landesbedienstete, die sie während des Planungsprozesses waren beziehungsweise blieben, hatten sie aber ausschließlich Landesinteressen wahrzunehmen. Dass es hier möglicherweise auch Konflikte in der Arbeit, in der Tätigkeit gibt, kann man sich vorstellen.

Der Rechnungshof verwies kritisch auf die daraus resultierenden unvermeidlichen Interessenskonflikte der beiden Bediensteten der Abteilung 8 bei der Mitarbeit am S7-Projekt.

Das Land Burgenland sollte für die Erbringung von Planungsleistungen von der ASFINAG eine Abgeltung erhalten. Darüber hinaus war die Refundierung von Vorleistungen vorgesehen, welche vom Land Burgenland bereits getätigt und dem Projektträger für die S7-Planung zur Verfügung gestellt wurden. Wie gesagt, es handelt sich um eine Summe von insgesamt 414.800 Euro.

Wenn Sie meinen, es ist noch mehr, dann hoffe ich, dass das Geld bereits auf den Konten der Burgenländischen Landesregierung vorgefunden ist.

Viele Unternehmen müssen warten, weil das Land nicht imstande ist, zu zahlen und weil wir sehr spät zahlen. (Landesrat Helmut Bieler: Wer zum Beispiel?) Der Bundesrechnungshof hat zum Beispiel mehrmals kritisiert, dass das Land beispielsweise keine Skonti ausschöpfen kann, weil es regelmäßig... (Landesrat Helmut Bieler: Wo?)

Das können Sie sich gerne im Tätigkeitsbericht des Bundesrechnungshofes, bei den Verwaltungseinsparungen anschauen. Ich habe die Summe jetzt nicht parat, aber es wird von großen Geldsummen gesprochen, die nicht eingeholt werden, weil zu spät die Rechnungen bezahlt werden.

Jeder einzelne Unternehmer, der mit dem Land zu tun hat, weiß, wie lange er - oft existenzkritisch - beim Land warten muss, bis die Leistungen bezahlt werden. (Abg. Mag. Georg Pehm: Dann ist es aber eigenartig, dass sich so viele Unternehmen dieses Landes um eine Zusammenarbeit mit dem Land buhlen. Das verstehe ich dann nicht.)

Ja, weil Auftrag auch Auftrag ist. Wenn man halt spät ... (Abg. Mag. Georg Pehm: Jetzt widersprechen Sie sich!)

Das Land ist bekannt dafür, dass es in vielen Bereichen spät zahlt. (Abg. Mag. Georg Pehm: Nein, man kann es nicht einmal so und einmal anders drehen!) Dann

sprechen Sie mit den Unternehmen, die für das Land arbeiten. Es gibt darüber genügend Klagen.

Ich möchte damit nur sagen, dass das Land es sicherlich nicht so dick hat. Wenn wir eine halbe Milliarde Euro Schulden noch für die Bank Burgenland zahlen müssen, dann kann mir niemand erzählen, dass wir im Geld schwimmen. (Zwischenruf des Abg. Mag. Georg Pehm)

Ich denke mir: 500.000 Euro über Jahre hindurch! Das, was der Rechnungshof hier schreibt, ist in einem Zeitraum... (Landesrat Bieler: Diese Zahlen stimmen nicht! Da hat der Rechnungshof offensichtlich falsch recherchiert. Es sind andere Summen.)

Dann beschwert Euch beim Rechnungshof! Wenn es nicht stimmt, dann hätten Sie Stellung dazu nehmen können. Es ist die Stellungnahme der entsprechenden Abteilung im Rechnungshofbericht enthalten. (Landesrat Helmut Bieler: Eben!)

Ich muss sagen, diese Vorwürfe, die jetzt erhoben werden, möchte ich so nicht im Raum stehen lassen. (Landesrat Helmut Bieler: Es sind keine Vorwürfe. Es nimmt der Rechnungshof nicht zur Kenntnis.)

Das heißt, Sie sagen, dass der Rechnungshof mit falschen Zahlen hantiert. (Landesrat Helmut Bieler: Nein! Der Rechnungshof hat offensichtlich falsch recherchiert, habe ich gesagt. Davon war nicht die Rede.)

Der Rechnungshof hat festgestellt, dass im Zeitraum von 1990 bis 2004 von den Projektträgern nichts bezahlt worden ist. (Landesrat Bieler: Die Summe ist falsch, habe ich gesagt.)

Noch einmal: Ich kann die Summe hier zitieren. Wenn die Summe eine andere ist, wenn Sie sagen, es ist noch höher, dann ist es noch schlimmer. (Abg. Mag. Georg Pehm: Einnahmen waren dadurch mehr! - Abg. Willibald Stacherl: Im Jahr 1990 hat es diese Straße überhaupt noch nicht gegeben.)

Tatsache ist, dass von 1990 bis 2004 Leistungen erbracht worden sind, und das Bundesministerium hat - entweder wurde keine Rechnung gestellt, oder weil es keine schriftliche Leistungsvereinbarung gegeben hat - jedenfalls nicht bezahlt.

Offensichtlich wird an allen Ecken und Enden gespart, wie zum Beispiel bei einem der nächsten Tagesordnungspunkte - beim Frauenhaus im Südburgenland - während man hier das Geld auf der Straße liegen lässt.

Wir werden dem Rechnungshofbericht unsere Zustimmung erteilen.

Ich nehme bei diesem Redebeitrag die Gelegenheit wahr, zu zwei anderen Punkten noch Stellung zu nehmen.

Das eine ist der Antrag Schülerfreifahrt am Nachmittag, wo es darum geht, an die Bundesregierung heranzutreten, um die SchülerInnenfreifahrt zum und vom Ort der Nachmittagsbetreuung beziehungsweise der ganztägigen Schulformen und Gelegenheitsverkehr sicherzustellen.

Grundsätzlich sind wir Grünen dafür, dass Schülerinnen und Schüler auch in ihrer Freizeit kostenlos öffentlich fahren sollen, denn der öffentliche Verkehr lebt von der Anzahl der Schüler und Schülerinnen.

Ich bin selber immer froh, wenn keine Ferien sind, weil in den Ferien die Busse in reduzierter Form fahren. Wenn viele Schüler fahren, dann ist auch gewährleistet, dass das Angebot besser ist. Das alleine ist schon ein Anreiz, um den Schülerinnen und Schülern die Freifahrt zu geben.

Außerdem würden sich viele Eltern, wenn die Busse dann auch vermehrt fahren, das viele Hin- und Herfahren ins Schwimmbad oder sonst wohin ersparen.

In Wien können beispielsweise Schülerinnen und Schüler während den Ferien öffentliche Verkehrsmittel kostenlos benutzen. Das gilt bis zu den Sommerferien jenes Jahres, wo sie das 19. Lebensjahr vollendet haben.

Ein Rechtsanspruch auf Nachmittagsbetreuung ist grundsätzlich eine Forderung, die die Grünen erheben. Gäbe es mehr Schulen, wo der Unterricht über den ganzen Tag verteilt ist, und gäbe es einen Rechtsanspruch auf eine Nachmittagsbetreuung, dann würden wir heute wahrscheinlich nicht hier stehen, um dieses Thema zu diskutieren.

Eines, was ich jetzt so im Wahlkampf mitbekommen habe, was ich im Burgenland so noch nicht gehört habe, ist, dass auch die SPÖ für einen Rechtsanspruch auf ganztägige schulische, kostenlose Betreuung für ihre Kinder eintritt.

Wie gesagt, als diskutiert wurde, die Nachmittagsbetreuung im Land zu unterstützen, war die SPÖ jene Partei, die dagegen war. Offensichtlich gibt es sehr große Unterschiede zwischen SPÖ und ÖVP auf Landesebene, auf regionaler Ebene, auf Bundesebene. Da geht es irgendwie so kreuz und quer.

Das heißt, wir werden diesem Antrag auf jeden Fall unsere Zustimmung erteilen.

Ein dritter Antrag liegt zum Ausbau von Parkplätzen an Autobahnauffahrten vor. Grundsätzlich sind wir dafür, dass jede Maßnahme, die dazu beiträgt, die Verlagerung des motorisierten Individualverkehrs auf Bus und Bahn oder die Bildung von Fahrgemeinschaften zu begünstigen, gefördert werden soll. Park-and-ride-Anlagen sind nur die drittbeste oder viertbeste Form dazu.

Wir sehen, es ist auch sehr ambivalent. Sie dienen zwar dem Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel oder in einen anderen Pkw, schonen auch die Geldbörse, schonen auch das Klima, wenn etliche Autos weniger fahren, und auch die Nerven.

Aber eines muss ich schon festhalten: Der öffentliche Verkehr wird durch Park-andride-Anlagen nicht besser. Um die Attraktivität des öffentlichen Verkehrs zu steigern, brauchen wir ein dichteres Netz und einen dichteren Takt.

Aus unserer Sicht führen Park-and-ride-Anlagen mitunter dazu, dass sich dann der öffentliche Verkehr auf die attraktiven Korridore und auch die Bahn auf ein Rumpfsystem zurückzieht und die Fläche dann nicht mehr bedient.

Das Eintreten dieses Effekts ist wissenschaftlich nachgewiesen. (Abg. Mag. Georg Pehm: Nur grundsätzlich!) Nein, es ist so! Entlang wichtiger regionaler und lokaler Bahnund Schnellbuslinien muss ein fein erschlossenes Service- und Anschlussbussystem aufgebaut werden und auch zum Takt abgestimmt sein.

Dazu sind zum Beispiel die neuen Ortsbussysteme, Gemeindebussysteme eine sehr gute Alternative. Wie gesagt: Dieser Markt, diese Park-and-ride-Anlagen führen dazu, dass das System rund herum dann eher vernachlässigt wird.

Gute ÖV-Systeme - wie in Zürich, Basel oder Bern - haben ganz bewusst ganz wenige Park-and-ride-Anlagen und konzentrieren sich stärker auf die Bedienung in der Fläche. Wie gesagt: Grundsätzlich ja! (Abg. Mag. Georg Pehm: Das sind doch Großstädte, oder?) Es ist auch das Umland.

Es wäre somit besser zu überlegen, anstatt sich mit Park-and-ride-Anlagen aus der Affäre zu ziehen - die Leute können eh mit dem Auto dorthin fahren - lieber das System besser auszubauen.

Ich möchte hier besonders die Gemeindebussysteme von Purbach und Breitenbrunn lobend als gutes Beispiel hervorheben. Was aber hier passiert, ist ein Verlagern des öffentlichen Verkehrs, vor allem der Kosten auf die Gemeinden. Ich glaube, es ist auch ein Problem, dass die Gemeinden hier ziemlich alleine gelassen werden.

Das, was jetzt passiert, sind Pilotprojekte, in die investiert wird. Wenn die Pilotprojekte auslaufen, wie gesagt, sind im Regelfall die Gemeinden alleine. Es wird ein Projekt hingestellt oder - wie das Stremtal-Busprojekt - gefördert, dann wird auch noch die Förderung vom Bund zurückgeschraubt, und gleichzeitig können neue Systeme nicht installiert werden, weil es diese Förderungen nicht gibt.

Hier möchte ich ein ganz schlechtes Beispiel anführen. Die Frau Kollegin Fraunschiel hört mich jetzt nicht. Die Landeshauptstadt Eisenstadt ist säumig. Sie war bis zum heutigen Tage unfähig, einen Citybus zu installieren. Obwohl Geld und Förderungen zur Verfügung stehen würden, waren sie bis heute unfähig, so ein System zu installieren. Sie haben 100.000 Gründe gefunden, warum es nicht geht, nur einen einzigen, warum es geht, haben sie nicht gefunden.

Wie gesagt, eine Kostenbeteiligung von Bund und Land in diesem Fall ist nun bis Ende 2007 gesichert. Danach wird Eisenstadt ein innerstädtisches öffentliches Verkehrsmittel wahrscheinlich alleine finanzieren müssen. Aber man steigt eh lieber ins Taxi ein, das der doppelte Individualverkehr und sehr teuer ist sowie nur für manche Fälle geeignet ist.

Wir werden - wie gesagt - diesem Antrag zustimmen, wenn auch mit einem zugemachten Auge. (Beifall bei den Grünen)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Tschürtz.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Präsident! Werte Damen und Herren Abgeordnete! Eines, das und vielleicht können wir das auch irgendwann einmal ändern.

Immer wenn es um einen Rechnungshofbericht geht, wird er zur späten Stunde behandelt. Genauso, wie heute. Das heißt, man sollte auch diesem Bericht etwas mehr Anerkennung widmen. Ich glaube, dass das nicht wirklich gut ist. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Nun zum Rechnungshofbericht der S7. Vorerst ein Kompliment, dass dieser Rechnungshofbericht, wie immer, sehr umfangreich gestaltet ist. Was mir fehlt, ist die Tatsache, dass in Bezug auf Nord- und Südvariante nicht definitiv davon gesprochen wird, wozu es Gutachten gibt, beziehungsweise welche Variante besser oder schlechter ist. Denn es gibt jetzt noch Diskussionen, dass, wenn die Nordvariante kommt, sogar Tankstellen gerodet werden müssen, und sonst noch einiges passiert und die Südvariante mit dem Natura 2000 Gebiet eben bevorzugt ist.

Wenn man aber die Geschichte genauer betrachtet - und ich habe mir das vorher auch angesehen, dann weiß ich nicht, ob das so in Ordnung ist. Es sind sehr viele, ich sage einmal, prädestinierte, Menschen ans Werk gegangen. Trotzdem glaube ich nicht, dass einzig und alleine die Südvariante das Gelbe vom Ei ist.

Die Frau Abgeordnete Krojer hat schon von der Kostenexplosion gesprochen. Das heißt, von anfänglich 220 Millionen ist man jetzt auf 480 Millionen Euro gekommen.

Das heißt, es gibt schon einige Dinge, die hier auch wirklich angesprochen werden müssen. Ich möchte, weil es wirklich schon so spät ist, nur die Schlussbemerkungen des

Rechnungshofberichtes hernehmen. Dabei möchte ich nochmals betonen, dass der Bericht sehr umfangreich gestaltet ist und man wirklich sehr viel herauslesen kann.

Es ist auch die Durchführung von Koordinierungsleistungen im Rahmen von Autobahn-Schnellstraßenprojekten kritisiert worden, weil es hier keine Erstellung gegeben hat. Daher empfiehlt der Rechnungshof, dass hier solche Schriftstücke zu erstellen sind. Der Burgenländische Landes-Rechnungshof empfahl zumindest die Abgeltung der angefallenen Sach- und Personalaufwendungen umgehend zu betreiben.

Es ist ja ganz klar ersichtlich, dass es an Vorleistungen - aus dem Kopf gesprochen - eine Summe von 350.00 Euro gegeben hat.

Das heißt, hier gibt es schon Dinge, die definitiv auch angesprochen werden müssen. Kurz um, würde mich noch im Bezug auf dieses Projekt interessieren, wann es jetzt definitiv zur Umsetzung kommt? Wie wird diese Umsetzung von Statten gehen und wie sind die Bauabschnitte gegliedert?

Nun aber noch zum Antrag des Herrn Abgeordneten Gradwohl. Ich glaube, dass in der Antragsbegründung ausreichend aufgelistet ist, warum Park&Drive Anlagen von wichtiger Bedeutung sind beziehungsweise warum man solche auch installieren sollte. Ansonsten möchte ich diesbezüglich nur kurz anmerken, dass es primär auch für burgenländische Ballungszentren wichtig wäre, solche Anlagen zu errichten.

Ich denke hier vor allem und im Speziellen an unsere Landeshauptstadt Eisenstadt, die wir ja, wie beispielsweise beim Haydndenkmal, in vielen Bereichen immer wieder vergessen.

Gerade in Eisenstadt mit seinen vielen öffentlichen Dienststellen wäre eine solche Anlage sicher sehr wichtig und würde zu einer massiven Entlastung der Bevölkerung beitragen. Daher stehen wir diesem Antrag und dem letzten Antrag zur Nachmittagsschülerfreifahrt auch positiv gegenüber. Selbstverständlich werden wir dazu auch unsere Zustimmung erteilen. (Beifall bei der FPÖ)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke. Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Sulyok.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Norbert Sulyok (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Wieder einmal ist der Ausbau der S7 hier im Landtag das Thema. Dieses Mal in Form des Prüfberichtes des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes. Auf dem Prüfstand standen diverse Aktivitäten verschiedener Abteilungen der Burgenländischen Landesregierung.

Aber, wieder einmal wird bestätigt, dass die Projektierung einmal rein fachlich kein sehr komplexes Unterfangen ist, wo auch mehrere Abteilungen und Institutionen involviert sind. Es kommt daher für mich nicht so unerwartet, dass der Rechnungshof da und dort, vor allem im Zuständigkeitsbereich des Straßenbauressorts, auf mehr Effizienz und effizienteres Arbeiten drängt.

Ich zitiere: "Der Burgenländische Landes-Rechnungshof bekräftigte seine Kritik betreffend das Versäumnis der Abteilung 8 mit den Projektträgern zeitgerecht eine Zielund Leistungsvereinbarung abzuschließen, welche auch gemäß den oben angeführten Ausführungen der Abteilung 8 die rechtliche Grundlage für die Abgeltung der Personalund Sachleistungen bilden sollten".

Denn gemeinsam mit der Feststellung, ich zitiere wiederum: "Der Burgenländische Landes-Rechnungshof kritisiert das Fehlen jeglicher schriftlicher ablauforganisatorischer Regelungen für die Koordination von Projekten dieser Größenordnung".

Wir haben es hier schwarz auf weiß, woran es im Verkehrsausbau im Burgenland hapert, denn es fehlen langfristige Gesamtkonzepte, es gibt eine mangelnde Verkehrskoordination und man lässt die Zügel schleifen wenn es darum geht, zu Entscheidungen zu kommen. Wenn es eng wird, legt uns die SPÖ irgendwelche Zahlen und verdrehte Statistiken vor.

Ich bitte Sie die Worte Lenins, eines der Ziehväter des Sozialismus zu verwenden, wo dieser erwähnt: Bitte weniger Zahlen, aber dafür gescheitere. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Es ist mir aber wichtig festzuhalten, dass ein von der ÖVP bereits vor Jahren geforderter neuer Landesentwicklungsplan in der Vorperiode erst auf massiven Druck unserer ÖVP im Landtag beschlossen wurde. Dieser liegt den Abgeordneten aber noch immer nicht vor. Die Linie der SPÖ haben wir aber wiederum im Fall der Bildungsdirektion kennen gelernt.

Frei nach Qualtinger - das wurde heute schon gesagt: Wir wissen nicht, wohin wir wollen, aber dafür sind wir schneller dort! Für Entscheidungen, wie für die A3, die S31 oder die S7 brauche ich keinen Landesentwicklungsplan. Mittlerweile braucht das Land auch keinen Verkehrskoordinator mehr, sondern eher ein Kriseninterventionszentrum für Verkehrsangelegenheiten.

Hier hat das Versäumnis Platz gegriffen, alle betroffenen Gemeinden, Anrainer und so weitert an einen Tisch zu bringen und über Problemstellungen zu informieren - und ich betone hier wirklich - rechtzeitig zu informieren. Durch Verunsicherung wurde ein Keil zwischen Regionen, Gemeinden und sogar quer durch Familien getrieben. Durch einen Mehrparteienantrag wurden die Sozialisten dazu aufgefordert, trotz dieser Versäumnisse durch Untätigkeit in irgendeiner Richtung aktiv zu werden.

Der Verkehrskoordinator und der Straßenbaulandesrat, der hier ist, haben durch dieses Versäumnis dem Wirtschaftsstandort Burgenland, den Menschen hier im Burgenland und den Pendlern nachhaltig einen schweren Schaden zugefügt.

45.000 Burgenländerinnen und Burgenländer, egal ob Angestellte, Arbeiter oder Wirtschaftstreibende, die im Burgenland nicht ihrer Arbeit nachgehen können, müssen auspendeln. Es stellt sich hier nicht die Frage, ob Mobilität gut oder schlecht ist, denn Mobilität von Menschen und Gütern ist nicht Folge, sondern Grundlage unseres Wohlstands.

Unsere Aufgabe als Politiker soll es daher im Burgenland sein, jenen Arbeitsplätze zu schaffen, die es wollen. Wirtschaftsreferent Mag. Franz Steindl, der sich gemeinsam mit Bundeskanzler Wolfgang Schüssel ein Ziel gesetzt hat, nämlich, in dieser Phasing Out Periode bis 2013 die 100.000 Arbeitsplätze im Burgenland zu schaffen, zeigt vor, wie man mit der Situation im Südburgenland und im Burgenland allgemein umgehen muss. (Beifall bei der ÖVP)

Natürlich werden wieder einige sozialdemokratische Redner mit der Keule auf den Bund eindreschen wollen, aber ich glaube, es fehlt doch an gewissen Positionen im Burgenland, denn es nützt nichts, wenn zum dritten Mal der Landeshauptmann die Talentzugsgarnituren in den Medien vorstellt und die Pendlerinnen und Pendler immer wieder dadurch täuscht oder es nützt auch nichts, wenn die Wieselgarnituren als Eigenleistung verkauft werden, die vom Land Niederösterreich angeschafft und bezahlt

wurden, der Verdienst aber dann als ein burgenländischer verkauft wird. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Die Schutzkampagne, die ÖVP wolle die PKW Maut einführen, hilft Ihnen auch nichts, denn bis heute entbehrt diese Unwahrheit jeder Grundlage. Im Gegenteil. Ihr SPÖ Bürgermeister in Wien, Häupl, war als erster Politiker aufgetreten, der die PKW Maut rund um Wien auf seinen Autobahnen für PKWs gefordert hat.

Es nützt auch nichts, das Gerücht um ein Pendlerbelastungspaket in die Welt zu setzen. Dieses ist unbewiesen und es müssen auch dementsprechende Verhandlungen geführt werden.

Es nützt nichts, die Verdienste von Dr. Wolfgang Schüssel schlecht zu reden, denn seit dem Jahr 2000 sind sechs Milliarden Euro in den Straßenbau geflossen. Das ist mehr denn je als in einer Regierung unter SPÖ-Führung.

Es wurde die Pendlerpauschale mehrmals und insgesamt um 25 Prozent erhöht, wobei das Land Burgenland in der Anhebung des Fahrtkostenzuschusses und bei den Einkommensgrenzen immer säumig ist.

Die Unsicherheiten und Probleme rund um die Finanzierung der Schülerfreifahrten am Nachmittag, wie sie im vorliegenden Antrag erwähnt sind, sind durch neue Regelungen seitens des Bundes bestens gelöst worden. Wir werden den Rechnungshofbericht zur Kenntnis nehmen. Zu den Schülerfreifahrten am Nachmittag möchte ich nur erwähnen, dass das Burgenland hier säumig ist.

Von der Bundesregierung wurden bereits unter Dr. Wolfgang Schüssel sechs Millionen Euro aus dem Familienlastenausgleichsfonds für die Freifahrten zur Verfügung gestellt. Wir werden deshalb auch dem Antrag betreffend Schülerfreifahrten am Nachmittag die Zustimmung erteilen.

Es soll mit dieser Bundesregierung und mit diesen Errungenschaften auch dementsprechend weiter gehen. Danke. (Beifall bei der ÖVP)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Stacherl.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Willibald Stacherl (SPÖ): Sehr geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Der vorliegende Bericht des Landes-Rechnungshofes über die Aktivitäten der Burgenländischen Landesregierung im Zusammenhang mit dem geplanten Bau der S7 liefert auch einen guten Überblick über die Entstehungsgeschichte dieses Straßenbauprojektes. Etliche Behauptungen, die von den Gegnern der S7 immer wieder angeführt werden, können aufgrund dieses Berichtes als falsch und unrichtig bezeichnet werden.

Ich möchte meine Wortmeldung in zwei Teilen gliedern. Im ersten Teil werde ich auf die Ergebnisse des Prüfberichtes eingehen, im zweiten Teil werde ich kurz auf die allgemeinen Fakten des Berichtes hinweisen.

Zum ersten Teil: Wie im Bericht angeführt, sollen die in den Schlussbemerkungen angeführten Empfehlungen das bereits hohe Niveau der Leistungsfähigkeit nach den Grundsätzen der Wirtschaftlichkeit, Sparsamkeit und Zweckmäßigkeit noch weiter verbessert werden. Grundsätzlich ist dem zuzustimmen. Im vorliegenden Fall ist es durch die Mitarbeiter der Abteilung 8 sogar gelungen, einen sehr großen wirtschaftlichen Vorteil zu erreichen.

Von Seiten des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes gibt es dafür aber kein Lob, sondern, im Gegenteil, es wird sogar Kritik geübt. Konkret geht es um den Vorwurf, dass die Ziel- und Leistungsvereinbarung zwischen dem Land Burgenland und der ASFINAG Baumanagement GmbH im Prüfungszeitraum nur in Form zweier Vertragsentwürfe vorlag. Das ist richtig, denn es gab den Entwurf vom 14. Februar 2003 über Ziel- und Leistungsvereinbarungen und den Kaufvertrag über Planungsleistungen zwischen dem Land Burgenland und der ÖSAG und weiters den zweiten Entwurf vom 23. Feber des heurigen Jahres über eine Ziel- und Leistungsvereinbarung und Entgeltleistung für bisherige Planungsleistungen. Vertragspartner waren das Land Burgenland und die ASFING Baumanagement GmbH.

Man sieht, dass zwei Entwürfe unterschiedliche Formulierungen und unterschiedliche Vertragspartner haben.

Es hat hier laufend Verhandlungen gegeben, wobei allfällige sich aus dem Projektverlauf ergebende Adaptierungen berücksichtigt wurden. Verzögerung bei der Erstellung dieser Vereinbarung gab es auch durch die Umstrukturierung innerhalb der ASFINAG und die damit verbundenen Eigentümerstrukturen. Sie sind im Bericht auf der Seite 17 und 18 angeführt.

Ein wesentlicher und wichtiger Grund für die Verzögerungen waren aber die Bemühungen der Abteilung 8, ein Entgelt für die verlorenen Planungsleistungen des Landes aus dem Jahr 1990 bis 2001 beziehungsweise 2004 in der Höhe von 375.243,87 Euro zu bekommen. Bei diesen Planungsleistungen handelte es sich um Aufträge, die im Rahmen der Auftragsverwaltung des Bundes entsprechend der damals herrschenden Gesetzeslage über ein generelles Projekt zum Bau von kleinräumigen Umfahrungen der einzelnen Orte im Lafnitztal als zweistreifige Bundesstraße vergeben wurden.

Diese Planungen konnten aufgrund der großen Widerstände in der Bevölkerung nie zu Ende geführt werden. Wenn also heute die Grünen oder andere S7 Gegner immer wieder kleine Umfahrungen fordern, dann ist dem entgegen zu halten, dass man schon damals die Erfahrung gemacht hat, dass diese kleinen Umfahrungen nicht zweckmäßig sind und auch von der Bevölkerung nicht toleriert werden. Die finanziellen Aufwendungen für die im Bericht in der Anlage 6 angeführten Leistungen in Höhe von, wie bereits 375.000 Euro, wären damit verloren gewesen. Durch erwähnt, Verhandlungsgeschick der Abteilung 8 ist es aber gelungen, in der Ziel- und Land Burgenland Leistungsvereinbarung zwischen dem und der **ASFINAG** Baumanagement GmbH diese gesamten Kosten aufzunehmen. Das hört sich so leicht an, war es aber sicher nicht.

In den Erstgesprächen war eine Übernahme dieser Kosten überhaupt nicht vorgesehen. Hiezu muss man anmerken, dass für diese Kostenübernahme durch die ASFINAG keine gesetzliche Verpflichtung besteht. Es ist der bisher klaglosen Zusammenarbeit beider Vertragspartner sowie dem großen Verhandlungsgeschick der Mitarbeiter der Abteilung 8 zuzuschreiben, dass diese Lösung erreicht wurde.

In Anbetracht des Umstandes, dass die Planungsunterlagen und Vorleistungen für diese kleinräumigen Umfahrungsstrassen nur zu einem sehr geringen Teil für die Planung der S7 verwertbar waren, kann man von einem sehr großen Verhandlungserfolg sprechen. Das Land Burgenland bekommt dadurch finanzielle Aufwendungen in der Höhe von 375.000 Euro ersetzt. Kosten, die aufgrund der Nichtumsetzung der kleinräumigen Umfahrungen, wie bereits erwähnt, verloren gewesen wären.

Ich darf daher allen, die dazu beigetragen haben, dass diese Vereinbarung erreicht wurde, sehr herzlich danken und ein großes Lob für das Verhandlungsgeschick aussprechen. (Beifall bei der SPÖ)

Es tut mir leid und es ist eigentlich nicht ganz nachvollziehbar warum der Burgenländische Landes-Rechnungshof auf diesen Sachverhalt, der ihm bekannt war, nicht eingegangen ist.

Faktum ist, dass nun eine von beiden Vertragspartnern unterzeichnete Ziel- und Leistungsvereinbarung vorliegt, in der auch die Entgeltleistung für die bisherigen Planungsleistungen festgeschrieben ist. Mit 6. Juli 2006 wurde der ASFINAG Baumanagement GmbH ein Betrag von 375.243,87 Euro inklusive Mehrwertsteuer als Abgeltung für die vom Land erbrachten Planungsleistungen aus den Jahren 1990 bis 2004 und ein Betrag von 399.000 Euro inklusive Mehrwertsteuer als pauschale Abgeltung für Leistungen des Landes, die hier im Wesentlichen aus den Personalkosten für die Jahre 2003, 2004 und 2005 beziehungsweise aus dem ersten und zweiten Quartal 2006 resultierten, zur Einzahlung vorgeschrieben.

Die ASFINAG Baumanagement GmbH hat am 6. September 2006 den Betrag von 399.000 überwiesen, der Betrag von 375.243,87 Euro wird, laut Auskunft der ASFINAG, Anfang Oktober überwiesen. Man sieht also, dass hier bereits eine Menge Geld geflossen ist. Wie sich herausstellt, wurde auch bei der pauschalen Abgeltung für Leistungen des Landes, das heißt Abgeltung der Personalkosten gut verhandelt.

Es wird der Stundenaufwand hier sehr genau festgehalten. Eine Überprüfung hat ergeben, dass die Aufwendungen um einiges geringer sind, als durch die Pauschalierung refundiert wird. Also auch hier ein positives Ergebnis für das Land Burgenland. Ich möchte dem Leiter der Abteilung 8, Herrn Hofrat Schmidt, und allen seinen Mitarbeitern sehr herzlich für diese gute Arbeit danken. (Beifall bei der SPÖ)

Nun aber zum zweiten Teil meiner Ausführungen: Es geht dabei darum, aufzuzeigen, dass der vorliegende Bericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes sehr genau dokumentiert, unter welchen Überlegungen und Vorgaben der Bau der S7 vorangetrieben wird. Es lässt sich auch genau nachvollziehen, dass die Planungsschritte und Trassenfindungsprozesse unter größtmöglichster Beteiligung der betroffenen Bevölkerung und der Gemeinden stattfinden.

Hier vom Landes-Rechnungshof zu verlangen, wie der Kollege Tschürtz das gemeint hat, er sollte die Trassen bewerten, ist, glaube ich, nicht die Aufgabe des Landes-Rechnungshofes. Hier hat ein großes Gremium die Trassenauswahl unter Einbeziehung der Bevölkerung durchgeführt.

Bei der Naturverträglichkeitsprüfung wurden alle relevanten Schutzgebiete berücksichtigt, was zur Folge hatte, dass die Variante Ost Süd1 aus dem Planungsprozess ausgeschieden wurde. Eine größtmöglichste Naturverträglichkeit soll erreicht werden.

Wenn die Grünen oder andere S7 Gegner immer wieder das Argument der hohen Kosten anführen, so wie heute die Kollegin Krojer, so ist das eigentlich nicht ganz verständlich. Es sind gerade die umfangreichen Maßnahmen für den Umweltschutz sowie den Schutz der Bevölkerung, die zu dieser Kostensteigerung geführt haben. Wir stehen dazu, denn die Natur und die Menschen sind uns das wert. (Beifall bei der SPÖ)

Wenn die Grünen das nicht so wollen, dann ist das in ihrer eigenen Verantwortung zu sehen. Die SPÖ hofft, dass dieses Straßenstück möglichst rasch umgesetzt wird, um die Bevölkerung in den Ortschaften zu entlasten, um die wirtschaftliche Entwicklung

dieser Region zu stärken und zu steigern, sowie nicht zuletzt unseren Pendlern eine sichere und rasche Anfahrt zum Arbeitsplatz zu ermöglichen.

Gerade unsere Pendler mussten in den letzten Jahren ohnehin große Belastungen auf sich nehmen. Die PKW-Kosten sind seit dem Jahr 2000 um 21,6 Prozent gestiegen. Wir liegen damit weit über der allgemeinen Teuerungsrate. Für diese Teuerungswelle sind nicht nur die Spritpreise verantwortlich, ein wesentlicher Grund sind auch höhere Steuern und Gebühren. Es ist dies die Bundesregierung, die durch teure Vignetten und hohe Versicherungs- und Mineralölsteuern für diese enormen Belastungen der Pendler gesorgt hat.

Der nächste Anschlag auf die Brieftasche der Pendler ist bereits vorprogrammiert. Das Verkehrsministerium hat angekündigt, dass die Mautabgeltung an Busunternehmen für Fahrten von Linienbussen auf Autobahnen und Schnellstraßen ab Jänner 2007 eingestellt wird. Das bedeutet für die südburgenländischen Pendler eine Mehrbelastung von bis zu 20 Euro im Monat.

Hier zeigt sich ganz klar, dass diese Bundesregierung die Lebensumstände der Pendler wenig interessiert. Mit der SPÖ wird es diese Regelung nicht geben! (Beifall bei der SPÖ)

Dem vorliegenden Bericht werden wir zustimmend zur Kenntnis nehmen. (Beifall bei der SPÖ)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Zu Wort gemeldet ist nun Herr Landesrat Bieler.

Bitte Herr Landesrat.

Landesrat Helmut Bieler (SPÖ): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Präsident! Ich möchte aus Sicht der Straßenbauabteilung und aus meiner Sicht doch einige Klarstellungen und Erklärungen dazu abgeben. Unsere Vorleistungen, die wir seit vielen Jahren zuerst für die ÖSAG und dann für die Baumanagement Gesellschaft der ASFINAG durchgeführt haben, das sind beispielsweise Vorstudien, Planungsprojektierungskosten, Personalleistungen und so weiter, haben wir seit vielen Jahren - und ich betone das - mit Handschlag, in mündlicher Absprache immer wieder gemacht, um einerseits eine Projektbeschleunigung zu erreichen beziehungsweise um zu erreichen, dass das Projekt auch tatsächlich umgesetzt wird.

Wenn wir das, zum Beispiel, bei der A6 nicht getan hätten, dann wäre jetzt dieser Baufortschritt noch nicht gegeben und wir könnten noch einige Jahre darauf warten. Wir haben ganz bewusst dieses "Risiko" in Kauf genommen und die Planungsarbeiten und all die anderen Vorleistungen getätigt, um im Interesse des Landes das Projekt zu beschleunigen und zu ermöglichen.

Das gilt für die S7 genauso, wie für die S31 oder die erwähnte A6. Es hat immer klaglos funktioniert, weil wir wirklich ein bestes Verhältnis zur ASFINAG beziehungsweise zu den Vorständen gehabt haben und weil da Menschen und Leute mit Handschlagqualität gearbeitet haben.

Wenn einem dann auch noch, wie es so schön heißt, eine verlorene Planungsleistung freiwillig abgegolten wird, dann muss ich ehrlich sagen widerspricht es mir, wenn ich etwas freiwillig bezahlt bekomme, dann auch noch Zinsen dafür zu verlangen.

Daher kann ich dem Herrn Direktor Katzmann in dieser Forderung nicht ganz folgen. Auch wenn man es kaufmännisch vielleicht begründen kann, aber realpolitisch ist

das, aus meiner Sicht, völlig unrealistisch und auch gar nicht notwendig, weil wir wirklich durch die Verhandlungen mit der ASFINAG erreicht haben, dass diese verlorenen Planungsleistungen überhaupt bezahlt werden.

Das ist ein sehr großer Erfolg!

Es wurde auf den Euro genau abgerechnet, was das Land seit 1990 dafür aufgewendet hat. Da sind Trassen dabei, die völlig verschwunden sind, wenn wir uns nur an die ersten Diskussionen erinnern, die gemeinsam mit den Wasserbauern in der Nähe von Fürstenfeld geführt wurden, wo eine Straße südlich von Fürstenfeld geplant wurde und so weiter.

Es sind also viele Studien da, die dann eben nicht zum Tragen gekommen sind. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

All das ist uns entgolten worden. Darüber hinaus haben wir pauschalierte Beträge ausverhandelt. Da muss ich sagen, kann ich den Zahlen im Rechnungshofbericht nicht folgen, denn es ist auch nicht nachzuvollziehen, woher die 414.800 Euro kommen. Ich kann auch nicht sagen, wie man darauf kommt, wenn man die 54.000 Euro dazu zählt. Diese rund 469.000 Euro erhalten wir nämlich tatsächlich. Wenn wir nur bis zum Jahre 2005 zurückgehen, erhalten wir 774.243 Euro also wesentlich mehr, als diese 469.000 Euro, die da enthalten sind. Bis zum Jahre 2008 beziehungsweise 2009 erhalten wir rund 684.000 Euro.

Insgesamt erhalten wir von der ASFINAG also mehr als eine Million Euro für verlorene Planungsleistungen und Personalkosten im Bereich der S7. Ich denke, dass ist ein sehr schöner Erfolg und eine Zahlung, die weiter über das hinaus geht, was der Rechnungshof hier festgestellt hat. (Beifall bei der SPÖ)

Ich möchte aber auch zu dem Interessenskonflikt der beiden Mitarbeiter etwas sagen: Diese beiden Mitarbeiter haben natürlich ihre Leistungen für die ASFINAG und für das Land erbracht, weil die ASFINAG im Interesse des Landes diese Straße baut. Wir haben hier mit großer Mehrheit, bis auf die zwei Grünen, beschlossen, dass die S7 gebaut werden soll.

Das heißt, im Interesse des Landes, wobei hier kein Interessenskonflikt auftreten kann, wenn beide das Gleiche wollen. Wie soll das passieren? Ganz im Gegenteil, denn dabei sind bessere Koordinationsmöglichkeiten gegeben und daher ist es sinnvoll, dass wir auch in Zukunft unsere Mitarbeiter für solche Projekte zur Verfügung stellen.

Das ist das Eine. Das Andere, was die Park&Ride Plätze betrifft, möchte ich nur der Vollständigkeit halber hier erwähnen, ohne irgendetwas zu sagen. Wir haben im Land insgesamt 43 Standorte, die bereits fertig sind oder geplant werden.

Davon 2.220 Stellplätze an 43 Orten im Land verteilt. Das heißt, wir haben Park&Ride, (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Heißt es jetzt Park&Ride oder Park&Drive?) Ja, schon, aber das ist nur ein neuer Name, sonst gar nichts, denn auch die Busse kommen jetzt genauso zu diesen Standorten. Das haben wir so koordiniert. Die Fahrgemeinschaften können dort genauso abgewickelt werden, wie an den Plätzen mit den hier neu erfundenen Namen.

Das ist aber nicht die Frage. Ich möchte hier nur aufzeigen, dass im Land ein sehr großes Netz an Park&Ride und Stellplätzen da ist. Auch direkt an der Grenze zur Steiermark zum Beispiel, die weit über die 2.000-er Grenze hinweg geht. Dann haben wir noch die Busse, die täglich einige 100 Leute nach Wien bringen.

Das heißt, wir haben hier ein sehr gutes System, dass natürlich noch ausgebaut werden wird. Nur hier den Eindruck zu erwecken, dass da gar nichts passiert ist, das ist natürlich nicht richtig und daher möchte ich diese Zahlen zur Information auch sagen.

(Beifall bei der SPÖ)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor, die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort. (Abg. Edith Sack: Ich verzichte!)

Sie verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Beschlussantrag zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der Prüfbericht... (Unruhe bei der ÖVP - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Wir nehmen das zur Kenntnis.)

Wir wiederholen die Abstimmung.

Also, wer dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmt, bitte ich aufzustehen.

Der Prüfungsbericht des Burgenländischen Landes-Rechnungshofes betreffend die Aktivitäten der Burgenländischen Landesregierung im Zusammenhang mit dem geplanten Bau der S7 Fürstenfelder Schnellstraße wird somit einstimmig zur Kenntnis genommen.

10. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Andrea Fraunschiel, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 224) betreffend Schülerfreifahrten am Nachmittag (Zahl 19 - 141) (Beilage 256)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Der 10. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Andrea Fraunschiel, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer Entschließung, Beilage 224, betreffend Schülerfreifahrten am Nachmittag, Zahl 19 - 141, Beilage 256.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Heissenberger.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Wilhelm Heissenberger: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Zum Tagesordnungspunkt 10 wurde ich zum Berichterstatter gewählt.

Nach dem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Entschließungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende der Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Brenner einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Brenner gestellte Abänderungsantrag einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Andrea Fraunschiel, Kollegin und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend Schülerfreifahrten am Nachmittag unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Brenner beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderung die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke, Wortmeldungen liegen keine mehr vor. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (Abg. Wilhelm Heissenberger: Ich verzichte!)

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend Schülerfreifahrten am Nachmittag ist somit in der vom Berichterstatter beantragten Fassung einstimmig gefasst.

11. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Werner Gradwohl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 225) betreffend Ausbau von Parkplätzen an Autobahnauffahrten (Initiative Park & Drive) (Zahl 19 - 142) (Beilage 263)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Wir gelangen nun zur Behandlung des 11. Punktes der Tagesordnung. Es ist dies der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Werner Gradwohl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung, Beilage 225, betreffend Ausbau von Parkplätzen an Autobahnauffahrten (Initiative Park & Drive), Zahl 19 - 142, Beilage 263.

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Heissenberger.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Wilhelm Heissenberger: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Zum Tagesordnungspunkt 11 wurde ich zum Berichterstatter gewählt.

Nach dem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Entschließungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende der Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Brenner einen Abänderungsantrag.

Bei der anschießenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Brenner gestellte Abänderungsantrag einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Mag. Werner Grandwohl, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend Ausbau von Parkplätzen an Autobahnauffahrten (Initiative Park & Drive) unter Einbezug der von Landtagsabgeordneten Brenner beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderung die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Walter Prior (der den Vorsitz übernommen hat): Danke Herr Berichterstatter.

Da keine Wortmeldung vorliegt, hat der Herr Berichterstatter das Schlusswort. (Abg. Wilhelm Heissenberger: Ich verzichte!)

Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend Fortführung des zielgerichteten Ausbaues von Park and Ride-Anlagen ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung einstimmig gefasst.

12. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Joško Vlasich auf Fassung einer Entschließung (Beilage 237) betreffend grenzüberschreitendes UVP-Verfahren AKW Paks (Zahl 19 - 154) (Beilage 259)

Präsident Walter Prior: Berichterstatterin zum 12. Punkt der Tagesordnung ist Frau Landtagsabgeordnete Gabriele Arenberger. Es ist dies der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Umweltausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Joško Vlasich auf Fassung einer Entschließung, Beilage 237, betreffend grenzüberschreitendes UVP-Verfahren AKW Paks, Zahl 19 - 154, Beilage 259.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte um Ihren Bericht Frau Abgeordnete.

Berichterstatterin Gabriele Arenberger: Herr Präsident! Hohes Haus! Der Rechtsausschuss und der Umweltausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Joško Vlasich auf Fassung einer Entschließung betreffend grenzüberschreitendes UVP-Verfahren AKW Paks in ihrer 3. gemeinsamen Sitzung, am Mittwoch, dem 13. September 2006, beraten.

Der Rechtsausschuss und der Umweltausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Joško Vlasich auf Fassung einer Entschließung betreffend grenzüberschreitendes UVP-Verfahren AKW Paks und Einbezug der von mir beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Präsident Walter Prior: Danke. Wortmeldungen liegen keine vor, die Berichterstatterin hat das Schlusswort. (Abg. Gabriele Arenberger: Ich verzichte!)

Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend grenzüberschreitendes UVP-Verfahren AKW Paks ist somit in der von der Frau Berichterstatterin beantragten Fassung einstimmig gefasst.

13. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Sozialausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Joško Vlasich auf Fassung einer Entschließung (Beilage 177) betreffend die Errichtung eines Frauenhauses im Südburgenland (Zahl 19 - 114) (Beilage 261)

Präsident Walter Prior: Der 13. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Sozialausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Joško Vlasich auf Fassung einer Entschließung, Beilage 177,

betreffend die Errichtung eines Frauenhauses im Südburgenland, Zahl 19 - 114, Beilage 261.

Berichterstatterin ist Frau Landtagsabgeordnete Gabriele Arenberger.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Frau Abgeordnete.

Berichterstatterin Gabriele Arenberger: Herr Präsident! Der Sozialausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Joško Vlasich auf Fassung einer Entschließung betreffend die Errichtung eines Frauenhauses im Südburgenland in ihrer 1. gemeinsamen Sitzung und abschließend in ihrer 3. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 13. September 2006, beraten.

Der Sozialausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen den Antrag, der Landtag wolle den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Joško Vlasich auf Fassung einer Entschließung betreffend die Errichtung eines Frauenhauses im Südburgenland unter Einbezug der von mir beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderung die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Präsident Walter Prior: Danke Frau Berichterstatterin. Frau Landtagsabgeordnete Maga. Margarethe Krojer ist als erste Rednerin zu Wort gemeldet.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben das ja in den Wochen jetzt auch thematisiert, das Frauenhaus Süd. In dem Zusammenhang hat mir die Kollegin Arenberger vorgeworfen, mit falschen Zahlen zu agieren und die Faktenlage irgendwie nicht zu kennen.

Tatsache ist, dass aus dem Tätigkeitsbericht des Frauenhauses hervorgeht und auch aus der Stellungnahme des Frauenbüros, es ist richtig, dass im Jahr 2005 35 Frauen abgewiesen wurden. Es wurden insgesamt 41 Frauen aufgenommen, in diesem Jahr, und 35 abgewiesen. Es wird dann rein mathematisch argumentiert. Man nehme die Anzahl der Frauen, dividiert durch die Räume und durch die Tage, durch die Auslastung und mit dem Ergebnis war das Frauenhaus zu 90 Prozent ausgelastet.

Wir wissen beide, dass hier eine 100-prozentige Auslastung nicht möglich ist, weil Frauen nicht statistisch mathematisch geschlagen werden, sondern dass diese Dinge anders laufen. Das brauche ich Ihnen, glaube ich, nicht sagen. Und diese Zahlen die ich hier verwendet habe sind weder falsch, noch kann ich mit dem Begriff etwas anfangen, irgendetwas mit der Faktenlage sei nicht in Ordnung.

Tatsache ist auch wie gesagt, obwohl 35 Frauen aus Platzmangel abgewiesen wurden, wird jetzt von SPÖ und ÖVP die Schaffung von einem zweiten Frauenhaus im Südburgenland verweigert. Obwohl, Frau Kollegin Arenberger, Sie genau wissen, dass die SPÖ das unterschrieben hat, dass es ein zweites Frauenhaus im Südburgenland geben wird.

Wenn die SPÖ nicht wortbrüchig wird oder werden will, dann muss sie das, was sie einmal unterschrieben hat, auch ausführen. Das ist meine Vorstellung von einem Vertrag, wo man sozusagen sich etwas ausmacht, eine Unterschrift darunter setzt und sich dann auch daran halten soll. Ich verlange nichts anderes als das, was Ihre Fraktion, die gesamte Regierungsriege auf einem Papier unterschrieben hat. Das ist einmal ein Punkt.

Der zweite Punkt ist der, ich möchte darauf hinweisen, dass es dieses Frauenhaus auch nicht gäbe, wenn es nach den Frauen der Sozialdemokraten gehen würde. Und schon gar nicht nach den Frauen der ÖVP, weil die ÖVP muss ich sagen, da hat sich die Andrea Gottweis wirklich beide Füße ausgelaufen, damit ihre Partei ihr das ermöglicht hat, damit sie hier zustimmen konnte. Ich glaube, da hätte ihr auch das Herz geblutet, hätte sie hier ihre Zustimmung nicht geben können. (Beifall des Abg. Norbert Sulyok)

Ja dafür verdient sie einen Applaus, denn da musste sie sich gegen die ÖVP-Männer ganz schön durchsetzen, Herr Kollege, aber sie hat es geschafft.

Es hat immer geheißen, wir brauchen kein Frauenhaus und dann gibt es das ein Jahr und dann ist es heillos überfüllt. Das heißt, es müssen Frauen abgewiesen werden und das wird noch so argumentiert, was ja richtig ist in der Argumentation des Frauenbüros, dass es erst einer Anlaufzeit bedurfte und durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit wurden betroffene Frauen von der Möglichkeit eines Aufenthaltes im Frauenhaus aufmerksam gemacht. Logisch, das ist ja klar und deswegen haben sich die Belegtage verdoppelt.

Es ist anzunehmen, dass das leider auch ansteigen und nicht herabsinken wird. Das Frauenhaus wird nicht in Vergessenheit geraten, sondern im Gegenteil, durch gute Öffentlichkeitsarbeit - was wichtig ist - mehr Frauen auch zugängig gemacht, dass es so etwas überhaupt gibt.

Und dann steht im Gutachten des Frauenbüros, diesen 35 Frauen, wurden Plätze in anderen Frauenhäusern, nämlich in Graz und in Wien vermittelt. Das heißt, weil wir im Süden kein Frauenhaus haben, und in Eisenstadt das Frauenhaus voll ausgelastet war, mussten Frauen nach Graz gehen.

Jetzt muss man sich einmal vorstellen, eine Frau die aus dem Jennersdorfer Bezirk kommt, vielleicht einen Job hat oder vielleicht auch keinen Job hat, aber vielleicht Kinder hat, muss ihr gesamtes soziales Umfeld verlassen. Und was tun oft Frauen, die dann unter diesem sozialen Druck stehen?

Sie empfinden dieses Verlassen des sozialen Umfeldes eigentlich viel, viel schlimmer noch als die Gewalt die sie erleiden müssen und gehen dann zu ihren gewalttätigen Männern zurück.

Wenn das das Ziel ist, das wir verfolgen, dann gute Nacht, sozialdemokratische Frauen.

Vielleicht noch eines zum Frauenhaus Süd. Ich habe mir den Tätigkeitsbericht der Interventionsstelle angeschaut und da ist eines ganz klar zu Tage getreten. In der Statistik 2005 der Interventionsstelle ist Eisenstadt mit 3,24 Prozent aller Fälle, Eisenstadt-Umgebung mit neun Prozent aller Fälle, Neusiedl der zweitstärkste Bezirk, mit 16 Prozent aller Fälle, Mattersburg mit sechs Prozent aller Fälle, Oberpullendorf mit neun Prozent und Oberwart mit 32,70 Prozent aller Gewalttaten angeführt, mit denen die Interventionsstelle zu tun hat, kommen aus dem Bezirk Güssing 14,59 Prozent und Jennersdorf 4,32.

Das heißt, aus Neusiedl noch mehr, doppelt so viel aus Oberwart, kommen die Frauen die mit Gewalt zu tun haben, wo die Polizei einschreitet, oder die sich dann eben an die Interventionsstelle wenden, die ja im ganzen Burgenland tätig ist. Da schreibt auch das Frauenbüro, dass sage und schreibe zwei Frauen aus Oberwart Zuflucht gefunden haben.

Das Frauenbüro argumentiert nicht, was das bedeutet, aber soll man jetzt annehmen nachdem nur zwei Frauen im Frauenhaus aus Oberwart waren, dass es keine Gewalt in Oberwart gibt? Das zeigt ganz klar, keine einzige Frau aus Güssing, keine einzige Frau aus Jennersdorf ist nach Eisenstadt ins Frauenhaus gegangen, das ist ja klar.

Ich meine es wird schon die Eine oder die Andere geben die sagt, nur weit weg ein neues Leben beginnen, das gibt es auch. Für die ist es ohnehin okay, die können vielleicht auch nach Wien gehen oder nach Graz, aber Frauen die im sozialen Umfeld stehen, die vielleicht Bekannte haben die sie unterstützen, die gehen aus dem Umfeld nicht weg. Wenn sie noch dazu auch noch einen Job haben, auch nicht. Für Frauen aus den südlichen Bezirken, gibt es keine Möglichkeit.

Jetzt gibt es seit vielen Jahren den Wunsch von den Frauenberatungsstellen und die kennen Sie alle, die sich mit diesem Thema beschäftigen, doch so Kriseninterventionsplätze zu schaffen, an den Rändern des Landes, weil eine Frau aus Pamhagen geht auch nicht nach Eisenstadt, wenn sie ihr Umfeld verlassen muss.

Das zeigt auch ganz deutlich, aus dem Bezirk Neusiedl haben hier auch nur drei Frauen Zuflucht gefunden, während aus dem Bezirk Eisenstadt die meisten Frauen waren. Dort wo eigentlich die geringste Quote an Gewalttaten ist, jetzt im Vergleich im Tätigkeitsbericht der Interventionsstelle, von dort sind die meisten Frauen und wo die meisten Gewalttätigkeiten sind, von dort kommen die wenigsten Frauen.

Also, was heißt das? Ich glaube diese Statistik kann man nicht hin und her interpretieren, das ist ganz eindeutig und die Faktenlage ist auch eindeutig. Ich halte mich ausschließlich an offizielle Tätigkeitsberichte, die es aus diesen Institutionen gibt.

Es ist gut so, dass es sie gibt, dadurch werden auch Dinge sichtbar. Jetzt ist dieser Wunsch, dieser Frauenberatungsstellen, Kriseninterventionsplätze zu schaffen. Zum Beispiel eine Wohnung in Neusiedl anzumieten, wo eine Frau die ganz kurzfristig aus einer Gewaltsituation kommt, dort untergebracht und sozusagen auch ambulant betreut werden kann.

Da sitzt der Herr Bürgermeister von Neusiedl, vielleicht finden Sie eine Lösung, um dort zum Beispiel die Frauenberatungsstelle zu unterstützen, mit so einer Kriseninterventionswohnung. Dasselbe gilt auch für Jennersdorf und für den Bezirk Güssing, mit einer oder zwei Wohnungen wäre damit gedient.

So, jetzt hat die SPÖ und die ÖVP dieses zweite Frauenhaus und auch diese Kriseninterventionsplätze verweigert und hat den Antrag umgemodelt auf, zur Verfügung stellen von Wohnungen. Das ist ein Problem, das auch seit vielen Jahren bekannt ist.

Nämlich, dass es große Schwierigkeiten geben kann, wenn Frauen aus dem Frauenhaus wieder ins normale Leben gehen möchten und sich eben aufgrund ihrer persönlichen sozialen Situation eine Wohnung, die es auf dem Markt gibt, oft nicht leisten können.

Denn jene Frauen die finanziell gut situiert sind, die bleiben nicht ein dreiviertel Jahr lang im Frauenhaus, denn so lustig ist es dort nicht und so toll. Es ist kein Quartier wo man auf ewig bleibt, sondern die brauchen vielleicht kurzfristig eine Unterstützung und haben dann, wenn sie sozusagen das Geld haben, durchaus Möglichkeiten sich dann selber auch weiterzuhelfen, mit einer psychischen Betreuung und so weiter.

Überbleiben genau jene Leute, die auch anderwärtig Probleme dann haben, die möglicherweise keinen Job finden, oder auch psychische Betreuung brauchen, die einfach länger braucht. Diese Frauen brauchen dann Unterstützung bei der Wohnungssuche, die brauchen auch finanziell leistbare Wohnungen.

Da hat die Frau Landesrätin Dunst eine Initiative gestartet, die wir als sehr gut finden, aber wie gesagt, sie ist auch erst jetzt unter diesem Druck entstanden, wo jetzt Initiativen schon seit mindestens zehn Jahren das Problem diskutieren.

Bis jetzt hat man es nicht getan. Wenn es jetzt getan wird, finde ich es super, und ich muss sagen, ich finde auch die Initiative sehr gut, unterstützenswert und durchaus ein Lob an die Frau Landesrätin.

Wir können auch mit dem Antrag den Sie eingebracht haben leben, wir haben damit kein Problem, nur es ist nicht das, was wir wollen. Und jetzt sind wir hergegangen und haben gesagt okay, das was Ihr wollt mit den Wohnungen, das finden wir in Ordnung, nämlich, dass die Landesregierung aufgefordert wird, in Zusammenarbeit mit dem Bund und den Gemeinden eingehende Überlegungen, hinsichtlich der Schaffung zusätzlicher leistbarer Wohnmöglichkeit für Frauen und ihren Kindern in Notsituationen anzustellen.

Wie gesagt, eine Notsituation ist nicht eine Gewaltsituation, denn eine Frau in einer Notsituation kann auch das Sozialhaus aufnehmen, aber Gewaltsituation muss das Sozialhaus in Oberwart ablehnen. Also, das ist das Problem.

Daher haben wir diesen Passus in einen Abänderungsantrag hinein genommen und haben aber unseren, weil das nämlich ein ganz ein anderes Anliegen ist, nämlich die Errichtung des Frauenhauses und dieser Kriseninterventionsplätze in einem Abänderungsantrag eingebracht, wo ich jetzt die Beschlussformel vorlese.

Der Burgenländische Landtag hat beschlossen:

die Landesregierung wird aufgefordert, ein Frauenhaus im Südburgenland, sowie in Zusammenarbeit mit den Frauenberatungsstellen, dezentrale Kriseninterventionsplätze in den Bezirken Jennersdorf, Güssing, Oberpullendorf und Neusiedl zu errichten.

Weiters wird die Landesregierung aufgefordert, in Zusammenarbeit mit dem Bund und den Gemeinden eingehend Überlegungen hinsichtlich Schaffung zusätzlicher leistbarer Wohnmöglichkeiten für Frauen und ihren Kindern in Notsituationen anzustellen und umzusetzen. (Beifall bei den Grünen - Die Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer übergibt dem Präsidenten den Abänderungsantrag.)

Präsident Walter Prior: Der mir überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT in die Verhandlung einbezogen wird.

Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Benkö das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Ilse Benkö (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Meine Vorrednerin, Kollegin Krojer, hat das Wesentliche schon gesagt. Wenn man hört, dass im Burgenland und für die meisten ist es sicherlich unvorstellbar, jede fünfte Frau geschlagen, misshandelt oder vergewaltigt wird, dann ist das ein unhaltbarer Zustand.

Und da sind wir alle, da ist die Politik aufgefordert, diesen Opfern best möglichst zu helfen, ihnen Anlaufstellen zu bieten in die sie flüchten können. Da ist es unsere Aufgabe, Sorge dafür zu tragen, den betroffenen Frauen und Kindern, die man in diesem Zusammenhang auch nicht vergessen darf, wieder eine Rückkehr, in ein geregeltes, vor allem gewaltfreies Leben zu ermöglichen.

Werte Kolleginnen und Kollegen, über ein Frauenhaus, das wissen wir, verfügt das Burgenland mit dem Standort Eisenstadt bereits. Wie Statistiken zeigen, war die Errichtung dieses Hauses dringend notwendig, sinnvoll und wichtig.

Allgemein muss man von politischer Seite dafür Sorge tragen, dass man primär einmal an Gewaltprävention arbeitet und natürlich auch in weiterer Folge an der Bewusstseinsbildung für das Problem in der Bevölkerung. Niemand soll wegschauen und schweigen, sondern helfen, an der rechtlichen Handhabe gegen gewalttätige Männer und Familienväter. Sollte es trotzdem zum schlimmsten Ernstfall kommen, dann sind eben diese geeigneten Anlaufstellen wichtig.

Man muss, geschätzte Damen und Herren, Mädchen und Frauen, zu dem bereits in jungen Jahren, also in der Schule klar machen und klargemacht werden, dass man sich als Frau in solchen Fällen wehren kann. Und muss den Mädchen und Frauen vor allem erklären, dass man sich davor nicht zu fürchten braucht, Hilfe zu suchen und diese auch anzunehmen.

Meine Damen und Herren, wir haben es schon gehört, die Grünen und das wissen Sie, haben im ursprünglichen Antrag die Errichtung eines zweiten Frauenhauses für das Südburgenland, für meine Heimatstadt Oberwart gefordert.

Des weiteren, die Kriseninterventionsplätze in den Bezirken Jennersdorf, Güssing, Oberpullendorf und Neusiedl. Der Abänderungsantrag der Regierungsparteien will diesbezüglich lediglich Beratungen mit dem Bund und den Gemeinden führen, sowie Gespräche mit der Exekutive.

Die Stellungnahme der zuständigen Abteilung 6 hier im Haus, zum ursprünglichen Antrag der Grünen, rollt die Situation von der statistischen Seite auf und aus dieser Stellungnahme geht scheinbar hervor, dass die Umsetzung des Antrages der Kollegen Krojer und Vlasich derzeit nicht notwendig, beziehungsweise sinnvoll sein soll.

Die Erklärungen erscheinen zwar plausibel, die wirkliche Notwendigkeit lässt sich aber, so glaube ich, nur schätzen. Ich bin grundsätzlich für ein zweites Frauenhaus und habe auch deshalb den Abänderungsantrag von der Frau Kollegin Krojer, den sie vorher vorgetragen hat, meine Zustimmung erteilt, nicht nur das, ich habe ihn auch mitunterschrieben. Danke. (Beifall bei den Grünen)

Präsident Walter Prior: Die nächste Rednerin ist die Frau Abgeordnete Andrea Gottweis.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Andrea Gottweis (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren Abgeordneten! Unter der Zahl 19 - 114 liegt uns ein Antrag betreffend weitere unterstützende Maßnahmen für Frauen und ihre Kinder in Notsituationen vor.

Eines muss ich klarstellen und erwähnen, in den letzten Jahren wurde viel Positives in Richtung Entwicklung des Frauen- und Sozialhauses getan. Es wurde die Regresspflicht abgeschafft, die Häuser wurden neu adaptiert, ausgebaut, den heutigen Anforderungen angepasst und auch die Kapazitäten erweitert.

Im Sommer ist es auch gelungen, die Kinderbetreuung zu verbessern, und durch eigenes Personal zu intensivieren. Die Forderung zur Errichtung eines zweiten Frauenhauses stammt aus der letzten Legislaturperiode, wo zwischen SPÖ und Grünen ein Vertrag vereinbart wurde, ein Frauenhaus im Norden und Süden zu errichten.

Sie sehen, Frau Kollegin Krojer, solange man Sie gebraucht hat, um eine Mehrheit zu bekommen im Landtag, solange wurden Ihre Forderungen auch unterstützt und das hat sicher auch dazu geführt, dass wir das erste Frauenhaus in Eisenstadt bekommen haben, als letztes Bundesland.

Ich denke, das ist schon Ihr Verdienst, dass das passiert ist. Jetzt mit der absoluten Mehrheit der SPÖ schaut das natürlich anders aus .Jetzt, gelten andere Spielregeln. Darüber fahren, ist jetzt die Devise und die Mehrheit entscheidet was gebraucht wird und was nicht.

Eines hat mich aber schon enttäuscht und erschüttert, bei der letzten Vorstandssitzung vom Verein "Die Treppe", der ja die beiden Häuser betreibt, wo ich den Bericht für das Jahr 2005 präsentiert habe und auch die Zahlen erläutert habe, haben wir uns dort einstimmig darauf geeinigt, dass in erster Linie jetzt diese Situation bezüglich Wohnungsnotstand einmal geklärt werden und versucht werden soll hier Abhilfe zu schaffen. Alle die dort anwesend waren, haben das auch mit ihrer Stimme und mit ihrer Meinung dort vertreten.

Und deshalb denke ich auch, dass es jetzt einmal notwendig ist, diese erste Maßnahme umzusetzen, zu schauen, zu evaluieren, wie greift diese. Denn eines ist klar, wir brauchen beide Einrichtungen, das Sozialhaus in Oberwart und das Frauenhaus. Das Sozialhaus in ein Frauenhaus umzumünzen, das wäre sicher nicht Ziel führend, denn es gibt immer mehr auch Familien in Notsituationen, die diese Einrichtungen benötigen.

Ziel muss es aber sein, die Frauen so rasch wie möglich wieder zu integrieren und deshalb ist es ganz einfach immer wieder schwierig, geeignete Wohnungen zu finden. Unsere Forderungen nach externen Startwohnungen ist eine berechtigte und es ist wichtig, damit wir diese Situation jetzt in den Griff bekommen.

Ich denke, ein erster Schritt soll sein, Startwohnungen schaffen, zweiter Schritt zu schauen, wie wirkt sich das aus und dann den nächsten Schritt setzen und schauen, ist ein zweites Frauenhaus notwendig, oder reichen die derzeit vorhandenen Plätze aus?

Weiters ist es natürlich auch wichtig, dass Öffentlichkeitsarbeit gemacht wird und Bewusstsein geschaffen wird, damit Gewalt unter keinen Umständen zu tolerieren ist. Die aktuelle Ausstellung "Hinter der Fassade" soll die Bereitschaft auch steigern, Hilfe anzunehmen.

Im letzten Jahr wurden 370 Fälle von Gewalt dokumentiert, 99 Mal wurde von der Polizei ein Betretungsverbot, eine Wegweisung des Täters ausgesprochen. Selbst der Chef des Landeskriminalamts Rainer Erhard, bezeugt, dass die Wegweisung von Gewalttätern aus der Wohnung, besonders für Beamte im ländlichen Raum, keine einfache Sache ist.

Deshalb ist es auch wichtig, dass die Polizisten laufend weitergebildet und geschult werden. Also man sieht, dass der Antrag in die richtige Richtung geht. Wir von der ÖVP werden dem ursprünglichen Antrag unsere Zustimmung erteilen. (Beifall bei der ÖVP)

Präsident Walter Prior: Als nächster Rednerin erteile ich der Frau Abgeordneten Arenberger das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Gabriele Arenberger (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Vielleicht zuerst zu Ihnen, Frau Kollegin Krojer. Sie haben gesagt, dass die Interventionsstelle, die in Oberwart ihren Sitz hat, 32,70 Prozent der Beratungen aus Oberwart hat. (Abg. Maga. Margarethe Krojer: Nicht der Beratungen, der Fälle!)

Ja, auch der Fälle. Wenn das der Fall ist, Frau Kollegin Krojer, dann werden sich die Menschen, meistens die Frauen, an die Interventionsstelle wenden. Und somit muss ich Ihnen auch sagen, dass die Fälle hier im Norden wahrscheinlich nicht in Oberwart in

der Interventionsstelle behandelt werden, sondern da geht man gleich zu Gericht oder wir haben eine andere Möglichkeit der Rechtsberatung. (Abg. Maga. Margarethe Krojer: Das ist die Stelle für das ganze Burgenland.)

Das weiß ich, dass das die Stelle für das ganze Burgenland ist, ich weiß aber auch, dass das Frauenhaus für das ganze Burgenland zuständig ist! Sie beziehen es immer nur darauf, dass, weil es in Eisenstadt steht, nur Eisenstädterinnen oder Frauen die in der Umgebung wohnen hingehen. (Abg. Maga. Margarethe Krojer: Wenn in Pamhagen ein Mann weg gewiesen wird, hat die Oberwarter Interventionsstelle damit zu tun.)

Frau Kollegin, noch einmal, wir haben festgestellt, dass das Land Burgenland im Verhältnis zu den anderen Bundesländern, und da können Sie sich die Statistiken anschauen, eines der Bundesländer ist, die am meisten für die Betreuung der Frauen investieren. (Abg. Maga. Margarethe Krojer: Pro Kopf gerechnet.)

Nummer eins, nicht nur pro Kopf gerechnet Frau Kollegin Krojer, sondern wir liegen auch in dem Bereich, was Frauenhäuser anbelangt, vollkommen an der Spitze. Wenn ich mir Vorarlberg anschaue, das hat um 100.000 Einwohner mehr und hat ein Frauenhaus. Wenn ich mir Wien anschaue, die haben 1.6 Millionen Personen und vier Frauenhäuser.

Niederösterreich hat 1,5 Millionen Einwohner mit fünf Frauenhäusern. Und wir haben 277.000 Einwohner und haben ein Frauenhaus und zusätzlich ein Sozialhaus. Das einmal zu diesem Punkt.

Und das Zweite, was ich Ihnen sagen möchte, Frau Kollegin Krojer. Wenn eine Frau im Süden in einer extremen Gewaltsituation ist, und wenn sie von dieser Gewaltsituation weg möchte und wenn ich mir die Situationen der Frauen aus dem Süden anschaue, dann sind sie zu 90 Prozent so gelagert, dass diese Frauen meistens in einer finanziellen Abhängigkeit von Seiten ihres Mannes stehen. Das heißt, sie haben keinen Job. Würde ich jetzt im Süden, wo die Arbeitsplätze sehr gering sind, ein zweites Frauenhaus hinstellen, dann habe ich dort Frauen, die ich nie und nimmer so vermitteln kann, dass sie möglichst rasch ein eigenständiges Leben führen können.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, oder zu verschweigen, dass man versucht, die Frauen eher in eine zentrale Lage zu bringen, damit sie dort eine Arbeitsstelle finden. Sie können überall nachschauen, das ist in jedem Bundesland dieselbe Situation.

Zu Ihrem Verlangen, Frau Kollegin Krojer, Kriseninterventionsplätze zu schaffen. Wenn ich Kriseninterventionsplätze in den einzelnen Bezirken schaffe, die absolut keine Betreuung haben, wer soll das finanzieren? Das heißt, dorthin kommen Frauen in Notsituationen, die von den Frauenberatungsstellen einquartiert werden. Es gibt in diesen Kriseninterventionsstellen keine Betreuung. Ich weiß aus den Erfahrungen im Frauenhaus, dass, wenn eine Frau in den ersten paar Stunden und auch vielleicht in der ersten Nacht keine Betreuung hat, dort sehr viel passieren kann.

Das zweite Problem ist, was diese Kriseninterventionsplätze betrifft, dass sie absolut keine Sicherheitsvorkehrungen haben. Denn das wird nicht leicht möglich sein. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte jetzt, vielleicht nur ganz kurz, etwas zu der Situation hier im Burgenland sagen. Wir haben seit dem Jahr 2004 ein Frauenhaus und darauf bin ich sehr stolz, denn das war etwas, was wir Frauen alle gefordert und uns gewünscht haben und auch umsetzen konnten.

Wir haben in diesem Frauenhaus zehn Wohneinheiten für Frauen mit Kindern aus Gewaltsituationen. Wir haben dieses Frauenhaus auch so gebaut, dass man den modernsten und den, wie soll ich sagen, den vernünftigsten Überlegungen Platz gegeben hat. Es ist nämlich so, dass wir sogar eine Trennungsmöglichkeit haben, für Frauen mit

männlichen Kindern über 12 oder 14 Jahren. Das gibt es in ganz Österreich nicht. Weil, wäre das in einem anderen Bundesland der Fall, würden die männlichen Kinder, also die Burschen, der Frau weggenommen werden.

Wir haben zusätzlich eine behindertengerechte Wohneinheit. Das gibt es auch in fast keinem anderen Frauenhaus. Das bedeutet für mich, dass wir einmal in der Konzeption sehr logisch, sehr praktisch und sehr zielführend vorgegangen sind.

Das zweite, wir haben das Sozialhilfegesetz geändert. Wir haben die Sozialkommission gestrichen, wir haben die Regressansprüche gestrichen. Wir haben ein Sockelbudget geschaffen. Frau Kollegin Krojer, dieses Sockelbudget wird zur Gänze vom Land bezahlt. Es wird vom Herrn Landesrat Rezar und von der Frau Landesrätin Dunst zur Verfügung gestellt. Das, Frau Kollegin, gibt es auch in keinem anderen Bundesland. Dort werden die Frauenhäuser...(Zwischenruf der Abg. Maga. Margarethe Krojer)

Das haben nicht nur Sie ausverhandelt, ich habe genauso mitgearbeitet und die Frau Kollegin Gottweis ebenso.

Frau Kollegin Krojer, Sie werden doch nicht glauben, dass, wenn es nicht genauso unsere Initiative gewesen wäre, dass Sie das dann umgesetzt hätten, seien Sie mir jetzt nicht böse. (Beifall bei der SPÖ) Ich muss Ihnen schon einmal sagen, wo Sie stehen oder wo Sie nicht stehen. Frau Kollegin Krojer, ich kann mich nicht erinnern, dass ich Sie unterbrochen habe bei Ihrer Rede. Sie können das anscheinend nicht.

Es gibt kein Frauenhaus - und ich habe mir die ganzen Homepages in ganz Österreich angeschaut - wo es nicht Regressansprüche an die Frauen gibt. Überall müssen Frauen etwas dazubezahlen, überall müssen sie Miete bezahlen, hier im Burgenland nicht. Obwohl man in den anderen Bundesländern überall dazuzahlen muss, schaffen sie es nicht, eine bessere Pro-Kopf-Aufteilung der Frauenhäuser zu haben, als wir hier im Burgenland. (Beifall bei der SPÖ) Das ist Faktum.

Weil Sie die Auslastung angesprochen haben, es ist für mich vollkommen klar, dass wir im ersten Jahr eine Auslastung von 40 bis 50 Prozent hatten. Ich muss Ihnen ehrlich sagen, ich bin froh, dass wir das nicht mehr haben, weil wäre das der Fall, wären sicherlich etliche sofort da und würden sagen, dass wir das Frauenhaus nicht brauchen, dass es weg gehört. Aber aufgrund dessen, dass wir eine intensive Öffentlichkeitsarbeit gemacht haben, nicht nur wir, sondern auch die Betreuerinnen und die in erster Linie, haben wir jetzt eine Auslastungssteigerung von bis zu 90 Prozent. Das ist für mich ein Zeichen, dass wir gut und richtig gerechnet haben. Das ist einmal das eine.

Das zweite was wir im Burgenland haben ist, dass jeder Bezirk eine Frauenberatungsstelle hat. Das gibt es auch fast nirgends, und das ist auch etwas, was wir Frau Landesrätin Dunst zu verdanken haben. Denn sie hat sich ganz massiv dafür eingesetzt. Frau Kollegin Krojer, es gibt so einen Schlüssel, so Daumen mal Pi, das heißt, man soll ungefähr pro 150.000 Einwohner ein Frauenhaus installieren. Wir im Burgenland haben ein Frauenhaus und ein Sozialhaus. Das Sozialhaus, Frau Kollegin Krojer, ist für mich sehr, sehr wichtig. Um eines möchte ich Sie bitten, wenn Sie über das Frauenhaus sprechen, dann müssten Sie eigentlich wissen, genauso wie die Frau Kollegin Benkö, dass man nicht Frauenhaus Eisenstadt, Frauenhaus Oberwart oder sonst irgendwas sagt, sondern das ist das Frauenhaus Burgenland. Denn die erste Priorität, die man in diesem Bereich zu wahren hat, ist die Anonymität.

Wenn wir jetzt anfangen, sogar in den Kreisen, wo man sich auskennt, immer dazuzusagen wo der Standort ist, Frau Kollegin, disqualifiziert sich das von selbst. Meiner Meinung nach, heißt das: Frauenhaus Burgenland und Sozialhaus Burgenland - und ansonsten gibt es hier keine andere Definition.

Zusätzlich möchte ich sagen, dass die Erfolgsquote des Frauenhauses Burgenland herzeigbar ist. Wir haben es geschafft, dass 70 Prozent der Frauen wieder in ein selbst bestimmtes Leben kommen. Wir haben im Burgenland die geringste Rückfallquote, das heißt, dass Frauen des Öfteren in das Frauenhaus kommen. Wir schaffen es, dass wir die Frauen so auf beide Beine stellen, dass sie wieder lebensfähig sind, allein lebensfähig sind, selbst bestimmt lebensfähig sind, gemeinsam mit ihren Kindern. Ich muss sagen, unsere Betreuerinnen leisten wirklich Hervorragendes.

Weiters wurde auch die Aufenthaltsdauer angesprochen. Für mich ist es wichtig, die Aufenthaltsdauer der Frauen möglichst zu verkürzen. Nicht weil ich sie draußen haben will, sondern weil die Frauen an und für sich sehr rasch und sehr gut selbständig werden. Es freut mich, dass wir mit der Frau Landesrätin Dunst einen hervorragenden Weg gefunden haben, diesen Frauen zu helfen. Nämlich keine Kriseninterventionsplätze oder sonst irgendetwas. Sondern Wohnungen, die für Frauen leistbar sind. Für allein stehende Frauen leistbar sind und Wohnungen, die aufgrund der guten Verhandlungen so gestaffelt worden sind, dass sie sich Frauen, die aus Gewaltsituationen oder aus dem Sozialhaus kommen, dass sie die Möglichkeit haben sich diese Wohnungen zu leisten.

Bezüglich Ihrer Auflistung der Abweisungen, Frau Kollegin Krojer. Es gibt inoffiziell in ganz Österreich Wartelisten in den Frauenhäusern. Erkundigen Sie sich einmal. Es gibt überall Wartelisten. Nur eines, es wird nirgends aufgelistet, wie viele Frauen das sind. Jetzt werde ich Ihnen einmal etwas sagen, was diese 35 Frauen anbelangt. Sie haben gesagt, Sie erkundigen sich überall ganz genau, vielleicht haben Sie bei den Betreuerinnen etwas genauer nachgefragt. Es war ein Fehler, dass wir das im Tätigkeitsbericht nicht so genau aufgeschlüsselt haben, dann wäre diese Diskussion wahrscheinlich überhaupt nicht entstanden. Wir haben versucht, noch einmal nachzurecherchieren. Im nächsten Tätigkeitsbericht wird das so aufgelistet, dass es darüber keine Diskussionen mehr gibt.

Von den 35 Frauen konnten sieben Frauen nicht sofort aufgenommen werden. Für diese Frauen wurden aber vorübergehend andere Interventionen angeboten, zum Beispiel, externe Beratungen im Frauenhaus. Das heißt, dass die Frauen, die zu uns kommen, eine ambulante Beratung bekommen. Ihnen werden Frauenberatungsstellen empfohlen. Für einige Frauen war diese Zeit auch notwendig, da sie, wie sie angerufen haben, noch gar nicht gewusst haben, ob sie überhaupt von zu Hause weg wollen.

Das bedeutet, dass sieben Frauen mehr oder weniger abgewiesen, aber hervorragend betreut wurden. Neun von den 35 abgewiesenen Frauen, nach Ihrer Meinung, waren aus anderen Bundesländern und wurden deswegen wieder dorthin, in die zuständigen Frauenhäuser, vermittelt. Acht Frauen waren nicht die konkrete Zielgruppe des Frauenhauses, sondern sie waren die Zielgruppe des Sozialhauses. Man hat sie dorthin vermittelt. Elf Frauen wurden mangels Zuständigkeit des Frauenhauses abgewiesen, sprich, es waren Alkoholikerinnen dabei. Diese können und dürfen wir auch nicht aufnehmen. Auch Frauen mit extremen psychischen Erkrankungen, dürfen wir nicht aufnehmen.

Unter anderem waren auch Täterinnen dabei. Für diese Frauen wurden andere passende Interventionen und andere soziale Institutionen im Burgenland gesucht. Also Sie sehen, Zahlen sind immer sehr relativ. Ich kann Ihnen eines sagen: Was mir an dem Ganzen ein bisschen weh tut ist, dass Sie mit dem Schicksal der Frauen hier in der Öffentlichkeit Artikelweise ganz krass Polemik betreiben. Das ist etwas was ich wirklich ablehne, denn Sie sitzen in dem Verein im Vorstand. Sie kennen die Arbeit des Frauenhauses und Sie wissen, dass wir gute Arbeit machen. Sie wissen auch, dass das zweite Frauenhaus nicht die Lösung ist. Denn eines ist für mich ganz sicher, die

Wegweisungen müssen erhöht werden, denn es ist nicht überall die Möglichkeit gegeben, dass Frauen in ein Frauenhaus gehen wollen. Zweitens, was meiner Meinung nach das Wichtigste ist, dass wir einfach Wohnmöglichkeiten bekommen, wo Frauen möglichst rasch ein selbst bestimmtes Leben führen können.

Wir werden dem ursprünglichen Antrag die Zustimmung erteilen. (Beifall bei der SPÖ)

Präsident Walter Prior: Wortmeldungen gibt es keine mehr, die Frau Berichterstatterin hat das Schlusswort. (Abg. Gabriele Arenberger: Ich verzichte!)

Die Frau Berichterstatterin verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den von der Frau Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer eingebrachten Abänderungsantrag abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesen Antrag unterstützen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit. Der Antrag ist somit abgelehnt.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag der Frau Berichterstatterin zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend weitere, unterstützende Maßnahmen für Frauen und ihre Kinder in Notsituationen ist somit in der von der Frau Berichterstatterin beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

14. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 226) betreffend die Änderung der Befreiungsvoraussetzungen von Rundfunkgebühren für Burgenländerinnen und Burgenländer in Ausbildung (Zahl 19 - 143) (Beilage 257)

Präsident Walter Prior: Ich ersuche nun den Herrn Landtagsabgeordneten Heissenberger um seinen Bericht zum 14. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung, Beilage 226, betreffend die Änderung der Befreiungsvoraussetzungen von Rundfunkgebühren für Burgenländerinnen und Burgenländer in Ausbildung, Zahl 19 - 143, Beilage 257.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Wilhelm Heissenberger: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Zum Tagesordnungspunkt 14 wurde ich zum Berichterstatter gewählt.

Nach dem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Entschließungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende seiner Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Gossy einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Gossy gestellte Abänderungsantrag einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, Kolleginnen und

Entschließung die Kollegen auf Fassung einer betreffend Ånderung der Rundfunkgebühren Befreiungsvoraussetzungen von für Burgenländerinnen und Burgenländer in Ausbildung unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Gossy beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderungen, die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Walter Prior: Danke Herr Berichterstatter. Sie haben das Schlusswort, weil keine Wortmeldung vorliegt. (Abg. Wilhelm Heissenberger: Ich verzichte!)

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend die Änderung der Befreiungsvoraussetzungen von Rundfunkgebühren für Burgenländerinnen und Burgenländer in Ausbildung ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung einstimmig gefasst.

15. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Agrarausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung (Beilage 211) betreffend das Angebot von gesunden, heimischen Lebensmitteln in burgenländischen Schulbuffets (Zahl 19 - 137) (Beilage 260)

Präsident Walter Prior: Der 15. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Agrarausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung, Beilage 211, betreffend das Angebot von gesunden, heimischen Lebensmitteln in burgenländischen Schulbuffets, Zahl 19 - 137, Beilage 260.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Heissenberger.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Wilhelm Heissenberger: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Zum Tagesordnungspunkt 15 wurde ich zum Berichterstatter gewählt.

Nach dem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Entschließungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende ihrer Wortmeldung stellte Landtagsabgeordnete Gabriele Arenberger einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der von Landtagsabgeordneter Gabriele Arenberger gestellte Abänderungsantrag einstimmig angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Agrarausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Christian Sagartz, Kolleginnen und Kollegen auf Fassung einer Entschließung betreffend das Angebot von gesunden, heimischen Lebensmitteln in burgenländischen Schulbuffets unter Einbezug der von Landtagsabgeordneter Gabriele Arenberger beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Walter Prior: Es liegt hier keine Wortmeldung vor zu diesem Tagungsordnungspunkt, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (Abg. Wilhelm Heissenberger: Ich verzichte!)

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend das Angebot von gesunden, heimischen Lebensmitteln in burgenländischen Schulbuffets ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung einstimmig gefasst.

16. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung (Beilage 145) betreffend kostenlose Kindergartenplätze im Burgenland (Zahl 19 - 88) (Beilage 262)

Präsident Walter Prior: Zum 16. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung, Beilage 145, betreffend kostenlose Kindergartenplätze im Burgenland, Zahl 19 - 88, Beilage 262, erstattet Herr Landtagsabgeordneter Heissenberger den Bericht.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Wilhelm Heissenberger: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Zum Tagesordnungspunkt 16 wurde ich in der 6. gemeinsamen Sitzung zum Berichterstatter gewählt.

Nach dem ergänzenden Bericht stellte ich abermals den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Entschließungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende ihrer Wortmeldung stellte Landtagsabgeordnete Edith Sack einen Abänderungsantrag.

Landtagsabgeordneter Ing. Strommer stellte ebenfalls am Ende seiner Wortmeldung einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagabgeordneten Ing. Strommer gestellte Abänderungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich abgelehnt.

Der von der Landtagsabgeordneten Edith Sack gestellte Abänderungsantrag wurde mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Ladtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung betreffend kostenlose Kindergartenplätze im Burgenland unter Einbezug der von Landtagsabgeordneter Edith Sack beantragten und in der Beilage ersichtlichen Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Präsident Walter Prior: Danke Herr Berichterstatter. Als erster Rednerin zu diesem Tagesordnungspunkt erteile ich der Frau Abgeordneten Maga. Margarethe Krojer das Wort.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Die FPÖ hat einen Antrag auf kostenlose Kindergartenbetreuung gestellt und die SPÖ hat mir ihrem Antrag das eindeutig abgelehnt.

Wir sind heute offensichtlich auf einer ähnlichen Welle mit der FPÖ was die sozialen Angelegenheiten anbelangt. Wir hätten gerne den Antrag der FPÖ unterstützt, dieser wird, jedoch mit dem Abänderungsantrag der SPÖ überstimmt.

Das Anliegen der SPÖ ist wie immer. Im Land ist alles "eitel Waschtrog", kein Handlungsbedarf gegeben, selber nichts ändern, weil alles super ist, aber den Bund auffordern etwas zu tun. Wir können diesem Antrag in allen Punkten zustimmen. Wir sind für die Wiedereinführung der Kindergartenmilliarde. Wir sind auch für Maßnahmen zur Beseitigung des ständig wachsenden Einkommensunterschiedes zwischen Männern und Frauen. Das heißt, wir können allem, was im Antrag steht, zustimmen.

Dass die SPÖ im Land aber keinen Handlungsbedarf sieht, ist ein trauriges Kapitel. Nach wie vor gibt es österreichweit zu wenige Kinderbetreuungsplätze. Einer der Gründe für die fehlenden Plätze ist auch, und das sehen wir als Problem, die verfassungsrechtliche Kompetenzverteilung, wonach Kinderbetreuungsplätze in die Zuständigkeit der Länder, nicht aber in jene des Bundes fallen. Die Länder wiederum, verweisen auf die Gemeinden und so wird das Thema hin und her geschoben.

Dazu kommt auf Bundesebene eben auch die familienpolitisch konservative Ausrichtung der entsprechenden EntscheidungsträgerInnen, aber auch sehr oft die konservative Einstellung, das konservative Familienbild, vieler Bürgermeister. Daher ist es sehr notwendig, dass Frauen in die Gemeinderäte einziehen, damit dort auch dieses Problem anders diskutiert wird, als es jetzt der Fall ist.

Zur Frage des... (Abg. Ernst Schmid: Ihr habt wirklich von der Realität keine Ahnung!) Ich habe mit mehreren Bürgermeistern gesprochen, die... (Abg. Ernst Schmid: Schauen Sie einmal wie viele Kinderbetreuungsplätze das Burgenland hat! Wir sind nach Wien die zweitbesten!) Das Burgenland hat die meisten Kinderbetreuungsplätze. Das ist richtig. Aber Herr Kollege, Sie wissen ganz genau, dass die Bezirke Mattersburg, Neusiedl und Eisenstadt super sind, was die Kindergartenplätze und die Öffnungszeiten anbelangt. Dann schauen Sie ins mittlere und südliche Burgenland, dort hat die Hälfte aller Kinderbetreuungseinrichtungen kein Mittagessen. Kein Mittagessen! Das ist ein Problem. Das heißt, im Norden gibt es ein Mittagessen - es sitzen genug Kollegen aus den Regionen da - was ist im Südburgenland? Was ist in Oberwart? Also ich muss sagen, dass in den Ballungszentren die Betreuungssituation besser ist, aber in den ländlichen Gebieten mit den kleinen Infrastrukturen ist das ein Problem.

Ich habe schon x-mal vorgerechnet, wie viele Kindergärten kein Mittagessen haben. Dann muss man eines sagen, die Kinderkrippen sind voll. Wir haben nach wie vor einen Nachholbedarf bei den Kindergärten, also bei den Kinderkrippenplätzen. Ich muss sagen, dass die Förderung des Landes eine vorbildliche ist. (Abg. Ernst Schmid: Und der Gemeinden vielleicht nicht?) Trotzdem, wir haben ein tolles Kindergartengesetz gemacht. Wir haben gesagt, dass pro Gruppe zwei Kindergärtnerinnen möglich sind. Wir haben die Helferinnen. Von Landesseite her, sehe ich eigentlich kaum mehr Möglichkeiten, noch mehr Förderungen zu geben.

Eines hätte man sehr wohl tun können und dafür habe ich plädiert. Ich hätte jenen Gemeinden keine Förderung gegeben, die nicht mindestens 45 Stunden offen haben und die nicht mindestens täglich ein Mittagessen haben. Dann hätten wir in relativ kurzer Zeit auch dieses Betreuungsangebot sichergestellt. Es gibt aber einige Gemeinden, zum

Beispiel Unterpullendorf, wo die Kinderbetreuungsangelegenheiten eine Katastrophe sind. Darüber brauchen wir nicht diskutieren. Auch die Betreuungsquote der unter Dreijährigen

ist österreichweit relativ gering. Auch das Burgenland sticht hier nicht besonders hervor.

Österreichweit liegt diese Quote bei 12 Prozent. Im Burgenland liegt sie ebenfalls bei 12 Prozent. Nur Wien ist hier eklatant besser mit 25 Prozent, aber da gibt es auch eine Vorgabe, die soll heißen: 33 Prozent müssten abgedeckt sein. Das ist das Barcelona-Ziel der EU, welches eine Betreuungsquote der unter Dreijährigen in den EU-Staaten von 33 Prozent bis 2010 vorsieht. Wir im Burgenland können uns anhalten, wenn wir jetzt bei 12 Prozent liegen, dass wir bis 2010 zu 33 Prozent kommen.

Die derzeitige Bundesregierung unternimmt überhaupt nichts um dieser Quote näher zu kommen. Im Gegenteil, mit dem Kinderbetreuungsgeld wurde ein Anreiz gesetzt, dass Frauen nach der Geburt eines Kindes länger zu Hause sind. Eine kürzlich erfolgte Evaluierung des Kinderbetreuungsgeldes hat das eindeutig festgestellt. Damit ist das Ziel des Kinderbetreuungsgeldes, eine frühere Rückkehr von Frauen in den Arbeitsmarkt zu unterstützen, gescheitert.

Die Betreuungsquote der Sechs- bis Neunjährigen Kinder beträgt österreichweit 18 Prozent. Auch hier liegt Wien einsam mit 54 Prozent an der Spitze. Das Burgenland liegt hier leider auch im Österreichfeld. Das heißt, die Grünen fordern seit langem einen massiven Ausbau der Kinderbetreuungsplätze und auch einen Rechtsanspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz. Wenn ich die Position der SPÖ zu diesem Thema anschaue, um noch einmal darauf einzugehen, so ist die SPÖ jene Partei, die sich ebenfalls für den Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen einsetzt, wobei zu erwähnen ist, dass die Kindergartenmilliarde auch nur eine einmalige Geschichte war und letztendlich auch diese Milliarde in Summe nicht ausgegeben worden ist.

Aber mich wundert total, Herr Kollege Schmid, dass die SPÖ-Frauen auf Bundesebene einen Rechtsanspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz für Kinder von AlleinerzieherInnen ab dem ersten Geburtstag fordern. Wie wir im Burgenland einen Rechtsanspruch gefordert haben, hat die SPÖ laut aufgejault. Da habe ich von Rechtsanspruch Ihrerseits nichts gehört. Frau Kollegin Sack ich hoffe, dass wir bei den nächsten Verhandlungen auch die Forderungen der Bundes-SPÖ-Frauen, nämlich dass ein Rechtsanspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz auch im Burgenland Einzug findet, berücksichtigen werden. Jetzt habt Ihr die absolute Mehrheit, jetzt könnt Ihr das locker beschließen. (Abg. Anna Schlaffer: Vermischen Sie nicht Kraut mit Rüben!)

Was ist bei Kinderbetreuungsplatz und Kinderbetreuungsplatz ein Kraut und eine Rübe? Ach so, die Forderung der SPÖ-Bund hat mit dem Land nichts zu tun. (Abg. Edith Sack: Schon, trotzdem darf man das nicht vermischen!) Doch! Das heißt, die Bundes-SPÖ-Frauen verlangen das nur für Wien oder für wen verlangen sie es dort? Ich denke, sie verlangen das für ganz Österreich. Am Sonntag sind Nationalratswahlen und die SPÖ-Frauen sind mit dieser Forderung aufgetreten. Aber im Burgenland gelten diese Forderungen nicht. Ist das richtig? (Abg. Edith Sack: Nein!) Aha. Wenn sie im Burgenland gelten, dann denke ich mir, dass Sie diese Forderung im Burgenland mit Ihrer absoluten Mehrheit auch umsetzen. Das erwarten wir. Denn vor der Wahl, muss auch nach der Wahl sein. Ich kann nicht vor der Wahl einen Rechtsanspruch verlangen und nach der Wahl nicht mehr.

Wie gesagt, wir werden diesem Antrag zustimmen, auch wenn er wieder ein Antrag ist: Im Burgenland ist alles "eitel Waschtrog" nur der Bund muss sich ändern. Das ist leider Gottes nur die halbe Wahrheit.

Präsident Walter Prior: Ich erteile nun Herrn Abgeordneten Tschürtz das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Unser Antrag auf kostenlose Kindergärten ist deshalb völlig berechtigt, weil natürlich die Gesamtkosten so gering sind, dass es für mich überhaupt gar nicht zur Diskussion steht, das überhaupt zu finanzieren. Das heißt, hier geht es um eine Summe von drei Millionen Euro. Lediglich von drei Millionen Euro. Die sind im Schreiben vom Verfassungsdienst festgelegt, 3, und noch etwas Millionen. Das heißt, wenn man bedenkt, dass durch den Bank Burgenland-Skandal bei der Wohnbauförderung ungefähr 30 Millionen Euro zweckentfremdet verwendet werden, dann sind drei Millionen Euro für einen kostenlosen Kindergarten landesweit für mich eine Situation, wo ich nur sagen kann, das muss einfach möglich sein.

Überhaupt in Bezug auf die Situation, dass wir einen Geburtenrückgang haben. Deshalb liegt es für mich ganz klar auf der Hand, dass wir das fördern müssen. Laut einer Infostudie würden ein Ehepaar pro Sprössling, verglichen mit einem kinderlosen Ehepaar, 17 Prozent mehr Einkommen benötigen, um dasselbe Wohlfahrtsniveau zu erhalten. Die Überlastung nimmt mit dem Alter zu. Bis zum zehnten Geburtstag sind es 12 Prozent, dann 21 Prozent, Alleinerzieher sind gegenüber Singles sogar um durchschnittlich ein Drittel finanziell im Nachteil.

Das heißt, es ist ganz klar ersichtlich, je mehr Kinder, desto besser geht es uns, desto mehr Wohlstand. Drei Millionen, lächerliche Euro! Wenn man bedenkt, WiBAG, Bank Burgenland und so weiter und so fort, was da alles jährlich in den Rauchfang geschmissen wird. Ich glaube, das ist nicht einmal eine Diskussion wert. Es müssen im Burgenland kostenlose Kindergärten installiert werden.

Präsident Walter Prior: Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Radakovits das Wort.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Leo Radakovits (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Wir haben heute bereits die Kinderbetreuung zur Diskussion gehabt, bei der Änderung des Kindergartengesetzes. Nun liegt uns ein Antrag vor, wo es darum geht, dass kostenlose Kindergartenplätze im Burgenland zur Verfügung gestellt werden sollten. Möchte darauf hinweisen, dass das Burgenland, um gleich bei den Kosten zu beginnen, das günstigste Kinderbetreuungsangebot aller neun Bundesländer hat.

Frau Abgeordnete, Kollegin Krojer, ich möchte schon darauf hinweisen, in einem Punkt möchte ich mich mit Wien nicht messen. Streitpunkt Kindergärten. Die letzte Erhebung betreffend die Kindergartengebühren: Im Burgenland Ganztagesplatz von 20 bis 70 Euro pro Monat. In Wien das Zehnfache, nämlich 206 Euro. Ich glaube, hier sind wir bereits an dem Punkt angelangt, wo eben die soziale Komponente der Gemeinden eingreift, die Sie auch hier vielleicht pauschal unqualifiziert kritisiert haben, dass sich die Gemeinden sehr bemühen. Jede Gemeinde ist eine Abgangsgemeinde, die nicht diesen Satz einhebt, den Wien einhebt. Jede Gemeinde ist im Kindergartenbereich eine Abgangsgemeinde. Das heißt, es wird aus den allgemeinen Budgetmitteln diese Position abgedeckt. Das ist im Burgenland nachgewiesen, in jedem Rechnungsabschluss der Gemeinde nachzulesen.

Es ist natürlich wichtig, dass ein bedarfsgerechtes und flexibles Angebot an Kinderbetreuungseinrichtungen einen wesentlichen Beitrag zur Vereinbarung von Beruf und Familie leistet.

Insbesondere der Kindergarten wird als qualitätsvolle Kinderbetreuungseinrichtung von den Eltern geschätzt. Wiewohl keine Verpflichtung für den Kindergarten da ist, wird vor allem im Burgenland von 98 Prozent diese Einrichtung nicht nur geschätzt, sondern auch genützt.

Durch Ausbauinitiativen von Gemeinden, dem Land sowie der finanziellen Unterstützung durch den Bund konnten in den letzten Jahren zusätzliche Betreuungsplätze geschaffen und die Öffnungszeiten auch flexibel gestaltet werden.

Das Land hat hier vor allem - Dank an die Frau Landesrätin Maga. Michaela Resetar - mit den Novellen zum Burgenländischen Kindergartengesetz weitere finanzielle Unterstützungen, Verbesserungen den Gemeinden zukommen lassen - ob das die Personalförderung ist, ob das beim Neubau, Umbau, Sanierung und Zubau von Kinderkrippen, Kindergärten ist oder auch bei den Tagesheimstätten.

Hier sind zusätzliche Verbesserungen in den letzten Maßnamenänderungen erfolgt. Wir sind natürlich nicht am Ende dieses Bereiches bei den Förderungen angelangt, doch muss das alles wachsen und natürlich auch vom Standpunkt der Flexibilität und vor allem auch der besonderen Situation der ländlichen Räume im Burgenland betrachtet und Schritt für Schritt der Realisierung zugeführt werden.

Auch auf Bundesebene sind viele erfolgreiche Maßnahmen gesetzt worden. Ich erwähne nur die Erhöhung des Kinderbetreuungsgeldes bei Mehrlingsgeburten, die Erhöhung der Familienbeihilfe, Anhebung des Mehrkindzuschlages, Rechtsanspruch auf Elternteilzeit, Pensionsanrechnung der Kindererziehungszeit, Kinderzuschlag zum Alleinverdiener-/Alleinerzieher-Absetzbetrag, Erlass der Rückzahlung der Zuschüsse zum Karenzgeld für Alleinerziehende und einkommensschwache Familien, Erweiterung der Bemessungsgrundlage beim Wochengeld, Pflegegeld ab Geburt, Familienhospizkarenz, Dienstleistungsscheck und die finanzielle Unterstützung gemäß den Richtlinien zur Förderung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch Ausweitung der Kinderbetreuung sowie die verstärkte Förderung von Maßnahmen zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf, zum Beispiel Audit FAMILIE & BERUF, Bundeswettbewerb "Frauen- und familienfreundlichster Betrieb".

Leider war es nicht möglich, einen gemeinsamen Abänderungsantrag mit den Sozialdemokraten einzubringen. Unser Antrag wurde im zuständigen Ausschuss dann auch abgelehnt. Daher bringe ich den Abänderungsantrag neu ein und möchte die Beschlussformel verlesen:

"Der Landtag hat beschlossen: Kinderbetreuungseinrichtungen sind Orte, an denen Schlüsselqualifikationen gelernt werden. Kinder sollen sich ihrem Alter und ihrem individuellen Tempo entsprechend entwickeln können. Neben dem Ausbau des Betreuungsnetzes ist eine qualitätsvolle und bezahlbare Qualität in unseren Kinderbetreuungseinrichtungen anzustreben.

Die Burgenländische Landesregierung wird deshalb aufgefordert, die auf Landesebene gesetzten Maßnahmen für eine qualitätsvolle, bedarfsgerechte, partnerschaftliche und flexible Kinderbetreuung im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten auf der jetzigen Basis fortzusetzen und weiter zu optimieren.

Weiters wird die Burgenländische Landesregierung aufgefordert, an die Bundesregierung heranzutreten, den bereits erfolgreich eingeschlagenen Weg zur besseren Vereinbarkeit von Familie und Beruf weiter fortzusetzen und so die Wahlfreiheit der Eltern beziehungsweise die Erwerbschancen für Eltern zu erhöhen." (Abg. Leo Radakovits übergibt dem Präsidenten den Abänderungsantrag. - Beifall bei der ÖVP)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch (der den Vorsitz übernommen hat): Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag des Landtagsabgeordneten Leo Radakovits, Kolleginnen und Kollegen ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT in die Verhandlung einbezogen wird.

Als Nächste zu Wort gemeldet ist Frau Landtagsabgeordnete Edith Sack.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Edith Sack (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Werte Kolleginnen und Kollegen! Die Entscheidung ein Kind zu bekommen, hängt wesentlich davon ab, ob die Versorgung und die Betreuung des Kindes sichergestellt sind.

Die Statistik Austria belegt, dass mehr Frauen arbeiten, wenn gute Kinderbetreuung gesichert ist. Die Qualität von Kinderbetreuungseinrichtungen entscheidet darüber, ob Mütter Vollzeit- oder Teilzeit arbeiten oder ob sie überhaupt arbeiten gehen können.

Es ist mittlerweile so, dass vier von zehn Frauen Teilzeit arbeiten, und das ist auch mit ein Grund, warum die Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männer immer noch 30 Prozent betragen.

Die ÖVP behauptet zwar, dass Frauen diese Beschäftigungsformen wünschen, weil sie dadurch mit ihrer Lebenssituation besser zurechtkämen, hier muss ich aber vehement dagegen sprechen. Es trifft manchmal zu, dass Frauen aufgrund der Kindererziehung in Teilzeit arbeiten wollen, aber die überwiegende Mehrheit der Frauen muss atypische Beschäftigungsformen annehmen, weil sie keinen Vollzeitarbeitsplatz finden oder weil eben keine Kinderbetreuung vorhanden ist.

Ich gebe auch eines zu bedenken: Geeignete Kinderbetreuungseinrichtungen sind ein wesentlicher Schlüssel gegen die Frauenarmut und gegen die Familienarmut. Laut Arbeiterkammer fehlen 46.000 Betreuungsplätze und nur 42 Prozent der vorhandenen Betreuungsplätze lassen sich mit der Berufstätigkeit der Eltern tatsächlich vereinen. Hier müssten doch längst alle Alarmglocken der Bundesregierung läuten.

Herr Abgeordneter Tschürtz, Sie dürfen eines nicht vergessen: Die Bundesregierung muss dafür sorgen, dass Länder und Gemeinden ihrer Aufgabe zur Schaffung und Erhaltung von Kinderbetreuungseinrichtungen nachkommen können.

Leider gibt die Bundesregierung lieber 100 Millionen Euro für Werbung und Kampagnen aus und streicht aber ersatzlos die Kindergartenmilliarde. Diese Maßnahmen beweisen uns - und da muss ich Ihnen, Herr Abgeordneter Radakovits, widersprechen - dass die Schüsselregierung absolut keinen Wert auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf legt. (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Einspruch, Euer Ehren!)

Land und Gemeinden sind bei der Finanzierung eines hochwertigen Betreuungsangebotes derzeit völlig auf sich allein gestellt. Zur Nachmittagsbetreuung, Frau Krojer, wir sind nicht dagegen, aber auch diese fällt in die Kompetenz des Bundes. (Abg. Johann Tschürtz betritt den Landtagssaal. - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Jetzt ist er da, der Tschürtz!)

Trotzdem ist das Burgenland mit seinem qualitativ hochwertigen und für Eltern leistbaren Kindergartenangebot österreichweit im Spitzenfeld. Das von der SPÖ initiierte Kindergartengesetz hat weitere Anreize für ein noch flexibleres, bedarfsorientiertes Betreuungsangebot geschaffen, und wir sind auch weiterhin bemüht, diesen Weg natürlich fortzusetzen.

Daher fordern wir auch die Wiedereinführung der Kindergartenmilliarde, denn mit diesen finanziellen Mitteln könnte einerseits das Angebot in eingruppigen Kindergärten verbessert werden und andererseits die Schaffung dringend notwendiger Krippenplätze unterstützt werden.

Ich kann nur eines sagen: Investitionen in die Kinderbetreuung zahlen sich aus, sowohl für das jeweilige Kind, das allerbeste Förderung erhält, als auch für die Frauen, weil der Ausbau von Betreuungsplätzen positive Beschäftigungseffekte bringt.

Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten treten dafür ein, dass jedes Kind bis zum Ende der Schulpflicht einen Rechtsanspruch auf qualifizierte, leistbare Kinderbetreuung hat. Für uns beginnt die Bildung nämlich schon im Kindergarten. Deshalb sollen die Kinderbetreuungseinrichtungen zu echten vorschulischen Kinderbildungseinrichtungen umgebaut werden und das letzte Kindergartenjahr als Vorschuljahr gratis sein.

Es sind zweifellos entsprechende Rahmenbedingungen zur weiteren Optimierung des Kinderbetreuungsangebotes seitens des Bundes zu schaffen und auch finanzielle Unterstützungen einzufordern. Es kann nicht sein, dass immer mehr Kosten auf die Gemeinden und auf die Länder hinunter gewälzt werden. Begleitend dazu bedarf es effektive Maßnahmen für Frauen und Familien, um zu einer entscheidenden Verbesserung beitragen zu können.

Zu keiner Verbesserung trägt der Antrag von Klubobmann Tschürtz betreffend die Umsetzung des Familiensplittings bei.

Bereits 1974 wurde durch Bundeskanzler Kreisky die Individualbesteuerung eingeführt, um die Gleichstellung der Frauen im Berufsleben voranzutreiben. Familiensplitting bei Besteuerung wäre ein riesiger Rückschritt für Frauen. Wenn beide Partner verdienen, steigen beim Splitting die Familien besser aus, wo ein Partner - meist der Mann - viel verdient und der andere - meist die Frau - ein geringeres Einkommen hat. (Abg. Johann Tschürtz: Das stimmt nicht!) Natürlich stimmt das!

Dadurch wird begünstigt, dass die Frau wieder in die Rolle der Dazuverdienerin gedrängt wird. (Abg. Johann Tschürtz: Das ist ein Blödsinn!) Es ist so, dass der Mann steuerlich davon profitiert - dann beweisen Sie mir das Gegenteil - wenn sich die Frau mit einem Mindesteinkommen zufrieden gibt. Alleinverdiener werden bei dem Familiensplitting bevorzugt, und das Gegenteil müssen Sie mir beweisen.

Wie stark eine Familie entlastet wird, hängt davon ab, wie hoch das Gesamteinkommen ist und wie viele Kinder sie hat. Also würden maximal Gutverdiener mit vielen Kindern profitieren. (Abg. Johann Tschürtz: Wie?) Das stimmt sicher!

Auf einen Satz gebracht: Ein Familiensplitting begünstigt vor allem Wohlhabende oder drängt die Frau in die Rolle der Unselbständigkeit und in die der Dazuverdienerin. (Abg. Johann Tschürtz: Es geht um die Anzahl der Kinder.)

Dazu, Herr Abgeordneter Tschürtz, darf ich vielleicht Jörg Haider zitieren, als er vor einigen Jahren - da war er noch Vorsitzender Ihrer Partei - zur Partnerschaft in der Ehe befragt wurde und Folgendes geantwortet hat.

Ich darf zitieren: "Es gibt einen führenden Teil, und es gibt einen dienenden Teil." Leider ist diese Ansicht mittlerweile unmissverständlich Regierungsprogramm geworden. Für Familien hat diese Regierung nichts übrig. Sie werden von den Steuer- und Gebührenerhöhungen überproportional betroffen.

Ihre Gedanken, Ideen und Forderungen, Herr Klubobmann Tschürtz, sollten in eine Richtung gehen, von denen Familien und Frauen profitieren. Wir wollen keine Umverteilung, wo Arme ärmer werden und Reiche reicher. Wir brauchen keine Rückschritte in der Frauenpolitik. Für die Frauen ist die Situation in den letzten Jahren verschlechtert worden.

Die Rahmenbedingungen haben sich in den vergangenen fünf Jahren dramatisch verschlechtert. Bildungschancen sind drastisch reduziert. Am Arbeitsmarkt sind Frauen die Verliererinnen, Pensionen sind nicht gesichert, die Diskrepanz zwischen Arm und Reich wird immer größer.

Die Kindergeldlösung ist kontraproduktiv für den Wiedereinstieg. Derartige Bestimmungen machen ein selbst bestimmtes Leben unmöglich.

Wir wollen eine Frauenpolitik, die in allen Politikbereichen stattfindet, also auch in der Familienpolitik, denn wir stehen für eine Familienpolitik, die sich an den Zielen unserer Frauenpolitik orientiert.

Das Burgenland ist der Gegenpol zur frauenpolitischen Kälte der Bundesregierung. Bei uns wurden die Zeichen der Zeit als auch die Probleme der Frauen frühzeitig erkannt und maßgeschneiderte Antworten dafür gefunden. (Abg. Oswald Klikovits: Wie viele Frauen sind in der Regierung?)

Wir brauchen auch vom Bund Unterstützung, und fordern daher die Schaffung eines Frauenministeriums, (Abg. Oswald Klikovits: Gibt es eh!) den Ausbau von Kinderbetreuungsplätzen. Wir fordern die Kindergartenmilliarde, eine flexible Gestaltung des Kindergeldes, die Einrichtung eines Bundesfrauenförderungsfonds (Abg. Johann Tschürtz: Ich möchte bitte ein Männerministerium!) - Sie können sich gerne nach mir zu Wort melden - der Frauen beim Wiedereinstieg und bei der Qualifizierung unterstützt, sowie eine verbesserte Pensionsanrechnung.

Wir wollen, dass es wieder eine gerechte und soziale Frauen- und Familienpolitik gibt. (Beifall bei der SPÖ)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Es liegt keine Wortmeldung mehr vor, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (Abg. Wilhelm Heissenberger: Ich verzichte!)

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zu Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den vom Herrn Landtagsabgeordneten Radakovits eingebrachten Abänderungsantrag abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Antrag ihre Zustimmung geben wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit. Der Antrag ist somit abgelehnt.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend verstärkte Maßnahmen des Bundes zur weiteren Optimierung des Kinderbetreuungsangebotes ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

17. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung (Beilage 234) betreffend Reform der Erbschaftssteuer (Zahl 19 - 151) (Beilage 258)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Berichterstatter zum 17. Punkt der Tagesordnung, dem Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung, Beilage 234, betreffend Reform der Erbschaftssteuer, Zahl 19 - 151, Beilage 258, ist Herr Landtagsabgeordneter Heissenberger.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Wilhelm Heissenberger: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Der Rechtsausschuss hat den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung betreffend Reform der Erbschaftssteuer in seiner 8. Sitzung am Mittwoch, dem 13. September 2006, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Entschließungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Am Ende seiner Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Mag. Pehm einen Abänderungsantrag.

Landtagsabgeordneter Ing. Strommer stellte ebenfalls am Ende seiner Wortmeldung einen Abänderungsantrag.

Die Debatte wurde mit einer Wortmeldung des Landtagsabgeordneten Mag. Pehm abgeschlossen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der vom Landtagsabgeordneten Ing. Strommer gestellte Abänderungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich abgelehnt.

Der vom Landtagsabgeordneten Mag. Pehm gestellt Abänderungsantrag wurde mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung betreffend Reform der Erbschaftssteuer unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Mag. Pehm beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als Erste zu Wort gemeldet ist Frau Landtagsabgeordnete Maga. Margarete Krojer.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Wir haben drei Anträge vorliegen, die sich mit Änderungen des Steuersystems beschäftigen.

Vielleicht eine Bemerkung an den Beginn gestellt. Es ist grundsätzlich zu sagen, dass die Vermögens- und Einkommensverteilung in Österreich immer ungleicher wird. Die Regierung hat in den letzten Jahren diese Entwicklung mit ihrer konzern- und klientelorientierten Steuerreform noch verschärft.

Es ist wichtig, dass es eine Steuergerechtigkeit im Abgabensystem gibt und dass auch große Vermögen und Konzerne ihre fairen Anteile zur Finanzierung des Staates leisten müssen.

Das WIFO bestätigt im Vorjahr, was die österreichische Bevölkerung schon seit Jahren am eigenen Leib erfährt: Die Verteilung der Einkommen wurde in Österreich in den letzten Jahrzehnten ungleicher. Dies gilt sowohl für die Verteilung innerhalb der unselbständig Beschäftigten als auch zwischen den Lohneinkommen einerseits und Einkommen aus Besitz und Unternehmung andererseits. Das Abgabensystem hat kaum mehr umverteilende Wirkung.

Eine Studie im Auftrag des Sozialministeriums stellte 2004 ebenfalls fest, dass Österreichs Vermögensverteilung extrem ungleich verteilt ist. Das heißt, das behaupten nicht nur einige, sondern mittlerweile mehrere Studien.

Demnach besitzt das reichste Prozent der Bevölkerung 34 Prozent der Vermögen, und die reichsten zehn Prozent der Bevölkerung besitzen 69 Prozent der Vermögen.

Die angeblich so große Steuerreform der letzten Regierung bekommen oder bekamen insgesamt 2,3 Millionen Personen überhaupt nicht zu spüren. Diese Personen haben schon vorher aufgrund ihres niedrigen Einkommens keine Steuern bezahlt und werden daher nicht entlastet.

Sie müssen aber alle Abgaben- und Steuererhöhungen sowie die sonstigen Mehrbelastungen von Schwarz-Blau I und Schwarz-Blau II voll tragen. (Abg. Johann Tschürtz: Hallo!) Waren die Blauen in der Regierung oder nicht? Zweimal! Die Steuerreform ist unter Schwarz-Blau geschehen.

Die Steuerreform kommt hauptsächlich großen Unternehmen und Konzernen zugute. Die Senkung des Körperschaftssteuerersatzes von 34 auf 25 Prozent macht über eine Milliarde Euro aus. Einerseits kann man nicht Steuersenkungen vollziehen und andererseits gleichzeitig Sozialleistungen bezahlen.

Wenn wir heute von mehr Geld in die Bildung, von mehr Geld in die Betreuung sprechen, dann können wir nicht gleichzeitig weniger Einnahmen haben. Das geht kaufmännisch nicht.

Die europaweit einzigartige Gruppenbesteuerung - eine Errungenschaft der Regierung - lässt die Gegenverrechnung von Verlusten ausländischer Töchter mit heimischen Gewinnen generös zu.

Seit 2001 haben sich die Aufkommen der wichtigsten Steuern negativ für mittlere und untere Einkommen entwickelt. Das Aufkommen der Lohnsteuer hat sich von 2001 auf 2006 um 13 Prozent erhöht.

Der Trend ist deutlich zu erkennen: Der Staat wird immer mehr durch Lohnsteuer und Umsatzsteuer finanziert. Das Steuersystem unterstützt die Tendenz zu vermehrter Ungleichheit in der Bevölkerung.

Zum Antrag betreffend Reform der Erbschaftssteuer. Es ist sehr interessant, dass die FPÖ diesen Antrag einbringt, weil die Bundes FPÖ nämlich hier eine andere Position vertritt. Diese tritt nämlich für eine gänzliche Abschaffung der Erbschaftssteuer ein, was aus unserer Sicht verteilungspolitischer Wahnsinn ist.

Der Vorschlag der burgenländischen FPÖ, Herr Kollege Tschürtz, Einführung eines höheren Freibetrages und höhere Beiträge von wirklich großen Vermögen, decken sich durchaus auch mit unseren Vorstellungen über eine Reformierung der Erbschaftssteuer.

Wir sehen großen Handlungsbedarf in Sachen Steuergerechtigkeit, da in Österreich die großen Vermögen wie etwa Stiftungen geschont und die Arbeitseinkommen über die Lohnsteuer hoch belastet werden.

Es geht momentan durchaus nicht um einen Wettlauf vor einer Wahl, wer mehr Steuern abschafft. Es ist mehr Effizienz und mehr Verteilungsgerechtigkeit notwendig. Es ist wichtig, dass die größeren Vermögen einen stärkeren Beitrag als bisher leisten.

Bei der Erbschaftssteuer ist die Abwicklung sehr kompliziert und bringt zu wenig. Besser wäre es, kleine Vermögenswerte in Immobilien bis zu 350.000 Euro steuerfrei zu stellen und ab dieser Grenze einen spürbaren Satz einzuheben. Ab 700.000 Euro könnten wir uns auch eine stärkere Erhöhung des Steuersatzes vorstellen.

Die Stiftungen sind Konstellationen, bei denen unbedingt etwas verändert werden muss. Allein im Jahr 2004 wurden hier 60 Milliarden Euro an Vermögenswerten geparkt und versteckt. Dafür wurde nur ein einmaliger Eingangssteuersatz von fünf Prozent bezahlt. Mittels eines Erbschaftssteuer-Äquivalents könnte in periodischer Wiederkehr - etwa alle zehn Jahre - ein gewisser Prozentsatz von der Vermögenskumulation abgeführt werden. Hier gäbe es Spielraum für Entlastungen im Lohnsteuerbereich.

Der vorliegende Antrag, der ja abgeändert worden ist, wird unsere Zustimmung erhalten.

Zum Antrag betreffend die Umsetzung des Familiensplittings. Das ist für uns Familienpolitik à la FPÖ. Familiensplitting ist für uns quasi gleichzusetzen mit "Frauen an den Herd". Dies werden wir ablehnen.

Auch die Absetzbarkeit haushaltsnaher Dienstleistungen - wie auch hier beantragt ist - werden wir ebenfalls ablehnen. (Beifall bei den Grünen)

Zweiter Präsident Kurt Lentsch: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landtagsabgeordneter Tschürtz.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Johann Tschürtz (FPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus! Natürlich kann man über diese drei Anträge diskutieren. Faktum ist natürlich, dass die Erbschaftssteuer eine Plus-Minusrechnung ist. Desto mehr als man sich mit der Materie beschäftigt, desto mehr kommt man drauf, dass in Folge des hohen Verwaltungsaufwandes der Eintreibung der Steuer es anscheinend gar keine Gewinne mehr gibt.

Deshalb glauben wir, dass es sehr sinnhaftig wäre, die Erbschaftssteuer abzuschaffen. Auch damit begründet, dass man mal im Familienbereich diese Erbschaftssteuer abschafft, denn es kann natürlich auch nicht so sein, dass jemand so lustig und lieb ist und dann irgendwo plötzlich ein paar Tage später sich da ein Körberlgeld macht. Daher gibt es doch diese Einschränkung, die wir in diesem Antrag haben.

Weiters haben wir noch zwei Anträge - der Antrag betreffend Absetzbarkeit haushaltsnaher Dienstleistungen und der andere Antrag, der das Familiensplitting sozusagen in den Vordergrund stellt.

Dazu möchte ich folgendes sagen, Frau Abgeordnete Sack: Das Familiensplitting ist schon im Hinterkopf so gedacht, dass sehr wohl Familien weniger Steuern zahlen. Wenn natürlich jemand - wie Sie sagen - von Haus aus ein größeres Einkommen hat, dann ist es halt so. Man kann doch nicht sagen, ich ziehe ihm jetzt vom Einkommen ein Geld ab, damit ich dann in der Steuerprogression weniger herausbekomme. Also das kann es ja nicht geben!

Das heißt, wenn ich schon von Haus aus mehr verdiene, dann gibt es im Hinblick auf einen zu erwarteten Geburtenanstieg, auch dort eine finanzielle Entlastung. Das ist

nun mal so. Das kann man auch nicht irgendwo ... (Abg. Ing. Rudolf Strommer: Na ja!) Das ist halt einfach so. Das ist auch nicht die Quintessenz, die... (Abg. Edith Sack: Wenn Frauen nur das Mindesteinkommen verdienen, dann profitiert der Mann steuerlich.) So ist es nicht! Nein, so ist es nicht!

Wenn ich ein Familiensplittingmodell einführe, und ich habe vier Kinder oder fünf Kinder oder vierzehn Kinder, dann wird das mit dem Steuersystem durchgerechnet. Wenn ich dann durch die Kinder die Obergrenze heruntersetzen kann, dann zahle ich halt weniger Steuern. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Der Präsident gibt das Glockenzeichen.)

Das ist einfach eine ganz normale Rechnung. Wenn jemand von Haus aus mehr Geld verdient, dann ist es halt so der Fall. Ich glaube nicht, dass das Modell mit dem Familiensplitting so schlecht ist. Aber bitte, okay, jeder kann seine Auffassung haben.

Zur Absetzbarkeit der haushaltsnahen Dienstleistungen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es irgendjemanden hier im Hohen Haus gibt, der sagt, man solle haushaltsnahe Dienstleistungen nicht zur Abschreibung bringen können. Wir haben das sogar mit einem 40-prozentigen Anteil an Werbungskosten begrenzt. Es gibt sogar ein Vergleichsmodell mit Finnland. Also warum soll das nicht der Fall sein?

Deshalb glaube ich schon, dass die Bundesregierung gefordert ist, auch hier Akzente zu setzen. Wir haben schon im Falle der Pflegediskussion, im Falle der Diskussion insgesamt mitgekriegt, dass es wichtig ist, wenn man heute sagt, ich habe eine Dienstleistung im Haushalt zu vergeben, das übergebe ich einem Betrieb und somit kann ich das zu 60 Prozent abschreiben.

Des Weiteren hat das meiner Meinung nach sicher eine zielführende Situation im Hinblick auf unsere kleinen und mittleren Unternehmen. Daher bin ich ganz zuversichtlich, dass das sehr gute Anträge sind.

Wir werden natürlich unseren Anträgen unsere Zustimmung erteilen.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser (der den Vorsitz übernommen hat): Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Lentsch.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Kurt Lentsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Zu drei Punkten. Erstens. Erbschaftssteuer beziehungsweise Steuern. Hier möchte ich schon zwei Anmerkungen machen. Ich glaube, Kollegin Krojer hat wortwörtlich gesagt: "Klientel- und Konzernpolitik, die die ÖVP in der Bundesregierung gemacht hat." Ganz richtig! Ich bin stolz darauf. (Beifall bei der ÖVP)

Ich bin stolz darauf, dass es dieser Politik gelungen ist, die Konzerne, die internationalen Konzerne im Land zu halten und viele herzubringen. Das ist mit der Besteuerung der Stiftungen gelungen. (Abg. Christian Illedits: Dass wir mehr zahlen!) Auf die Klientelpolitik bin ich auch stolz, weil an der größten Steuerreform, die jemals in Österreich gemacht wurde, vor allem die Klein- und Kleinstunternehmen verdient haben. Ich glaube, das ist wirklich ein Grund, dass man darauf stolz sein kann. Das ist nämlich nicht negativ. (Beifall bei der ÖVP)

Es wird jetzt geplant, die Einkommenssteuer in zwei Stufen neu zu regeln. Ich finde das ganz toll. Ein Punkt noch, das passt nämlich auch dazu. Es soll eine gemeinsame Unternehmensbesteuerung geben. Diese soll 25 Prozent oder weniger sein, weil im Moment ist es ungerecht, dass viele Kleinunternehmer, die nicht in einer GmbH oder in

einer AG sind, doch relativ hohe Steuersätze zahlen. Dass sich diese manchmal aus Zufallsgewinnen ergeben, ist meiner Ansicht nach, auch nicht eine ganz tolle Sache.

Aber eigentlich geht es in diesem Tagesordnungspunkt um etwas anderes. Es geht um die Erbschafts- und Schenkungssteuer. Wir haben rund 87.000 Fälle pro Jahr in Österreich und ein Aufkommen von etwa 140 Millionen Euro. Das heißt, pro Fall - grob gerechnet - 1.609 Euro, die das bringen.

Warum wollen wir die Erbschaftssteuer abschaffen? Weil damit ein enormer Verwaltungsaufwand verbunden ist. Es ist auch ein ziemlich ungerechtes und kompliziertes System, und es geht vor allem um die Betriebsnachfolger. Oder um die Eigenheimübergabe.

Es gibt fünf Steuerklassen, 16 Steuerstufen, 80 Steuersätze. Ein paar Beispiele:

Wenn Sie einem Bruder beispielsweise ein Unternehmen mit einer Million vererben, dann zahlt dieser Bruder, weil er durch das Gesetz in der Steuerklasse III ist, 190.000 Euro, das heißt, das Unternehmen ist tot. Er kann das Erbe sicher nicht antreten.

Wenn Sie ein Einfamilienhaus im Wert von 500.000 Euro Gattin und Tochter zu gleichen Teilen vererben, kommt pro Person 3.640 Euro Erbschaftssteuer raus. Grunderwerbsteuer-Äguivalent von 1.500 Euro.

Wozu? Warum? Es ist vorher alles versteuert worden. Es wurde alles mit offiziellen Rechnungen und Umsatzsteuer bezahlt. Also ich denke, es ist gescheit!

Wenn dann noch - was wahrscheinlich ist - der Verwaltungsgerichtshof in seiner nunmehrigen Herbstsitzung über die Anhebung der Einheitswerte verhandelt, weil die berechtigte Sorge besteht, dass es nicht ganz gerecht ist, dass bei der Übergabe verschiedene Vermögenswerte verschieden bewertet werden, dann würde die Belastung, die ich vorher genannt habe, von diesen 3.600 Euro auf 27.000 Euro pro Person steigen. Erben wäre damit nicht mehr leistbar.

Die Erbschafts- und Schenkungssteuer trifft nachweislich zu 80 Prozent kleine und kleinste Fälle, und die im Abänderungsantrag genannten 350.000 Euro gibt es ja eigentlich schon. Es gibt für die Unternehmensweitergabe genau diesen Freibetrag. Ich weiß es aus meiner persönlichen Praxis als Steuerberater: Es trifft immer die Kleinen!

Es trifft den Kleinen, der zufälligerweise ein Geschäft oder einen Betrieb mitten in der Ortschaft hat, dann sind halt die Grundstückspreise gestiegen. Wenn er übergibt, muss er bilanzieren. Er muss eine Übergabebilanz machen. In dieser Bilanz muss er seine stillen Reserven aufdecken, die er nie realisierte, er gibt sie nur seinen Kindern weiter. Durch dieses Aufdecken kommt es zu enormen Summen, theoretischen Gewinnen, und diese unterliegen der Erbschaftssteuer.

Daher sind wir voll dafür: Erbschaftssteuer weg! Danke! (Beifall bei der ÖVP)

Zwei Worte noch zum Familiensplitting. Die Rechnung von der Kollegin Sack geht meiner Meinung nach nicht auf. Es hat überhaupt nichts mit dem Einkommen der Dame oder der Frau oder der Lebensgefährtin zu tun, es geht um ein gleichteiliges Aufteilen auf Köpfe. Für Erwachsene Faktor eins, für Kinder Faktor 0,5 oder 0,75. (Abg. Gabriele Arenberger: So ist das nicht!) Es hat überhaupt nichts damit zu tun, ob einer oder fünf verdienen, (Abg. Gabriele Arenberger: Das ist ein Unsinn!) es wird auf Köpfe aufgeteilt.

Nein! Das gibt es auch in Frankreich. Gestern war ein guter Bericht im ORF. Schauen Sie es sich an! Frankreich hat eine enorme Kinderquote über zwei Kinder pro Partnerschaft in Städten. Die machen das.

Warum machen wir das nicht auch? Ich finde, das ist eine sehr gute Idee. Zuletzt möchte ich noch zu den haushaltsnahen Dienstleistungen sagen, dass der Dienstleistungsscheck leider nicht angenommen wird. (Zwiegespräche bei den Abgeordneten) Das wäre ganz einfach eine Chance die Grauzone, die neben den gesetzlichen Bestimmungen passiert, nämlich bei Arbeiten in Haushalten, die keiner Sozialversicherungspflicht und keiner Einkommenssteuer unterzogen werden, diese zu legalisieren, indem ich dem, der zahlt, eine günstige Chance biete, Werbungskosten zu schaffen.

Ich glaube, dass ist ein vernünftiger Weg und wir werden dem daher zustimmen.

Ich darf noch zum 17. Punkt der Tagesordnung betreffend der Reform der Erbschaftssteuer einen Abänderungsantrag einbringen.

Ich darf die Beschlussformel vorlesen:

Die Burgenländische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung und an den Nationalrat mit der Forderung heranzutreten, die Erbschafts- und Schenkungssteuer abzuschaffen.

Danke schön. (Beifall bei der ÖVP - Der Abgeordnete überreicht den Abänderungsantrag dem Präsidenten)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag der Landtagsabgeordneten Kurt Lentsch, Kolleginnen und Kollegen ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT in die weiteren Verhandlungen einbezogen wird.

Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Mag. Pehm.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Mag. Georg Pehm (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die Kollegin Krojer hat in dankenswerter Weise mit einer ganzen Reihe von Zahlen darauf hingewiesen, dass die Einkommensverhältnisse in einer Schieflage sind und dass es eine Umverteilung von unten nach oben unter der ÖVP-Bundesregierung gegeben hat.

Ich möchte dieses Zahlenmaterial mit einer weiteren Information ergänzen. Aus "Österreich", der neuen Tageszeitung, vom 10. September 2006, die Sie hier sehen, geht hervor, dass die 50 reichsten Österreicherinnen und Österreicher ein Vermögen von 55 Milliarden Euro besitzen. In alter Währung sind das noch 757 Milliarden Schilling. (Abg. Mag. Werner Gradwohl: Ist bei dieser Auflistung auch der Androsch dabei? Der Androsch? Da kann man noch viele aufzählen, wie zum Beispiel Flöttl, Elsner und so fort. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Nein, Herr Kollege Gradwohl, da ist Herr Friedrich Karl Flick - der Spitzenreiter mit einem Vermögen von 6,8 Milliarden Euro. (Abg. Kurt Lentsch: Gott sei Dank! Einer aus Deutschland, der hier sein Vermögen parkt. Was kann uns besseres passieren? - Abg. Ing. Rudolf Strommer: Das ist doch ideal. - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Der Präsident gibt das Glockenzeichen) Ich wollte es eigentlich sehr schnell machen, aber wenn Sie mich nicht reden lassen, dauert es doch länger Darum noch einmal für den Herrn Kollegen Gradwohl: Die Nummer 1 hier in dieser Liste ist Friedrich Karl Flick mit einem Vermögen von 6,8 Milliarden Euro. Fürst Hans Adam II von Liechtenstein besitzt 3,5 Milliarden Euro in Österreich und Karl Wlaschek, Billa-Gründer, geschätzte 3,5 Milliarden Euro. Das geht natürlich so weiter bis zum Platz sechs.

Die neue Familie des Herrn Finanzministers, die Swarowskis, besitzen mit Immobilien, mit Perlen, mit Yachten, mit Villen, mit Bauernhöfen irgendwo in Tirol 2,1 Milliarden Euro an Vermögen. Bei 2,1 Milliarden Euro Vermögen stehen unsere Esterhazys wie arme Schlucker da, denn die haben mit 1,1 Milliarden Euro nur die Hälfte von dem, was die Swarowskis haben. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Abg. Andrea Gottweis: Alles fleißige Arbeiter! - Abg. Helmut Sampt: Wie viel hat denn der Androsch?)

In Österreich sind, so hat es die Investment Bank Merrill Lynch errechnet, im Vorjahr 4.000 neue Euromillionäre hinzugekommen. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten - Der Präsident gibt das Glockenzeichen)

Aktuell besitzen über 70.000 Österreicherinnen und Österreicher ein Vermögen von mehr als einer Million Euro. Neben den ungeheuren Vermögen, von denen hier die Rede ist, ist für uns und für unsere Debatte ein Satz in diesem Bericht dann noch besonders interessant, nämlich, dass die meisten Großvermögen vererbt werden. Das ist eine Tatsache.

Wir wollen eine Reform der Erbschaftssteuer. Wir lehnen Ihre Geschenke an die Großen, an die Vermögenden, an die Superreichen und Schönen ab. Wir wollen eine Reform der Erbschaftssteuer. Wir treten dafür ein, dass bei niedrigen und mittleren Einkommen, bei den Besitzern von Einfamilienhäusern, beim Sparbuch der Oma, das weitervererbt wird, der Finanzminister keinen Zugriff mehr haben soll. Das ist mit Freibeträgen leicht zu schaffen.

Wir treten dafür ein. Da haben Sie einen Punkt angesprochen, Kollege Lentsch, der richtig ist, denn bei Betriebsübergaben sind wir dafür, dass die Erbschafts- und Schenkungssteuer gestundet wird, solange ein Betrieb im Familienbesitz bleibt. Wenn er weiter wandert wird die Erbschaftssteuer fällig.

Wir meinen auch, dass wir mit der Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes auch die Besteuerung von Stiftungen neu überdenken müssen. Wenn nämlich die Erbschaftssteuer abgeschafft wird, zahlen Stiftungen überhaupt keine Steuern mehr.

Das kann nicht sein. Wir meinen, dass die Swarowskis, die Grassers, die Flicks, die Esterhazys und all jene, mit diesen ungeheuren Vermögen, einen fairen Beitrag zum Bildungs- und Gesundheitswesen beziehungsweise zur Pflegeversorgung und zur Sicherheit in Österreich leisten sollen.

Wenn schon der Herr Finanzminister meint, auf Steuereinnahmen von 140 Millionen Euro verzichten zu können, dann stimmen Sie doch mit uns, und kämpfen Sie mit uns dafür, dass wir die Studiengebühren abschaffen. Die machen etwa genau dasselbe aus. (Beifall bei der SPÖ)

Hohes Haus! Ein Familiensplitting, so, wie es die FPÖ hier beim 19. Tagesordnungspunkt vorschlägt, lehnen wir ab. Wir meinen schon ganz grundsätzlich und aus Überzeugung, dass Frauen keine Anhängsel von Männern sind, in keinem Fall, niemals, also auch nicht im Steuerrecht. (Beifall bei der SPÖ)

Wir lehnen das Familiensplitting, auch aus verteilungspolitischen Gründen, ab, weil ein derartiges System an Steuerfreibeträgen natürlich wieder jene bevorzugt, die am Spitzensteuersatz verdienen und durch Steuerfreibeträge am meisten davon profitieren. (Abg. Kurt Lentsch: Was ist jetzt mit der Ansage, eine kurze Rede zu halten? - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten) Sie haben länger gebraucht als ich, Herr Kollege Lentsch! Wenn Sie mir nun bitte wieder zuhören würden! Wir lehnen das

auch aus verteilungspolitischen Gründen ab, weil selbstverständlich jene, die Transfereinkommen oder kein Einkommen haben, völlig leer ausgehen.

Von einer Negativsteuer oder irgendwelchen anderen Unterstützungen ist in dem Antrag nicht die Rede. Es würde mit diesem Antrag die Ungerechtigkeiten und die Verteilung von unten nach oben sogar noch verschärft werden.

Nun zur Absetzbarkeit haushaltsnaher Dienstleistungen, Tagesordnungspunkt 20: Richtig ist, und da gebe ich Ihnen vollkommen Recht, dass der Dienstleistungsscheck der Schüssel-Regierung ein totaler Flop war. Er hat weder dazu beigetragen, dass die Schwarzarbeit bekämpft wird, noch dazu, dass die Absicherung von Menschen in prekären Arbeitsverhältnissen gestärkt oder verbessert werden würde. Da muss man vollkommen zurück an den Start und ein neues Modell erarbeiten.

Der Antrag der FPÖ wäre auch hier wieder eine Umverteilung von unten nach oben, weil die, die genug Geld haben, können dann Werbungskosten absetzen, jene, die wenig Einkommen haben, niedere, mittlere Einkommen, die könnten sich das nicht leisten.

Wir brauchen ein faires Steuersystem. Wir brauchen ein gerechtes Steuersystem und dafür treten wir ein. Danke schön. (Beifall bei der SPÖ - Abg. Oswald Klikovits: Das mit kurz war schon in Ordnung! - Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (Abg. Wilhelm Heissenberger: Ich verzichte!)

Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den vom Landtagsabgeordneten Lentsch, Kolleginnen und Kollegen eingebrachten Abänderungsantrag abstimmen.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Abänderungsantrag Ihre Zustimmung geben wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit.

Der Antrag ist somit abgelehnt.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend Reform der Erbschaftssteuer ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

18. Punkt: Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung (Beilage 236) betreffend Maßnahmen für ein energieautonomes Österreich (Zahl 19 - 153) (Beilage 264)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Wir kommen nun zum 18. Punkt der Tagesordnung. Es ist dies der Bericht und Abänderungsantrag des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung, Beilage 236, betreffend Maßnahmen für ein energieautonomes Österreich, Zahl 19 - 153, Beilage 264.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Heissenberger.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte um Ihren Bericht Herr Abgeordneter.

Berichterstatter Wilhelm Heissenberger: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren!. Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung betreffend Maßnahmen für ein energieautonomes Österreich in ihrer 9. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 13. September 2006, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach dem Bericht stellte ich einen Abänderungsantrag.

Am Ende seiner Wortmeldung stellte Landtagsabgeordneter Knor ebenfalls einen Abänderungsantrag.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein Abänderungsantrag mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich abgelehnt.

Der vom Landtagsabgeordneten Knor gestellte Abänderungsantrag wurde mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich angenommen.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle dem selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung betreffend Maßnahmen für ein energieautonomes Österreich unter Einbezug der vom Landtagsabgeordneten Knor beantragten Abänderungen die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke. Als erste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer.

Bitte Frau Abgeordnete.

Abgeordnete Maga. Margarethe Krojer (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte einen Abänderungsantrag einbringen.

Die Beschlussformel lautet:

Die Landesregierung wird aufgefordert einen Maßnahmenkatalog vorzulegen, dessen Umsetzung das Burgenland bis zum Jahr 2013 zu einem energieautonomen Land macht.

Die Burgenländische Landesregierung wird weiters aufgefordert, an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, einen Maßnahmenkatalog vorzulegen, dessen Umsetzung Österreich innerhalb von zwei Jahrzehnten zu einem energieautonomen Land macht.

Des Weiteren ist der raschest mögliche Ausstieg aus dem EURATOM - Vertrag anzustreben und umzusetzen. (*Die Abgeordnete überreicht den Abänderungsantrag dem Präsidenten*)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT in die weiteren Verhandlungen einbezogen wird.

Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Heissenberger.

Bitte Herr Abgeordneter.

Abgeordneter Wilhelm Heissenberger (ÖVP): Auch ich stelle einen Abänderungsantrag. Er ist auch allen Fraktionen zugegangen.

Die Beschlussformel lautet:

Die Landesregierung wird aufgefordert, den eingeschlagenen Weg zur Erreichung des Zieles einer autarken Energieversorgung im Burgenland im Sinne der Antragsbegründung, insbesondere zur Deckung des burgenländischen Strombedarfes aus erneuerbarer Energie bis 2013, konsequent fortzusetzen.

Außerdem wird die Landesregierung aufgefordert, an die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, auch auf Bundesebene den erfolgreichen eingeschlagenen Weg Richtung Versorgungssicherheit, Nachhaltigkeit und Wettbewerbsfähigkeit konsequent fortzusetzen. Konkret sollen

- der Anteil Erneuerbarer Energien am Gesamtenergieverbrauch bis 2020 verdoppelt,
- die Energieeffizienz bis 2020 um mindestens 20 Prozent verbessert und
- 500 Millionen Euro im Rahmen eines eigenen "Energiefonds" in Forschung und Entwicklung für die zukünftige Energieversorgung investiert werden.

(Der Abgeordnete überreicht den Abänderungsantrag dem Präsidenten)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Der mir soeben überreichte Abänderungsantrag ist gehörig unterstützt, sodass er gemäß § 61 Abs. 3 GeOLT in die weiteren Verhandlungen einbezogen wird.

Wortmeldungen gibt es keine mehr, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (Abg. Wilhelm Heissenberger: Ich verzichte!)

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den Frau Landtagsabgeordneten Maga. Margarethe Krojer und Mag. Josko Vlasich eingebrachten Abänderungsantrag abstimmen und ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Abänderungsantrag Ihre Zustimmung geben wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit.

Der Antrag ist somit abgelehnt.

Es erfolgt nun die Abstimmung über den Abänderungsantrag des Landtagsabgeordneten Wilhelm Heissenberger, Kolleginnen und Kollegen. Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten) Bitte um Ruhe.

Ich ersuche nun jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die diesem Abänderungsantrag Ihre Zustimmung erteilen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Das ist die Minderheit.

Der Antrag ist somit abgelehnt. (Zwiegespräche in den Reihen der Abgeordneten)

Ich ersuche nun jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben, -

Die Entschließung betreffend Maßnahmen für ein energieautonomes Österreich ist somit in der vom Herrn Berichterstatter beantragten Fassung mehrheitlich gefasst.

19. Punkt: Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und

Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung (Beilage 235) betreffend die Umsetzung des Familiensplittings (Zahl 19 - 152) (Beilage 265)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Herr Landtagsabgeordneter Heissenberger ist auch Berichterstatter zum 19. Punkt der Tagesordnung. Es ist dies der Bericht des Rechtsausschusses und des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung, Beilage 235, betreffend die Umsetzung des Familiensplittings, Zahl 19 - 152, Beilage 265.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Bitte Herr Berichterstatter.

Berichterstatter Wilhelm Heissenberger: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss haben den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung betreffend die Umsetzung des Familiensplittings in ihrer 9. gemeinsamen Sitzung am Mittwoch, dem 13. September 2006, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach dem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Entschließungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde der von mir gestellte Antrag ohne Wortmeldung mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich abgelehnt.

Der Rechtsausschuss und der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellen daher den Antrag, der Landtag wolle Ihren Bericht, wonach der selbständige Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung betreffend die Umsetzung des Familiensplittings abgelehnt wird, zur Kenntnis nehmen.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (Abg. Wilhelm Heissenberger: Ich verzichte!)

Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordneten, die dem Antrag des Herrn Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Die Entschließung betreffend die Umsetzung des Familiensplittings ist somit mehrheitlich abgelehnt.

20. Punkt: Bericht des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung (Beilage 233) betreffend Absetzbarkeit haushaltsnaher Dienstleistungen (Zahl 19 - 150) (Beilage 266)

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Der 20. und letzte Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Finanz-, Budget- und Haushaltsausschusses über den selbstständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung, Beilage 233, betreffend Absetzbarkeit haushaltsnaher Dienstleistungen, Zahl 19 - 150, Beilage 266.

Berichterstatter ist Herr Landtagsabgeordneter Radakovits.

General- und Spezialdebatte werden unter einem durchgeführt.

Ich bitte den Herrn Berichterstatter um seine Ausführungen.

Berichterstatter Leo Radakovits: Herr Präsident! Hohes Haus! Der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss hat den selbstständigen Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung betreffend Absetzbarkeit haushaltsnaher Dienstleistungen in seiner 4. Sitzung, am Mittwoch, dem 13. September 2006, beraten.

Ich wurde zum Berichterstatter gewählt.

Nach meinem Bericht stellte ich den Antrag, dem Landtag zu empfehlen, dem gegenständlichen Entschließungsantrag die verfassungsmäßige Zustimmung zu erteilen.

Bei der anschließenden Abstimmung wurde mein gestellter Antrag ohne Wortmeldung mit den Stimmen der SPÖ gegen die Stimmen der ÖVP mehrheitlich abgelehnt.

Der Finanz-, Budget- und Haushaltsausschuss stellt daher den Antrag, der Landtag wolle seinen Bericht, wonach der selbstständige Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung betreffend Absetzbarkeit haushaltsnaher Dienstleistungen abgelehnt wird, zur Kenntnis nehmen.

Dritter Präsident Dr. Manfred Moser: Danke Herr Berichterstatter.

Wortmeldungen liegen keine mehr vor, der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort. (Abg. Leo Radakovits: Ich verzichte!)

Der Herr Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort, wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren Landtagsabgeordnete, die dem Antrag des Berichterstatters zustimmen wollen, sich von den Plätzen zu erheben. -

Der selbstständige Antrag der Landtagsabgeordneten Johann Tschürtz und Ilse Benkö auf Fassung einer Entschließung betreffend Absetzbarkeit haushaltsnaher Dienstleistungen ist somit mehrheitlich abgelehnt.

Die Tagesordnung ist damit erledigt.

Tag, Stunde und Tagesordnung der nächsten Sitzung des Landtages werden rechtzeitig schriftlich bekannt gegeben werden. Ich möchte allerdings anmerken, dass die nächste Sitzung des Landtages für Donnerstag, den 19. Oktober 2006, vorgesehen ist.

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluss der Sitzung: 21 Uhr 47 Minuten